Münchner Kriminalhumoresken

von

Karl Weilhammer.

Sonderabdruck
aus den „Münchner Neuesten Nachrichten“.



München 1895.
Druck und Verlag der „Münchner Neuesten Nachrichten“.
Knorr & Hirth (G. m. b. H.).

Inhalts-Verzeichniß.

1.

Münchner Spezialitäten.

Der ehemalige Schuhmacher und nunmehrige Privatier Z., ein stattlicher Mann in den hohen Fünfzigern, geht aus Langweile im Gerichtsgang auf und ab, setzt sich schließlich auf eine Bank, zieht eine Zeitung aus der Brusttasche und vertieft sich in eifriges Lesen. Endlich kommt seine Sache zum Aufruf, worauf er mit dem als Zeugen geladenen Wirthschaftspächter X. in den Saal tritt und gegen den Letzteren bemerkt: „Reut Eahna d'Zeit net, die's da heromet verkatzel'n müaß'n? I' moan, es wär' Eahna a größerer Nutz'n, Sie that'n a wengl 's Bratdresch'n zuaschaug'n.“ Der Angesprochene sagte kein Wort und trat nach der üblichen Belehrung über die Wichtigkeit des Zeugeneides wieder hinaus.

Richter: Herr Z.! Sie haben gegen einen Strafbefehl Einspruch erhoben, nach welchem Sie wegen groben Unfuges zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt worden sind, weil Sie am 5. Juli in der X'schen Wirthschaft geschimpft und gelärmt und muthwillig einen Teller zerschlagen haben. Wie begründen Sie den Einspruch?

Angeklagter: Aha! muthwilli' ham's g'sagt! Da vergang Eahna der Muthwill'n bei aner solchenen Bedienung. Der Zorn war's, der mir kemma is', wia i' g'spannt hab, daß i' um mein guet's Geld wieder a feuerrothe, ausg'sottene

und versalzene Weißwurscht kriagt hab. San denn dös heutzutag no' Wirthsmetzger? Da kimmt so a' Bauernhenkl in d' Stadt Münka eina, tragt an Streicher wia an Schleppsabel, a Haub'n wia an Luftballon, macht Sprüch wia a Richtiger und is' a Patzer durch und durch. Schaug'ns, das feinste Fruahstuck in der Münchnerstodt mueß doch meiner Lebtog a richtig's Paar Weißwürschterln sein. Wenn Oaner in an Wirthshaus a Weißwurst essen thuet, na kenn i', wo er dahoambt is! Zum Beispiel a alter Münch'ner schneid' a paar Würschterl quer in der Mitt'n durch, faßt a Hälfte beim Zipfl, ziagt d'Haut durch die Zähn, an Druck und furt is'. Sehg'n's, da is der Saft und All's beianand. Der Feinere, der schneidt's nach der Läng auf, ziagt d'Haut aba und schiabt's bröcklweis g'schnitt'n eina. Dös is' scho' a Gottesgab' verhonakelt. Mit Ausnahm 's thuet's Oana z'weg'n dem, daß er a mal aa Jemandem d'Haut o'ziag'n kann. A G'scheerter, der b'stellt sich a Stücker viere, schneidt's mit sammt der Haut auf und verdrosselt's z'sammt die Soatling, daß nixn z'Grund geht. Also ....

Richter: Bitte, Sie schweifen zu weit von der Sache ab, bleiben wir bei dem groben Unfug vom 5. Juli.

Angeklagter: Entschuldigen's, Herr Staatsanwalt, glei kemma mir auf den grob'n Unfug von dera Wirthschaft. Also a richtige Weißwurscht mueß weiß, saftig und mollet sein. Dös Mollete kann mer Koan beschreib'n, dös mueß der Gusto auf'm Züngl geb'n, 's mueß a Schnittling drinna sein und beileib net z'viel Salz, aa koane hart'n Krüsperln oder gar a wengl von an ausg'sott'na Kalbskopf. Und jetz'n kemma mer auf das ganz konträre Gegentheil von aner Weißwurscht und solchene gibt's beim Herrn X. in der Wirthschaft. Da bin i also seit Jahr und Tag alle Fruah, bestell' mir drei Stück und a Maß. Seit 14 Tagen hat der Wirth an neuch'n Metzger, so an Halbwild'n von der boarischen Ostgrenz und der Kerl macht Würscht .... erbärmlich sag' i Eahna. Wia's eina schneid'n, spritzt Eahna 's Wasser in's G'sicht, 's Brat is roth und verschwemmt, g'salz'n san's wia d' Haring, von an Greanzeug ka' Spur und was d' Hauptsach is, Abends kann mer aa no' Weiß-

würscht hab'n und dös woaß doch a jed's Kind in München, a Weißwurscht därf net Elfe läut'n hör'n. Am 5. Juli kriag i wieder drei Würscht und da sag i' zur Kellnerin: Säh, Marie! wenn's heut wieder so rar san wia gestern, na' bleib i aus und geh zu der Babettl am Viktualienmarkt. Thuet mer leid, sagt dös Schnapperl, i steck net drinnet und mach's aa net, dös müaß'n's an Metzger verzähl'n. Die sagt nachher 'n Wirth, daß mir d' Würscht net guet gnua san und der hat's dann selber bracht. I schneid's an, der Wirth schaugt zua und moant: Sie braucha net so hoagli' sein und meine Sacha z' veracht'n! was fehlt denn dene Würscht? Damischer Tropf, sag i, Stockwürscht san's, wia du a Stock bist und wennst koa Weißwurscht macha kannst, na' kauf Kreuzerwürschtl. Jetz'n hoaßt mi der Mensch an Schuester und an Aufdrahrer und sagt: i verstand gar net, was a guete Wurscht wär'. Drauf hab i 'n Teller z'sammt die Würscht an Ofen hing'worfen, weil mi der Zorn übermannt hat und bin furt. Dös war die ganze G'schicht.

Richter: Bezahlt haben Sie nichts?

Angeklagter: Glei' darauf hab i meine Cenzl g'schickt und fragen lassen, was i schuldig bin, aber der Wirth hat g'sagt: er kunnt's nimmer ausmacha, die Sach käm an's Schwurgericht. A Markl hab i eahm no' anbot'n, wenn's im Gueten ausganga wär', er hat aber g'sagt, da g'langa koane dreihundert Stutzen. — Ohne Zeugenvernehmung wurde die Strafe auf drei Mark herabgesetzt. Herr Z. wollte gleich seine Schuldigkeit bereinigen, wurde aber auf einen späteren Besuch des Gerichtsboten vertröstet. — Auch recht! meinte er: der kriagt a Fufzgerl mehra und mueß selber die Weißwürscht probir'n in dera Malefizkneip'n, damit Oaner vom G'richt woaß, was dös für a Graffl is. Sie! mit die Würscht, da hat's was! 's Beste is, Sie schaug'n's z'erst an, wenn's a Anderer ißt und nachher erst b'stell'n, mich kriagt Koaner mehr dran!

2.

Kegelpartie.

Der Kaufmann X. und der Spirituosenfabrikant Z., zwei alte Bürger und bisherige gute Freunde, haben gegen einander Klage und Widerklage wegen Beleidigung gestellt. Während Herr Z. im Zuhörerraume mit großem Interesse die vorausgehenden Verhandlungen verfolgt, um sich daran zu gewöhnen, sitzt sein Gegner im Gange auf einer Bank und murmelt bei jedem Aufrufe des Gerichtsboten: „Na! so was hob i dick, liaber vierzeh Täg schinackeln als die Warterei und dös Umannandersteh'n. Die Hiesigen san dös aber g'wohnt; schaugt Oaner auf d' Wies'n auße, do stehngas von zwoa bis viere wia d' Haring z'sammapreßt und wart'n auf's Rennats, dös nacher in 5 Minut'n gar is' und wer'n waschearlnaß und g'friern d' Nos'n und d' Ohrwatschl Und na' sagens: schön war's." — Endlich kommt die Sache zum Aufruf und beide Gegner sammt drei Zeugen treten ein. Der übliche Vergleichsversuch scheiterte an der Hartnäckigkeit der Parteien.

Richter: Herr Z! Sie sind also beschuldigt, daß Sie in der Nacht vom 7. auf 8. August den Herrn X. durch mehrere Ausdrücke schwer beleidigt haben. Wie war der Hergang?

Beklagter: Ja, mein's Herr Präsident, beleidigt hab i' eahm g'wiß net, aber aufg'mischt hab i eahm. Soll denn so was a Beleidigung sein, was wahr is? I' hab eahm an Pappler, an Todtschwätzer, an Fretter, an Patzer, und so weiter g'hoaßn und dös is' er aa. Wir san in an Kegelklub und da geht's um's Geld. So oft der bei meiner Partei is', verlier'n mer, weil er Alls verpatzt. Lassen's eahm in's volle Haus, na' sticht er an Stier oder d' Hemdknöpfeln außa, wenn er net gar an Pudel scheibt oder mit an Kunstschub in König rausbeißt. Dös treibt er schon a zwoa Jahrln, aber von Einkenna is' gar ka Red. Mit'n Stecha is erst recht nixn, koan Einzelnen trifft er net und wenn's Kranzel no' so schön dasteht, nacher scheibt er mit Fleiß 'n König. Für all die Patzereien hat er a Ausred. Da is eahm d' Kugel über d' Hand, der Saunag'l net recht g'stand'n,

d' Gass'n z'weit, a Druckerl z'weni', der Bohrer g'henkt, der König aus'n Plattl. Im besten Fall hat eahm Oaner beim Aufleg'n ang'red't, oder der Bua is über's Haus ganga und all die faden Sprüch', wo die schlechten Scheiber haben überananander. Dös is beim Parteln und da san alle auf seiner Seiten unglückli'! Wenn's was vom Scheib'n kenna, Herr Präsident, na' werden's wiss'n, wia's geht. Thuan's a Lübeckl oder a Lafanettl und 's scheibt a Jeder um's eigene Geld, da kimmt so a Fretter hin, daß a Freud' is. Alle Neune, 's Kranz'l, sechs und sieben auf'n Anschub san alleweil firti' und der g'winnt 's Geld und die wo was kinna, müaß'n zahl'n. Also war's an dem kritisch'n Abend. Die besten Scheiber steh'n no' mitten in die Hundert, der Patzer macht scho' lauter Guate und reißt Sprüch' wia a Richtiger. No', moan i', der laßt scho' wieder aus, und glei' d'rauf fallt eahm a Kranzl. Jetz'n schreit er: „Bua, hol' Dein Juxfünferl! Jung is halt jung, fufz'g Jahrln san ka' Alter! so scheibt Unseroaner, da liegt was drinnat, unser Herrgott woaß schon, wer in d' Kirch'n geht! wär' ja net sauber, wenn ma' bei solchene Spieler net a Markl guat macha that'n! Leni, a frische Maß, a Dummer zahlt's schon!" Also der Dumme war auf mich g'spitzt, i' hab' eahm aber verdruckt, weil mi' 's Scheiben troffen hat. Woll'n mer schaug'n. I' wart' und ziel auf a Schaarige, bums, da schreit der Malefizhalodri wia verruckt: „Hans was thuast denn du da? Nehm' dein Pfeiferl, rauch dein Stümperl! Steh' net alleweil so da, wia der Hans von Stroh!" Sie kenna dös G'sang'l, Herr Präsident, sunst thaten's net lacha! Also i' hab' die mittleren Drei, 'n Stier, g'schoben. I' bimb vor Zorn, da geht der X auf mi' zua und haut mir an lederna Ord'n auf d' Brust, daß i' an Schnackler kriagt hab. Jetz'n war's aus. I' hab mein Herz ausg'leert und eahm die Gröbern runterg'rissen und deswegen wär' er beleidigt. Wenn er net auslass'n thuat, nacher muaß er aa schwaar g'straft wer'n wegen dem Dumian und dera Ordensverleihung.

Kläger: Jetzt werd'n's ein' Begriff hab'n, Herr Stadtrichter! was dös für Spieler san. Wenns alleweil g'winna,

na waarn's grüebig und that'n die Andern um's Geld no' recht derheampeln, aber wenn a Markl im Feuer is und a Anderer kimmt a mal in Zug, na is aus. Da stehngas um selm 'rum, wia um an Beichtstuhl. Da hoaßt's nun alleweil: Ja, die Bauern und die Kartoffel, a Dummer gibt a Zoacha, d' Patzer g'winna 's Geld, i gib dir glei' so mein Geldbeutel, na braucha ma nimmer scheib'n! I moan, der braucht a neuchs Gwand! da kann er nix dafür, die Kugel war verlegt! bei dem macht's achte und bei Unseroan is' der Schusterstuhl; und wie die Sprüch' alle hoaß'n. Schaugen's nur die Kunden alle an, wenn's beim Scheiben san! Der Oane hat scho drei Jahrl keine Kugel mehr in d' Hand g'nomma, der Andere kennt die Bahn net, dem san d' Kugeln z'leicht, der wieder kann nur auf der Lattlbahn scheiben. Trifft Oaner was, na sagt er: Ja, erst auf dera Bahn in der Stadt London, da kunnt's was spanna! Aber erst im Hoamgart'n, da hab' i no jed's Mal d' Zech rausg'schlagen, red't a Anderer d'rein. Sehgen's, Herr Stadtrichter! wenn da a Jeder d' Wohret sagen that, na müaßt's nur lauter Dumme geb'n, die ihr Geld an dene da verlieren müaßt'n und die Andern ließ'n sich 's Bett in der Kugelstatt auf-schlag'n, damit's nix'n versäuma. Wenn i mich a mal net beleidigen laß und geh weg'n so aner Frechheit zu Gericht, na mueß mir so a Kamerad ordonnanzmäßig einataucht werd'n und wenn's eahm a Quartal einsperrn, nachher g'schieht 'n grod recht. Ueberhaupts scheib i jetz'n auf aner Bahn, wo's zünftig is und net um hundert Guld'n gang i mehr zu dene dader, die Oan schier wie Krokodil anschaug'n, wennst a Kranzl werfa thuast.

Richter: Nachdem wir nun alle Varianten des Kegel-spielens theoretisch mitgemacht haben, scheint mir die Sache zu einem Vergleiche günstig zu stehen, was meinen Sie dazu, Herr X.? Uebrigens ist gegen Sie Widerklage erhoben.

Kläger: Wenn Sie selber alleweil dazua treib'n, dann sag i' halt, meinetwegen. Aber dös bitt' i mir aus, die Kosten zahl' i', aber die Widerrufung von dem da muaß in d' Zeitung einag'ruckt werden. Außerdem muaß i' an Arm voll Zeitungen mit der G'schicht kriag'n, daß i' mein Recht behaupten kann. Damit Schluß, nix G'redt is grad so viel.

Beklagter: Wenn's aber a so in d' Zeitung einikimmt?

Kläger: Na dersparst Dein Geld, Hungerleider armer, trauriger, i' mog mi' mit so an Schmutzian net ummanand' streiten.

Damit war der Vergleich zu Stande gebracht und die streitigen Parteien gingen befriedigt und Jeder von seinem Rechte überzeugt nach Hause.

3.

D' Zwiderwurz'n.

I' moan do' scho', daß i' a a mal dran kim, seit $^{3}/_{4}$ achte steh' i' da heromet und wart' wie a Jungfer, die 's Standesamt übersehg'n hat. I' ließ mir's no' g'fall'n, wenn Unseroaner weiter nixn z'thoan hätt oder wenn's wegen aner solchen Dummheit der Müah werth war, daß mer so ummanand steh'n that; Kreuzsaxendi nein . . . Grüaß Gott meine Herr'n!

Mit diesen Worten kam der pensionirte Oberkondukteur X. zur Thüre herein und schaute den Gerichtsboten so grimmig an, als wollte er fragen: Wo fahr'n mer hin, G'scheerter? Sodann sah er giftig über seinen Kneifer nach dem Richtertisch und bemerkte: Also meine Herr'n, i' waar der Oberkondukteur X. wegen dera Kinderverletzung vom 25. Juli, i' moan, daß mi' jetz'n treffa that, grad $^{3}/_{4}$ zehne is jetzt (nach einem Blick auf die das ganze Jahr stehende Uhr im Saal), überhaupt's der Prater da drommet steht seit 1862, Herr Rath! an Eahner Stell gang mir entweder d' Uhr oder der Hausmoaster. Wia kann denn da a Mensch wissen, wie viel daß g'schlagen hat?

Richter: Bitte, Herr Oberkondukteur, nehmen Sie ein wenig Platz.

Angeklagter: Bitte, Herr Rath! wo denn? wenn i' fragen darf; mir scheint net, daß so viel überflüssig's Inventar herinnet is! Zwoa wacklete Stühl und zwoa durch-

g'setzte Bänk und hint' am Juhe loahnt Alls aneinander, grad wia in Preußen, wenn ma' in an Salonwagen vierter Klass' fahr'n thuat! — Darauf packte er den Stuhl des Gerichtsboten, drückte mit der andern Hand einen der Zeugen sanft aber unwiderstehlich auf die Seite und nahm Platz. Nachdem er etwa eine weitere Viertelstunde zugewartet hatte, kam endlich seine eigene Sache zum Aufruf. Herr X. trat vor, nahm eine Prise und schloß sodann ein Fenster, welches einer der Beisitzer eine Minute vorher geöffnet hatte und murmelte vor sich: Kennt si' aa net aus! besser erstickt als erfror'n! kunnt Oaner 'n schönsten Rheumatismus kriag'n! so die reinste Gruft da in der Winklgass'n; wo mer hinschaugt, muaß mer si' irgern.

Richter: Also Sie sind angeklagt, am 25. Juli l. J. den elfjährigen Knaben Fritz des Brauereibuchhalters F. durch Stockschläge körperlich mißhandelt zu haben, so daß der Knabe blutig unterlaufene Striemen am Rücken und eine Beule am Kopf davontrug und acht Tage krank war.

Angeklagter: Aha! acht Tog ham's g'sagt, Herr Rath? Na bin i's z'frieden! Am Rücken sagen's? no', 's wird halt a bisl weit unten am Rücken g'wesen sein, dös Platzl wüßt i' g'rad! Die Beulen am Kopf is g'log'n, da feit si' nix. Ueberhaupts hat die G'schicht a famose Wirkung g'habt, Herr Rath! Derzeit hab i' mein' Fried'. Sie braucha an Fritzl jetz'n nimmer einz'sperr'n, der is wia a Lampl! Sagen thuat er derzeit nix mehrer, aber wenn er an mein'm Fenster vorbeigeht, thuat er sogar d' Haub'n runter. Der Planer hat Manschetten.

Richter: Es handelt sich nicht um die Bestrafung des Knaben, sondern um Ihre eigene Bestrafung, weil Sie den Knaben mißhandelt haben. Deswegen ist vom Vater des Knaben gegen Sie Strafantrag gestellt worden.

Angeklagter: Aha! i' brauchet so a Portion moan's? Af'n Rücken sagt mer, gelt! Dank' schön, bin so g'schlag'n g'nua'! Zwoaradreiß'g Jahr bei der Bahn und vom Wagenputzer ang'fanga; grantige Kerl san mer halt, Gicht, Rheumatismus, Fadigkeit, z'weni' Geld und z'viel Durst, dös hilft

all's z'samma, daß der Himmel net einfallt. Na! Gott sei Dank, in hundert Jahrl'n is all's in fremde Händ'!

Richter: Warum haben Sie den Knaben nur so geprügelt?

Angeklagter: Fragen's nur net! Weil mi der Malefizlump scho a ganz Jahr fast todt irgert. Sitz i' unter Tags am Fenster, na kimmt der Lump, weil er woaß, daß i' pensionirt bin und von der Bahn nix mehr wissen will und schreit: Pasing, Allach, Dachau, Röhrmoos, Ingolstadt, Augsburg, Plassenburg, Nürnberg; möchten's aa no' mitfahrn Herr Oberfahrkart'neinzwicker? Eahna Pension geht no' als Freigepäck, wenn Sie's mit oaner Hand tragen kinna. I' geh zum Vatern von dem Schlingl, da sagt der: „Mensch, ärgere dich nicht. Der Bua macht halt aa seine Dummheiten und Schlechts hat er Eahna nixn nach'gredt. Mitfahr'n thuan's aa net? also was soll i' da macha? mein Fritzl is halt a aufg'weckter Kerl und Sie san a Z'widerwurz'n." I' geh' in d' Schul zum Lehrer, der sagt, außer der Schul sei er net maßgebend, da müßt i' selber einschreiten. Na! dös Letzte hab' i' mir g'merkt. Der Fritzl spielt vor'm Haus wieder Eisenbahn und i' bimb vor Zorn. A Zeit lang horch i' zua und richt mein weichselbaumers Pfeifenröhrl her. Nacher sag' i': Fritzl hol mer drei Quartl Bier. Mi' stimmen's, sagt er, daß mi' recht beuteln kunnten. Warum net gar, sag' i', und g'lang eahm 's Geld und an Kruag zum Fenster außa. Jetz'n hat er traut. Wia er furt war, sag i' zu'n Größern: Wenn der Fritzl kimmt und du haltst'n bis i' außa kimm, na' kriagst a Zehnerl. Richtig, der Fritzl kimmt, aber i' aa und nacher hat's die Hinterfleck geb'n, daß er die ganze Staatsbahn für a Feuerwerk ang'schaut hat. Im Nausweg is er an d' Hausthür g'rumpelt wia a Schnellzug, dös kunnt die Beulen am Kopf sein. Jetz'n wenn's Jemanden strafen, na moan i' muaß's der Lehrer sein, weil mir der den Rath geben hat!

Der als Zeuge vernommene Fritzl konnte kaum ein Wort hervorbringen und bat den Angeklagten um Verzeihung, daß er nicht eingesperrt werde, auch versprach er niemals mehr „Eisenbahn" zu spielen. „Ganz recht Fritzl!" sprach

der Angeklagte dazwischen, „gelt! seitdem mir zwoa in d' Hinterbrühl g'fahrn san, da is Dir d' Eisenbahn verganga."

Mit fünf Mark Geldstrafe wurde die Exkursion des pensionirten Oberkondukteurs gesühnt. „Aber dös is do' scho' a bisl z'weni' für so an Hausa Schläg!" meinte der zärtliche Vater. „Jetz'n wissen's was kost't", erwiderte der Beklagte, „wenn's grad a paar Markl braucha, na' därfa's nur kemma, wenn i mein z'widern Tag hab, d' Wurzen is' scho' no' da."

4.

Die Gäste der Vogelhütte.

Vier Kunden, deren Heimat bei schönem Wetter die Landstraße, bei rauher Witterung die Penne ist, stehen wegen Landstreicherei und Bannbruch vor Gericht. Der Erste, ein Kind der Reichsmetropole, tritt mit möglichst strammer Haltung vor; er ist im Gefängnißnegligée. Sämmtliche Vier wurden bei einer Razzia in einer Vogelhütte am Waldsaume des Sendlinger Oberfeldes aufgegriffen, woselbst sie sich zum Schlummer häuslich niedergelassen hatten.

Zu seiner Rechtfertigung brachte der Berliner Folgendes vor: Nee! det muß ick anerkennen, wenn Eener trocken und in schönster Richtigkeet in seiner jesuchtseinwollenden Schlummerwinde eene Sommernacht verduselt und träumt sich mit Würde und Jefühl in een Jeheimerathsleben hinein, Jott Morpheum der Tröster aller Erdenkinder ist ihm jnädig, een jöttlicher Saphir bringt die ozeanreichste Lüftigkeet vom Walde her und Grashupfer, Grillen und sonstiges Insektenjeschmeiß spielt Kammermusik, uf eenmal, während ein Solo jeschnarcht wird, ruft eine Bärenstimme: Uf jeht es! wie viele sind man hier? Herr Jerichtsrath! det is die jemeenste Störung nächtlichen Unfuges und soll mit dem Reichsjesetz nach mindestens eenem Dutzend tüchtiger Parajrafen per Exempel bestraft werden. For wat schwärmt man for Dichters, wenn man eenem Bur-

schen, der Würde und Jefühl besitzt, der seine drei Jahre bei der Jarde durchjebissen hat und trotzdem for Natur hinjezogen fühlt, sang Façon in das Jefängniß rin schmeißt. Da verzichte ich für meine werthe Persönlichkeet uf alle Jesänge von jrünen Wald und Haide, Maienluft und Still ruht die See.

Richter: Sie treiben sich seit längerer Zeit arbeits- und mittellos hier herum? Ihre Gefühle und Schwärmereien sind hier übel angebracht, wir sehen nur den Landstreicher in Ihrer Person.

Angeklagter: Meine Jefühle thun Sie jütigst anerkennen, da sag ich bong, dat Landstreechigkeet ist man jefälligst een menschlicher Irrthum, Schwärmerei theile ich mit alle Literatoren von antiquarische Zeiten her und ist jesetzlich unanfechtbar. Een richtiger Deutscher lebt nich um zu arbeeten, sondern er arbeetet um zu leben, dat is mein Sinnspruch und wenn ich mang Arbeet bekomme, dann sollen Sie von mir hören wie ich lebe.

Der Mann trat zurück, während sein zweiter Schicksalsgenosse das Wort zu seiner Verantwortung erhält.

Richter: Sie nennen sich Schreiner, haben aber seit mehr als zwei Jahren keinen Arbeitsnachweis und sind überdies ausgewiesen?

Angeklagter: Küß' d' Hand, königlicher Herr Präsident! Dös is mit Verlaub z'melden net wohr! In Wean hob i' an ganz'n Summer g'orbeit't und hob viel verdeant. Aber Sie wiss'n eh wia's geht, dei' schriftlich G'schmaaß wird net beacht't und geht verlor'n, i' bitt' Eahna, 's is ja eh nix'n d'ran, als nur daß mer a Zehnkreuzerwapperl aufapappt. Gegen die Stodtverweisung ergreif' i' das Appellg'richt, weil i' in d' Stodt überhaupts net freiwillig einikemma, sondern weil i' per Schandarm mit Widerstand einatransportirt worden bin. Maan's vielleicht, es gibt an Menschen, der glaubt, daß die Oanöd da drauß'n, wo d' Füchs und d' Hasen zu anand Gut Nacht sag'n, d' Stodt Münka is? Grüeß Gott! nacher is unser Schmelz in Wean a Paraplui und d' Stockerau g'hört zur Ringstraß'n. Außerdem verlang' i' a Linie z'sehg'n, sunst kann ja Neambt wiss'n, wo d' Stodt anfangt und aufhört.

Der dritte Angeklagte ließ sich wie folgt vernehmen: Eichja mein kutester Herr Kriminalrath! Ich kann se nich umhin, den Ausführungen der Herrn Vorredner mich nach jeder Richtung beizustimmen. Sähen se! Hat Eener keen Geld nich, dann ist er überall als Halunke festgesessen, hat er mehr als eene deidsche Reichsmark, so fällt er rinne wegen verdächtigen Besitz. Nu frag ich mit Recht und Billigkeet, was is se een Gunde ohne Geld? Als ä armes Würmche lauft er auf der scheenen Erde herum und kann sich nich mal vergriechen, ohne daß nich een Herr Schandarme darein zu reden hat. Ich schwärme nu gerade nicht für Freinächte in eener Hütte am Waldsaume, wie mein Herr Kolleche aus Berlin, ich bin se sehr gefühlvoll gestimmt, aber een Strohlager in eener Penne mit Flöhgehuppe is mir zuträglicher, als een Waldquartier, das von Schandarm und Geschpenster unsicher gemacht werden thut. Ich beantrage in aller Freundschaft die Freisprechung und bitte schönstens um Verrechnung der Verhaftung auf Kriminalkosten.

Der Letzte des Quartetts nahm ein Primchen zwischen die Zähne, spuckte einmal aus und begann: Sei mögen seggen wat sei wullen, ick han gefretten an dat Herümlöppen! Wenn sei mi hüit herutlaten, up Stun'ns gan ick reit Strat hendal Hamburg tau. De Düwel hal dat Walzen, do kannst keen Ort tau seihen kregen, wo do nit in d' Prison löppst. Tau so 'ne Stückschen bin ick tau olt. So is de Sack! So hett uns Herrgott ingericht, dat jedes Veih und Minsch dat Sinnig kriggt. Ji hört ze Land ick tau See. Wat ist förn Lewen up de Straten? De See bliwt See. Nu thun sei wat sei wöllen.

Nach diesen derben Erklärungen des platten Seemannes wurde die Verhandlung geschlossen und darauf jeder der Beschuldigten zu fünf Tagen Haft verurtheilt. Der Wiener, Sachse und Hamburger waren zufrieden, nur der Berliner ergriff noch einmal das Wort und bemerkte: Jefühle werden hier nich beachtet, der Schlaf des Jerechten ist verdächtig, bescheidene Zufriedenheit heeßt Landstreicherei. Sie werden mich noch so weit bringen, daß ich mir eine Villa in der Schweiz ufbaue, nur um dem ewigen Nörgeln zu entkommen.

Sie lachen meine Herren! Een echter Berliner und noch jar een oller Jardist führt aus, was er sich mal vorjenommen und müßte er buljarische Staatsschulden in Reichsjoldfüchse umwandeln.

Die vier Burschen trabten ab, der Seemann war der Letzte, er brummte: Dat is een beten tu dull, hie magst dau willen oder nich, dau möt.

5.

Nix G'wiß' woaß ma net.

Ein altes 70jähriges Mütterchen steht vor Gericht, um sich gegen eine Beschuldigung wegen Gaukelei zu verantworten. Die Alte sieht durchaus nicht gespensterhaft aus, es fehlen ihr so ziemlich alle Atribute zu einer Lenormand und ihre ganze Hellseherkraft dürfte in einem abgegriffenen Kartenspiel liegen, welches sie wahrscheinlich auch heute in ihrem Handkorbe mit sich führt. Da sie das gewerbsmäßige Kartenlegen und Wahrsagen in Abrede stellte, so mußten fünf Zeugen zur Ueberführung vorgeladen werden. Der erste Zeuge war der Güterhändler X.

Richter: Sie sollen bestätigen, daß Ihnen die Angeklagte schon mehrmals die Karten geschlagen hat und zwar gegen Entgelt. Glauben Sie im Ernste an die Wahrsagegabe dieser alten Frau?

Zeuge: I' woaß net recht, was i' sagen soll! I' glaub' und glaub' net! Glauben thu i', weil's zwoamal 'was darath'n hat — da feit si' nixn! und nachher glaub' i' wieder nixn, weil sie sich selber net helfa kann und is bettelarm so lang i' denk. Sie hat mi' vor an Handel mit an rothhaaret'n Freund g'warnt, i' hab's net glaubt und hab 2000 Markl verloren. Wia meine Frau der Schlag troffa hat, daß a Monat nimmer red'n hat kinna, na' hat der Dokter g'sagt: sie wird nimmer! Die Alte dagegen hat g'sagt: die lebt no' viele Jahr! Net blos leben thuets,

sondern 's Reden geht wieder so guet, daß mein Theil aa mitpappelt! I' hab ihr jedes Mal a Markl geb'n, verlangt hat's nixn, und wenn i' wieder so an Schmerzen hab', na' geh i' wieder zu ihr, weil's was kann. Wissen's Herr Rath! nix G'wiß woaß ma' net.

Zweiter Zeuge, die Kellnerin Y.: Herr Präsident! Der Doktor, der bei uns in der Abendgesellschaft ist, hat g'sagt, i' soll die Auskunft verweigern wegen der geistigen Verwandtschaft zu der Verklagten und deswegen that i' bitten, daß i' wieder gehn kunnt wegen der Prozeßverordnung, hat er g'sagt, in Parigraph hab i' vergessen.

Richter: Der geistigen Verwandtschaft wegen muß ich Sie erst recht vernehmen. Also bei Ihnen wird es sich wahrscheinlich um eine Liebschaft gehandelt haben? Zeugin: Na, Herr Präsident, nur um an Studenten von Breslau, der mi' hat heirat'n woll'n, wenn seine Eltern g'storben san. Richter: Und da wollten Sie wissen, ob dieses freudiges Ereigniß bald eintreten werde? Zeugin: Ja, und derrath'n hat sie's, der Vater is wirkli' g'storb'n, aber der Sohn is mir abg'schob'n. Glücklicherweis' hab i' nix einbüßt, blos a Fufzgerl hat's Kartenschlagen kost't.

Dritter Zeuge, das Zimmermädchen Z. Richter: Wieder ein Rath in einer Liebesangelegenheit, nicht wahr, Fräulein? Zeugin: O nein! kane Idee! Wegen an Schenkkellner hab' i' nur fragen wollen, wie er's eigentli' moant! B'hüet di Gott, schöne Bäuerin, dös hätt' i' dick! Gleich hat's mir's g'sagt: Net dergleich'n thuan und an Kopf schütteln. Hat mi' a Markl kost't und wahr is' g'we'n.

Vierter Zeuge, der Hausbursche M. Richter: Nun was ist Ihnen geweissagt worden?

Zeuge: Erlaubens Herr Staatsgewalt! eigentlich hat's mir recht viel g'schlag'n, aber lauter Dummheit'n. Erstens steht mir der G'richtsbot in's Haus — der is kemma, aber wegen ihr, net wegen meiner. Zweitens kimm i' zu an großen Stück Geld, da muaß sie sich versprocha hab'n. An Vize hab i' dreiß'g Mark g'lieh'n, der is nach Wean und läßt nix mehr hör'n. Drittens bring i 's beim Militär zu 'was! Heuer hab' i' vier Woch'n zur Reserve einrücken müaß'n,

und hab 's zu fünf Blattern an die Füaß' bracht. I' hab eh' scho' an der ganzen Kartenschlägerei nix 'glaubt, hab a Markl zahlt und bin ganga, meinetweg'n braucha 's dös alte Leut net einz'sperr'n.

Letzter Zeuge, die Restaurateursgattin H.: Herr Präsident, Alles was recht ist. I' bin Koane von Denen, die wo si' papierln lass'n, aber dös Weiberl kann mehrer wia Birn braten. Mein Pepperl is' so kleber und so feingliederig g'wen wia a Kind von an Prinzen und a Jed's hat g'sagt: Dös Buaberl bringas net auf, der is zu zart. I frag d' Kartenschlägerin, die sagt: Der stirbt vielleicht a mal an Altersschwäche. Jetzt is' er sieben Jahr alt und ißt a schöne Haxen ohne Brod. In der Schul is' er a bisl hint und muaß heuer repertiren, aber dös macht nix'n, d' Schwäch'n muaß aa wo hin kemma, dös sagt ja unser Hausarzt selber, die Alte aber hat 's gleich kennt. Vor a vierzehn Tag geht mir a Zwanz'gmarkstückl ab, i bin wia der Teuf'l in der Kuchel 'rumg'fahren, mein Mann sagt: druckt ham's Dir's, Deiner Spülerin trau i' scho' lang net! I' wend' an kalt'n Brat'n auf, laß d' Kartenschlagerin hol'n und die sagt grad 'raus: schaugens a Bisserl nach, dös is' net aus 'n Haus. Also am Abend, wia mein Mann tarockt, schaug i' überall nach und find' die zwanz'g Mark in mein'm Bschoresgeld. Schaugens, so waar's, wenn man Jemanden verdächtigen that. Die Kuchelmagd hab' i' glei' weiter rekommandirt, daß mein Mann aa Recht g'habt hat; mein Bschoresgeld braucht er net z'wiss'n.

Das Gericht zog sich zur Berathung des Urtheils zurück, während die Wahrsagerin bitter zu weinen anfing. Die Frau Wirthin suchte sie zu trösten und machte ihr sofort Aussicht auf ein gutes Mittagsmahl; dagegen erwiderte die Hexe: „Oh meins, Frau H.! Dös woaß i' a so, daß an Kopf net kost; eh' i' einaganga bin, hab' i' mir d'Kart'n glegt. D'Oachlaß war rechts vom grean Weg, und der Schellnsechser is' links g'wes'n, also steht a Stück Geld in's G'richtshaus. Unten war der Greanober — a falsche Person — dös is' Eahna Hausknecht, der mi' einag'rieben hat, und nachher is' der Herzzehner kemma — a freud-

iges Ereigniß — der hat dös Mittagsessen bedeut't, wo's mir versprocha ham."

Das Urtheil lautete auf sechs Mark Geldstrafe. Höchst erstaunt betrachteten sich die Zeugen, eine Bewegung ging durch den Zuhörerraum, der Schellnsechser und die sechs Mark stimmten zu auffällig. „Hm, hm!" meinte der Güterhändler, „hab's glei' g'sagt, die kann was? Ja, ja, nix G'wiß woaß ma net." Mehrere Weiberleute verließen den Zuhörerraum, um auf der Treppe die Wohnung der unfehlbaren Sibylle zu erfahren.

6.

Bruder Wenzel.

Mit einem süßsauren Lächeln im breiten Gesicht, jedoch ziemlich unbefangen, trat der Arbeiter Wenzel Slaczeck vor, der sein Alter nicht weiß und nur angeben kann, daß er aus einem Dorfe stamme mitten im Lande der Czechen. Wenzel sucht seinen mit einem rothen Bouquete geschmückten Hut abzulegen, findet aber keinen Platz hiefür und macht Miene, ihn über sein strohgelbes Haar zu stülpen. Der Vorsitzende bemerkt dies und machte den Angeklagten auf die nur halb besetzte Bank im Hintergrunde aufmerksam. Wenzel sieht um sich, betrachtet die drei dort sitzenden Verhafteten, schiebt seinen werthen Filz unter die Weste und knurrt: „kann ich nit alleweil umschaugen, brauch' ich Hut noch länger". Befragt, ob er des Deutschen so weit mächtig sei, um die ganze Verhandlung verstehen zu können, bejaht er dies mit den Worten: „Oh! kann ich alles deutsch Sprack verstehen wie geborne Wiener. War ich in Prag, in Ingolstadt, in München, in Perlack und in Rosenham mehr als drei Jahre bei die Ziegelei; geh' ich Hopfenklauben und Gartoffelbrocken schon als klans Bübel." Die Anschuldigung lautet auf Betrug, Landstreicherei und Führung falscher Papiere. Der Angeklagte hat sich nämlich im August bei mehreren Bauern

als Erntearbeiter dingen lassen, Darangeld genommen, und ist dann heimlich aus den betreffenden Gehöften verschwunden.

Angeklagter: Ale, Bitte königliches Herr Staatsanwalt! Was is se Betrug? Versteh' ich se dos nit recht wohl. Habe schon begommen vier Monate in de Monarchie wegen diese Wurt; hob ich mir neuches Gewand zu leichen genummen und nicht zaruckgetrogen. Waren se unschuldig bestraft. Ale to pravida!

Richter: Wenn Sie Sachen oder Geld von anderen Leuten unter falschen Vorspiegelungen herausschwindeln, so haben Sie einen Betrug verübt. So verhält es sich auch in den drei Fällen, die Ihnen heute zur Last gelegt sind.

Angeklagter: Bitte gütigst gnädiges Staatsverwaltung, müssen se Schwindlbauer strafen. Hatte Erstes g'sogte: begomme ich se Markel und halbes für an Tog, hob ich wullen Schuß' in Früh, hatte se g'sogte: Nix Schuß! zahlt erst wenn Getreid' herinnet is' und gonze Arbet gethun. Da bin ich andere Fruh ganz stad furt und hobe nix kriegt. Andere zweites Bauer hatte versprochte alle Mittage Fleisch, hatte zwamal Mittag nix Fleisch und nur a mal Schuxen, die ondere mal Gartoffel in saueres Suß. Dos ist Betrug und so wos mog ich nicht, bin wieder furt. Hab ich bei alle diese Bauer eine Fufferl Drangeld gekriegt und dafür georbeitet. Drittes Bauer is' se in Wirthshaus gesessen und hat gesagt: Böhm! magste orbeiten, kannste orbeiten! kriegste 5 Markel der Woche und Markel daran? Jo sag ich, mag ich! und Bauer zahlt die Markel und zwa Halbe Bier, Laabl und Limburger. Wie Bauer is furt, sagte es: Böhm! bin ich se in Hoching Rannerbauer, kimmste bold nach. Jetzt kauf ich noch zwa Maß, war ich müd und geh Nachts durch Wald, leg mich nieder, schlof und schlof bis in die Fruh. Lauf alleweil durch den Wald, finde nix Hoching, nix Rannerbauer und wie Schandari kimmt und i' frog: Bitte gschamste, wo is se Hoching und Rannerbauer? sagte das Schandari: Biste Lump, suche dir schon ganze Tog, kimmste mit und wirste verarretirt, Böhm schlechtes.

Richter: Warum nehmen Sie Bauernarbeit an, wenn Sie solche nicht leisten wollen? Haben Sie überhaupt ein Handwerk gelernt?

Angeklagter: Nehm ich olles, wa ich se krieg, wär ich dumme Kärl! Hondwerk hab ich se zwaa. Erstes Hondwerk is se Weber und Maschinenstricker für die Winter, zweites Hondwerk is se Ziegelarbeiter und reisendes ormes Handwerksbursch für die Summer. Warum nehm ich se Bauernhondwerk? weil se zu viele Italiener ziegelorbeiten und weil ich kane Italiener kann leiden.

Richter: Warum führten Sie falsche Ausweispapiere und woher bekamen Sie dieselben?

Angeklagter: Aber gnädiges Herr! Popiere sind se echte, meinige Popiere; bin ich gewesen in Miesbach und hab meinige Popiere im Wirthshaus liegen gelassen. Frag ich Wirth und Kellnerin, wo meinige Popiere sind, krieg ich kane Popiere mehr, waren pfutsch. War ich armstes Mensch in ganze Welt, hob ich geweint und geflucht und komme nach die Sauerlack. Wie ich liege unter Baum und denk an miserable Popiere, da seh ich oltes Büchel in die Gras liegen, heb' auf, schaug hinein, is se auf erstes Seite Siegel mit kaiserliches Adler. Bin aufgesprungen, hab' Adler auf zwei Köpfe gebusselt und geweint vor Freud narrische. War Büchel gerode wie meiniges. Nün bin ich viermal übernachtet, drei Schandari haben in Büchel geschaugt, Büchel war meiniges.

Richter: Sie können doch lesen und wissen, daß dieses Buch auf einen anderen Namen lautet!

Angeklagter: Lesen? Lesen kann ich nicht, aber schwarze Adlervieh mit zwaa Köpfe kann ich sehen, wie in echte Büchel, Büchel muß ich wieder haben, geh' ich zu kaiserlich königliche Gesande und wenn's Krieg gibt laß ich Büchel nit zaruck.

Richter: Wir wissen aber bereits, daß das Arbeitsbuch dem wirklichen Inhaber gestohlen worden ist und Sie sind wahrscheinlich der Dieb!

Angeklagter: Büchel gestohlen? Was is' se das Gestohlen? Versteh' ich nit alles Deutsch, werd' ich appelliren wenn ich werde gestroft.

Richter: Wegen des Diebstahls sind Sie nicht angeklagt, ich sprach nur von der Möglichkeit.

Der Angeklagte wurde zu vierzehn Tagen Gefängniß und acht Tagen Haft verurtheilt, sowie der Landespolizei überwiesen. Die Gefängnißstrafe war als durch die Haft verbüßt erklärt.

Der Angeklagte lachte und weinte gleichzeitig und wollte durchaus des Richters Hand küssen während er ausrief: Danke recht sakrische für billiges Arreststraf, gnädiges Herr Staatsverwaltung. Bitte, geben se mir die Büchel, mach ich drei Tag mehr Arrest! Selbstverständlich wurde aus diesem Tauschangebote nichts. Büchel mit zwaaköpfiges schwarzes Adlervieh bleibt bei Gericht.

7.

Die Polizeistunde.

Der Rentier Xaver X., ein ungewöhnlich beleibter Herr mit einem jovialen Gesichte, sieht dem gerichtlichen Verfahren gegen verschiedene seiner Leidensgenossen als stiller Beobachter zu und nimmt ab und zu eine gewaltige Prise, bis endlich sein eigener Name zum Aufrufe kömmt. Ein gewaltiges „Hierrrr“ kommt aus dem Munde des Herrn X., so schmetternd, daß die Fenster klirren und eine nervöse Dame im Zuhörerraum aufschreit, aber Herr X. bleibt trotz der Einladung zum Vortreten regungslos wie ein Felsen stehen.

Richter: Bitte, treten Sie gefälligst vor, wir kommen zur Verhandlung Ihres Einspruches.

Angeklagter: Erlauben Sie mir, i' bleib da hinten, i' bin unparteiisch, weil mein Advikat für mich verhandelt werden thuet. Der hat g'sagt, daß S' mi net braucha, wenn er 15 Markl Schuß hat, und jetz'n will i' sehg'n, ob er aa seine Sach richtig macha thuet. Gueter is er koaner, der Doktor, dreimal hat er schon für mi' g'wunna, aber zahl'n thuen mer halt aa schön. Herr X. mußte ungeachtet seiner Weigerung vortreten und sein Rechtsbeistand hatte Mühe, ihm

begreiflich zu machen, daß ein Angeklagter nicht seiner Abwandlung als Zuhörer anwohnen dürfe.

Richter: In erster Linie sind Sie beschuldigt, die Polizeistunde am 20. August durch Verweilen im Wirthshause bis Früh 3 Uhr übertreten zu haben.

Angeklagter: Herr Präsident! A ordentlicher Mann, der zwoa Häuser schuldenfrei besitzt, seine richtigen Steuern und Abgaben zahlt – i' glaub' d' Umlag macht alloan hundertzwanzge — der a Bürger von der Stadt Münka is' und alle Tag sein gleiches Quantum verschwabbelt, der wird doch meiner Seel net z'erst a Quartierbillet von der Polizei lösen müaß'n und an gnädigen Erlaubnißschein, daß er heut Nacht a drei Quartl und morgen Fruah a Spitzl Wein trinka därf! So a G'setz is ja a Schinacklerirerei, wo denka's denn hin, i werd' um a Zwölfe wia a Kind in's Bett geh'n, wenn i' koan Schlaf hab' und Durst wia a Fisch. Das is' für die armen Schlucker, die bis zwölfe mit'n Geld net g'langa oder für die Radauburschen, die a ganze Straß'n umkehr'n am Hoamweg. A Münchner, der in der Fruah um a Zehne aufsteht und a Zehnmarkstückl am Fensterbrettl zum Verzehren liegen hat, der wird doch net fragen, ob er's in Bier oder in Schokolad umwandeln därf. Ueberhaupts, Herr Dokter, — hier wendete er sich an seinen Rechtsbeistand - jetz'n trifft's Eahna, drucka's nur a wengl d'rauf mit di Parigraf'n. Sie wer'n mi scho hab'n. Treiben's die alt' und die neu G'schicht und die G'setzer überanand a bisl z'samma, a paar lateinische Brocka dazua und an Satz mit dreihundertfünfasechzg' Wörter, daß ma moant a Bandlwurm kimmt zum Karlsthor eina, na' hat's an Zug und g'wunna san mer.

Der Richter sowohl als das gesammte Auditorium lachten gerade hinaus. Der Herr Rechtsbeistand des Angeklagten machte eine abwehrende Bewegung gegen seinen Klienten, worauf dieser fortfuhr: Solchene Parigrafen wia d'Polizeistund san für a G'höft wia Menzing und Allach recht; wenn's Gebetläut'n vorbei is, na geht's in 'n Flohkast'n, und mit die Hendeln in's Bett und in der Fruah außa hoaßt's dort'n, aber in der Stadt Münka a Polizeistund! In aner Stadt mit 350,000 Menschen, dös thät ja Neambd glaub'n, wenn's leider net so traurig wär!

Richter: Herr X.! Das Gesetz besteht und muß beachtet werden. Uns obliegt die Aufrechthaltung desselben und wir können dasselbe nicht aufheben, deshalb sehen Sie ein, daß Sie bestraft werden müssen wegen dieser Uebertretung.

Angeklagter: Dös seh' i momentan noch net ein und dann is' Parigraf zwei mein Dokter aa no' dader, der's net einsehg'n thuet, der wird Eahna schon no' a Wörtl in Güte verzähl'n, wenn er dran kimmt, und Parigraf drei gibt's no' an Justizpalast, wenn i's weiter kemma lassen thua. Und wenn i' gar no' nach Leipzig die G'schicht treiben will, aber i thue's net, weil da die Beamten um 3 Markl doch z'arg sekirt wären. Ergo sintemalen liegt der Kasus belli und dergleicha net in die paar Markl, sondern wie Eingangs gesagt und behauptet etcetera in die G'setzer, die wo nimmer her g'hören . . . darum müeßn Sie dran gehn und so a G'setz einfach streicha.

Richter: Gut! Jetzt kommen wir auf den zweiten Theil des Einspruches. Sie haben nämlich im Nachhausegehen durch lautes Schimpfen und Schreien ruhestörenden Lärm verübt und sind auch deswegen in Strafe genommen worden. Was wollen Sie dagegen einwenden?

Angeklagter: Solche G'setzer streicha, sag' i', und die G'schicht hat sich g'hob'n. Wenn Unseroaner mit seine sechs Maßerln um a Oans Nachts durch's Sendlingerthor in d' Lindwurmstraß'n außawalzt und mit ein'm guet'n Freund über die interessanten Tagesartikel spricht, na' wird er doch net z'erscht an Schandarm frag'n müeß'n, wo er huest'n oder lacha därf! Schaugen S', mein Spezi hat so guete Ansicht'n bei der Nacht. Da sagt er, wenn d'Ringbahn firti is', na' kimmt der neue Zentralbahnhof in d'Hirschau 'nunter, der jetzige Zentralbahnhof wird die neue Markthalle und der Starnbergerbahnhof an der Salzstraß'n wird a Zentralmilchniederlag'. Die elektrische Bahn nach Pasing kriegt von Bruck aus d'Elektrizität und der Nachtbetrieb mit Gasmotoren wird von der Stadt aus b'sorgt, daß mer 's Gas net Alles zur Straß'nbeleuchtung braucha. Wenn der Justizpalast fertig und selbstverständlich wieder z'kloan is', nacher kimmt a unterirdischer Durchgang bis zum Augustinerstock z'wegen der

Bequemlichkeit. Der neue große Schwurg'richtswag'n wird von Abends sechse an regelmäßige Fahrten vom Stiegelmayerplatz bis zur Ebenau machen, weil sich dort d'Trambahn net rentirt. Vom Anger bis zum Rindermarkt kimmt a Luftseilbahn wia im Volksgart'n und der Glaspalast wird a Wärmstuben. — Na! so übel waren die Ansichten net und da hab i' halt lacha müaßn und wia i' aa a wengl wos zum Besten geh'n will, da schreit auf a mal Oaner: Ruhig meine Herrn! 's geht auf Zwoa! Sie! sag i', was wollen's denn eigentlich mit dem G'schroa? Was? sagt er, i' schrei? Sie schreien und wenn i' schrei, na` hab'n Sie gar nixn z'schrei'n, verstand'n? Wenn's net augenblicklich ganz ruhig weiter geh'n, nacher hat's was! Moan's jetzt, Herr Präsident, da fall i' in Ohnmacht, wenn Oaner mir imponiren will? Nicht die Idee, aufdraht hab i', daß a Unglück war und hab ganz in Güte g'sagt: Wenn's was sagen wollen, na' haltens Eahna Maul. Wir könna so viel Unsinn reden wie mer mögen, mir zahl'n unsere Steuern und Abgaben und san aus der Vormundschaft. Haben's mi'? Sie ..... Mannsbild überanand. Is dös a Ruhestörung? I' glaub's net und jetz'n Herr Dokter fanga Sie an, 's Schönste hab i' selber g'sagt.

Der Vertreter des Beklagten gab sich alle Mühe, allein der Einspruch wurde kostenfällig verworfen. Der Beklagte meinte darauf wohlwollend: Na, Herr Dokter, z'weg'n die paar Markl geh'n mer net krumm und wenn's net anders is, na zahl'n mer halt: Weil mer's leist'n kinna.

8.

Die Folgen der Influenza.

Der Krämer X., ein Mann in vorgerückten Lebensjahren, hat sich wegen mehrerer Betrugs- und Diebstahls-Reate zu verantworten, sieht aber durchaus nicht wie ein reuiger Sünder aus, als er in den Saal eintritt und wie ein alter Bekannter die anwesenden Herren freundlich begrüßt. Er ergreift auch

sogleich das Wort und mit einer raspelnden katarrhalischen Stimme bringt er Folgendes vor: Sie kimmt scho' wieder! Spannen Sie's net, mi' hat's scho' wieder? Haben Sie's aa scho' g'habt die Malefizsucht die elendige? Sie! dös is' Eahna a Luederzeug, an Kopf kriagens wia a Bienenkorb, alle Glieder san matsch, oanmal sehgens nimmer, 's anderemal hören's nixn mehrer, Oan derbeißt's glei ganz, wenn er a wengl a Päckerl hat und 's Bessere is' no', wennst moanst sie wär vorbei, nacher kimmt's glei noch a mal. Zehn schwaare Krankheit'n hab i scho' durchg'macht, aber koane hat mi' so daloabelt wia die Malefiz-Infalenzia. Haaatzi! Helf Gott, daß's wahr is'.

Richter: Ihre Krankheiten gehen uns gar nichts an, was haben Sie auf die Anklagen zu erwidern?

Beschuldigter: Unberufen, Herr Staatsanwalt! San's nur froh wenn's Eahna nixn angeht, i wollt mir gangs aa nixn an, g'wiß fufzig Markl san scho d'raufganga nur in lauter Pulver und mein Geld is aa net von Blei. Und außerdem muß i Eahna im Vertrauen sagen: Meine Alte lebet heut no', wenn die Infalenzia net kemma wär. Die Dökter habens damals no' net kennt und haben's bei ihr d' Wassersucht g'hoaßn. Meine Alte und d' Wassersucht, da mueß i lacha, d' Biersucht oder d' Kaffeesucht hätt' i mir no' eingehn lass'n, von der ganz'n neuen Leitung hat's koa Maß dawischt. Also wia i voriges Jahr die Infalenzia überstand'n g'habt hab, da hat mein Kopf d'runter g'litt'n und i bin die mehrer Zeit wia der reinste Spinnmoaster umanand' torkelt, und dann die Zerstreuung, wo in mi' kemma is, für's G'schäft bin i heut no nix nutz. Zum Beispiel da kimmt der Xaverl von der Frau Hartschierin, kauft a Pfund Salz und zahlt mit an groß'n Zwanzgerl und i gib eahm auf a Markl außa. Der Lump geht auf d' Wies'n mit mein Geld und kauft sich so viel Zwetschgen und Honigkuacha durchanand, daß mer Nachts 'n Dokter hat hol'n müaß'n. Dös war d' Straf Gottes. Der g'lumpete Schuester über vier Stieg'n holt vorgestern a Spitzl Doppelkümmel um fünfazwanzg Pfenning und i derwisch a Flaschl Bergamot, dös mi' selber auf sechzge kimmt! Lauter Zerstreuung und

die schlechten Leut, die b'halten so a unrechts Guet. Vergangenen Sonntag schließ i d' Wohnung zua und laß 'n Laden auf und verkauf so lang bis a Schandarm kemma is' und macht mich d'rauf aufmerksam, daß ich's unrechte Thürl derwischt hab. Neulings will i an Mehlreisenden, der mi' ang'schmiert hat, außafeuern und derwisch 'n neuen Oberkellner vom Hotel gegenüber mein'm Laden. Der schaugt wia a Schwalbl, schimpft in seine fünf sechs Muttersprach'n, die i net versteh und zerbricht mir meine oanzige Augenbrill'n. Damit hab i' die besser' Kundschaft einbüeßt. 's Beste war aber mit der Frau Hueberin im Rückgebäud', dös is' a Drach'n . . . .

Richter: Zur Sache. Was wollen Sie auf die Anklage erwidern?

Beschuldigter: Was denn sonst als die Zerstreuung, die Infalenzia, den tappet'n Kopf und sonst dergleicha. Nummera Oans: i geh am Samstag nach 'n Viktualienmarkt und schaug, ob's Fleisch net theuerer worden is, daß ma' mit'n Käs und die anderen Lebensmittel aa wieder a mal a bisl 'naufgeh'n kunnt. Am Hoamweg kehr' i in der Zerstreuung ein, trink zwoa Halbe und iß' drei Weißwürschtl. Wie i firti bin, geh' in weiter, da lauft mir d' Kellnerin nach und schreit: Halt Vetter Göd! net abschieb'n, z'erst zahl'n, drei a sechzg Pfennig kriag i! I lang in d' Tasch'n nach 'n Geldbeutl . . . saxendi hab eahm wahrscheinlich vergess'n und 's is' schon so aa. Säh Gschmocherl, sag i, wenn i morg'n früah eina kimm, kriagst fünf a sechzge, i bin krank seit da Infalenzia und da bin i mehrer z'rapft. Was! sagt's, Du Pazzi, er aa krank, da hab i nixn davon kennt beim Ess'n und Trinka, und laufa kann er wir a Junger, mi' sticht d' Seit'n von lautern Schieb'n. Jetz'n laßt mi' dös habische Luader vom Schandarm aufschreiben.

Richter: Haben Sie dann später die Zechschuld bezahlt?

Angeklagter: Na, mein liaber Herr Staatsanwalt, i hab in der Zerstreuung nimmer d'ran denkt, aber jetz'n zahl i, wenn's no 's Geld annehmen that'n, mehrer wia drei a sechzge aber net. Nummera zwoa geh'n i Abends in's Bräuhaus und trink a drei Liter, um a Zehne geh' i hoam,

nimm mein Rock vom Kleiderhak'n und 'n Regenschirm. Unterwegs fallt mer ein, rauchst a Zigarrl. I greif alle Taschen aus, mei' Etui find' i net. Acht Täg früher haben's Oan sein Rock g'stohln und da haben die Gäst scho' g'sagt, dös war neambt Fremder, 's is' Neambt an 'n Tisch kemma. Na! denk i, weil nur der Rock net beim Teufel is' und trab weiter. Vor mein Haus kemma a drei, viere nachg'sprunga, i schaug was geb'n thuat, patsch, krieg i Oane in's G'nack, daß i moan a Erdbeb'n is kemma, Zwoa ziag'n mer 'n Rock aus und wia i um Hilf schrei, hauen's mi' wia an Pudlhund, nacher kimmt a Schandarm, i werd als a Dieb bezeichnet, der geht mit in d' Wohnung und suacht glei' aus nach andere g'stohlene Sacha. Im Kasten find't er glei' den Rock, der die vorige Woch'n g'stohl'n word'n war, und ein'n Degenstock, den i selber net kennt hab. Mein eigener Ueberzieher is a halbets Jahr net ang'rührt wor'n, dafür hab i andere hoam trag'n und i glaub, wenn mei' Leni net so oft i ausgeh, den Rock herricht'n that, i brauchet koan mehr kaufa, so viel' bracht i hoam.

Richter: Und da wollen Sie behaupten, daß Sie diese Diebstähle unabsichtlich verübten und Ihre krankhafte Vergeßlichkeit daran schuld sei? Wollen wir einmal die Zeugen hören!

Die vernommene Kellnerin deponirte: Herr Präsident! a wengl tramhappet is' er schon, der Kramer, aber zahl'n thuet er aa net gern! Dös mit der Infalenzia hat aa seine Richtigkeit, i woaß, wia's mich g'rissen hat, da kann Oan scho' was im Kopf z'ruckbleib'n. Wenn i eahm kennt hätt', wie jetzt, na' hätt' i 'n net verarretirn lass'n.

So, Marie! rief der Angeklagte dazwischen, jetzt'n kriegst die fünfasechzge, und zahlte sofort aus.

Die bestohlenen Bräuhausgäste waren nicht so ganz von der Unschuld des Angeklagten überzeugt, nur der Schreinermeister Z erklärte: Zum Stehl'n is' der Sepp z'dumm und die Krankheit, die er durchg'macht hat, is' aa schuld, daß er no' tappeter word'n is. Mir is nur dös Oane auffällig, daß er in seiner Zerstreutheit nia nix'n lieg'n lassen thuet, sondern alleweil was mitnimmt. Also auf alli Fäll hat er a eigenthümliche Krankheit.

Der Angeklagte nahm diese Aussage als eine Schmeichelei und bot dem Zeugen eine Prise Tabak. Herr Z. langte in die Dose, machte dann tellergroße Augen und griff mit beiden Händen nach der Dose selbst: Ja Malefizkerl! da hört sich doch Alles auf, Du drahst ja wia a Dachl! Vor fünf Minuten hab i no' g'schnupft und jetz'n hat er mir sogar daherinet meine Dosen zwickt. Der Angeklagte staunte nun seinerseits, griff in seine Tasche und holte seine eigene Dose heraus. Einer der Zeugen erklärte, daß er gesehen habe, wie der Angeklagte in die Rocktasche des Zeugen nach der Dose gegriffen, daraus geschnupft und die Dose selbst eingesteckt habe. Nach diesem praktischen Beispiel von des Beklagten Leistungsfähigkeit im Eskamotiren erfolgte Freisprechung. Mit einem tiefen Bücklinge entfernte sich der Zerstreute und wollte nebst seinem eigenen Hut auch noch den eines Rechtsanwaltes mitnehmen. Als er auf seinen abermaligen Fehlgriff aufmerksam gemacht wurde, meinte er: die Faulenzia soll der Henker holen sammt der Zerstreuung, i hab g'nua drau, Kellnerin zahl'n, pardon . . . seg'n's, da ham sie's scho' wieder.

9.

Auf der Wohnungssuche.

Wegen Beleidigung und Verübung groben Unfugs hatte der Schneidermeister Y. zum ersten Male in seinem Leben eine Kriminalverhandlung zu bestehen und zwar mit dem Erfolg, daß er glänzend freigesprochen und die sämmtlichen Kosten dem Kläger überbürdet wurden. Herr Y., der seit 25 Jahren in München ein selbständiges Geschäft betreibt und mit den hiesigen Verhältnissen wohl vertraut ist, spricht seinen heimatlichen Dialekt noch wie damals, als er mit Berliner und Knotenstock hier einmarschirte und zergliedert die Leiden und Mühsale eines Wohnungssuchenden mit folgender Darlegung:

Lassets Ihne saga, Herr Präsident! Jetzt han i a Wohnung, die mir net passa thuet und doch han i ganzjährige Kündigung ausg'machet, nur daß nit der Hausherr alle vier Wocha saga kann: bis zum Erschta machet mers anderscht, i mag mi mit Ihne nit länger ärgera. Sehet Se! mein alter Hausherr, a echter Kalmäuser, hat alle Litza g'het, die's nur denka könna, d'rum bin i auszoga. Zum Beispiel will ich Ihne saga, was bei dem zur Meidung einer außerordentlichen Kündigung erforderlich gwe' ischt: Wer sein Bier, seine Milch, sein Brod, G'müs und Spezereien wo anders als in der Wirthschaft und die Läd'n in sein'm Haus einkauft hat, dem is' am Erschta d' Kündigung in's Zinsbüechle eing'schrieba worda. Sell war die höchste Straf. Wer die Vorkommnisse in den nachbarlichen Wohnungen nicht sofort der Hausfrau rapportirt, wer die Wohnungsanschläg an die Straßecken g'lesa, oder nur a Wörtle über'n Wohnungspreis g'sprocha hat, dem is in aller Freundschaaft g'seit worde: Sie Herr Nachbar! wenn's Ihne net paßt, blos saga, i han ohnehin nur Rücksicht auf Ihne g'nomma, denn 's vorige Monat hätt' i vier Mark mehr für d'Wohnung kriegt, wollt' Sie aber net unglücklich mache. Sell war a freundliche Aufmunterung zur Besserung. Die richtigste Leut waren die, wo der Zins im Voraus auf a Vierteljährle entrichtet und die Familie des Hausherrn in ihr Morgen- und Abendgebet eing'schlosse habe, damit Alles guet von statte gange ischt. Um also solchene Sache zu vermeiden, bin i auf's Wohnungssueche ganga und was mer da für Erfahrungen macht, Gottsblitz! Der Kolumbus hat leichter Amerika entdeckt. Am Sonntag han i' z'sucha ang'hebet, d' Frau ischt voraus und hat die Maueranschläg g'lesa und i' han dann nachg'fragt. Zuerst haba mer neun Mal zwei billige Zimmer mit Küche ang'seha, deren Preis zwischen 15 und 20 Mark g'schwebet hat. Nachdem alle Pflichten gegen den Hausherrn, seine Frau und fünf unerzogene Kinder durchganga waren, hat's g'heißa: Der Zins mueß im Voraus bezahlt werda, Zimmerherren zu halten, bedarf der hausherrlichen Genehmigung, dagegen sind weibliche Aftermiether absolut ausgeschlossen. Geräuschvolle Hantierungen, wie Kindstaufschmause, Geburts- oder

Namenstagfeier, Christbescheerung und Sylvesterfeier, werden in der Wohnung nicht gestattet. Bei gegenseitigen Besuchen der weiblichen Inwohner ist das Thema der vorzunehmenden Plaudereien 24 Stunden vorher der Hausfrau schriftlich anzumelden. Dawiderhandelnde unterwerfen sich einspruchslos der sofortigen Exmission. Selbstredend dürfen alle Nahrungs- und Genußmittel nur vom Wirthe, Krämer und Bäcker im Hause bezogen werden und werden einpassirende Körbe, Netze, sowie Postkollis mit derart verdächtigem Inhalt streng visitirt und konfiszirt. Rechnungsablage über wöchentliche Einnahme und Ausgabe der einzelnen Inwohner gegenüber dem Hausherrn wird vom Letzteren vorbehalten. Da wir in der Zeit der praktischen Erfindungen leben, so wird keinem Inwohner mehr ein Hausschlüssel verabfolgt, sondern durch Einwurf einer Fünfzigpfennig-Marke, die vom Hausherrn täglich zu lösen ist, wird der Schlüssel von Nachts 9 Uhr an durch einen Automaten am Thürfenster herausgereicht. Beschädigung der Aufgänge beim Ein- und Auszuge werden damit bestraft, daß auf Kosten der Inwohner das Stiegenhaus neu ausgemalen wird.

So könnt' i Ihne noch a zwanzig Artikel aufzähla, wia sie alle, vielleicht in a bisle a andere Fassung, verlangt worda sen. Ich will Sie aber net aufhalte, sondern auf d' Hauptsach' komma: Also am erschte September bin i zu dem Hausherre wegen einer Wohnung kumme. Da ischt folgender Diskurs entstande: „Eh' mer d' Wohnung anschaug'n, sag'ns a mal was mer san?" „A Schneider!" „So! thuat Eahna denn dös sitzende G'schäft guat oder ham's gar an Laden mit Abgelegte?" „Nein! mache nur nach Maß und Bestellung." „So mit drei, vier G'söll'n, gelt?" „Nein! alleinig mit meiner Frau und zwai Mädle!" „So! mit Damen schneidern's! Hat Oane vielleicht a Fufzgerl per Tag und Mittags an Kaffee mit zwoa Loabl?" „Erlauben Sie mir, dös sind meine Sacha, i bin um a Wohnung bei Ihna!" „Wartens nur no' a wengl, glei' san mer fertig! Hoffentlich hams kane Kinder, kane Möb'l auf Abzahlung, nix Ungeziefer, kane Zimmerherrn, kane Hund und Katz'n, und selber an Eahna keine Untugenden, sonst hätt'n mer jetzt scho' ausg'red't. Was

is' Eahna Frau für a Landsmännin?" „Aus mein'm Ort, a Württembergerin", han i g'seit. „So! a Württembergerin und Sie a Schneider gegen meiner! Und da trau'n Sie sich bei mir um a Wohnung z'frag'n? Wissen 's wer bei mir wohnt? Der G'ringste von meine Inwohner is' a Beamter. Mali! was is' der ganze Titel von der Frau über vier Stieg'n? Pensionirte Eisenbahnbaudotationshauptkassehilfsbeibotenswittwe! So jetzt wissen 's wia 's d'ran san, Sie Schneider übereinander. Jetz'n schaug'n 's, daß Eahna vertroll'n und frag'n in der Lüft'n draußt um a Wohnung. Der Tog gang scho' wieder schön an! solchene Leut' ham früher gar kan Aufenthalt in der Stadt kriegt." D'raufhin han i aufbegehrt über solche G'meinheite und han g'sait: Der Blitz soll solchene Kerle in Boda schlaga. Glaubet Sie Protz, a Schneider brauchet koin' Wohnung? Was ischt a Schneider? Sie müeßet nacket rumlaufe, wenn's koin Schneider gä' thät. D'raufhin hat'r g'schriee: Mali! halt mi', sunst z'reiß i eahm, den Schneiderl! a nacketer Protz hat er g'sagt, jetzt mueß er in d' Luft. Hol an Schandarm, sunst passirt a Unglück. Wia i gange bin, ischt'r nachg'laufa und na' han i g'ruefet: Gang her zu dem Schneider, Du Speckschwarten, na' lern' i Dir 's Knöpfle-Essa ohne daß d' schluckst. Gottsblitz! i bin Siebz'ge in Frankreich dabei g'we' und oiner vun die alte Droguner, wenn i wild werd' gibt's Schläg, daß 's Bluet fließet. Sell hat er gforchta und d'rauf ischt er retiriret, daß a Art g'habt hat. Was thäte Sie, Herr Präsident? Sie thäta au' so handle wia i und ließe nit Ihne ganze Zumpft beleidige und mißhandle. I han den erschte Advokata g'fragt, ob i dagege klage sollt, und der hat g'sait, noi! sait er, der Annere wird scho' so g'schtraft und i sollt 's Geld spara. Ma' sott vo' rechtswega so an Mann gar net verstifta laun und meiner Lebtag gang i nimme Wohnungssuecha.

Der Kläger, Hausbesitzer X., meinte: Aber, Herr Rath! dös wär' ja schröckli', wenn a Hausherr gar ka' bisl a Recht hätt'! I mueß doch meine Leut anschaug'n und die Inwohner z'erscht examinir'n. 's is ja heutzutag in der Ordnung, daß mer koan nix'n nehma kann, wenn die ganze Grett'n pumpt

is und solchene Leut bringa's aa gar nimmer 'raus, wenn's tausendmal sehg'n, daß's nix kriag'n. I bitt Eahna, strafa's mir den Schneider recht sakrisch, z'weg'n dem hab i ja die Anzeig g'macht und soweit als i zu eahm was g'sagt hab, nehma's die rechtlichen Interessen oder Nothwehr an.

Das Urtheil lautete auf Freisprechung und die Kosten mußte der Kläger tragen. Letzterer bemerkte: Aha! d' Kosten zahlt der wo was hat, so geht's doch alleweil. Wart, jetz'n wird ka' Wohnung mehr ang'schlagen, i laß einrucka und b'suach die Reflektanten selber, na' kenn i mi' glei' aus wia's g'stellt san. O die G'setzer!

10.

Seine oanzige Freud'.

Jetz'n bin i halt scho wieder da, Herr Präsident! In oaner Woch'n zwoamal, dös is' a bisl z'viel! Und was d' Hauptsach' is': i kann net garantir'n, ob i net no' a mal kimm. Wissen's neulings in Thalkircha drommet da war i' aa wieder dabei. Wo si' halt was rührt, da kimm i per Zuafall hin und wenn 's wo a Hetz gibt bin i mitt'n d'runter drinn. I hab' a ganz a apartes Glück mit meine Ausgäng'! Kriagt Oaner Schläg' im Wirthshaus, na' sagt er, der Sepp war Schuld! Laßt Oan 's Madl fahr'n oder wird a Frau eifersüchtig, dann sagt's, i wär d' Ursach.

Gestern geh'n i um a Oans mit mein Freund hoam und da schimpfa mir über 's neue Bier und 's Bauchweh; na sagt der Freund: „Kimm eina, i hab an Thaubeer ang'setzt, a Rarität sag i Dir, da därf d' Cholera kemma, der wird ihr Herr. Muaßt halt in d' Kuchl eina steh'n, bis i 'n g'holt hab, weil er im Schlafzimmer am Fenster steht und weil die Alt' nix'n z'wissen braucht. Net, daß i mir fürcht'n that, da gibt's koane Würschtl, a Wort und koan Mucker mehr, i moan Du hast mi'? Aber i mog gern mein

Ruah hab'n! Also kimm nur und tritt a bisl leis auf, die Alt' schlaft net gar fest." Mir genga also in d' Wohnung, i steh' in der stockfinstern Kuchl und greif nach an Stuhl oder an Hockerl und kimm bis zum Ellenbog'n in a Näß'n. I ziag schleuni z'ruck und bleib steh'n wia a Laternpfahl, denk: mein Freund wird glei' a Liacht bringa. Derweil hör' i drinna a Melodie von an bekannt'n Liadl: „Bist da, Lump versuffener, hast an Aff'n wia a Haus? Jetzt g'langt Zwölfe aa nimmer, Oans muaß sein. War net der g'lumpete Sepp wieder bei Dir, der Erzpazzi, der 's letzt' Noagl hab'n muaß, der Unheilstifter? Suachst net am End an Thaubeer, weilst so umanand krabbelst? Brenn Di' fein net, den hab' i heut' Abend z'sammt 'n Ballon an Holzmacher g'schenkt, wie er firti g'wes'n is'." Auweh zwick! da hast an Thaubeer, denk i mir und möcht' gern draußt sein. „Sei stad Alte," fangt er an, „und thua den Thaubeer herer, wenn Dich Jemand hör'n that mit so aner Mamserei, na' müaßt i mi schäma." „Was, i sollt nix'n sag'n, 's arme Wei, wo die ganz' Wocha dahoam sitzt und plagt sich, daß a Jammer is'? Scheiden laß' i mich von Dir und Dein saubern Freund, den verklag i oder z'kraill eahm 's G'sicht." Mir wird's ganz unheimli', i mach' d' Thür auf und denk: außa mußt! Da rump'l' i mit'n Kopf in Kuch'lkast'n und werf' an Haufa G'schirr 'nunter. 's Andere können's Eahna vorstell'n: mein Freund und seine Alte haben mi' in schönster Eintracht außa g'schmissen. Dahoam hab i noch herausbracht, daß i mit'n Arm in an Tegl voll rothe Rannen g'langt hab'; i bin weiter net daschrocka, i hab' g'moant i blüat.

So leitete der Bäckermeister X. seinen Einspruch gegen ein Strafmandat zu 20 Mk. ein, weil er am 10. Oktober in der x-Brauerei durch Raufen und Streiten die Ruhe gestört hatte. Zu dieser Sache selbst erklärte er: Wenn i ausgeh' Herr Präsident, dann mueß si' was rührn, d'rum gehn i nur zu Sänger oder zur Musik und ausgeh'n thua i alle Täg. Jetz'n is halt manchmal gar nix los und dann mueß sich Jeder unterhalt'n wia's eben geht. I sitz also damals im Bräuhaus und siech keine bekannte Person, da kimmt a junger Mensch mit an Madl an mein Tisch, koans sagt a

Wort, alle zwoa schaugen's recht damisch, a Maß wird bracht und net ang'rührt. Ueber a Weil faßt er 'n Krueg und trinkt die ganz' Maß aus. Hm, moan i, Herr Nachbar, Sie hab'n die best'n Züg im Hals. Der sagt: Dös is unser Sach! und laßt a neue Maß bringa. Die trinkt er wieder über die Hälft auf oan Schluck aus und 's Madl sagt no' nixn. Säh Schatzerl! fang i an, da trinka 's a mal von mir, sunst kemma's zu kan Trunk. Wenn dös ehna Liabhaber is', na gratulir i zu dera neuen Schwemmkanalisirung, wia san's denn zu so an Kerl kemma? Da müessens Eahna doch schwaar verlobt g'habt hab'n, daß a so a Gnad g'fund'n haben. Was moans, Herr Präsident, daß dös Madl thuat? 'n Maßkrueg nimmt's, trinkt a Halbe putzweg aus und sagt: Wir trinka so viel als leid'n thuet, weil mer mög'n und auf Neambt aufpass'n! Misch'n 's Eahna net unter Liabsleut, Sie o'g'schmocher alter Kniabeiß. Na! denk i mir, dös gibt a zünftigs Paarl. Er nimmt auf jed'n Trunk a guete Halbe, sie auf zwoa Schlückerl a Maß. Kurz und guet, durch meine Ansprach san die zwoa Leutl'n schnell versöhnt g'wes'n und der Zorn von eahm is über mich kemma. So möchten sie's haben, die Großköpf überanand, hat er g'sagt, der Arbeiter sollt' von Wasser und Brod leben. Jahr aus Jahr ein schinakeln, a jeder Schluck Bier wird eahm in's Maul zählt, b'stellst dir was Kloans, a Haxn oder an Niernbrat'n, na' hoaßt's a Kalbskopf oder a Schweinerns wär für uns aa guet gnua, wenn i glei' dös fette G'fraaß net mog, und der Wein is' a so net für uns aaf der Welt. Warten's nur, wir kemma enk scho noch, d' Morgenröth leucht't scho'.

Sie! sag i, bei eahnern Zug, da werd'n's kane dreiß'g Jahrln alt, na kimmt d' Morgenröth aber scharf außa, der Zink'n hat jetz'n schon a so a Anflügerl. Wenn's mitthuan woll'n, i hab' a schön's unterwachsen's Ripperl im Sack, hat vierz'g Pfennig kost. Aber, halt stad, Sie mög'n's Fette net, d'rum schaug'n's so speer aus. Wia's halt nachher geht, dös dabläcka is meine oanzige Freud und a halbe Stund später san mer z'sammg'wachs'n, er packt mich z'erscht und na' san mer mitanand zur Thür außa. I hab eahm flieg'n lassen und mein Krawattl mit 'n Hemdkrag'n is a

mitganga und g'sehg'n hab i nix mehrer. 's Madl kimmt dahinter d'rein und loahnt mir mit'n Sonnenschirm oane auf's Dach aufi, dann hab' ich's beim Frack packt und auf's Trottoar g'schtellt, wia mer halt mit die Damen umgeh'n mueß, a Büldung hat Unseroaner doch alleweil. Also recht! A Viertlstund später kimmt a Schandarm und schreibt den ganzen Fall auf, i erzähl eahm Alles recht ausführlich, daß mir ja der Kerl mit seiner Morgenröth'n richtig einataucht wird. Jetzt fragt er mich um an Namen, den i net woaß. Wos, sagt er, Sie sitzen an ganz'n Abend bei dem Herrn und raufa damit und wissen net a mal, wer der is? Jetzt wird die Sach' kritischer.

Vierzehn Tag später kimmt der Zettl mit zwanz'g Mark. Ich beantrag', daß der Mensch polizeilich g'suecht oder steckbrieflich verfolgt wird, an sein Durscht kennt ma' eahm sofort. Die zwanz'g Mark für meine Person will i auf's Aerar g'schrieb'n hab'n, bis ma' den Kamerad'n find'n thuat.

Leider wurde die bereits verhängte Strafe nur bestätigt, worauf Herr X bemerkte: Wieder a Mal, wenn i so a Unterhaltung hab', pack i so 'n Kerl und trag eahm auf d' Polizei und wenn mir die ganze Stadt nachlauft! 's Bläcka ia a Untugend, aber meine oanzige Freud'.

11.

Die gestörte Siesta.

Der gewesene bürgerliche Hutmachermeister, Landwehrlieutenant älterer Ordnung und wohlbestallte Hausbesitzer, Herr Y., ein Repräsentant des alten Münchens, oder vielmehr jener Zeit, von welcher der berühmte Kalbskopf mit halbet'n Hirn und Züngel um neun Kreuzer wie eine Mythe herüberklingt, hat sich wegen Berufsbeleidigung und Ruhestörung zu verantworten. Der würdige Sechziger mit silberweißen Haaren, martialischem Schnurrbart, Doppelkeanzl und mächtigem Embonpoint, läßt sich wie folgt, vernehmen:

I' begreif's net, Herr Stadtrichter, wie heutzutag die Leut' empfindlich wer'n! Je mehr bunte Haub'n desto mehrer Beamte! A jeder, der früher der Neamd war, gilt jetz'n als a Art Staatsgewalt, nur der wo schwitzt vo' lauter blecha, der is' net ang'sehg'n. Schaugens, zu meiner Zeit da war i' im Dienst: Herr Lieutenant g'horsamst z'melden, im Wirthshaus war i' wir dahoam der Hueterer. Und mir san doch propere Leut' g'wen! A mal auf der Wies'n draußt beim Hauptag, wia der König Ludwig schön langsam durchg'fahr'n is' und der Sternecker als Kavallerie-Oberst hat sein „Tachtung! Präsentirt!" brüllt, der Lohnkutscher Lotter als Adjutant hat sein Bräunl wia narrisch ummagriss'n, daß der Tschako verlor'n ganga is', da hab' i' selber g'hört, wia d'Majestät zu sein Flügeladjutanten g'sagt hat: Malefizkerl meine Münchner! Jeder im Glied a Hartschier! Sehgens auf so a Red' da war a Einbildung da und a Bürger is' net hinter ein'm Kürassier z'ruckg'standen. Und die Beamt'n erscht! Damals san d'Bierkieser umanand und haben 's schlechte Bier in Keller laufa lass'n, daß d'Ratz'n dersuffa san, heutzutag nimmt der Inspektor beim Wirth a Flaschl voll von dem Zeug, wo d' Frösch 'rumschwimmen, schickt's auf d' Polizei und 's Andere wird trunka. Was war'n unsere Künstler für zünftige Leut wia 's no beim Stubenvoll am Anger war'n? Gelt da ham sie sich nia z'keit? Sehgen's solchene Leut war'n mir damals, und heut i's a Unterschied. Neulings bin i' in der Oach drombt, sitz' mit meine Spezi im Wald und da red'n mer über Verschiedenes, af a mal kimmt Oaner mit aner Haub'n und fragt, was mir da macha. I' bohr a neues mitbracht's Flaschl an und sag: Andere, wenn die da ferti san! Da sagt der Mensch, er hätt' guete Lust und that uns kontrollirn. Mein Nachbar, der Schneider, is' ganz blaß wor'n. Jetz'n sag i: Fahrn's ab, Kundschaft! mir san Bürger, die ihre Steuer'n und Abgab'n zahl'n und ihren Ruah hab'n woll'n! Da moant der Mensch ganz keck: Na wenn's sonst nixn san, brauches Eahna nix einz'bild'n, Steuern und Abgab'n zahl i' selber. Na! i' trag meine drei Hundert Markl auf's Rentamt und der Kam'rad vielleicht kriegt 's ganze Jahr so viel G'halt!

Da bin i scho' da, wenn der dasselbe is' wia i'! Aber irgern! na dös spiel'n wir net auf.

Richter: Bitte Herr Y., kommen Sie auf den konkreten Fall zu sprechen! Es handelt sich um die Berufsbeleidigung vom 30. September. Was wollen Sie dagegen vorbringen?

Angeklagter: Brav Herr Stadtrichter! Glei' wer'n mer den Gregori-Fall hab'n. Also früher hat ma' g'sagt: Nach'n Ess'n sollst Du steh'n oder tausend Schritt weit geh'n! Dös war für die Jungen. Jetz'n hat a Doktor, der gern g'schlafa hat, 'rausbraucht, daß nach'n Ess'n a kloans Duserl 'was Ausgezeichnetes is' und hat bekannt g'macht: Nach'n Ess'n mußt Du ruhen, a guets Stündl gar nix thuen. Solchene Herren müess'n so was beweisen und da hat der seine zwoa Jagdhund recht gut g'füettert, der oane hat bei eahm am Sophateppich zwoa Stund schlafa dürfen und mit'n andern hab'n seine drei Bueb'n zwoa Stund Pferderl g'spielt. Für die Wissenschaft san darnach die zwoa Hund abg'schlag'n wor'n und da hat ma' im schlafenden Hund sein' Mag'n Alles verdaut g'fund'n, während der andere no' gar nixn verdaut g'habt hat. Die Mag'n san dann in's statistische Amt kemma und da hams berechnet, daß der Schlaf nach'n Ess'n g'sund is'. I woaß net, ob am End gar a Planerei dabei ist, die Mag'n kunnt'n leicht verwechselt word'n sein, aber so viel woaß i' . . . a Schlaferl nach'n Essen is ausgezeichnet. Also i' lieg am 30. September Mittags auf'n Kanapee und schlaf wia a Engerl. D' Frau und Kinder mit der Köchin san nach Schleißheim und ham mir versprocha, daß vom Schloßwirth an backena Fisch mitbringen. I' leb' mi' ganz in die Fisch eina, und bin grad im schönst'n Träumen, da geht d'Hausglock'n. Ja, denk i' mir, Schneck'n! Kimm, wenn Jemand dahoam ist und schlaf weiter. Der draußt'n bimbelt weiter und alleweil fester; Teufel, denk i' mir, wer mog dös sein? Ruah gibt er koan, i' steh' auf, geh' aussa und mach' auf, wer steht auß'n? a Bua und sagt: Morgen um sechse der Kaminkehrer! I pack eahm beim Schüppel und feuer'n über d' Stieg' 'nunter. Wieder schlaf i' zehn Minut'n, da reißt Oaner schier die Glock'n weg. Ja wart nur, Spezi, eher sterb'n als no' mal auf-

mach'n. Der Andere laßt net aus, endli' geh i' wieder 'naus, da hält mir a Bua drei scharf g'schliffene Messer unter d' Nos'n und sagt: Nixi fleifi? Schad, daß i' mei' Spanisch net dabei g'habt hab', der wär scharf word'n.

A Viertelstund später läut's scho' wieder, i' rühr' mi' net, da fangt der draußt an der Thür 's Hammern a no an, i' rühr mi' no' net. Wia i' siech, daß der net z' ab- treib'n is, gehn i' in Gottsnama wieder 'naus. Draußt'n steht a kohlschwarzer Kerl und sagt: D' Schtoankohln hätt' i' drunt, moan's i' trummel' Eahna außa, wenn i' überall a Stund klopf'n und schell'n müaßt, na' würd i' firti. No, sag i', hat denn d'Frau Kohl'n b'stellt? Wos denn? moan's vielleicht Weinbierl. Da is' der Zettl, fünf Zentner für d' Frau Maier! Hannswurscht, sag i', damischer, dös is' ja über zwoa Stieg'n, no mal wenn ang'läut wer'n thuat, gibt's an Mord. Kaum hab' i d' Stubenthür in der Hand, da läutets scho' wieder. Halt! jetzt'n geht's in Oan hin! i' nehm den Kleiderausklopfer, geh' zur Hausthür z'rück und mach auf, schlag glei 'naus wia a Wilder, weil i' moan der Kohlnmann brauchet no' a Auskunft. Der draußt fangt'n 'n Ausklopfer, stößt Thür eina und sagt: Sie! das verbitt i mir, i' bin a Beamter im Dienst, und herinnet war er. I' schaug groß und kloan. Was Beamter, was im Dienst? da bin i Herr! was wollen Sie eigentlich, Sie ausg'schamter Mensch, Sie frecher? I bin Gerichtsvollziehersverweser und hab a Ladung für'n Müller im Rückgebäud, der nia z'treffa is. Sie san der Hausherr und desweg'n schreiben's Eahnan Nama da herer, daß eahm die Ladung aa richti geb'n. Für was haben Sie Inwohner, die ma nia trifft und überhaupts, schaugen's, daß's unterschreib'n, sunst zoag i Eahna an wegen Widerstand, moan's, Unseroaner hat seine Zeit g'stohl'n! So! also i müaßt für die Inwohner dahoam bleib'n — und grad fallt mir ein: i hab gar koa Rückgebäud und der Müller wohnt net bei mir. Oan Wort gibt 's andere und z'letzt hab i' den Beamten 'nausdivi- dirt. Wo is da a Berufsbeleidigung? Der hat in meiner Wohnung koan Beruf g'habt und d'Ruhestörung is an mir selber verübt worn, i wollt meine Ruah hab'n! Jetzt is'

anders! unter Mittags is a Zettl an der Thür: Von drei bis vier zu sprechen.

Die Verhandlung ergab die Wahrheit des Vorgebrachten, worauf Herr Y. freigesprochen wurde. Derselbe machte seine Ehrenbezeigung und war mit einem „Servus!" zur Thüre hinaus.

12.

Die Gewerbefreiheit.

Wegen gegenseitiger Beleidigungen hatten der Krämer X. und der Privatier Y. wider einander Klage erhoben; zum Termin waren die Streitstheile persönlich vorgeladen und erschienen. Vergeblich bemühte sich der Richter, die beiden Herren zu einem Vergleiche zu bewegen; der Krämer bestand auf ganz barbarischer Bestrafung seines langjährigen Freundes Y. und behauptete: „Seit zwanz'g Jahr'n hab i' a offenes Geschäft, so was wia an Fälscher därf i mir net nachred'n lass'n, mir wärs genügend, wenn mer heutzutag kein' richtigen G'schäftsmann nimmer find'n that, früher hat's aa Lump'n geben und der Franzl dader, der saget am öffentlichen Biertisch: Lauter Lump'n seid's und Du bist net a mal der Kleanste!"

Nun, meinte der Richter, Sie haben aber selbst Ihren Freund beschimpft und deswegen werden Sie auch bestraft!

„Dös is' egal, Herr Rath, der is' a Privatier, a Faulenzer, der hat ka' geschäftliche Ehr wia Unseroaner mit aner alt'n Krämerei. So viel G'setz kenn i' als alter Münch'ner Bürger, daß an Unterschied gibt unter die Beleidigungen. Wenn Oaner statt Kramer Fälscher und statt Spezereihandler Spitzbuebereitandler sagt, so is' dös a Ehrabschneidung prima Sort'n und dös geht net mit Geld aus."

Der Beklagte und Widerkläger Herr Y. hörte schmunzelnd die erregten Aeußerungen seines Gegners an und bat endlich auch um das Wort zu seiner Vertheidigung: „Schaugen

S', Herr Staatsanwalt! wir alte Kampeln san scho' a zehn Jahr Stammgäst' in oaner Bräuerei und da wird halt alle Abend nach unserm Taröckerl a paar Stünderl pappelt. Da hamer von die alt'n Zeiten g'sprocha und da hat sich der Kramer über d'Gewerbfreiheit und dergleicha aufg'halt'n und an Schutz verlangt gegen die Hausirer, Petroleumhändler rc., überhaupt's gegen all' den Handel mit Sach'n, wo ma in die Läden haben kann und die er selber führt. Na, sag' i, lieber Freund, wenn dös wieder eing'führt werd'n that, nachher wirst Di' bös in d'Finger schneid'n, na' därfst Du nur mehr a reiner Salz- und Pfefferstößler oder, wenn's hoch geht, a Spitzbuebereitandler sein. So aber führst Du Alles Zucker und Kaffee, Stiefel und Strohhüat, Salz und Schneiztüachl, Hering und Strumpfbandl, Kas und Springerl, Badwandl und Sauerkraut, Wein und Insektenpulver, Würst und Rauchtabak, Seegras und Milli, Du brauchst nur mehr abg'legte Stiefeln und Möbel auf Abzahlung, na' bist für Amerika eing'richt, und so a Mensch zahlt für a oanzigs Gewerb' d'Steuer, derweil verkauft er Weib und Kinder, weil er sich nimmer auskennt vo' lauter Profit. Jetz'n dös hat die Andern g'freut, weil der Zünftler scho' alleweil a wengl a Werg am Rock'n g'habt hat. Wir alte Esel lassen uns z'sammahetz'n und nacher bin i' halt aa 'rausg'ruckt mit der Farb' und hab' g'sagt, daß grad die Zöpf, wo die alt'n Zeiten so gern haben möcht'n, der größte Landschaden san, weil die nur d'Freiheit für sich alloanig haben woll'n und die Andern soll mer alle verhungern lass'n. Da sag' i', daß heutzutag' der Schwind'l überall geht. Kimmst an einer Wirthskuchel vorbei, na' riechst scho' den Malefizkunstbutter. Thuast a abbräunte Hax'n essen, na' is statt mit Semmelbröſel mit Polenta panirt, trinkst a Spitzl Wein wo anders als in arg richtinga Weinhaus, na' hast an Treberaufguß mit Thaubeer g'farbt. Neulings gehn i' spazier'n und trink' in an äußern Wirthschaft a Glasl Bier, sitzen zwoa Arbeiter da und essen statt a Lungl mit Knödl a schön's braten's Ripperl. Dös is net schlecht, sag' i', mir wird 's Maul wässerig und ruef der Kellnerin, wollt' aa so a Ripperl haben. Die zwinkert mit die Augen und sagt: Haben mer

nimmer, dös is a Katz, die haben's selber mitbracht; wissen's, drauß'n liegt der erste Schnee. Jetz'n schaugen's a so an Spektakel an, da kunnt Oaner zu aner Delikateß kemma und wüßt' gar net wia. Vor acht Tagen geh i' vor an Laden vorbei, da san echte Wasserburger Uhren ausg'stellt zu drei Mark a Stück. Wart', denk i', da kaufst oane für dein Pepi. Der Verkäufer garantirt no auf zwoa Jahr für's guete Gehen. J' ziag's um Achte auf, Nachmittag steht's. Weiter wia acht Stund'n is nia ganga. J' geh' wieder in den Laden und sag: Was moanen's denn eigentlich mit dera Uhr, die macht ja per Tag nur acht Stunden, dös is a Schwindel! Sie! sagt der Verkäufer, das verbitt' ich mir, das is a politische Uhr, die geht nur die Normalarbeitszeit, die andern sechzehn Stunden braucht's zur Erholung und Ruah. Mir war's recht! J' hab's an d' Wand g'worfa, daß die drei Nadeln 'rausg'flog'n san; jetzt braucht's gar nixn mehrer z'thuan. So, sag' i', da habt's 'n modernen Schwindel, und wer net mitthuan will, muß ganz einfach privatisir'n und ka G'schäft mach'n, na' kann er red'n. Da hoaßt mi' der Kramer, mein Spezi, an Tagdieb, an Faullenzer, an Knallprotz'n und schiebt in der größten Wuath ab. Glei' d'rauf stellt er noch Beleidigungsklag', und wenn er Abends kimmt, geht er an ein' andern Tisch und spuckt vor meiner aus."

Der Krämer wollte heftig erwidern und packte eine Menge Steuerquittungen aus, um zu beweisen, wie er seinen Staatsbürgerpflichten nachkommt, allein der Richter wehrte dieses mit dem Bemerken, daß die Sache genügend aufgeklärt sei. Nochmals wurde ein Vergleichsversuch gemacht, da zeigte sich der Krämer in etwas nachgiebiger, verlangte aber einen dreimaligen Widerruf in der Zeitung, öffentliche Abbitte und hundert Mark Buße zum Besten der Armenkasse.

„Aber mein Franzl! sagte der Gegner, Du schaugst ja net a mol so dumm aus wiest bist! Widerruef'n und Abbitt'n thu i' net um's Sterb'n und hundert Markl blecha fallt mir net im Schlaf ein. An Anguilotti kauf i' Dir heut ab, weil 's kloanste Stückl bei Dir dreißig Pfennig kost, na' bin i' g'straft gnua, Du himml . . . . . ischer Kramer überanand."

Nun wurde ein Urtheil publizirt, wonach beide Theile schuldig, aber straffrei erklärt wurden. Jede Partei trägt ihre erwachsenen Kosten und Auslagen. — „Säh Franzl! da hast Deine Armenkassa, jetzt kannst fragen, was der Kaffee kost, Du Salz- und Pfefferstößler Du harber. Heut Abend kimmst wieder am Stammtisch, na' verzähl i' Dir den zweiten Theil von der Gewerbefreiheit!" Damit verzog sich der Beklagte gefolgt von dem niedergedonnerten Freund Krämer.

13.

A grüebiger Kerl.

Bei mir feit 's ganze Jahr nix'n, Herr Staatsanwalt! Da wird net g'schimpft oder aufbegehrt, wenn die elektrische Beleuchtung a mal auf mein Hoamweg net funktionirt; i' sag nix'n, wenn grad a magistratische Sandgrueb'n am Karlsthor oder Marienplatz eröffnet wird; meinetwegen können 's den allerneuesten Zentralbahnhof so absperrn, daß die Fahrgäst z'erst a Kett'n abbeiß'n müeß'n, mir is' Alles recht. Was nutzt denn da a Schimpferei? I' lach dazua, wenn aus lauter Sparsamkeit d'Briefträger alle pensionirt wer'n und a Jeder mueß seine Postsachn selber abhol'n. Mi' that's g'freun, wenn a Jeder im neuen Justizpalast a Zwanzgerl zahl'n müeßt zum Eintritt, wenn er dort'n was z'thuan hat; warum laßt er dort arbeit'n! Wie schön thät si' dös ausnehma, wenn die Mauer um's Krankenhaus zu Stand kemma wär und vielleicht a paar Schlupfthürl dazua und vor a jedes an Nachtposten! Ueber'n Englischen Gart'n g'hört scho lang a Glassturz und um jeden Baum in die Isarauen a Stacheldrahtzaun, die Leimring papp'n scho lang nimmer. Sehgens drauß'n beim Zeughaus liegen a paar Dutzend alte Kanonenrohr und jetz'n habens an Zaun d'rum g'macht, daß net a mal a Gigerlfex in der Zerstreuung so a Brummmaschin für sein Stock anschaugt und tragt's hoam.

Dös is' wenigstens vorsichtig. Also wenn Oaner absolut nix'n thuat, nix bricht und nix macht wia zum Beispiel meine Wenigkeit und wird doch am G'richt ummazog'n, nacher mueß's wo fehl'n und dös net bei mir.

Mit dieser Einleitung kam der Kaufmann X., ein fünfzigjähriger Herr, an den Richtertisch heran und gab seinen Strafzettel ab, nach welchem er wegen grobem Unfug zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt war, wogegen aber seinerseits Einspruch erhoben worden ist.

Aber mein lieber Herr X., bemerkte der Richter, Sie sind doch nicht so gleichgiltig gegen alle Vorkommnisse, Sie können wie mir scheint sehr ungemüthlich werden, wenn einmal etwas nicht recht nach Ihrem Sinn ist. Zum Beispiel im gegenwärtigen Fall haben Sie förmlich gewüthet und waren gar nimmer zu beruhigen, auch als Ihnen die Verhaftung angekündigt wurde.

Angeklagter: So! die Verhaftung soll mi' beruhigt haben? Schaug'n's dös hab i aa no' net g'wußt! man lernt halt net aus. Jetzt versetz'n's Eahna a mal in meine Lag! Alles laß i' mir g'fall'n, nur im Wirthshaus da geh i' net vom alt'n Brauch. Mi' schenirt nixn, daß mer in viele alte und neue Wirthschaft'n das ganze Jahr Sommerbier hat, das heißt Sommerbier zahl'n muß. I' frag nix darnach, wenn a Kellnerin unter an Zehnerl Trinkgeld nimmer Dankschön sagt, von mir kriagt's doch nur an Zwoaring. Vo' mir aus hat jeder Wirth sein Hausthor an so 'n Kastanienbrater verstift, der beim 'nein- und 'rausgeh'n „Heiße Heiße" auf oan kraht. Mir is' sogar recht, wenn ma' an Nagel und an Hammer mitbringa mueß, daß ma sein Huet aufhänga kann, aber wenn schlecht eing'schenkt werd'n thuet und 's nutzt ka vernünftiges Wort mehr, nacher hat's was, da kunnt i' glei' so 'n Rauberg'sell'n mit an spitzig'n Stoan 's Gwaaf verhau'n, mit Respekt z'meld'n! Also i' sitz da im Bräuhaus und verlang an Liter. Der kimmt, san aber nur drei Quartl. Sie Kellnerin! sag i, i bin fein koa Gueter, wenn dös wieder vorkimmt, i will a Maß, wenn i' a Maß zahl. Thuet mer leid, sagt dös G'schupferl, sell is' an Schenkkellner seine

Sach. Thuen's herer, na' laß i' d'raufschenka. Wooos sag' i', D'raufschenka? Dös wär net ohne, daß 'r mir die paar Tropfa aa no' verpanscht! Richtig einschenka soll er und wenn er dös net kann, na' soll er a Schuester wer'n. D' Kellnerin mueß eahm's g'steckt hab'n, denn der Kamerad hat ganz fuchti' alleweil auf mich 'rüberg'specht. Jetzt kimmt die zwoate Maß, die war no' schlechter eing'schenkt. Da hab i' an andern Plan; i' sag zu der Kellnerin: Sie der Lump thuet's mit Fleiß, jetz'n hab i' gar nur a guete Halbe. Gleich bringens a frische Maß, i will sehg'n, ob der koa' Maß in den Krueg einabringt und dös bleibt derweil dader. No! die bringt a neue Maß und die war richtig eing'schenkt. So! sag i', Deandl, die Erste gibst eahm wieder z'ruck, vielleicht wird's mehrer, wenn er's no a wengl steh'n laßt. Da will mir d' Kellnerin den ersten Krueg net z'rucktrag'n und sagt 's wär' ang'schlag'n: „Nicht genügend gefüllte Krüge soll man nachschenken lassen", und nachschenka laßt's. Also wär i' der Feichtl zwoamal. J' drah' auf und sag, so a Pamperlwirthschaft soll polizeilich g'sperrt werd'n und so weiter, was ma' halt sagt auf so a Behandlung. Jetz'n kimmt der Schenkkellner und möcht aa no' sein Senft dozua geb'n, der hat sich aber g'waschen g'habt, den hab i' z'sammag'stellt, daß er sich auf der Dult hätt' sehg'n laß'n kinna.

A so a ganzer G'scheider mit an Zwicker, der am Nebentisch war, sagt: Was glauben Sie denn? das Bier schäumt, und wenn Sie 's steh'n lass'n, wird der Schaum Bier. Man kann nicht einschenken wie aus einem Essigfaß. „Sie Herr Nachbar! sag i' d'rauf, wenn Sie moan, der Schaum is' a Bier, na' bestell'ns Eahna a Soafawasser, dös schäumt aa, mir wär's gnua, wenn mir Oaner vom Bier was sag'n wollt, der no' net so viel g'seg'n hat, wie i' schon trunka hab. Denken Sie, daß i' Eahnare Fenstergläser dazua brauch, um a richtige Maß z'kriag'n?" Jetzt hoaßt mi' der fremde Mensch an gemeinen Kerl, und auf dös Wort hat er die schlechte Maß austrinka müaß'n z'sammt 'n Schaum. Na hat's a kloans G'wergl geb'n, da san no' a paar Maßerl spatzier'n ganga, mit 'n Schenkkellner hab i' d' Thür aufg'macht, der Wirth is' zu spät kemma und hat dem mit'n

Zwicker Oane mit'n Ochsenfiesel aufig'salz'n, weil er den für mich ang'schaugt hat, und i' war d'rauß'n und hat mir blos der Hemdkrag'n g'fehlt. Bei so aner Arbeit, da geht's net leis zua und da kimmt a Schandarm und will mein Namen wiss'n. I' bin koa Freund von der Vorstellerei um so a Zeit und hab hoam woll'n, da tragt mir der 's Arretir'n an — zur Beruhigung wie ma' jetzt sagt. Jetzt ham's die ganze G'schicht.

Richter: Und da meinen Sie im Ernste, mit dem Einspruch etwas zu erzielen oder gar straffrei auszugehen?

Angeklagter: Dös glaub' i'! Ganz frei mueß i' ausgeh'n, wenn i' aa koan Profit will. I' glaub, daß i' a Recht hab auf a Maß und brauch um 26 Pfenning net drei Quartl anz'nehma und sunst bin i' der grüebigste Mensch auf der Welt. Apriko! Draußt is' a gueter Zeug'n für mi, den müeßen's nur anhör'n, der kann verzähl'n, daß i' koan Kind was thua, vielweniger Jemand prügel! nur mit dem schlecht'n Einschenk'n bringens mi' aus'n Häusl.

Der mitgebrachte Zeuge wurde nicht vernommen und die Strafe auf 6 Mk. herunter gesetzt, was jedoch keinen großen Vortheil für den Angeklagten bedeutete, weil er eben zur Tragung der Kosten verurtheilt wurde. Ueber sein Berufungsrecht belehrt, meinte der Angeklagte: Nein! Herr Staatsanwalt, weiter lassen mer's nimmer kemma, die sechs Markl war der Sachverständige mit'n Zwicker werth, der hat die schlechte Maß nämlich net trinka müeß'n, sondern wie er g'sagt hat „gemeiner Kerl“, hab i's eahm über'n Kopf g'leert. G'horsamster Diener, meine Herrn, wünsch' allseits wohl zu speisen, Ade mitanander.

14.

Einer aus der alten Zeit.

Der ehemalige Bäckermeister Y., ein Mann von 68 Jahren, ist nicht nur ein Feind aller Neuerungen, sondern auch ein gerichtsbekannter Hitzkopf, der bei jeder Gelegenheit seine reaktionären Ansichten mit der Faust vertritt, wenn ein Andersdenkender seine Bekehrungsversuche nicht bedingungslos annimmt. Heute steigt der alte Mann, vor Zorn blauroth im Gesichte, mit der Rüstigkeit eines Dreißigers die Treppen im Justizgebäude empor, gefolgt von einer Schaar Gerichtssaalbummler, denen die Gestikulationen und abgebrochenen Redesätze des erregten Herrn ein besonders unterhaltendes Vormittagsvergnügen in Aussicht stellten. Herr Y. kennt aber sein Gefolge, weshalb er sich oben auf der Stiege umwendet und es anherrscht: „Was seit enk Tagdieb'n? Seid's Alle da? I' versteh' gar net, daß ma' so Malefizhaderlump'n so 'rumlauf'n lass'n thuat! Frühener hat ma' dös G'sindl in's Spinnhaus am Anger expedirt, heutzutag braucht Oaner blos a Zehnerl im Sack hab'n, na' g'hört er zur besitzenden Klaß und hat vom Teufi sein Ruah. I' wüßt enk a Platzl', ös Hadernstricker überanand!" Die also angesprochenen Personen waren entweder von der Wahrheit dieser Worte überzeugt, oder getrauten sich mit dem Alten aus anderen Gründen nicht anzubinden, sondern defilirten einer um den anderen an Herrn Y. vorbei und schlichen in den Sitzungssaal, als wäre keiner von ihnen gemeint gewesen. Herr Y. durchschritt den finsteren Gang und machte wieder kehrt, betrachtete die Gruppen von Zeugen, tröstete eine weinende Frau, die einer Abwandlung wegen Bettel entgegensah und mischte sich dann unter eine Damengesellschaft, welche auf den Redefluß einer keifenden Frau horchte, die soeben wegen Beleidigung zu drei Tagen Haft verurtheilt worden war. Bei deren Schlußworten: „Dös gibt's net! vom Einspirrn red'n mer gar net! höchstens drei Markl is die Ehrenkränkung werth! Glei' wird appellirt und liaber lass' ich's zum Schwurg'richt kemma!" erwiderte Herr Y.: „Gelt, Weiberl, hast Dein Goscherl spazir'n laufa lass'n? Ganz recht, darum thuast's ja füttern!

Aber die drei Tag, Schatzerl, die bleib'n Dir papp'n, da kannst damit hingeh'n wost magst. In früher'n Zeit'n da hätt's g'hoaß'n bei Wasser und Brod und vielleicht a sechs nahrhafte Ruth'nhieb dazu, daß Dir's Weitergehnlass'n net so schwaar ankemma wär', Du Malefizschlanga Du!" Im selben Augenblick rief der Saaldiener Herrn Y. auf, der rasch in den Saal verschwand, vielleicht zu seinem Glück, denn die Beleidigerin mit den drei Tagen hatte bei den letzten Sätzen des Mannes bereits die Stellung eines auf seine Beute springenden Panthers angenommen.

Richter: Ah, Herr Y. wieder einmal! Nun Sie haben wie gewöhnlich gegen ein Strafmandat Einspruch erhoben. Wegen groben Unfugs wurden Sie diesmal zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt. Was wollen Sie vorbringen?

Angeklagter: Freili' sag' i'! Dösmal fünfazwanz'g Markl und 's nächstemal fufz'g Markl und so kemma mir in d'Höch'n, Sie g'spür'n gar nix davon! I' wollt no' gar nixn sag'n, aber der Titel „grober Unfug" g'fallt mir so guet. Wenn a so a Zeitungsfeinspinner a kritische G'schicht so fein ausdrechselt, daß der beste Rechtsrath kein Parigrafen dafür kennt, na' packt man 'n wegen grob'n Unfug. Wo is' denn da 's Grobe? Sehgen's so geht's in mein'm Fall aa. Je feiner daß ich's Oan aufmisch'n thua, desto gröber wird's aug'schaugt. I' kann mi über gar nix'n mehrer irgern, als über die G'spreiztheit'n und über das Affenartige von die Leut. Wenn i' da was spann, na wird halt d'rüber g'sprocha und wenn Oaner einrissig is', na' gehts halt dahin. I' sag Eahna, mein größter Gift is' die Modenarrethei. Früher hab i' die alt'n Hofkutscher oft bewundert mit ihre fünfazwanz'g Mantlkragerln aufanand und jetzt tragen die noblen Damen glei' fünf Kragerl mehrer und wenn der Wind waht, na' schaugt so Oane aus wie a aufg'mischtes Kartng'spiel. Sogar Mannsbilder lauf'n 'rum mit drei vier Kragerl. Heut' tragens Hosen so eng, als wär' das Zeug z'weni g'wes'n, morgen haben's die reinsten Kartoffelsäck. Die kloan Deandl stecka's jetz'n in a Münchnerkindlkutt'n und geb'n eahna statt der Ludl an Maßkrug in d'Hand, daß

der Stil gewahrt is! Die ärgern san aber die g'scheert'n Bauernluada, die a mal a paar Jahrl'n in der Stadt san! Da geh'n i' neulig in an Keller zum Konzert und weil alles b'setzt war, druck' i mich auf an Tisch zua, wo a nobliche G'sellschaft no' gut zwoa Platzl g'habt hat. J' sag als gebüldeter Mann: Die Damen werden gütigst erlauben! und setz' mein' eroberten Stuhl an's Eck. Na, da bin i ankemma. Die Oani schiebt ihren Schleier bis zur Nos'n aufi und fangt an: Moans leicht mir fahr'n dritter Klaß' nach Pasing und lass'n uns derdrucka? Verschwinden's, Sie damischer Lali, Sie ungebildeter, mir war'ns gnua, wenn's no voller wer'n that, is so schon zum dersticka. J' schaug wia a Schwalbl, da fangt die Andre an: Ja, ja, 's ischt wohr, d'Schwägerin hat recht, mir zahlet net dröißig Pfenning zum schwitza und lasset die arme vier Bueba standa, daß Sie bequem sitza könne! Ja, wo san denn nacher die vier Buab'n? frag i'. Die kommet nach, bis d'Musi anheba thuet und vor der Hand lasset's uns ung'schora. Das begreifens, Herr Rath, daß i' verschwunden bin, wie der Teufi mit'n Dokter Faust. Wären's aber Mannerleut g'wen, na hätt'n mer vielleicht a bisserl g'rampft.

Also weg'n dem Einspruch: J' geh da um a Dreie in's Cafe und trink mein Schwarz'n. Da setzt sich a Herr an mein'n Tisch mit so ein' Lodenhavelock, die reinste Roßdecka, der bis zu die Stiefel nunter 'gangen is. Auszog'n hat er'n net, vielleicht wegen der Wasch oder 'n Unter'gwand. J' sag' nix, der sagt nix, i' brenn' mein Virtschini an und spuck' a paar Mal aus. J' les in der Zeitung a fünf Minut'n, da fangt der Andere an: Sie, mein Herr, was erlauben Sie sich? Augenblicklich putzen Sie mein Mantel ab oder . . . . . J' schaug, betracht' den Mantel, richtig, da hab' i' auf das Trumm g'spuckt, das er nachzog'n hat. Um dem Streit ausz'weich'n und weil ich der fällige Theil doch war, tret' i' mit 'n Stiefel auf den Mantlzipfl und sag': is scho' g'schehg'n, Herr Nachbar! Entschuldig'n's, hab's net gern thuen! Ueberhaupt fallt mir grad ein: was wollen Sie denn eigentlich mit diesem „oder . . ." Glauben's am End gar, i' kauf' Eahna für die schielige Kotz'n dader,

auf die i' net a Mal mein Schnauzl leg'n möcht', an Bucks-kinpaletot? Oder soll i' vielleicht gschwindsi beim Roman Mayr a seiden's Tüechl kaufa, daß's der greangraugelb'n Farb' von Eahnen Holzknechtsfrack beim Abwisch'n nix thuet? Vor was tragen's denn so an Totalüberzug von dera Läng, daß no' an Teppich aa gibt? Schaugen's, daß 'n auswechseln kinna und thuan's net die anständig'n Leut' sekir'n! Auf diese Reden hat Jedermann g'lacht im Café und der fremde Kerl springt auf und schütt' mir mein eigenes Glas Wasser in's G'sicht. Dös is doch a Gemeinheit, wie's im Buch steht, und weil i' halt aa kein Trenser bin, nehm' i' mein Noagl Schwarz'n und gieß eahm in d'Mantltaschen. A Bisserl warm war der Schwarze aa no', da wird der Kerl hupfet und verziagt sich, während Alles „Bravo" schreit.

Na! jetz'n moans, die G'schicht kunnt vorbei sein! Aber jetz'n geht's erst an. I' leg meine Fünfazwanzge in's Zuckerplattl und geh. Da kimmt die Kellnerin und sagt: Erlaubens! was is' denn mit Eahnan Freund, mit dem Sie sich z'kriagt haben? Der hat zwei Kaffee und zwei Arrak, macht Sechzge und Vierzge, dös Markl werd' i' doch net büeß'n soll'n. Wooos Freund? Wer Freund? I' soll a Markl zahl'n für so an Gauner? Hätt'st Dein Geld verlangt, eh' er ab-g'schob'n is, Du Gans! sag i'! Jetzt haben die Gäst mich derheampelt, daß i' ganz narrisch wor'n bin. Jetz'n is der G'schäftsführer als Schiedsrichter kemma und der verurtheilt mi' zu dem Markl: in der Erwägung, daß der Ausgerissene durch meine Mitwirkung veranlaßt worden ist, das Lokal schleunigst zu verlassen. In der weiteren Erwägung, daß ich der Urheber des Streites durch den Spuck gewesen und in der endlichen Erwägung, daß durch Zeugen festgestellt worden ist, der Ausgerissene müsse ein Bekannter von mir sein, da unsere vertrauliche Annäherung unter fremden Gästen nicht gebräuchlich ist. Jetzt hab i' g'mamst wie a Rohrspatz, denn mir alten Kameraden mueß so was passiren. In der früheren Zeit hätt i' ja den G'schäftsführer mitsammt der Kellnerin in Glaspalast ausgestellt gegen Eintritt, eh' i' dös Markl zahlt hätt. Net gnua damit, a Schandarm is aa no g'holt wor'n, i' hab's Markl zahl'n müeß'n und z'letzt kimmt no' der grobe Unfug.

Herr Y. hatte das Vergnügen, die Strafe auf 5 Mark herabgesetzt zu erlangen. Den Burschen wenn i' no' mal siech mit seiner Kotz'n, na bhüet di' Gott, den zoag ich's auf die alte Manier! so was is' in frühere Zeit'n gar net vorkemma! mit diesen Worten polterte Herr Y. weiter.

15.

Sein kritischer Tag.

Glauben's meine Herren! wenn a Mensch alt wird, na' is' er alle Tag anders und da kommt er in G'schicht'n eina, G'schicht'n sag i' Eahna, die eam oft bis zum Hals 'nauf genga. So a Mensch soll eigentlich gar net in der Stadt mehrer wohnen mögen, sondern weit drauß'n, ganz weit, so weit, daß er höchstens no' d'Frauenthürm siecht und net z'weit in's Hofbräuhaus hat. Is' net wahr? manchmal ist' an ganzen Tag als wär Oaner verhext, da gehts an wenn er zum Bett außasteigt und is' koan Ruah bis er wieder schlaft. Zum Beispiel meine Alte sagt oft: Maxl! red' mi' heut net an, sonst hat's was! i' bin so habisch wia a Feld voll Teufel! die ganze Nacht hat's mir wieder von Oar tramt und in der Fruah von die schönst'n Aepfel. Sie können denka was woll'n, aber i' mit meine Fufzge woaß besser, so oft sie von die Oar tramt hat, geht's los und wennst mit Fleiß Allem aus' n Weg gehst. Erst vor acht Täg da stehn i' auf so guet wia a Lampl und denk an nixn, nehm meine „Neuesten" her und les' die Gaudi von Paris, wie's dort'n im Landtag zuageht, da hör' i' wie die Alt' in der Kuchel 'rumwergelt, schimpft mit'n Madl und klappert mit'n Geschirr, als hätt' i' aa abdankt wie der fade Kasemir und sie müßt an neuen Mann wähl'n! I' sag nixn und denk mir, da san wieder d'Aepfel oder d'Oar schuld, heut drahst mi' net an mit Deiner Leibspeis! Glei' nach'n Kaffee gehst furt auf'n Markt und dann zum Fruahstuck im Franziskaner. Aber was oan bestimmt is', dem kimmt er net aus.

Dös werden's jetzt gleich sehg'n. I' sag kein unrechts Wörtl, trink mein Kaffee und hab schon 'n Huat auf zum Fortgehn, da steht der Franzl hinter meiner und zupft mi': Vater! da sollst unterschreib'n, sei so guat. So! san scho' wieder Noten da von der Lateinschul! gibs herer! Wia i' nein schaug, lauter schwaare Zahl'n, der geringste a Dreier und unten die Bemerkung: Wenn der Knabe nicht fleißiger wird, muß er repertir'n und namentlich dürfte die Nachhilfe zu Hause etwas besser sein. Jetz'n wars aus! D' Nachhilf is' glei' da g'wen, die hat der Franzl heut no' net vergessen, lateinisch und griechisch kann i' net, aber im Spanischen da bin i' guat. Die Nachhilf wär no' besser wor'n, wenn sich net d' Muater dreing'legt hätt und da san mer z'sammag'wachsen, daß mer drei Tag nix mehrer g'redt ham. O die Träum von die Oar! hat's am vierten Tag g'sagt, und da hat sich 'rausgstellt, daß eigentlich der Franzl gar nixn dafür könna hat, weil wieder der Muater ihre Träum schuld waren!

Damit leitete der Hausbesitzer X. seine Verhandlung ein, in der er sich wegen Ruhestörung und Berufsbeleidigung zu verantworten hatte.

Richter: Also Herr X.! Heute handelt es sich um eine andere Sache und Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß auch hier ein Traum von Eiern und Aepfeln schuld gewesen sei?

Angeklagter: So da hamers schon wieder! Sie glaub'n aa nixn, bis Eahna selber a mal trifft! I' sag Eahna, es gibt no' mehrer Sach'n, die Läus haben und an die mer glaub'n muß, weil's so sicher eintreffa, wie der Mondschein im Kalender. Steigen's mit 'n linken Fuß aus 'n Bett, schütten's a Salz aus, lauft Eahna Nachts a Katz über'n Weg, oder grüeßt Eahna in der Fruah z'allererst a alts Weib, mit Ausnahme es is Eahna eigene Frau, nacher kommt was, und wenn Sie an halbet'n Tag in d' Kirch'n eina sitz'n und nur beten, Sie kemma net aus. Das Beste is' glei wieder hoam und in's Bett legen. Hätt' i' dös tho, na' stand i' heut net da, weil nixn vorkemma wär.

Also am 5. Januar da gehn i' wie gewöhnlich in der Fruah auf'n Viktualienmarkt. I' sag Eahna, Herr Justiz=

rath! Der Markt is mein Leben. Das Neueste von der ganz'n Stadt erfahrn's dorten net blos z'erst, sondern auch am Ausführlichsten. Sie braucha keine Börsenbericht zu lesen, denn da schaugens nur wie d'Gäns, 's Wildpret, die neuen G'müser und 's bessere Fleisch verkauft und manchmal ausg'rauft wird, na' kennen 's Eahna glei' aus, ob a Geld unter die Leut existirt und wie die Finanz'n steh'n. Aber net blos von die Stadtleut erfahren 's dös, auch von die Bauern. Wenn a so a Perlacherin vor ihrem Schmalzkübel und ihrem Oarkorb recht protzig steht und fangt net glei' an: Herr Nachbar! a ganz a reins Butterschmalz, 's Pfund um neunz'g Pfenning, schmecka 's nur dazua, wie schön und griesi', drei frischg'legte Oar um zwanz'g Pfenning! n'a können's drauf rechnen, daß All's wieder theueriger wird und der Bauernbund schuld d'ran is'. Sehgens's, das is' heutzutag unsere auswärtige Politik. Um auf mein Fall z'kemma: I' gehn von Standl zu Standl und riech da an ein'm Antenjung, dort bewundere ich a Hendl dös recht schön blau is', da druck i' a paar Birn ab ob's woach san, dort'n schimpf i' über'n Kartoffelpreis und a paar Gartnerinnen richten mi' z'samm, daß i' in koan Schlappschuah mehrer 'nein paßt hätt' und da kimm i' nach und nach auf'n Spanfackelmarkt. Kauf'n thuan i' nixn, weil All's sündtheuer war, 's war halt wieder a kritischer Tag. I' heb a sechs acht Spanfackl bei die Hinterfüeß aus dene Kistna und frag' nach'n Preis, a jeds kost't zwölf, vierzehn Markl und die Viecher macha a G'schroa, daß aus war. So kimm i' zum fünft'n Händler und will in d' Kist'n g'langa, da stößt mi' der Bauernkerl auf d' Seiten und sagt: d' Händ von der Butt'n Vettermann! Moanst i' hab andere Säu wia die dort'n? Sie san so a Filzer und Marktstreuner, vielleicht haben's net a mal a Geld und thuan nixn kaufa. Für solchene Kunden stell' i' mi' net herer. Er aa Spansäu kaufa! Schaugens, daß en Schwart'nmag'n und vielleicht Kartoffel leid'n thuat.

I' bin ganz empört über a solchene Gemeinheit und will den Bauern richtig z'samma räuma, da spann i, daß mir sieben acht Marktweiber unbemerkt nachganga san und

eh i' zum Wort kimm, da gehts an: Den Kerl kennen wir scho' lang, der Spindisirer machts alle Tag a so! Dös is' a ganz a Gueter! I' glaub', daß er zwicka aa thuet, wenn's schön geht! Und schimpfa thuet er über Alles, der alte Lump! Machts kane Tanz und laßt's Eahm verarretir'n! I' bin ganz verhofft und denk mir: jetzt kann's nett werd'n, da drängt a Schandarm durch die Menschenmenge und fragt: Was gibt's denn dader? Gar nix'n! sagt a Schuasterbua, blos a Sau hat Oaner stehl'n wollen! Aha! der da wohl, fragt der Schandarm weiter, ziagt's Büchl außa und 's Kettl und fangt an: Wia hoaß'n mer eigentlich und wo is' die Sau? Na jetz'n hab i' angfangt: Was für a Sau? wer Sau? Kreuzdonnerwetter! glaub'n Sie der Malefiz-bagaschi am End gar so an Unsinn und moan's i' wär' a Dieb? Sofort geh'n i' auf Stadtkommandantur und verklag Eahna, Sie oanfältiger .... Dös Wörtl is' mir halt außagrutscht und in der Aufregung geht's net anders. Jetzt war i' schon am Rockkragen g'faßt und dahin is' gangen. I' wehr mi' was i' kann und will hab'n, daß der Schandarm mit mir in meine Wohnung geht. Es hilft nix'n, auf d' Polizei muaß i'. Rechts und links, vor und hinter meiner schreit und schimpft Alles: Haben 's'n a mal darath'n den Pazi! Glei a Sau stiehlt der Kerl. Großartig, der Schuft hat vorgestern die Gans von der Hueberin aa draht! Er hat schon so krummpe Finger und so a schiachs G'schau! Sogar faule Aepfel und an Haufa Wirschiblätter ham's mir auf'n Buckl 'nauf g'worfa.

Wir san scho' bald am alt'n Rathhaus, da fallt mein Schandarm ein, daß er den Bauern mit die Spanfackl als Zeug'n braucha thuat und jetz'n marschiern wir wieder z'ruck. I' sag Eahna, lieber rutsch i' mit die bloß'n Knie über'n ganz'n Gasteigberg aufi, als noch a mal so 'n Defilirmarsch macha. Wia mir wieder zum Bauern kemma, sagt der: „Vom Stehl'n is gar kan Red! Dös is nur so a Markt-streicher, der nixn kauft, aber überall d' Pratz'n drinn hat! Mir geht nix ab, i' mach koan falsch'n Zeug'n, der Mann is' vor meini Aug'n rechtschaffa und ehrlich.“ Ja, moant der Schandarm: „Warum ham Sie dös net glei g'sagt, jetz'n

bleibt nix übrig als der grobe Unfug und die Berufsbeleidigung! Eahnan Nama, na' können's geh'n." Theils war i' froh, anderntheils hätt i' a Bomb'n unter die Bagaschi werfen könna, denn jetzt sans um mich 'rum und hab'n no' mehrer g'schimpft wie zuerst. So geht's, hams g'sagt, den ärgern Lumpen lassen's laufa, der hats los und schwindelt sich weg, a anderer wird glei' b'halt'n, wenn er so schön derwischt wird. A Spansau stehl'n und frei wer'n, dös war no gar net da! Dös macht nix'n, hat a so a Schreibersg'söll g'sagt, 's Bessere kimmt nach. Was recht is', hat Gott lieb, wer a Schwein stiehlt, is' a Saudieb. Fort bin i', gift hab i' mi', daß grausli' war und jetzt no' die Verhandlung — seh'gens dös san die kritisch'n Täg und da hat a Jeder a Vorahnung.

Glücklicherweise ließ das Gericht die mildeste Annahme gelten und Herr X kam mit zwei Geldstrafen weg, aber — zwei Spanferkel hätte er doch für diese Summe erhalten.

16.

Die gute alte Zeit.

Der frühere Lederhändler und jetzige Rentner Z. hatte gegen einen Strafbefehl von zehn Mark wegen groben Unfugs Einspruch erhoben und vertrat seine Sache vor Gericht mit folgender Erklärung des Thatbestandes: „Herr Stadtrichter! I denk z'ruck bis zum Jahr 1840, und damals bin i in der Stadt Münka grad so guet in an Keller ganga wia heutzutag, und doch is mir so was in mehr als fufzig Jahrln net passirt wia neulings z'weg'n dem, wo i heut' da bin. Ham's 's Blumagartl kennt vor'm Sendlingerthor, an Tambosi, die Drei Lind'n oder gar an Prater, 's Ketterl und an Grean Baum? Sehgen's, dös war'n Wirthshäuser außerhalb der Stadt, wennst an Sunn- oder Feiertag Nachmittags furt bist, so waren dös die Ausflüg'. A schwaare

Maß, nach'n alten Gewicht, die pappt hat, um fünf Kreuzer, an Kalbskopf mit'n Hirn und Züngl um zwölf Kreuzer, dös war a Trunk und a Butt Nummero Oans, und um zwoa Zwanzger warst g'ladn wia a Kanon'. Im Hoamweg hast no' a Spitzl Spezial zuawig'legt und wenn d' Weiberleut' dabei war'n, bist im Methgartl oder beim Lebzelter eing'kehrt und hast was G'schleckets mitg'nomma; Säh, dös war'n Zeit'n, und a bisl a Mannsbild, sogar a Schneider, hat damals aa sein Guld'nstückl im Tag verdeant. Aber wia is heutzutag? Bin i da kürzlich im Dingskeller draußt, verlang' d' Speis'kart'n und suach's außa nach aner Hax'n. Was moan's, daß i g'fund'n hab? A italienische und a Weaner Leber, a Paprikaschnitzl, an Wurz'nbrat'n, Fileh sautäh und wia dös Graffl all's hoaßt; dös Schönste aber war a Umstandsbrod und a illustrirte Gurk'n. Jetz'n erlauben's amal, kunnt Oaner da net in die Umständ' kemma, daß an Wirth mit der Speis'nkart'n seine illustrirte Gurk'n so lang einreib'n that, bis a Zweschb'nknödl d'raus wer'n that. So a Kalbl kann si' ja ferm was d'rauf einbild'n, wenn a Wirth so rare Sachen aus'n Kalbfell außaschält!

Also recht, i hab a guete halbe Stund umananander g'sucht, na' sag i zu der Kellnerin: Cenzl! Bombardon Fräulein! Hab'n 's vielleicht an ab'bräunten Schwartenmag'n und etwas g'röst'n Kartoffelsalat? I glaub net, Herr Nachbar! sagt's, wenn er net auf der Kart'n steht, na' gibt's dös net. So! dös is aber schad! Na' bringa's mir an Niernbrat'n und an G'mischten. Jetz'n lacht Oaner am drentern Tisch und d' Kellnerin spannt, daß i's g'stimmt hab. Is dös Luada ganz habisch und laßt mi a guete Stund wart'n und nachher sagt's, 's gibt nur mehr Pfannasach'n! I ruef an Wirth und drah schwaar auf, was moanas, daß er sagt? Bedaure, mein Herr! meine Bedienung ist eine anerkannt freundliche und anständige, meine Speisekart'n hat die größte Auswahl wie in einem Pariser Restaurant, bitte mir ein anderesmal die Ehre aus, Adiö!

Also da merkt doch a Jeder, daß i auf a feine Art hinausg'schmissen war und so was gift't mi. „Kellnerin, zahl'n," sag i und will weiter, da kost's Bier um zwoa

Pfennig mehr, weil Abends Konzert ist. Ich will aber ka Musi hör'n, viel weniger no dafür zahlen und hab mi über so a Gemeinheit aufg'halt'n. Jetz'n ist's von alle Seiten anganga: „Naus, naus, holt's an Schandarm und so weiter." Na! denk i mir, jetz'n sollst grad verarretirt aa no wer'n, sell wär sauber. Auf a Mal g'spür i von hint an Griff und a Puff und wia a Gummiballn flieg i außa. Soll i jetz'n da net amal red'n dürf'n? Wenn jetzt die Lokal so fein word'n san, na' braucht's doch net, daß ma an sackgroben Hausknecht anstellt, der an Bürgersmann von der Stadt München mit solcher Wegwerfung behandelt! So was hat's ja früher net amal beim Schleibinger selig geb'n! Ueberhaupts kimmt da no was nach, weil i wegen der G'schicht selber a Anzeig g'macht hab.

Richter: Ich habe Sie nun lange und ausführlich sprechen lassen und Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß Sie bei der ganzen Affaire ruhig gewesen sind und nicht überlaut gelärmt haben. Um diese Ruhestörung handelt es sich heute, alles Andere ist uns Nebensache.

Angeklagter: Ja wenn's Außaschutz'n Nebensach is' und die Hauptsach dagegen was Oaner zu so aner Beförderung sagen thuat, nacher steht die G'schicht freili windisch. Von die neuen G'setzer versteh i nixn, aber nach'm alt'n Gesetz wißt i halt, daß i freig'sprocha wer'n that und, grad fallt's ma ein, der Hausknecht müaßt buxt wer'n.

Richter: Nehmen Sie ihren Einspruch zurück, sonst haben Sie außer der Strafe fast eben so viele Kosten zu bezahlen.

Angeklagter: Aber i bitt! Dös is a Haufa Geld, zehn Mark, da kunnt ma doch früher a Partie nach Andechs macha mit a fünf Gulden. I moan a Markl wär doch aa was! Nehma Sie a acht, neun Markl z'ruck, nacher will i mi in Gottsnamen mit Eahna vergleich'n, i hab die Lauferei zu G'richt überhaupts dick, 's kimmt nix'n mehrer vor, eh' i wieder in so an Keller geh', trink i lieber beim Löffelwirth a Stehmaß.

Auf den Vorschlag wurde natürlich nicht eingegangen, gleichwohl die Strafe auf sechs Mark herabgesetzt. Kopf-

schüttelnd meinte Herr Z.: „Dös is aber scho stark, viert-halbe Guld'n, um so a Geld hat ma früher g'stritt'n, daß d' Bürgerwehr hat ausrucka müaß'n. I bin froh, daß i alt wer'n thua, die neuch'n Sach'n taug'n all miteinander nix'n. Also zah'ln mer halt."

17.

Der Hausschlüssel.

„Wissen's vielleicht, was dös hoaßt, bei nachtschlafender Zeit auf der Straß'n z'steh'n, a Hausb'sitzer z'sein und net amal in sein eigenes Haus 'nein z'könna? Meini Herrn, i' sag' Eahna, da g'spürt ma' erst, was der Mensch für a elendigs G'schöpf is, wenn er ka Wohnung hat. Da is a Schneck a Prälat gegen eahm, weil der a Haus hat! Wenn nachher an soliden Bürgersmann so a Unglück passirt, daß er a mal außig'sperrt is und woaß net wohin und muckt recht auf, dann glaub' i, daß dös ka Ruhestörung is, soviel G'setz hab' i selber im Leib, daß i dös versteh! Parigraf eins is dös ka Ruhestörung, weil auf der Straßen nur zwoa Schandarm kemma san, die eigentlich um so a Zeit koa Ruah hab'n dürfen, weil's umanand geh'n müaß'n. Parigraf zwei war dös ka Ruhestörung, weil in der ganzen Nachbarschaft ka Mensch aufg'wacht is, sonst wär' i irgend-wo eing'lassen word'n. Parigraf Nummera drei hab' i elf Halbe im Leib g'habt und war so matsch, daß i auf der Straßen eing'schlafa wär, wenn's net so stark von oben heruntergethan, respektive g'regnet und griesgramt hätt'.

Also von dene fünf Markl gar net z'red'n, um di i g'straft word'n bin, komm i gleich auf die Hauptsach' und dös is bei Eahna d' Nebensach', nämlich drei Markl fufzge Kosten. Parigraf eins kost't die Schreiberei ka Fünferl, weil's blos drei Zeilen san und a Schreiber im ganzen Tag nur zwoa Markl verdeant. Parigraf zwei hätt' i g'langt, wenn's mir a Postkart'n oder a Nachnahm' g'schickt hätt'n,

weil i' koan eig'nen Boten im Haus braucht hätt'! Parigraf Nummera drei war die ganze G'schicht ein Verbrechen wieder die Rechtswohlthat des abgekürzten Verfahrens." Hier sah der Kaufmann Z. um sich und betrachtete in den Mienen der Zuhörer die Wirkung seiner rechtlichen Darstellung. Schnell aber fuhr der Richter dazwischen und fragte: „Herr Z.! Möchten Sie nicht lieber einem der anwesenden Herren Juristen die rechtliche Qualifikation der Uebertretung gegen das Polizeistrafgesetzbuch übertragen? Andernfalls bitte ich, die Sache ohne weitere Kritik dem Thatbestande entsprechend kurz zu schildern."

Angeklagter: Parigraf eins bin i selber a halber Avikat, Parigraf zwei, Nummera drei und so weiter ezetera will i Eahna die G'schicht verzähl'n: Also an dem Donnerstag, da sitz' i' natürlich beim Sternecker und trink mein täg-liches Quantum, dös hie und da a Maßl oder zwoa mehrer wer'n thuat. J' verlier beim Laustegel natürlich meine baaren sechzg Pfenning und will geh'n. Da kimmt der Schreinermoasta X. eina und sagt, regna that's. J' trink no a Maßl und wart auf's Aufhör'n, derweil bringt mir meine Köchin, 's Annerl, an Schirm und sagt: „Wia mit Schaffeln schütt's oba, die Frau hat scho g'sagt, i sollt dahoambleib'n, sie kunnten a zeitli' hoamkemma, aber i kann halt net so sein." — „Säh Annerl, jetz'n trinka's a mal fest und da hams a Zwanzgerl, weil's so a richtige Person san," sag i und trink no a Maßl. Vom Aufhören ka Spur, also geh' i um Zwölfe beim Regen hoam. Da sagen's, in München san fast a halbe Million Leut beianand, i sag, net wahr is, mir is net a Mensch begegnet, net amal a Velozipeter, die wo doch jetz'n a auf die höchsten Berge drombt z'treffa san. Wia i vor mei' Haus kimm', da g'lang i in alle Taschen umananđer, mir kimmt der Schrecken in alle Glieder — mein Hausschlüssel geht mir ab. J ruaf, i brüll mi heiser, der Wind stülpt mir mei Regendachl um, nimmt mir mein Hut und draht eahm über an Kilometer weit durch alle Pfütz'n. J spring nach, setz mi zwoamal in die größte Wasserlacha, endlich dawisch i mein Huat an einem magistratischen Erdhäuferl, dös wegen einer Rohrlegung frisch

aufg'worfen worden is a acht Täg zuvor. Mit'n Schirm hab i zwoa Löcher in 'n Huat einagstocha und 's Wasser is mir zum Krawattl außag'laufa. So was is mir no in kaner Sommerfrisch'n passirt. Jetz'n walz i wieder der Hoamat zua, nehm mir wohlweislich a Hand voll Riesel mit von der magistratischen Verkehrs-Störung und feuer's auf's Gradwohl auf a Fenster im ersten Stock. G'scheppert hat's a glei, und i ruaf, was i kann: Aufmacha, sag' i, oder i i brich 's Haus no ab. An eigena Hausherrn net einalass'n, is doch a Gemeinheit. Endlich kimmt a spitzige Nas'n und a weiße Schlafhaub'n zum Fensta außa —, Gott sei Dank, d' Obstlerin vom erst'n Stock. I will' scho' sag'n: „Frau Maierin, wickel'ns an Hausschlüssel guet ein, eh' sie 'n abischmeiß'n, sunst find' i 'n net", da keift die 'runter: „B'soffner Pazzi, wennst di' net druckst, na' tauf' i di', daß d' vierzehn Täg was z'riacha hast" und verschwind't wieder. I reiß an Glockenzug ab und kann kaum mehr a lautes Wort red'n, 's hilft nixn, i kimm net eina. Da kemma zwoa Schandarm und bieten mir Ruah. Ja sag i, meine Herrn, sehgen's denn net, daß i tropfnaß bin und net eina kann, i schrei doch net aus Uebermuth. Geht uns nixn an, Herr Z., mir schreia a net und san so naß wia Sie, dösmal wern's anzoagt. Warum genga's denn net in a Hotel, wenn's net einakönnen? Gut sag i, dös is a Idee, geh' um's Eck, trommel an Portier außa, und zehn Minuten d'rauf hab' i scho' g'schlafa. Die G'schicht hat mi aber mit'n Fruahstuck und G'wandausputzen fünf Markl kost't. Dafür bin i erst um a Elfe aufg'stand'n und mei Alte hat mi' derweil bei der Polizei unter die vermißten Gegenständ' ang'meldet G'schieht ihr grad recht! und d' Obstlerin wird um drei Mark 's Monat g'steigert. I wett' Eahna, mein Hausschlüssel vergeß' i nimmer.

Bei den fünf Mark Strafe hatte es sein Bewenden; die Kosten dürften etwas höher angewachsen sein. Herr Z. kraute etwas hinter'm Ohr und erklärte sodann: Die Straf' wird ang'nommen, aber d' Obstlerin wird jetz'n um vier Markl g'steigert! Alles was recht is! aber so 'was kimmt nimmer vor.

18.

Sein Namenstag.

Zum Aufruf kommt eine Klage wegen Körperverletzung: Zeugen: Nitsche und Jänkens. In den Saal tritt der Angeklagte, ein herkulisch gebauter Mann, eine Figur wie man solche nur in der Münchnerstadt findet. Der frühere Lohnfuhrwerksbesitzer und nunmehrige Privatier H. erscheint in tadelloser aber bequemer Kleidung. Halbzylinder, feine Wäsche, eine fingerdicke goldene Uhrkette und ein schwerer goldener Siegelring schreien laut: „Wir san Leut! Wir ha'm a Schneid!“ Das Vollmondgesicht, der hervortretende Schmerbauch lassen schließen, daß dieser Mann mit den Vegetarianern nichts zu thun hat. Die Zeugen, zwei norddeutsche Kaufleute, betrachten etwas scheu den Angeklagten. Im Zuhörerraum lispelt ein Mann: „Grüaß Gott, wenn die zwoa mit ihre G'schtell dem in d'Händ' gefall'n san.“ Die andern schließen sich dem Ausspruch verständnißinnig an.

Richter: „Nun Herr H., sie sollen am 21. März Nachts 1 Uhr in der Zweibrückenstraße die Zeugen Nitsche und Jänkens durch Faustschläge mißhandelt und zu Boden geworfen haben?

Angeklagter: „Bin so frei Herr Stadtrichter! Wenn Sie's erlaubn. I' glaub daß mir die Zwoa nix mehr woll'n in dem irdischen Jammerthal. So san die no nie g'flogn; mit die Stiefelsohlna habns auf d'Uhr g'schaut, die Fretter überananderr.“

Richter: „Das kann ich sehr begreiflich finden, denn trotz Ihrer 52 Jahre können die beiden Zeugen gegen Sie nicht aufkommen. Wie war denn der Hergang?“

Angeklagter: „Schön war er, sag i! Also an diesem Tag feier' i' mein Namenstag mit meini Spezzi — lauter Leut von der Stadt Münka — beim Schlicker oben auf. Z'erscht hab i' beim Sternecker zwoa Maß g'habt und beim Schlicker nachha 11 Halbe und a Flaschl Spezial. Wissen S' die Sauferei mog i' net! Wenn's amal Zwölfe is' dann hoaßt's bei mir „Dickl, auf gehts“. Da Spanglermoasta, mein Freund, hat a Red' g'halt'n, dös hat mi' aufg'halten

und er hätt besser 's Maul g'halt'n. 's wird so Oans, da kimm i' in d'Zweibrückenstraß'n. Hinter mir genga Zwoa, dös san die Fliegenfanger da. Die macha Witz über mi', aber da greift nixn an. Na' sagt der Oane: „Warte man, wenn der olle Jüngling nich aus seiner Duselichkeet kommen will, werd' ich ihn man um Feuer angehen." Da wirst aber schaug'n, Freund Spotz, denk i mir, daß dir nur net d'Nos'n verbrennst an dem Feuer, und da kimmt er hera und stellt mi. J' schaug dös Mannsbild on und lach. Warum? Betrachten 'S ihn selber und lacha's net. A krippenkrachdürres Bürschei steckt in an Manterl mit so an Weiberkragerl, von die Hosenfüaß und Rockärmel schaug'n vier Kochlöffel außa und in sein Knochntatzerl hält er an Knüppl wia a Wagnleixn, daß'n der Wind net mitnimmt. „Weßhalb lachen Sie?" fragt mi die Staberlfigur. „Wei's so a netta Kerl san!" sag i! Da halt mir dös Bürschei an Prügl unter d'Nasen und der and're Prinz is a glei vürag'ruckt. Na hat a Jeder a tüchtige Pretsch'n kriagt und weil's die G'schicht net glaub'n wollt'n, na' hab i's fliag'n lass'n. Mitt'n in Straß'n san's 'naus groast mitsammt die Knüppl. J' bleib' steh'n und betracht mer die Lag'. Da komma zwoa Schandarm und frag'n mi', was die auf der Straß'n suacha. „'s Gleichg'wicht!" sog i' d'rauf, na' müaß'n die Schandarm a lacha. Die Bürschein san wieder zu sich kemma und hab'n mi' aufschreib'n lassen. J' bin hoam und sag' zu meiner Alt'n: „schön war's und g'rauft hamer a!"

Das Ergebniß der Zeugenvernehmung lautete zu Gunsten des Angeklagten, welcher auch freigesprochen wurde.

„Na! mir is liaba a so, aber a zwanzig Markl hätt' i mir scho' kost'n lass'n, dös war die G'schicht werth! Wir haben halt a Schmalz!" sagte der Beschuldigte beim Abzug.

19.

Ein Sommernachtstraum.

Vorgeführt durch einen Gefängnißwärtergehilfen erscheint vor Gericht der ledige Spängler X., ein geborener Münchner, welcher mit einem verbindlichen Lächeln vor dem Richtertische sich verbeugt und dem Herrn Vorsitzenden eine Kußhand zuwirft. Der Richter wendet sich zum Angeklagten, welcher in nonchalanter Haltung sich aufstellt und eine noch tiefere Verbeugung macht.

Richter: Nun hören Sie einmal X.! Sie ließen mir aus der Haft mehrere Grüße zukommen, und zugleich die Bitte, Ihre Abwandlung möglichst zu beschleunigen. Das Letztere ist geschehen nach Thunlichkeit, die Grüße können Sie künftig unterlassen.

Angeklagter: Bitte Herr Rath! als echter geborener und auferzogener Münch'ner da gibts überhaupt nix'n, ka' Bitt und ka' Verlanga, ohne an schön Gruß.

Richter: Ich muß weiter bemerken, daß Sie mich seit Ihrer letzten Verurtheilung mehrmals mit ausgezeichneter Höflichkeit auf der Straße begrüßt haben und da ist es für mich unangenehm, Sie wieder hier als Angeklagten und unter meinem Richterspruch zu sehen.

Angeklagter: Schaugen's Herr Rath so geht's. Wenn i' jetz'n Eahna ang'schaugt hätt' wia a dummer Kerl und hätt' net mein richtigen Servus g'riss'n, na' that'n Sie jetz'n sag'n: der is' a tappeter Lump, der hat ka Bildung, der wird grad erst recht einig'surrt. So wachsen's auf die Münchner, agrad wia d'Hannak'n, so aber bin i' fein heraus und damals war i' doch a freier Mann, der singa därf.

Richter: Gut! Lassen wir Ihre ausgesuchte und wohlbedachte Höflichkeit nochmals gelten. Wie kommt es nun, daß Sie trotz aller Ihrer Tugenden diesmal so weit kommen mußten, einen ganz ordinären Diebstahl zu begehen; bisher waren ihre verübten strafbaren Handlungen doch nur Geringfügigkeiten und meistens im Rausche verübt.

Angeklagter: Wenn's no a bisl red'n Herr Rath, na' woan i' und wenn's mi g'hört ham, na' woana Sie selber.

Mein ganzes Malhör kommt von der Träumerei in der Sommerszeit. Also jetzt lusen's o mal: Letzt'n Sommer hat's a damische Hitz g'habt, da lieg i' im Bett und schwitz wia a Brat'n. Da träumt's mir, i' mach's Ofenthürl auf und schaug, ob der Brat'n aa sein Schwartl kriegt, dawisch aber's Fenster und hol mir a Reiß'n, daß i' neun Wochen im Spital hab' lieg'n müaß'n. Im Spital hab' i' so viel Morphium kriagt, daß i' heut' no' ganze Täg lang wie tappet ummanand lauf und derzeit sag'n d'Leut, i' hätt' an Säuferunsinn, was aber a Lug is, denn mit fünf Halbe bin i' a scho ganz weg.

Richter: Die Sache liegt etwas anders, Sie sind ein Gewohnheitstrinker und . . .

Angeklagter: Bitte, Herr Rath! Jetzt hab ich das Wort, zuerst kommt mei Traum, und nach'er die G'wohnheit Also meini Herrn! Wia i' vor acht Tagen zufällig net in meine Wohnung 'nein kann, weil mir d' Loschifrau weg'n drei Markl Rest kan Schlüssel mehr anvertraut hat, da geh' i' in's Asyl und werd' nimmer aufg'nomma, weil's zu spät gewesen sein mag. D'rauf geh'n i' in 'n englischen Gart'n, such mir's feinste Heuschöberl außa, leg's unter a natürliche Baumgruppe und schlaf' wia a Ratz. In der Fruah is' die Gendarmerie zwoamol vorbeig'ritt'n, hat mi' aber net g'spannt. I' schlaf' also weiter trotz an Vogelg'sang und obgleich im chinesischen Thurm anzapft wor'n is' und da kimmt wieder a so a Malefiztraum. I' moan, i' bin no in der Lehr' und da schickt mi' der Moaster in d' Schmellerstraß'n zum Kramer um an Linburger und zwoa Hausbrötter und wia der Teuxl sein Spiel hat, hab' i' grad sechzehn Pfenning in der Taschen und geh' direkt vom englischen Gart'n in d' Schmellerstraß'n außa, kimm an den Laden von mein' alt'n Moasta, pack a Gießkanna und lauf davon jetzt . . .

Richter: Halt! jetzt komme ich zum Wort. Der Englische Garten und die Schmellerstraße sind mehr als drei Kilometer weit von einander entfernt. Auf diese Distanz hält der schönste Traum nicht Stand.

Angeklagter: Aber i' bitt Herr Rath: Bedenken's doch die Masse Morphium, wenn's ka Traum war, und

nachher das Gemeine, daß mir von mein'm Lehrmoaster träuma muaß und der wohnt ja in der Schmellerstraß'n. I' hab die Gießkanna aber nur in d' Nachbarschaft trag'n wollen und net verkaufa, da schreit's hinter mir: „Halt's'n auf" und g'habt haben's mi'. So was kann doch Oaner nur im Traum leist'n oder wenn er z'viel Morphium kriegt hat!

Das Gericht erkannte gegen den Träumer auf 16 Tage Gefängniß, er verbeugte sich drei Mal vor den Schöffen und warf dem Vorsitzenden mit unbeschreiblicher Grazie wieder eine Kußhand zu, sodann bemerkte er: „Das Leben ist ein Traum, Träme sind Schäume." Der Herr Vorsitzende fand noch eine heilsame Ermahnung am Platze und sprach die Erwartung aus, den Angeklagten zum letzten Male vor Gericht zu sehen. Er erhielt vom Angeklagten eine nochmalige Kußhand zugeworfen, begleitet von einem tiefgefühlten: „Au revoir."

20.

„Rothwälsch."

Jüngst war große Razzia, bei welcher etwa 50 Stück lichtscheuer Vögel eingebracht wurden, welche gemäß ihrer Konduite für kürzere oder längere Zeit der goldenen Freiheit Valet sagen dürfen. Eine etwa aus zehn Köpfen bestehende Lumpenkolonie, welche mit seltener Einheit das Vagantenwesen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz repräsentirt, harrt der richterlichen Abwandlung. Nach einigen Tagen Haft werden die deutschen Brüder nach allen Richtungen der Windrose verschubt und vielleicht jetzt schon ist ein späteres Rendezvouz bei der Hopfenpflücke, der Weinlese, oder beim Kartoffelklauben vereinbart. Das Sprechen unter sich ist den Kunden nicht erlaubt und sie werden scharf von einigen Gendarmen beobachtet; dafür hat der Mann der Landstraße seine Zeichensprache, die dem Kundigen

oft mehr als Worte sagt. Während der Erste vor den Richtern steht, unterhält sich die große Reserve durch ein Geberdenspiel, bei welchem die Stellung der Finger eine Hauptrolle spielt.

Ein alter Stromer wird hervorgerufen, dessen Toilette allein schon ein Stück Kulturgeschichte bildet. Der Rock mag im Sturmjahre 48 seinen Mann gemacht haben, dafür spricht die stellenweise noch erkennbare grüne Farbe, der hohe, umgeschlagene bis an die Ohren reichende Kragen, der Schooß, welcher „Locken" wirft, und die Sportsfaçon der Taille. Die Weste ist aus der Jetztzeit und läßt viele Wäsche sehen, dafür sorgte der praktische Mann durch Zuthat eines wollenen Jägerhemdes, welches häufiges Waschen und Plätten entbehrlich macht. Die Unaussprechlichen sind zu kurz und zu weit; die Stiefel, mit einer Menge von Rüstern verklebt, haben mehrere Oeffnungen, damit das eintretende Regenwasser auch wieder einen Abzug findet.

Richter: Sie sind der 42jährige Johann Friedrich Gotthold Gustav Jenkens aus Westpreußen?

Angeklagter: Kenn! Herr Rath!

Richter: Sie dürfen ungeniert Ihre Vagabundensprüche machen, weil ich aus meiner Praxis so viel Jenisch verstehe wie vielleicht Sie selbst. Sie sind ohne Gewerbe und vielmals vorbestraft.

Angeklagter: Mein jelerntet Jewerbe is' Kattkoff! Meine längste Strafe ein Frosch.

Richter: Also ein Metzger wollen Sie sein? Was soll der Frosch bedeuten?

Angeklagter: Nu, sehen Sie, det ist falsch. Ich bin Schlosser; der Metzger is' Katzkopp. Frosch ist ein Monat, ein Jahr wäre ein Meter.

Richter: Ausweispapiere besitzen Sie nicht, was auch wenig bedeutet, da dieselben bei Ihresgleichen doch meistens gefälscht sind! Ebenso sind Sie mittellos und ein Streuner erster Qualität.

Angeklagter: Da muß ich widersprechen. Ich komme auf jerader Linie um das schwäbische Meer von die Schweiz. Ich hatte die feinste Fleppe mit Siegel und Unterschrift

für zwei Jahre In- und Ausland und diese vom königlichen Amte garantirte Reisezeit will ich ganz in der Ordnung ausjenützt wissen. Nu aber kommt Pech. Stellen Sie sich einmal ein Hunderegenwetter mit Hagel, Donner und Blitz vor. Dazu ein Panorama mit vielem Wald, wo es zweimal regnet und eine Sunde im Vordergrunde ein schwäbisches Kaff (Dorf), keine Winde (Fechtgelegenheit), vor jedes Haus einen großen Rüffel (Hund), in der eenzigen Penne (Schänke), der Putz (Gemeindediener) auf Lauer und den Pennebus (Wirth) hart wie Holz. Und die Handlung beginnt um 9 Uhr Nachts. Bis auf die Staude (Hemd) sind Sie einjeseift, die Trittlinge (Schuhe) quitschen und gurgeln und der Obermann (Hut) ist vom Sturme nach entfernten Regionen entführt. In Ihrer Handkasse klingeln eintönig acht deutsche Reichsboscher (Pfennige) mit der Bestimmung: fünf für Soroff (Schnaps), drei für Mehlthau (Brod). Nu will es das Jeschicke, daß der Pennebus als Garantie für die miserable Schlummerwinde (Liegerstatt) die amtliche Fleppe in Pfand behält. Während ich das Trockenbrod kaue, bemerke ich in der Ofenbank einen Zinken mit drei Kreuze eingegraben, welche besagen: Wanderer! hier eingetreten lasse alle Hoffnungen zurück! Auf diese Weise sind meine amtlichen Rundreise-Atteste in Schwaben hoffnungslos zurückgeblieben.

Richter: Mittel besitzen Sie also keine?

Angeklagter: Wenn ich Kies (Geld) hätte, Herr Amtsrath, so würde ich eine Erholungsreise nach einem Seebade machen, mir zieht es nach Norden, im Süden habe ich Pech und nur Pech.

Richter: Dazu werden wir Ihnen Gelegenheit geben, allein zuvor erscheint es zweckmäßig, Sie in einem Arbeitshause aufzuheben, damit Sie sich wieder an eine ordentliche Beschäftigung gewöhnen.

Mit einer Verbeugung und einem Schmunzeln, als wäre ihm eine große Schmeichelei gesagt worden, zieht sich der Mann einige Schritte zurück und harrt der Sentenz. Das Urtheil lautete auf 14 Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizei. Befragt, ob er sich dem Urtheil unterwerfe, oder noch Bedenkzeit zu dieser Erklärung haben wolle,

erwiderte der Kunde: „Nee! Da sage ich unbedenklich immer man zu! Die 14 Tage Kitchen sind schnell vorüber und der Trapp ist dann eine Abwechslung — aber verdient habe ich nicht so viel, so wahr ich Johann Friedrich Gotthold Gustav heiße!“

21.

Der gekränkte Stammgast.

„Es gibt so Leut, die si’ über a jede Kloanigkeit irgern. Schaugen’s an! was is dös für a Unverschämtheit, wenn i z. B in an Keller alle Tag komm’, zahl schön, alleweil drei Pfennig über’m Tarif und grad heut’ is’ a neue Kellnerin da und bevor daß i noch g’fragt hab: ja was is’ denn mit der Rosi? stellt mir der Bambs a Maß hin und wia i an Trunk mach’ und spuck und sprudel vo’ lauter Guatsein, seih’ mer die Pechbröckl und Holzfasern durch die Zähn, — na da werfa’s’n Banz’n aussa und i hab’s schriftli, daß i’s Letzt kriagt hab. Meini Herrn! moana’s vielleicht da irger i mi! na! so was gibt’s net! Da wird einfach no’ a mal im Kruag einag’schaut, wos vielleicht no’ alls in dem G’wasch drinna sein kunnt und nacha wird ganz grüabi die Brüah untern Tisch g’schütt’, frisch g’schwänkt und glei’ selber a neue Maß g’holt. A richtige Kellnerin kennt si’ da scho aus und kimmt mit Reu und Leid, aber so a z’sammazupfte Fliegenfangerin die hat kan Dunst, die schaugt di’ no recht damisch an und wart’ auf a Entschuldigung. Lächerlich! so a Unsinn — guet san mer glei’ wieder, aber nochgeb’n muß die Ander’, net i!“

Richter: Diese Erklärung, die wir zwar sehr würdigen können, ist ganz recht, aber Herr X.! Sie werden sich doch selber sagen müssen, daß, wenn Sie nach Ihrer Ansicht einmal schlecht bedient werden, keine Ursache für Sie besteht, die Kellnerin zu beschimpfen?

Der Privatbeklagte, der pensionirte Wachtmeister X., nahm sich eine Doppel-Prise und läßt dieselbe im höchsten

Erstaunen wieder zu Boden fallen! „Aber da hört si' doch alls auf! Bin i vielleicht dafür da, daß i der Kellnerin s' Bedienen lern? Die muaß do' die G'schicht los hab'n, eh's in a Bräuhaus einageht, sonst war' i ja der reinste Probirgast und in vierzeh' Täg hätt' i Gedärmschleiß! Dös geht wo anders, aber net z'Münka auf an Keller! Lächerlich sag i!"

Richter: Nun, Herr X., wären Sie nicht geneigt, die Sache in Güte abzumachen? Sie nehmen die gebrauchten beleidigenden Aeußerungen unter Bedauern zurück, tragen die Kosten, die jetzt noch gering sind und die Sache ist erledigt. Was sagt die Privatklägerin zu diesem Vorschlag?

Die Kellnerin spielte in größter Verlegenheit mit dem Sonnenschirm und erklärte sodann, daß sie sich dem füge, wie der Herr Richter meint.

Beklagter: Herr Richter! erlaubens wohl a Frag? — Sie wo san's denn jetzt'n im Dienst, wenn mer frag'n darf?

Klägerin: Im x-Gart'n!

Beklagter: A so, dank Eahna recht sakrisch, da kimm i Gott sei Dank net obi, der liegt mer z'weit ab. Wissen's, i' hob nur gmoant, daß mi' der Kukuk net no' a mal zu Eahna führt, dös hät' i dick. Muaß aber a recht a guat's Platzl sein? Gelt da halt'n's mer fein aus, bis zum Heirat'n kemma?

Klägerin: Sehgn's Herr Richter, wia der Herr bedauert? So kann i' die Klag net z'rücknehma, jetz'n muaß er g'straft wer'n!

Die Verhandlung wurde nun auch fortgesetzt. Die beleidigenden Aeußerungen gipfelten in den Ausdrücken: Schlamperl, g'scheerte Moll'n, damisches Weibsbild, Dienstbot' z'sammazupfter. „Dös is scho' richti' Herr Richter! Da feit si koan Pfefferkörnl!" erwiderte der Beklagte, „aber jetzt'n kann i net helfa und muaß a außaruka, nämlich' wia i eina bin und hab da gmamst, na hat si zu den oan Zeug'n g'sagt: Schau den Protz'n net an, wia der Lackl aufdraht. I möcht scho' wissen, ob i mi' mit an Protz'n vergleicha müaßt lass'n und dann a Lackl .... is dös was Schöneres als a Schlamperl? Lächerlich!"

Das Urtheil lautete: Beide Theile sind schuldig und werden straffrei erklärt, die Kosten tragen sie zu gleichen Theilen.

Herr X. fand die Angelegenheit vortrefflich erledigt. „Lächerlich! Ausgezeichnet!" rief er ein über das andere Mal und zog sich noch einen Verweis zu. „Bald wieder das Vergnügen!"

22.

Der „Herr Expreß".

„Was moan S' denn Herr Richter, was Unseroaner z'leist'n hat? Sie denka wohl, s' dürft si' Oaner nur mit a roth'n Haub'n herstell'n an a Eck und dann schreia's von alli Seit'n her: Sie Packträger, Dienstmann u. s. w, schnell a Packl zum Sabadini nunter und a Fufzgerl is' g'schmiedt, — na mein Liaber! Da kunnst wart'n bis in Ewigkeit Amen und gehst hoam und bist Schneider wor'n. Auskenna muaß ma' sich, nacha geht die G'schicht 'rum. Zum Beispiel a feiner Herr mit aner Dam' kimmt vom Pschorr her und sagt: Sie Packträger, in der Bahn drauß'n steht a Kösserl, dös bringa's mer glei in's Domhotel! Da schiebst wia narrisch, weil's a Markl bedeut't. A anderer Herr, der schaugt di' recht damisch an und fragt: Sagen Sie man Dienstmann! wo ist der nächste Weg zur Residenz? Dös is' a a G'schäft. Da gehnga's grad außa, hint'n ummi, nachher vüri und wieder z'ruck, derweil müaßen's wieder frag'n. Der geht und will nixn weiter wissen! Aber wenn die Resi vom Spaten kimmt und hat a Briefel unterm Schurz und sagt: „Sie Herr Johann! wenn der Hannsl vom Augustiner z'treffa is', na' gebn's eahm dös da her und an schön Gruaß; 's Ander steht scho drinnet:" — Da brauchst die net z'b'sinna, dös bedeut't von ihr a Zwanzgerl und von eahm an Liter. Schaugn'ns so geht's ummanand, da braucht's ka Vorschrift und kan Befehl! Dös müssen wir Dienstmanner wissen, vom Praktischen steht nix'n bei der Polizei vorg'schrieb'n!"

Damit vertheidigte der Expreßdienstmann H. seinen Einspruch gegen ein Strafmandat zu 5 Mk. wegen Dienstverweigerung und groben Benehmens.

Richter: Aber Sie haben die Vorschriften strikte zu beachten, daß Sie jede Dienstleistung ausführen und sich eines anständigen Benehmens befleißigen sollen.

Angeklagter: Ja Herr Richter! Da kunnt nacha Oaner verlange, i sollt an groß'n Christof am Oarmarkt a Busserl geb'n, und wenn a Kuchltrabant zu mir sagt: „Packträger! mein Korb trag'n sag i!" na' müaßt i' d' Haub'n runter ziag'n und sagen: Bin so frei gnä' Fräul'n. Da haben S' mi' nur halbet. Ueberhaupts laß' i' mi' net per Packträger anreden. I' bin der Expreß und für an Fremden bin i' der „Herr Expreß"! Unseroaner hat a' sein Charakter.

Richter: Also gut. Sie haben am 11. Juli der Köchin Meindl nicht nur den Dienst verweigert, sondern sich gegen diese, ihre Auftraggeberin, noch recht grob benommen.

Angeklagter: Aha: dablecka laß i mi' von an Dienstboten. Na dös giebt's net, lieber einsperrn! Also die hat an Mordskorb und kann eahm kaum mehr schleppen. Da stellt sie sich neben meiner am Standplatz und moant recht lieb: Sie Packträger, a Zwanzgerl zahlet i grad scho' für's 'nuntertragen in die Augustenstraß'n. I sag gar nix und geh' a Stückl weiter, sie aber laßt net aus und packt mi beim Arm. Jetz'n sag i: Gans dumme, überananda! Spannst no' net, daß i der Herr Expreß bin, der nur Depeschen und Brief austragt? 's gewöhnliche Zeug tragt der Packträger. Siehgst der mit der grean Haub'n is' a so a Kund, der is' froh um a Zwanzgerl. Der Andere hat auch an Korb tragen und i hab gleich d'rauf die schönste Kommission kriagt. Z'wegen dem hat der Andere auch g'hetzt, daß i anzoagt worden bin!

Das Gericht würdigte vollkommen die Kniffe des „Herrn Expreß" und ließ es bei der ausgesprochenen Strafe bewenden.

23.

Der Krankenbesuch.

Wegen Beleidigung stand der pensionirte Feldwebel Y. mit dem Hartschier a. D. X. vor Gericht. Der Richter proponirte mehrere Vergleichsvorschläge, welche der Beklagte nach jeder Richtung anzunehmen erklärte, allein der Kläger war unerbittlich. Er bestand auf exemplarischer Bestrafung seines Gegners nnd wiederholte immer wieder: „Dös gibt's net, Herr G'richtshof! Wenn i' nachgeb'n thua, na lacht mi' der ganze Stammtisch aus, sie haben z'erst scho' g'sagt: die ganz G'schicht is a Hornbergerschießets. Dene will i's verzähl'n, was dös hoaßt, an Menschen beleidigen, der 25 Jahre deant hat und zwoa Feldzüg mitg'macht hat; der a Frau und a fünf lebende mit drei todte Kinder hat! Eing'sperrt muaß er werden, anders mag i' net!" — Nun wurde in die Verhandlung eingetreten:

Angeklagter: Ja mein, Herr Präsident! a fade G'schicht is dös halt. Schaug'n 's! mir san zwoa alte Kompagniespezl, aber so gern mer ananđer hab'n, dösmal hab' i' eahm halt z'weit 'neingriffa. I' hab'n blos daheampeln woll'n, aber da versteht er koan G'spaß und die Andern im Bräuhaus ham eahm erst recht derbleckt, jetz'n is er ganz siri. Sehg'n's, i bin a geborner und erzogener Münchner, der lebt und leben lass'n thuat; i bin allerweil schnackerlfidel und kreuzlusti, wenn's a manchsmal net nothwendig waar, aber daß i' an Mensch'n was von seiner Ehr wegnehma thua, sell gibt's net! Dös is' mer schon a wengl z' rund, daß i' mit meine Zwoarafufzge no' auf's Kriminal kimm, aber was kannst macha? Die Sach' war a so: I' bin a Feind vom Krankenb'suacha mein Lebtag g'wen. I' fehl net am Stammtisch und bei koan Tarock, i' mach sogar an Ausflug mit Weib und Kinder mit, kurz wo's mi hab'n woll'n, nur Krank'nb'suach'n dös hab' i scharf. Is' net wahr? Der Ander' liegt im Bett und hat Schmerzen, während's mir pudlwohl is', der verzählt mir sein ganzen Kreuzweg mit alli vierzehn Stationen und i' g'spür nix'n. Jetz'n sollst eahm tröst'n und selber über a Wehthuan klag'n, sonst moant

er, unseroaner versteht'n net. Und dös bring' i' halt net z'samma. Also, da geh'n i' 's erstemal zum Xaverl dader auf B'suach, weil er zu die Andern scho' g'sagt hat: 's irgert eahm, daß der Toni in vier Wocha net oanmal kemma is'. I' kauf' mer erst a Maß, daß mehra Schneid dabei war und steig zu eahm auf. Jetz'n woaß i', daß i' was G'scheiders hätt' thun können. Grüaß Di' Gott, Xaverl! sag' i, druck'n d' Hand und setz' mi' nieder. Hat Di' der Spitzl biss'n, alter Backhendelbrater? Gelt, iatz kemma Deine Todsünden? 's is a ka Wunder, hast eh' scho' z' viel durchg'macht in Deiner Jugend und jetz'n dös guete Leb'n, fast nix thoan als Couponsschneiden und d' Kurszettel lesen. Früher hast ka Zipperl g'habt, wia ma in der Pfalz d'runt'n auf unsere Kocherl g'wart't ham, daß ma was Ueberbliebens kriagt ham. Seiner Frau hat der Trost scho' net recht g'fall'n, die hat Flanellbinden g'wärmt. Ja, ja! sag i' zu ihr, dös war Eahna a Schlankl, der Xaverl, d' Maderln ham eahm g'futtert, daß a Staat war, 's geht eben net anders im Krieg. Die Alt' hat nix'n g'sagt und is' davon.

Jetz'n hat er ang'fangt: Toni, sagt er, wenn's mi' net gar so verzapft hätt', na müeßt i' di' anpacka. Wie mogst denn so damisch daherreden, wenn mein' Frau da is', du kennst's do schon lang. Schaug die Schmerzen, die i hab. Bei der kloan Zech'n geht's an, grad als wenn Feuer drinnet wär, nacher kimmt's in d' Wadl und so 'rauf in's Kreuz, in d' Schultern, in d' Arm und da muaßt grad d' Zähn z'sammbeißen, sonst schrei'st wia a Kind. Und dös kimmt beim Tag und bei der Nacht a paarmal, koa Mensch hat aber a Mitleid weil's a nobliche Krankheit sei' soll. — Jetz'n moan i', daß i' aa wieder was zum Trost sagen soll und fang' mit mein' Gypskopf an: Zu was schaffst du dir a nobliche Krankheit an? Schuester bleib' bei dein Loast! Seitdem, daß du so reich g'heirat'st hast, denkst nur alleweil an solchene Protzereien, d' Hoffahrt mueß viel leiden. Von der Wassersuppen und an Griesmues kriagt Koaner 's Zipperl. — I' glaub' du bist nur kemma, daß d' mi' beleidigen kannst, du grober Kerl, sagt er drauf. So viel woaß doch a Jeder, daß dös Gicht vom Feldzug kimmt. Ueberhaupts kannst di'

weiter packa, für solchene B'suech da dank i! Wooos! sag i', ausschaffa willst mi' und i' mog net um a fufz'g Mark heragehn! Du waarst mer a sauberer Kranker — vom Feldzug sagt er, hätt' er 's Gicht, er aa an Feldzug bei die Okkupationstruppen, daß mer net no' besser werden thuat; i' war bei Orleans und wo bleibt denn nachher mein Gicht? Verstellung is', sonst nix'n! Bhüat di' Gott!

Und nachher, Herr Präsident, hab i' die selbe G'schicht dene Andern am Stammtisch grad so verzählt! G'laugnt wird ka Wörtl und wenn's hundert Gulden kost't.

Nun wurde der Kläger vernommen, welcher die gleiche Sache vorbrachte und noch beifügte, daß er infolge dieser Beleidigung noch kränker geworden sei. Schauen's, Herr G'richtshof! Mindestens acht Täg bin i' länger g'leg'n und da kunnt i' doch fünfhundert Markl Schmerzensgeld in Anspruch nehma, fügte Kläger bei. I' hab' scho' gleich an Advokaten nehma wollen, aber der Sekretär hat g'sagt, nach dem neua G'setz gibt's für Beleidigung koa Schmerzengeld, der Parigraf stand net drinnet.

Nach einer kurzen Berathung fand das Gericht den Thatbestand einer Beleidigung nicht gegeben und erkannte auf Freisprechung des Beklagten.

„Siehgst Xaverl! meinte Letzterer, so geht's, wenn ma sich so viel einbild'n thuat, i' hab Dir's guet gmoant! wärst net glei' so grob g'we'n, na hätt i' von der Verstellung und vom Feldzug nix'n g'sagt. Und alle Kosten mueßt aa no zahl'n! Jetz'n kunnt i aufrechna, aber sei nur stad, i' thues net! San mer wieder guet! nacher verzähl i Deiner Alt'n, daß i' Abbitt' g'leist't hab und vier Wocha eing'spirrt wor'n bin. Aber halt stad, dös kunnt in der „Neuest'n" kemma, na' wär'n mer erst recht g'schlenkt. Sag'n mer Schwamm drüber!" Mit einem bedenklichen Kopfschütteln und merklich verlängertem Gesicht entfernte sich der Kläger unter tröstlichem Zuspruch des jovialen Beklagten.

24.

Im Monstre-Konzert.

Was thuest denn net, wennst a Wei' hast, dö's ganze Jahr net weiter kimmt als a mal zum Ablaß nach Rammersdorf und wenn's guet geht a mal nach der Dach aufi! Na wenn's halt moant: Du Alter! laß Dir wos sog'n, heunt waar im Bürgerlichen Brauhaus a groß's Konzert, da kunnt'n mer außahatsch'n, na wenn dir All's no so fad is, na sagst in Gottes Nama, pack'n mer's z'samma. Schaug'n's so geht's! mit'n best'n Will'n rumpelt mer nacher oft eina und hat net a Ahnung, wie si die G'schicht oft auswachst.

Mit diesen Worten begründete der ehemalige Hutmachermeister X. seinen Einspruch gegen einen Strafbefehl, wonach er zu 20 Mark verurtheilt worden war wegen fortgesetzten ruhestörenden Lärmens im Bürgerlichen Brauhaus gelegentlich eines Konzertes am 21. Januar Nachmittags. Herr X., ein hoher Fünfziger, meint, daß es keine Ruhestörung sei, wenn si Oaner ausschleima thuet, denn heutzutag is die verkehrte Welt: der Radaumacher lärmt und jodelt bis in d' Stadt eina und der richtige Mann, der am Platz aufmuckt, der wird beim Bandl g'faßt.

Nun, meinte der Richter begütigend: Sie werden wahrscheinlich eine geringere Strafe wollen? Erzählen Sie einmal den Hergang ohne Umschweife, vielleicht ist es möglich, daß wir die Strafe abmindern.

Angeklagter: Straf will i eigentli' gar koane, Herr Rath, und wenn's die ganz Soafa g'hört ham, darnach strafa's die andere Gesellschaft und net mi! Also, wir — i und mei' Alte, d' Loni, mei' Ziehtochter, wir stolpern außa nach Woadhausen. 's war a Monstre-Konzert im Zengerkeller und a so oans hab'n mer no nie g'hört. D' Loni fragt mi unterwegs: Sie Vater! Was is 'n a Monstre-Konzert? Na, i woaß dös aa net und b'sinn mi 'rauf und 'nunter . . . „Monstre! — Monstre! No ja, Loni, woaßt, dö spiel'n in der Uniform," und dazu mach i a recht a damisch G'sicht und sag: „Da schaug obi, da san d' Möven in der Iser, die Vögel siecht mer nur in Münka und af'n Meer." D' Loni

aber war net auf d' Möven eing'sprengt und fragt weiter: „Aber Vater, i moan, da hast mi nur halbet, i glaab, dös Monstre kimmt daherer, daß drei Musik'n spielen." I kann 'n Deandl net Unrecht geb'n und sag: „Freili Loni, weil so viele spiel'n, d'rum hoaßt's Monstre, aber d' Uniform thuat scho aa was dazua." Also kemma mer außa, zahl'n unsere drei Zwanzgerln und san beim Monstre-Konzert. Sie wissen Herr Staatsanwalt, wia's da zugeht. Laare Stühl gibt's gnua, wennst oan in d'Hand nehma thuast, na schreia glei dö Zwoa, Drei, dö am Tisch sitz'n: „'s is b'setzt, Herr Nachbar" und a Stund drauf balg'n sich zwoa, drei Bambs'n eina, dös san die Gäst. Vorna bei der Musi san glei vier laare Tisch, wir walkeln uns vor und setz'n uns brettlbroat nieder. „Heunt hamers darath'n," moant mei Alte. — „Ja," sag i, „a g'wandt's Platzl hamer und koan Zug." Bei der zwoaten Maß marschier'n d' Musiker auf: Zehn Bumbertön, fünf große Trummeln und Tschinellen, im Ganzen 100 Mann — auf die Plakater ham's Zwanzge mehrer g'log'n, doch da hab i mi net drüber aufg'halten, mir waren's gnua.

Jetz'n is' los ganga: rr tschum, rr tschum, rr tschum, ganz schön, dös war die türkische Hauptwach' wia's dahera-kommt. Vo' weit'n wars guet, aber wia's da war: Herr Staatsanwalt! i hab nimmer g'hört und g'sehg'n, so könna's höchstens am jüngst'n Tag blas'n, 'n Fach seine Ohrwatschln müß'n von Gußeis'n sein! Zwoa Zipfl vom Sacktüachl hab i wegg'rissn und in d' Ohren g'steckt, mein' Alte hat d' Haub'nbänder in d' Ohren g'stopft und d' Loni hat jedesmal an Schnackler kriagt und zittert wenn die Fünfe mit die Tschinellna aufzog'n ham.

So is a zehn Minut'n fortganga, i' war dreiviertels todt, auf a mal bums, daß 's kracht, i' fall vom Stuhl 'nunter, Alls lacht, und 's erste Stück war aus. D' Loni will geh'n, mein' Alte packt z'samma, i' aber als Mann sag dableib'n, für was hab'n wir den theuern Eintritt zahlt? Mir setz'n uns weiter hinter, na' geht's scho'. Also zaruck! Da san drei leere Sessel, mit Verlaub! i' sitz scho. Da sagt a so a jungs Flitscherl: Da is b'setzt Herr Nachbar! da san unsere Kinder. Wos, sag i'! Eahnere Kinder? die soll'n

steh'n, oder no' besser, die solln's dahoambt lass'n. In d' Kircha nehma sie's g'wiß net mit. Schaama 's Eahna! z'weg'n dene Bambs'n soll'n die groß'n Leut am Bod'n sitz'n. Jä! den schaugts an! sagt a junge Frau am nächst'n Tisch, die aa so a viere von dene Engerln am Tisch sitz'n und Oans af'n Schooß hat. Der alte Beißbeiß mit seine zwoa Mullna soll a Losch' im Hoftheater nehma. Herr Nachbar, sagt a echter Woadhauser Maurer, dem aa a Sprößling am Knia sitzt, in oaner Hand a G'selchte, in der andern a Mag'n-spitz, wenns Eahna net vertroll'n, na' wern's verschickt. Jetz'n hätt i' scho aufg'muckt, da kimmt Oaner wia a Bräuknecht und kommandirt Marsch! und in drei Sekund'n war'n mer außig'schutzt. Nun war's Monstre-Konzert aus für uns und i' hab so lang vor der Thür g'mamst, bis meine drei Zwanzgerl wieder da warn. Um sein Geld wird ma si' do' no' rühr'n dürf'n?

Das Gericht erkannte auch auf Freisprechung. Der Angeklagte bemerkte hierauf: Sie Herr Rath! da ham's recht, Ruhestörung war's koane, aber a zehn Paarl, die no' kemma waarn, san umkehrt wia's g'hört ham wia i aufdraht hab'. I' dank Eahna für die milde Straf'.

25.

Der Privatier.

„A zwoastöckets Haus ham mer, a paar übrige Markl hamer und wenn wir in der Fruah aufsteh'n, braucha wir net sagen: wo kimmt heut was herer? In d' Sommerfrisch'n geh'n mer, und 's alte G'wand schenka mer weg; übrig bleib'n muaß aa no' no a bisl was und wenn mer no' zwanz'g Jahrln auf der Welt umarutsch'n und dabei leb'n mer net g'rad' hungri', aber d'rauf einbild'n thuan mer uns nix'n. I net und meine Frau net. So that i moan', müaßt a Privatier ausschaug'n. Was gibt's aber heutzutag all's

für Privatiersleut? A Kellnerin, die im ganz'n Sommer in Tegernsee d' Fünferln z'sammag'fangt hat, thuat im Winter die Ersparniss'n verprivatisir'n; g'wöhnlich g'langt's bis zur erst'n Redout. A ausg'stellter Metzgerbursch kimmt zum Höger im Thal, haut an Freund um a Maß und sein Bröckl Bankfleisch an und wenn der Andere fragt: wie geht's Dir, Spezi? nacher sagt derselbe: Schlecht Franzl! i thua privatisir'n. Ham's scho' so was Dummes g'sehg'n, a so an Titel, wia Privatier is, so gemein verschandeln! Moan's, unseroaner thuat Velozipedradeln, Trambahnrutsch'n, Bergkraxeln, Schwammerlsuacha oder Bleamerlbrock'n? Wenn mer wo hingenga, na' fahr'n mer entweder zwoater Klass' oder Fiaker, d' Berg schaug'n mer von unt'n an, d'Schwammerln werd'n in ewig'n Liacht g'ess'n und d' Bleameln holen mer vom Gartner. So lebt a Privatier und so kimmt was unter d' Leut. Jetz'n kimm i auf was Anders. Letzt'n Summer war i in Partenkirch'n und gras mir's im Wirthshaus richtig an. Guet war's, theuer war's! aber schön war's aa! Unseroaner schaugt seine Leut an und da hab i g'spannt, wie d' Frau Assessor an Syphon trunka hat, weil's Bier net nobel gnua, der Wein aber z' theuer war. A Frau Doktor hat weg'n ihr'n schlecht'n Mag'n nur a Supp'n gess'n und zwa Stund später in der Klamm, da hat ihrer Mag'n a Stück Bauernbrod und an Jochberger derleid'n kinna. A solchene Verstellung is mir so z'wider wor'n, daß i ordentli' froh war, wia i beim Husar'n mein Freund, an Franzl, troffa hab. Der hat scho' auf a halbe Stund weit g'schrien: Je, der Schorschl! Da hau di' zuawa zum G'waasch! Schaug'ns a so a Anred' in der echten Münchnersprach die hat an Zug und geht in's Geblüet. A Tisch voll Norddeutsche ham grad g'schaugt wia i nachher sag: Der Plamp is net ohne! Da fragt a solchener Mensch, ob dies deutsch wäre? Freili' sagt der Franzl, dös is grad so viel, als wenn Sie g'sagt hätt'n, das Bier ist schön! oder: das Löwenbräubier schmeckt schön!"

Richter: Herr X.! Um auf die Sache selbst zu kommen bitte ich um Aufklärung darüber, ob es richtig ist, daß Sie am 30. August in einer Wirthschaft in Partenkirchen den

Rentner H. aus Dresden durch mehrere Ausdrücke wie Fretter, Handwerksbursch, beleidigt haben?

Angeklagter: „Natürli' sag i! Grad wär' i selber draufkemma! Also dies war der Tisch voller Norddeutsche, die zu uns 'rüberkemma san, weil's kennt ham, daß mir zünfti wären. Also mir trinka in aller Eintracht a schöne Lacka Bier weg und unterhalt'n uns recht grüebi'. Wenn's mögen, san d' Preußen gar net z'wider. Von aner Zugspitz, an Eib- oder Badersee, von aner Partnachklamm haben's aber aa nixn dahoam, da san mir Herr und z'weg'n dem hab'n mir a mentisch aufdraht. A oanziger Mann von der G'sellschaft hat ka' Wörtl g'sagt und weil er so stad war und so an Kot'lettbart g'habt hat, so hab i g'moant, 's müeßt a Engländer sein. Später, wia's Abendroth die ganze Zugspitz vergoldet hat, schlaft der Engländer wia a Roß und die Andern war'n ganz weg vo' lauter Freud. So was kann i net seg'n und i stoß mein Engländer an und sag: Uell Mylord! da spechtens a mal aufi. Der Engländer macht d' Augen auf und sagt: Eichja! nee nee! mein Herzensgind, das is se gestern Abend gerade so gewäsen. Ich bin se nich so sähre eingenommen für die Fälsensteine, denn letztes Jahr im Harz hab ich mir 'nen Stockschnupfen g'holt, weil die Füße naß und een paar Stiefel total zerrissen worden sind. Wäre meine einzige Carola nicht äben als höhere Tochter in Ferien, ich säße se weicher auf der Brühl'schen Tärrasse, weeß Kneppchen. Mein Name is se: „Pardikulchee Neese" zu dienen und den Engländer gönnen Se sich an een Been schmieren!

I versteh' grad so viel von der sächsischen Sprach, daß i mi' auskennt hab: da bist a mal mit alle Viere einapatscht und der Mylord Neese hat di' grausam abfahr'n lassen. Sie sag' i, wenn sie kan Engländer, sondern der Paraplüimacher Neese mit Respekt z'meld'n san, nacher ruckens g'fälligst a paar Tisch weiter z'ruck, sunst laß' i Eahna einpapierln und vierzehn Täg im Panoptikum als Rarität um's Geld sehen, Sie Malefizfretter und reisender Handwerksbursch umanander. Maskirt si' der G'söll wia a Engländer, derweil lebt er vom Regendachlflicka, der Noth-

nickl. Da drüber is a große Gaudi wor'n, weil Koaner verstand'n hat, was i mit die Regendachl woll'n thua. Schließli' hams mi aufg'klärt, daß der imitirte Engländer a Partikulier is, was soviel hoaßt wia bei uns a Privatier. Meinetweg'n därf's sein wia's mog, i hab Eahna schon verzählt, wie der Privatier nach allen Richtungen verhonakelt wird, und af's erste Mal glaub i net, daß a Jeder a Privatier is, der si' oan schimpfa lass'n thuat. Außerdem is der Mensch straffällig wegen falscher Namenangabe, denn er hat ausdrücklich Neese g'sagt und in der Klag' heißt er H."

Richter: Dies ist richtig, wenn auch nicht strafbar, Herr H. wollte seinen Namen nicht nennen und hat einen anderen gewählt, der ungefähr Nase lautete.

Angeklagter: So Herr Stadtrichter! und so was is' nit sträflich? Na sag' i einfach, daß der Kläger gar net der richtige Mann sein thuat, i kenn nur an Neese, der H. is mir unbekannten Aufenthalts. Dös is fein a Unterschied, ob 's hoaßt: Färbergrab'n oder Schwart'nmag'n! Und was hat si' der Neese so zu verstell'n, als wär' er a Mylord? Was hat so a Mensch in unsere Berg drinnet z' thuan, wenn's eahm dahoam besser g'fallt und warum spricht er net deutsch, so daß mer'n unrecht versteht? Moana Sie, mir wär' a Handwerksbursch außakemma, wenn i g'wußt hätt, der hat's gleiche Handwerk wia i? Wer sagt denn unser'n Dresdner, daß i eahm beleidigt hab? Da müaßt Unseraner 's ganze Jahr beleidigt sein. Fahrn's a mal wo hin und Sie nehmen net a Bettelleutsfuhrwerk um a Zehnerl, na' sagens: Der Protz. Trinkst a Glasl Schampes statt a Springerl, hoaßt's: Der Aufdrahrer. Neulings verzähl' i an Freund im Hofbräuhaus von der neuesten Politik, da mischt sich a Schlosser d'rein und hoaßt uns Dumme Kerl! Wir nehma eahm glei' g'hörig z'leicha, da stellt sich 'raus, daß er Mitglied vom Volksbildungsverein ist, kannst also nix macha. Bei mir über zwoa Stieg'n wohnt a Schuester, der hat in aner Versammlung neuli an Vortrag g'halt'n über den Schaden des Kapitalismus. I hab aa zuag'horcht, er hat ganz schön g'red't. Kaum hat er mich erblickt, macht er a Paus'n auf zehn Minuten

und pumpt bei mir a Fufzgerl, hab's heut' no' net z'ruck kriagt. Wenn also der Herr Neese bei der Vorstellung in Partenkirch'n so viel hat sagen wollen wie: Schmecks Kropfeter! na werd' i mir no' lang net einbild'n, daß i als a Steiermärker ang'schaut word'n bin. I verlang' jetzt, daß die Klag' nach Dresd'n kostenfrei retur g'schickt werd'n thuat, bis der Herr Neese selber kimmt."

Vergebens bemühte sich der klägerische Vertreter, die Klage zu begründen und die Aktivlegitimation zur Klage aufrecht zu erhalten, vergebens, dieselbe wurde als unbegründet abgewiesen.

„Nun, meinte der Beklagte, san's jetz'n z'fried'n, Herr Dokter? An schön Grueß an Herrn Neese und wenn er wieder a mal mit seiner höhern Tochter nach Partenkirch'n kimmt, soll er mir's z'wiss'n macha, na' bleib i dohoam. Dös hätt' i weiters net scharf, irgern, zahl'n und am G'richt umanander zieg'n, blos weil der Kamerad net deutsch versteht. Grueß di' Gott! mi' habt's a mal derwischt und nimmer!"

26.

Ein fahrender Sänger.

Unter einer Reihe verhafteter Vaganten befindet sich ein Mensch, der durch sein Aeußeres die Aufmerksamkeit der müßigen Zuschauer auf sich lenkt. Er sieht aus, als hätte er die Garderobe eines wandernden Thespiskarrens geplündert, denn enge Nanking-Beinkleider, ein blauer Frack mit gelben Knöpfen, weit ausgeschnittene Weste und wenig Wäsche, sowie plumpe, mit Gebirgshaken beschlagene Halbstiefel bilden einen Anzug, der ausschließlich zur Faschingszeit noch passend, sonst aber eine Herausforderung für jeden Gendarmen ist. Das Gesicht des derart kostümirten Burschen trägt einen schmachtenden Zug, die gelben Haare fallen mähnenartig und in starken Strähnen auf Hals und Nacken herab. Mit großen

Schritten, vorgebeugter Haltung und theatralisch verschränkten Armen tritt der Mann vor den Richtertisch und macht eine elegante Verbeugung, wirft den Kopf zurück, etwas nach links schielend, als sollte ihm der spiritus rector aus dem Souffleurkasten das Schlagwort zuwispern.

Richter: Ihr Name ist Johann Friedrich August Emil Müller, Schauspieler aus K . . . . . ., 40 Jahre alt. Sie sind arbeits- und mittellos und wegen Landstreicherei unzählige Male vorbestraft?

Angeklagter (mit etwas belegter Stimme): Dem Mimen widmet oft schon die Mitwelt keine Kränze und wenn er in aller Anspruchslosigkeit seine Erdenpilgerfahrt im Dienste der Kunst zu vollenden sucht, die Kunst aber nicht selten betteln geht, so ist er von seiner Zeit nicht verstanden und muß sein Geschick mit dem Stoicismus eines Mohammedaners ertragen Stirbt er in einer Scheune auf Stroh statt im Prunkbette, so ist das Kismet. Geboren als das Kind armer Leute, war schon meine Jugendzeit keine rosige; erzogen und ernährt vom Schweiße meiner Eltern, war schon in meinem kindlichen Dasein etwas in mir, das mich hinzog zu den Brettern, welche die Welt bedeuten. Mit sieben Jahren trug ich den „Gang zum Eisenhammer" fehlerfrei vor, mit 14 Jahren war ich schon der „Donnergott" einer wandernden Künstler-Gesellschaft, mit 18 Jahren entzückte ich an den Grenzen Polens als Held und erster Liebhaber. Nun stand mir die Welt offen und ich fand mich dort sehr zurecht. Mit 20 Jahren beherrschte mich ein Dämon, welcher „Liebe" heißt, und dieser war verkörpert in einer gewissen Thusnelda Horatia Emerentia Eugenia X . . . ., einer leibhaftigen Terpsichore, deren Schicksal merkwürdiger Weise meinem eigenen ähnlich war. Zehn Jahre wirkten wir zusammen auf allen Bühnen der marktberechtigten Ortschaften, soweit die deutsche Zunge klingt. Die Zahlungsunfähigkeit vieler Direktoren degradirte mich zum Clown einer Kunstreiter-Gesellschaft und Thusnelde erlag den Versuchungen eines Feuerfressers; sie wurde die Gattin dieses Höllenbrandes, in mir eine unverlöschliche Brandfackel zurücklassend. Bei meinen Anlagen zu Heldenrollen war mein Clown-Dasein ein äußerst

merkwürdiges, der kühne Blick, die herausfordernde Haltung, der gewichtige Tritt, die Emphase in Wort und Modulation trugen mir Fußtritte ein, und wenn in dieser Stellung mein Herz bebte, mein Künstlerstolz sich aufbäumte, dann wurde vom verständnißlosen Publikum Beifall gewiehert. Soll ich weitere Einzelheiten meines Erdenwallens zum Besten geben ....

Richter: Nein! Vorerst will ich wissen, seit wie lange Sie sich arbeitslos herumtreiben.

Angeklagter: Bei meiner Bildung, meinem Talente und meiner Vergangenheit spielt die Arbeit, nämlich der knechtische Frohndienst zum Sattwerden, keine Rolle. Ich arbeite nur als Künstler und wenn mir das feste Engagement mangelt, so trete ich als Deklamator in Bauernwirthschaften wie in der Kneipe der Handwerksburschen auf. Meine nachgefühlten Wonne- und Minnelieder à la Walther von der Vogelweide sind weltbekannt. — Der Vagant trat etwas zurück und begann:

Unter der Linden, uf der Haiden
Wo unser zweer Bette waz
Dort muoget ihr vinden
Gebrochen Blumen unde Graz.
Vor dem Walde in dem Thal
Tandaradei! schone sange diu Nachtigall.
Meine Swäre ich gar vergaz
Schier entschlief ich umbe daz.

Ein beifälliges Gemurmel im Zuhörerraum lohnte den Sänger, während der Richter mit der Glocke bimmelte und schnell den Ernst der Situation wieder herstellte.

Richter: Eine Arbeit leisten Sie also nicht, Sie sind eine Art Stegreifdichter oder meinetwegen fahrender Sänger, also ein Landstreicher und Bettler?

Angeklagter: Ja! die Kunst geht nach Brod. In B. habe ich das letzte Mal meine ewig theure Thusnelda getroffen und von ihr ohne Wissen ihres feuerspeienden Ungeheuers eine baare Reichsmark erhalten. Bei einem großen Glase Kirschenwasser hat sie unter Thränen mir gestanden: „Johann Friedrich!“ hat sie gesagt, „wäre mein Willem zehn Jahre alt, ich würde mich momentan verändern, das

heißt mit Dir reisen. Das Feuerfressen ist nicht die hohe Kunst." Leider machte der Feuerfresser unseren Verabredungen durch seine brutale Dazwischenkunft ein Ende. Derzeit reise ich mit höheren Zielen, die meiner Liebe gelten, im Reiche herum.

Richter: Sie werden jetzt per Schub heimbefördert werden, nachdem Sie mittellos sind und in diesem Anzuge schwerlich ungefährdet weiter kommen.

Angeklagter: Mein Anzug hat bessere Tage gesehen und ist seiner Façon nach aus der Empire-Zeit. Für das Auge des Künstlers bietet er Interessanteres, als ein verbrauchter Salonanzug mit Cylinder und Knarrstiefeln. Außerdem ist er mir Reliquie aus besseren Zeiten und kam als Gageantheil an mich, als im Zirkus Rambolini der Stallmeister kontraktbrüchig ausgerissen war. Den Verschub ertrage ich, weil unabänderlich, mit Würde; vielleicht vereint mich ein günstiges Gestirn mit meiner Thusnelda, deren Wege so unbestimmt sind, wie jene eines Kometen.

Der Mann trat zurück mit der Befriedigung, seiner Vertheidigung Genüge geleistet zu haben. Das Urtheil lautete auf acht Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizei. Wieder leistete der Mann sich eine graziöse Verbeugung und sprach:

Sogar Sterben ist in ihrer Nähe süß;
Und Dank dem Rächer, der in seinem Grimme,
So streng er ist, mir diesen Trost noch ließ!

Ein energischer Griff des Saaldieners beförderte den Künstler vor Vollendung der Strophe in die Abgeschiedenheit des Kerkers.

27.

Eine ländliche Idylle.

Im Gange des Justizgebäudes sammeln sich zwei Partien jugendlicher Bauernburschen. Die eine Partie schaart sich um vier Kameraden in gedrückter Stimmung, die heutigen Angeklagten, während der andere Theil ziemlich zuversichtlich dareinschaut; es sind die Belastungszeugen. Eine Dorfschöne hält sich ganz neutral abseits. Jeder der Burschen ist mit

einem frischgeschnittenen, zwei Meter langen Heckenstock ausgerüstet. Die Stöcke werden in den Winkeln des Ganges zusammengestellt, der Gerichtsbote sondert die Angeklagten von den Zeugen und stellt die Letzteren der Reihe nach auf. Der penetrante Geruch von frischgeschmiertem Lederzeug macht sich unangenehm bemerkbar, denn die ganze männliche Gesellschaft steckt in Lederhosen und langen Wadenstiefeln. Endlich treten die vier Angeklagten ein, und die Verhandlung beginnt. Der Thatbestand ist folgender: Am Sonntag den 28. Oktober saß in der Stube einer Dorfwirthschaft in X. eine Reihe von Bauerssöhnen und Dienstknechten in ungezwungenster Unterhaltung, als gegen Abend aus einem benachbarten Dorfe zwei Bauerssöhne kamen, die sich an einen leeren Tisch setzten und von den einheimischen Burschen keine Notiz nahmen. Ohne weiteren Anlaß entstand ein Streit, und wurden die zwei „Ausländer" nicht nur im Wirthshause, sondern auch später darauf im Hofe eines Bauern furchtbar geprügelt. Der Hauptthäter gab über den Hergang folgende interessante Schilderung:

„Indem daß i' Neamt'n was woll'n hab, sitz i' ganz stad beim großen Wirth mit meine Kamerad'n von ünsern Ort und red von Dunget und die grouß'n Kartoffel, wo mer heuer baut ham und vo lauter sölcherne intressante Sacha, wo mer bei uns woaß, da kemma die zwoa Auswärtinga, die wo mer net kennt ham, weil's a halbe Stund von ünsern Darf weg wohna und schaug'n uns an als thaten's was woll'n, indem daß mir von Eahna nix woll'n ham. I' hab' glei' zum Seppei g'sagt: ‚Du, Seppei, da hat's heunt was!' sag i', ‚die san zum spiona da und da kemma no mehrer.' — ‚Was!' sagt er, ‚Spekulanten san's? Moansch blos oder woaßt's g'wiß? Na wern's derschlog'n, is' so oder so!' — ‚Seppei,' sag i', ‚wart a wengl, die pack i' fein an, die wer'n ausg'sunga und na wer'n mer's glei' 'raus haben, was bei üns woll'n. Schneid ham's koane g'habt, sell hab' i' glei g'spannt und mir san die mehrern aa no' g'wen. Jetz'n hab' i' g'sunga:

‚Von Y san mer herer vom Land der Kultur hi!
Da essen's d'Kartoffel mit sammt der Muntur ha!'"

Da haben's scho a bisl dumm g'schaugt. Na singt der Seppei:

„Wollt's a Bier hab'n, unsere Madl hab'n,
Oder gebt's sonst koa Ruah hi!
Braucht's ja ner blos reden
Kriegt's Bierprüglsupp'n grad gnua ha!"

Da fangt der Oane von die Auswärtigen ganz frech an, und ohne daß mer'n was thon hab'n:

„Buam seid's net so schneidi' und net so vawog'n hi!
Sunst müaßt's euere Zähn' heut im Tüachl hoamtrog'n ha!"

Der Seppei hat scho' losschlag'n woll'n und hat sein Stecka herg'richt, da sagt der Zwoate von die Auswärtigen: ‚Halt's a wengl, Buam, i hätt' aa no a Gsangl im Leib', und singt:

„Der Bader vo' X... der hat si' was g'schleimt hi!
Weil jetz der vo' Z... enkere Schädel z'sammleimt ha!"

Sehgn's Herr Staatsanwalt! jetz'n is losganga. Auf solchene Angriff mit dene Gsangeln! Indem daß i' Oane auf'n Kopf kriagt hab mit ein'm gefährlichen Handwerkszeug, 'n Todtschlager oder sunst dergleicha, woaß i' nimmer, wia's weiter ganga is'. Wia i' wieder zu mir kemma bin, hab i' grad in der Nothwehr aus'n Seppei sein Kruag trunka und hat mir da Kopf brummt, daß i' gmoant hab, sie hätt'n a Stadlthor damit eing'rennt. Die zwoa Ausländischen san ganz bluati' hint'n in der Kuchel g'sess'n und hab'n g'sagt, daß i' 's mit zwoa Maßkrüeg g'worfen hätt, was aber a Meineid is', indem daß i' nur oan Maßkrueg g'habt hab, dafür san wenigstens fünfhundert Zeugen da. Von ünsere Dorfbuam sau neune verwundet g'wen und i' am g'fährlichsten, indem daß mir heut no' der Kopf ganz damisch is'. I' beantrag, daß die zwoa frechen Kerl richti' eing'spirrt wer'n.

Richter: Wart nur a bisl Hannsl! Z'erst macha wir die G'schicht mit Euch fertig. Wia war denn die spätere Schlägerei am Kammerfenster? Da hast Du ja schon wieder wie a Wilder zuag'haut trotz Dein'm damischen Kopf?

Angeklagter: Wer dös sagt, den mach' i' meineidig, indem daß mi' Neambt g'sehg'n hat, weils so finster war,

und i' bin nur aus Neugierd' hinganga. Also die zwoa Ausländer ham si' g'wasch'n und san nachher furt. Mir san unsere Siebene nachganga, daß nixn anfanga im Darf. Da genga die Zwoa, grad wia wenn's vo' hier war'n, in 'n Unterbauern sein Hof; der Dane guckuzert und d'Dirn, d'Lisl, die net drei zähl'n kann, macht's Kammerfenster auf und schreit: ‚Hiesei! bist Du's!' und fangt's Schmatz'n mit eahm an! Mein Kamerad, der Seppei, wird ganz narrisch vor Gift. ‚So', sagt er, ‚hab' i' Di' a mal 'rauskriagt, Lisl! Du hast Dan von da drent und auf der Dult z'Dacha hab' i' mit Dir tanzt, im ganzen Summer hab' i' dort alli Sunnta Fruah Dein' Kirchenbusch'n bracht, heunt Fruah nach'n Amt hab' i' Di' in's Wirthhaus g'führt und an Kas mit zwoa Bretz'n zahlt, vom Bier mag i' gar net red'n, Du schlechte Person! Der Lipp hat mer's scho' g'sagt, daß er bei Dir am Kammerfenster an echt'n Kräuter kriagt hat, und z'nachst wia i' kemma bin, hast nur an Kümmi g'habt. Aus i's! und die wer'n g'scheitelt!'

Glei' d'rauf haben meine Kameraden vom Holzstoß d' Scheiter 'raus und 's Werfa ang'fanga, i hab mi' ganz reservirt g'stellt und hab nix'n thuan, aber die zwoa Fremd'n san an die Köpf' verwund't wor'n, indem daß mi dös gar nix angeht. D'Lisl hat recht sakrisch g'schrie'n, na' hat der Bauer zum Fenster 'rausg'schossen, aber Neambt'n troffa. Die Ausländer san Nachts vom Wirth in's Spital g'fahr'n wor'n, 's war aber net so g'fährli', weil ma' eahna gar nix mehrer ansicht. In der g'richtlich'n Schrift hoaßt's, daß alle Zwoa vier Woch'n arbeitsunfähig war'n, was wieder net wahr is. Der Feldhüata, dem i a Markl geb'n hab, hat mir erzählt, daß am dritt'n Sonntag d'rauf alle Zwoa im Wirthshaus war'n! Dafür hab i' hundert Zeugen.

Die ‚Lisl' als Zeugin vernommen, erklärte: ‚Liebhaber hon i koan! Wenn so a Kerl an's Kammerfenster kimmt, muaßt mit eahm schmatz'n und eahm an Schnaps geb'n, sunst schmeißt er dir's Fenster eina! Thuest dies dengerscht net und sagst's dein Bauern, na' hast ka Ansprach af'n Kirchaweg und wirst als recht habisch ausg'schrien. Na' machst halt deine Viecherei und haltst die Affen für'n Narr'n!'

Die übrigen Zeugen stellten den Thatbestand nach ihrem Gutdünken fest und trachteten mit allem Fleiß, sich selbst nicht in das Gefecht zu verwickeln. Jeder der Angeklagten wurde zu mehrmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Der Wortführer und sein Freund Seppei kommen auf fünf Monate nach Laufen.

„A Straf wird überhaupts net ang'nomma! Jetz'n wird a Avikat g'fragt, a rechter scharfer, und glei' appellirt!" meinte der Erstere.

28.

Der wilde Jäger.

Die gerichtlichen Abwandlungen wegen Jagdvergehen üben einen eigenen Reiz auf das Publikum, und wenn der Thäter noch gar ein Gebirgler ist, so darf auf eine großartige Zuhörermenge gerechnet werden. Um so mehr ist dieses der Fall, wenn der Richter wie im gegebenen Falle, mit diesen Leuten auf ganz besondere Art umzugehen versteht und mit allen Dialektverschiedenheiten derselben wohl vertraut ist. Auf Aufruf trat ein Mann vor, der von allen Seiten angestaunt wurde. Derselbe ist bereits 60 Jahre alt, mit graumelirten blonden Haaren, einem mächtigen Schnauzbart, die Augen sind von starren buschigen Brauen völlig überschattet, über den Schultern hängt ein verwitterter rauher Lodenmantel, der je nach der Jahreszeit als Unterbett oder Decke Dienste leisten muß, dagegen ist die hirschlederne Kniehose mit weiß und grüner Seide ausgenäht und schön geschwärzt, fast elegant, und zwischen ihr und grobwollenen Wadenstrümpfen sehen die nackten sehnigen Knie wie knorrige Eichenwurzeln hervor. Die Füße stecken in eisenbeschlagenen rindsledernen Halbstiefeln, in der rechten Hand hält der Mann einen Filz ohne jedwede Façon, der mit einer Auerhahnfeder, Adlerflaum und einem Gamsbartbüschel geziert ist. Der Mann hält den Gerichtsboten für die maßgebende

Persönlichkeit im Saale und bemerkt gegen denselben: Gelt! Wenn wir Zwoa anfanga, na thuast an Forschtner zuerst auße, der braucht net z'lus'n, was mir ausmacha.

Richter: Soooo Sepp; da kimm nur herer, 'n Forschtner hör'n mir scho' extra an. Jetz'n sag' a mal wia kimmst'n Du alter Kerl no' dazua, zum Wildern 'naus z'geh'n?

Angeklagter (erstaunt): Schaug, Du bist ja gar net z'wider, von Dir mog i' an alt'n Kerl hö'rn, is' der Loder selm älter wia i'. Meiner Six i' hob gor net g'laubt, daß wahr is', daß mi wegen Wildern anzoagt ham.

Richter: Hast nacher d'Anklagschrift net g'les'n, de Du kriegt hast? Da steht Alles genau drinn'.

Angeklagter: Lesen moanst kann i'? Na mein Liaber! als Goasbua auf der Alm und später als a Holzknecht in de Berg, da lernt Koaner 's Lesen. J' war a ledigs Kind und 'm Hinterjochner seine drei Buam san net a mal in d' Schul ganga, is' a Bauer g'wen mit zwoa Alma und dreiß'g Stückl Vieh. Dös war damals was für die Herrischen. Wia der Schandarm den Zettl bracht hat, na hab i' n' glei' in d' Schmalzlerblattern eini, daß er net dernäßt und Abends im Hoangart'n hat'n mir der Lenz vorg'les'n. Der kann aber 's G'schriebene aa net extraguet les'n und na' hat mir vierzecha Tag später der Schullehrer die G'schicht auskerndlt, wia mer wieder hoam kemma san.

Richter: Stell' Di' nur net so einfältig. Du bist am 12. Juli in der Sonnenleit'n vom Förster unter an Baum schlafend troffa word'n und da hast Du a Abschraubg'wehr, a Sackl mit Pulver und Blei und Pfropf'n bei Dir g'habt. Moanst vielleicht wir glauben, daß Du damit zum Fliegenfanga 'naus bist?

Angeklagter: Ja, wenn i' Di' dort'n so treffat, na' moanet i' glei', daß Du nixn derwischen thuast und wennst an Regenschirm dabei hast, na' mueß no' lang net grob Wetter sein. Also thun mer net lang ummazetteln. J' bin a Holzknecht und mueß schwaar arbet'n. J' brauch alli Wocha drei Pfund Schmalz, was net schlecht g'lebt is', aber alleweil an Schmarrn und alleweil an Sterz, Bua dös wird Dir so fad, da bleibest in Himmi net. Na, sog'n meine

Kamerad'n: Sepp! Bist a Loadschwanz a trauriger, d' Leut hoaß'n Di' an wild'n Jaga, derweil lebst von die Heuschreck'n wia der heilige Johannes. Geh' a mal in d' Sonnaleit'n umma, da gibt's mehr Rehböck wia Mäus, na' krieg'n mer a mal a Fleisch und gnua aa. I' laß' mi' koan Treanzer hoaß'n, nehm an Stutz'n und geh. G'schoss'n hab i' nix, troffa hab i' nix, hungri' und müed bin i' wor'n, jetz'n hab i' mein Kronawitter z' leichen g'nomma, hab mi untern Baum g'legt und g'schlafa. Glei' drauf kimmt der Forschtner, nimmt 'n Stutz'n weg und macht a G'schroa, daß grausli' war. Da kann i' doch net eing'spirrt wer'n, wenn i' im Wald ummanander renn und schieß nixn. Wenn Oaner hungri vorn Bäcker vorbeilauft, na' hat er no' lang koan Semmi g'stohl'n.

Richter: Verstell' Di' nur net so, alter Lump. Du hoaßt net umsonst der wild' Jaga, Du hast schon mehrer Hirschen g'schoss'n als viele zahme Jaga mitanander. Gelt beim Holzarbeiten hast zwoa Markl im Tag? Wie kimmt's denn, daß D' nachher so a ganz neue, sauberne Lederhosen heut' tragst? I' moan alleweil, da hast 'n Stoff selber dazua g'liefert, Du Malefizloder.

Angeklagter: Hast g'hört! 's Höſei is' mein und ob i' 's kauft oder leicht gar von 'ner Moid g'schenkter hob, sell is' wieder mein' Sach. I' han' scho' a neuchs Pfoad aa, und wer 'n Flachs dazua baut hat, geht mi' nixn an. Mit Deine Hirsch'n g'freust mi' dengerscht recht, da war'n im Sommer Bergkraxler vo' Münka in unserer Hütt'n über Nacht, Du kennst die Loder, die moan bei uns brauchst nur a Hakerl mit 'n Finger z'macha, na' hängt a Hirsch oder a Gamsbock dran. Da bin i a zwanzgmal außa bei der Nacht und hab an Brunstschroa nachg'macht. So viel Schnaps und Kaffee hab'n mir no' nia trunka, wia mit dene damischen Loder, derweil hätt' dort'n Koaner a Dachkatzl z'treffa g'wußt.

Richter: Woher is' den nachher das Abschraubgewehr und die Munition kemma, wenn 's in Deiner Holzhütten so solid zugeht?

Angeklagter: Der Stutz'n? Da moanst leicht, den hat ma' nur zum Wildpretschieß'n? Na, mein Liaber! Da

geh'n mer Scheib'nschieß'n, dös is' lustiga. Den Stutz'n han i' vor a dreiß'g Jahrln in Tölz kauft um zwoa Guld'n. Hat der Tandler g'sagt: „Bua, dösischt a bluatg'weichter, mit dem san anno Neune d'Tiroler über d'Scharnitz g'jagt wor'n", und guet is er, meiner Söll, nur kenna mueßt eahm, sunst is bei jeden Schuß a Stockzahnl furt. Daß mer'n abschrauben kann, sell woaß i' gar net.

Der vernommmene Förster deponirte, daß der wilde Jäger als Wilderer im höchsten Verdacht stände, daß derselbe aber trotz sorgfältigster und schärfster Ueberwachung nie zu erwischen war. Gerade der Zufall hätte es gefügt, daß er selbst ihn im Forste ertappte, als derselbe, mit Gewehr und Schießzeug versehen, im Schnapstaumel schlummerte. Nun begann der Staatsanwalt eine bittere Philippika über das Treiben der Wilderer in den Bergen, und der Angeklagte hörte mit einer Beifall bezeigenden Miene aufmerksam zu. Mit Schluß des Plaidoyers sprach der Präsident: Was sagst jetz'n Sepp? Hast den Herrn Staatsanwalt verstanden?" Der Sepp nahm zuerst eine Riesenprise von zwei ausgestreckten Fingern herunter und sagte darauf: „Bluet von der Gams! Bua, der kann Dir schmatz'n! Da is unser Expositi der Neambt! Der hat woldern aa a geischtli's Studi?" Im Publikum wie am Richtertisch konnte Niemand mehr das Lachen verheißen.

Richter: Er moant aber, daß mer Di' drei Monat einspirr'n sollt wegen Deiner Wilderei!

Angeklagter: Sei doch net narrisch, eing'spirrt werd'n d'Spitzbuam und sölchene Halodri! Aber an Sepp, an Holzknecht, den kannst net hieseln Was that'n i' eing'spirrter? Und Du hättst nixn davon. — Das darauf verkündete Urtheil lautete auf acht Tage Gefängniß, Einziehung des Gewehres und der Munition. Die milde Strafe nahm der Angeklagte sichtlich erfreut auf. — Also gelt Landrichter! meinte er, irger wird's nimmer? Woaßt, der Schullehrer hat scho' gmoant a paar Monat. Wenn i' nachst was derschieß, kriagt unser Frau z'Birkenstoan a Pfundkirz'n, da bin i' fein nit schmutzi. „So! erwiderte der Richter, nachher willst Du schon gleich wieder wildern?" — O Load! Wer

red't denn vom Wildern? Beim Scheibenschieß'n moan i'! verbesserte sich schnell der wilde Jäger.

Derselbe ging ab und mit ihm eine Partie Gebirgsburschen, denen der Alte mit seiner Vertheidigung die höchste Achtung abgerungen hatte. Bald darauf ging es in einer nahen Wirthschaft kreuzfidel zu und der wilde Jaga gab die kräftigsten Hirschrufe, Rehhuppen und Gemspfiffe zum Besten, dazwischen klangen Schnaderhüpferl und Juhschroa. Talket schaug'n muaßt und g'scheidt red'n! meinte der Sepp bedeutungsvoll zu einem seiner jungen Freunde.

29.

Der Grantlhauer.

„Erlauben S'! Herr Stadtrichter, ich glaab, daß mancher Mensch nur z'weg'n dem auf der Welt is, daß a Anderer sein Spusi damit hat. Wennst di irgern thuast, daß d' vor Zorn bimmst, hat der Andere was z'lacha und klagst an Freund dein Kreuz, nachher sagt derselbe zu dei'm guet'n Trost: Geh alter Schwed'! Bist halt a Grantlhauer. Geh'n i in's Theater, na' sitzt g'wöhnli vor mir a Kerl mit sieb'n Fuß und i hab zwoa Stund'n Zeit, daß i sein Buckl abmeß'n thua. Hab' i a mal 's Glück und sitzt koa so a Gardist vor meiner, na' kimmt so a Gnädige, die auf a mal mit'n Sacktüachl z' wedeln anfangt und na' gibts a G'rücherl als häst a Moschusthier verschluckt. Gehst in a fein's Konzert und hast deine Freud wia g'rad a Sängerin 'aufjodelt, bei der schönst'n Stell kimmt hinter deiner a Schnackler mit drei Finger z'gleich, nacher geht's bsch, bsch, bsch, bsch, wfff, haaatzi! — — Drahst di nachher um und schaugst so an Gimplhueber richti an — moan S' der entschuldigt sich, daß er Eahna um's Schönste 'bracht hat? — ka Spur! D' Dos'n halt' er Eahna unter d' Nos'n und wispert mit sein'm Bierbaß: ‚Aa a Priserl g'fällig, Herr Nachbar!‘

Und Unseroaner soll so was geduldi' anhör'n und z'fried'n sein, sonst is' er a Grantlhauer. Da fahr' i' neuli' mit der Isarthalbahn; was eigentli' a geographischer Fehler is, weil ma' in anderthalb Stund'n 's Isarthal nur zwoamal sehg'n thuat. I' leg mi' bei aner Zwischenstation in's Gras und nachher kimm i' wieder zum Weiterfahr'n. Da frag i' an Bahnbedienstet'n, wo ma' da rückwärts geh'n thuat. Wos moans', daß der sagt: ‚Wenns net stolpern, kenna's da herinnet so lang rückwärts geh'n, als Sie woll'n'; Kreuz-element; schrei i', in d' Retirad will i'. ‚Na! mein Liaber!' sagt er: ‚die is drauß'n vor die Barieren und da därf ma Neambt'n 'nauslass'n.' Na! was sag'n S' jetz'n zu dera praktisch'n Einrichtung! Gelt! da sag'n S' nixn, sonst san S' a Grantlhauer!"

Mit dieser Erklärung leitete der Privatier und Realitäten-besitzer Z. seine Vertheidigung in der wegen Anlagen-Beschädigung und Berufsbeleidigung gegen ihn angestrengten Klage ein.

Richter: Sie sollen am 12. April die Raseneinfassung einer öffentlichen Anlage betreten haben in der Absicht, sich blühenden Flieder abzubrechen und sich dem Sie bei diesem Thun betretenden Aufseher gegenüber beleidigender Aeußerungen bedient haben.

Angeklagter: Herr Stadtrichter! dös soll der Aufseher 's nächste Mal seiner Waschfrau verzähl'n. Sell waar sauber! Moan S', daß Unseroaner mit seine fünfasechzge a'f'm Buckel no a'f'm Baam aufisteigt, damit er an Schüpl Bleamerln hoambringt? I' sitz da am Nachmittag auf aner Bank in der Anlag, net a mal z'wegen die Bleamerln und an neuchn Laab, dös grad aussakemma is, sondern i' wollt nur abwarten bis beim Abenthum frisch anzapfen, wissen S' unseroaner kann net b'steh'n bis zum Abend. Da kemma a Rott' Buab'n aus der Schul und wia's zu mir heragenga da sagt Oaner: ‚Säh! Maxl! schmeckst nixn? Da riach i an Holler! Paß auf, daß ka Schandarm kimmt, na brock i' oan 'runter.' — ‚Je! Du waarst mer a weni', sagt der Andere, ‚moanst i' laß mi' einspirrn, wann's Di darath'n! Siehgst net den alt'n Grantlhauer da drinnet?' Trotzdem

läuft der andere Schlingl in d' Staud'n eina und fangt z' reiß'n an. I' hatsch' nachi und will dem Bams'n glei' an Grantlhauer austreib'n, da kimmt der Aufseher und faßt mi ab, während die Schlingel o'schieb'n. Der Aufseher fangt z' mams'n an und sagt: So a alter Stingl aa no' Bleaml z'wicka! Wenn i' af die Grantlhauer aa no' Obacht geb'n mueß, na' wird's no' besser! Woooß? sag' i': Stingl und Grantlhauer hams g'sagt, Sie Spotzenhüeter überananander! I' bin a hausg'sessener Mann, a Bürger von der Stadt München, dem a hundert Andere net wechseln könna. Wennst mer a guets Wort gibst, na' kauf' i' die ganze Anlag' und laß' a Bad d'raufbau'n, daß Eahna aa a mal richti' wasch'n könna. Da hast meine Kart'n und jetzt'n laßt Dir an Briefsteller geb'n, daß d' a Anzeig' macha kannst! — So! jetz'n ham's All's g'hört, wia's war! Sag'n S' mer a mal, wo is denn da a Beleidigung? Ganz im Gegentheil! I' bin g'kränkt! Wissen S' was a Stingl is? I' woaß net, aber i' glaub' alleweil, daß si' bei an Bürgersmann nix'n stingelt! Und nacha an Grantlhauer hat er mi' g'hoaß'n, er aa! der vom Granteln lebt und eigentli' gar Neambt'n anz'widern därf Lassen S' Eahna sog'n, jetz'n dividir'n S' den Grantlhauer und den Stingl mit'n Spotzenhüeter und dös, was nacher übrig bleibt, vermach i' die Stadtarmen und leg' no' a zehn Markl dazua und na' därf si nix mehr fehln. Wenn der Aufseher a Beamter is', na' bin i' doch mindestens zwoamal oaner. I' war früher Armenrath, Distriktsvorsteher, Bier- und Brodbeschauer, Landwehr-Oberleutnant, und heut brauch i' no' kan Hausmoaster zu meine drei Häuser. Und erscht d' Anlag betreten, sell gibt's gar net! I' hab verhindert, daß nixn passirt is'!

Herr Z. wurde wegen Beleidigung zu fünf Mark Geldstrafe verurtheilt, vom anderen Reat freigesprochen. „Und was is' 'n nachher mit den Grantlhauer und 'n Stingl? Kost't dös an Andern gar nixn? Jetz'n is scho recht! Da soll Unseroaner net granteln, wenn solchene Beleidigungen net im G'setzbuch stehna! 's nächstmal kimmt a Avikat mit mir, der sagt's Eahna nacher scho', wer a Stingl und a Grantlhauer is'!"

30.

Ein gesetzeskundiger Strolch.

Draußen ist ein undurchdringlicher Nebel, und eine Menge von Menschen tappt sich im finsteren Gange des Gerichtsgebäudes zurecht, während der Gerichtssaal behaglich durchwärmt ist und die Galerie, d. h. der Zuhörerraum, von Wärmestubenfrequentanten wimmelt. Die Sperrsitze, im wahren Sinne des Wortes, nimmt eine geschlossene Reihe von Bummlern ein, welche bei der Razzia vor den letzten Feiertagen aufgegriffen worden sind. Die ganze Sippe sitzt unter der Aufsicht eines Gefängnißwärters und erwartet die Aburtheilung wegen Arbeitsscheue, Unterkunftslosigkeit, Bannbruch u. s. w.; auch zwei Vertreterinnen des schönen Geschlechtes sind darunter. Die Gesellschaft ist munter und guter Dinge und jede einzelne Abwandlung wird belächelt, vorausgesetzt, daß nicht auf Einschaffung in ein Arbeitshaus erkannt wurde, was im Urtheile als Straffolge mit dem Ausdrucke „der Landespolizei überwiesen" subsummirt wird. Hier haben die Nichtbayern den Vorzug, daß sie gewöhnlich per Dampf an die Landesgrenze verschubt werden, während die bayerischen Staatsangehörigen nach Rebdorf und bezw. St. Georgen kommen, woselbst sie Zwangsarbeit verrichten müssen. Diesen Umstand kennen die nichtbayerischen Deutschen nur zu gut und sind deswegen lange nicht so schüchtern, wie die Ausländer. Nach Aufruf trat ein Berliner vor, der sich mit der ganzen Unverfrorenheit eines routinirten Landfahrers benimmt und, überzeugt von dem Verhängniß, das seiner wartet, von seinen Schicksalsgenossen durch Nicken und Handbewegungen Abschied nimmt.

Richter: Sie heißen Emil Louis Ferdinand Marktsch, 38 Jahre alt, in Berlin zuständig. Sie sind vielfach vorbestraft?

Angeklagter: Wat heeßt bestraft? Bitte! sehen Sie sich mang jefälligst diese niederträchtige Temperatur an und spazieren Sie mang Ihre drei vier Tage in voller Freiheit von Dorf zu Dorf; hier wenn Sie Jnade haben eenen Bissen Trockenbrod, dort, wenn ein Schandarm hinterher ist, een Par-

forgſelaufen, heute eene Strohſchütte von Jottes unendlicher Jüte, morjen einen ſchwablichten Majen durch Brodſuppe und höchſtens am Tag des Herrn eenen zwanzigfach verdünnten Doppelkümmel, der hier zu Lande von den homöopathiſchen Medizinmännern fabrizirt und von Waſſerkuranſtalten verkauft wird. Unter dieſen ſanitätswidrigen Umſtänden werden Sie ſiebenachtelmarode ufjegriffen und der Polizei in die Arme jeworfen, nu ſind Sie een Strömer und werden verlocht nach dem Reichsjeſetze und hinterher heeßt es: Jerichtlich beſtraft. Det is' nich'! Ich bin juſtement eener der unteren Zehntauſend; zu die Oberen verſteige ich mir vorderhand noch nicht, mit der eenzigen Ausnahme, es meldet ſich een oller Erbonkel von Amerika oder es kommt eene paſſable Heiratsjelejenheit.

Richter: Ihre Strafliſte weiſt wiederholt Verbrechen des Diebſtahls, Unterſchlagung und ähnliche ſaubere Reate auf!

Angeklagter: Nu dajejen proteſtire ich nicht, wenn auch die Jeſchichte ſo einfach wie möglich iſt. Par exemple ich entlehne ohne zu fragen als een Junge von dreizehn Jahren een Stückchen Wurſt und laſſe mir durch Dämlichkeet ertappen; das zweetemal iſt es Käſe und jeht jeradeſo und dabei werd' ich jenau achtzehn Jahre alt und nehme mir heute zum Jeburtstage Servelat. Nu haben Sie drei Diebſtähle und der Dritte iſt mang Verbrechen. Ich jehe weiter und een Meeſter ſchickt mir mit Hammer und Säge auf eenen Bau. Unterwegs kommt Freund Fritze und wir jehen auf eenen Trunk in die Deſtille. Es werden nur Drei jetrunken, macht Sechs, da erinnert ſich Jeder, keen Geld in der Taſche zu haben, der Pennebus ergreift Hammer und Säge und ſetzt uns Beede in's Freie. In meiner Raſerei jeh ich in Arbeit und werde wegen Abhandenſeins der nothwendigſten Arbeitsmittel zur Rede jeſtellt. In der Eile hab ich die Straße und Nummer der Deſtille verjeſſen, jetzt ſind Sie wiedermal een Unterſchläger. Ich erlaube mir die Bemerkung, unſer Reichsjeſetz braucht eine janz jewaltige Umänderung, ſo eene Art Umſturzvorlage, um das Schlimme vom Mumpitz wegaddiren zu können. Mein Jewiſſen iſt rein von fremdem Hab und Gut.

Richter: Verbrechen iſt immer Verbrechen und Sie gehören deswegen zu den gefährlichen Menſchen.

Angeklagter: Um vor Sie als anständiger Mann zu stehen, muß ich noch ein paar Beispiele jeben, damit die jeehrten Zuschauer rückwärts meene Jesetzeskunde sich klar verdolmetschen können. Recht is' mang nicht immer Recht. Ich jehe in eene Grobschmiede und nehme einen drei Zentner schweren Ambos aus dem Stock und jehe damit weiter. Meester und Jesellen sehen zu und schreien dann: Halt's 'n uff. Ich werfe den Ambos weg und hab' mir beim Schleppen zwee Brüche jehoben und werde für diese Plackerei wejen leichten Diebstahls bestraft nach Parajraf 242, weil die Sache beweglich war. Dajejen steije ich durch een offenes Fenster eines Hauses in der Stadtmitte, nehme eine joldene Uhr aus eenem auf dem Tische liejenden Etui und drücke mir wieder, so ist das schwerer Diebstahl nach Parajraf 243 Ziffer 2. Nu erklären Sie mang, was der leichtere oder der schwerere Jejenstand jewesen war! Ich behaupte, der erste Diebstahl war een schwerer und der zweite een leichter. Ich bummle drei Monate lang arbeitslos in der Stadt herum und komme keen einziges Mal nur in den englischen Jarten und da bestrafen Sie mir wejen Landstreicherei, obwohl ich nich eine Minute im Lande jestrichen habe. Det is' unrichtige Anwendung des Jesetzes, da wir keenen Parajrafen für Stadtstrichigkeet dort besitzen und ich appellire zu det Reichsjericht. Ich wette . . .

Richter: Genug der Worte! Sie arbeiten nichts, sind mittellos und treiben sich bettelnd herum. Auch sind Sie wegen Ihrer Arbeitsscheue vielmals bestraft worden, ohne gebessert zu werden. Wir wollen Sie ausnahmsweise in ein Arbeitshaus verschicken und dann erst verschuben, damit Sie die Reichsgesetze mit Muße zu überlegen in die Lage kommen. Vorerst erhalten Sie drei Wochen Haftstrafe

Angeklagter: Nu die Arbeitsjelejenheit sollte mir freuen in Ansehung der mildernden Umstände, daß die Natur jerade schläft und mein äußerer Mann noch eejentlich für Nordstürme und Schnee jehörig vorjesehen ist. Anderseits bedauere ich unendlich, daß mein Majen absolut für derbe Fütterung beschaffen ist und unter keenen Umständen mit Feigen und Maccaroni sich zufrieden jibt, sonst würde ich

mich in das Privatleben, so etwa nach Neapel, zurückziehen. Im Jroßen und Janzen freue ich mir . . .

Richter: Haben Sie das Urtheil verstanden? Sie haben das Recht der Berufung zum k. Landgericht und muß dieselbe innerhalb acht Tagen schriftlich oder mündlich zu Protokoll eingelegt werden.

Angeklagter: Nach Parajraf 76 der gesetzlichen Bestimmungen über Zuständigkeet der Strafjerichte, det kenne ich, werde aber davon keenen Jebrauch machen, weil es jejen mein Jewissen jeht, so etwan sechs Wochen das Brod des Staates umsonst wegzuessen und weil ich als oller Praktiker den Jeschäftsjang etwas jenau wissen thue. Im Uebrigen nehme ich Abschied und empfehle mir jehorsamst! Wiedersehen macht Freude!

Der Gauner durfte nicht mehr zurücksitzen, sondern wurde sogleich abgeführt, was er als eine Art besonderer Auszeichnung aufzunehmen schien, denn er entfernte sich stolz erhobenen Hauptes und nickte herablassend gegen den Zuhörerraum.

31.

Der Musiknarr.

„I' behaupt' Eahna, meine Herrn es gibt in der ganzen Stadt Münka kein größern Musiknarrn wia mi'. Net blos im Odeon, in die Kirch'na, auf die Konzertsäl, in Musikproben und sogar bei jedem Wetter können's mich mit der Wachtparad laufa sehg'n, 's Klaviergeklimper, mit Ausnahm „d'Klosterglock'n“ und „s'Waldvögelein“, hör' i' an, a Streichkonzert, wenn's aa manchmal a Kratzarbeit ist, a Zither, Flöt'n und Guitarr' hör' i' gern, aber wenn's mich fuchtig mach'n wollen, na' braucha's nur an so'n Blasbalg anziag'n, den man unverschämterweise Harmonika nennt. Wenn i' siech, wie in die Wirthshäuser oft so a Blasbalgvirtuos druckt und ziagt und mit'n Fueß dazua den Takt trommelt, 's oane Ohr

ganz an die Marterschachtl hindruckt, und quetscht „Die schöne Müllerin“ oder „So wie Du“ außa, ob's stimmt oder net, na' wünsch' i' oft, so a Mensch soll wegen gröbsten Unfug verurtheilt werd'n, drei Jahr in der Fröttmaninger Haid' ununterbrochen spiel'n zu müssen. Damit wär' noch a gemeinnütziges Werk vollbracht, weil alle Feldmäus 'n Martertod sterb'n thät'n. Und heutzutag singt und spielt a Jeder. Gengas im äußerst'n Viertl draußt an ein' Wirthshäusl vorbei, na' hörn's auf 500 Schritt a Gebrumm: mtata, mtata, mtata, Sie moan', im Keller sägt Jemand Holz! Wie's näher kemma, jetzt'n hörn's a Gequicks: „Wo sie war, die Fi . . Fi . . Fischerin . . . mtata“, wenn's dann die G'schicht anhör'n woll'n, kaufen's Eahna a Halbe, oder was! Bis a mal trunka hab'n, is der Bursch mit drei von die allerneuesten Stückerln ferti und dann hoaßt's: Bitte für die Musik, meine Herrn! Unter ein'm Fünferl sagt er net Dank schön! um a Zehnerl: Danke bestens, Herr Nachbar! und werfens a neues Zwanzgerl in sein Teller eina, na schaugt er z'erst, ob's net gar a Markl is, weil er nia z'viel krieg'n kann, dann sagt er: Ah da Nachbar! bald wieder die Ehr', glei kimmt a Extriger für Eahna, a ganz a neuer: „d'Holzauktion“. Die Wirth moana, daß dene Gäst' a rechte Freud' macha, wenn sich was rührt, 's gibt aa so damische Kunden, die bei dera Musi' singa und tanz'n können, und z'letzt ziagt ma a ganze Harmonikaspielerzunft mit unsere Reichsnickl auf, dene a ordentlicher Mensch a Fufzgerl schenka muß, wenn's eahm mit der Musi' verschona. I' saget nix'n, wenn so a Disharmonist was kunnt, aber unter Hundert treffa's a mal Oan, der Eahna net wenigstens die ganze Musi' verleid'n thuat“.

So erklärte der Schuhmachermeister X. zur Begründung seines Einspruchs gegen ein Strafmandat, welches er wegen groben Unfuges erhalten hatte.

Richter: Aber warum gehen Sie denn in solche Lokale, wenn Sie diese Art Musik durchaus nicht leiden mögen?

Beklagter: So! also i soll die betreffenden Wirthshäuser meiden, statt a solcher Musikant? Das is' ausgezeichnet! I' bin ja a Musikfreund und moan nur, so a Blas-

balgdrucker, der nix kann, soll polizeilich eing'spirrt wer'n, bis er die Untugend abg'wöhnt hat. Da kann sich ja kein Mensch mehr rett'n! Wenn i' meine drei Halbe grübi' trinka möcht und hab a voll's Krüagl vor mir steh'n, jetzt fangt der Kerl 's Zieg'n an, na' kann i' doch net momentan zum Fenster außaspringen! Sie natürlich pass'n auf a Halbe weniger auf, vielleicht in die Konzerter wo Sie hingenga gibt's gar nix Trinkbares, da stehn's auf und geh'n weiter. Aber i' bei der Konkurrenz, dem Lederpreis, die G'sellenlöhn, d' Wapperlg'schicht'n, d' Steuern und Abgab'n, drei Lehrbuam in der Kost und etcedera, da b'sinnen's Eahna, a Noagl steh'n z'lass'n.

Richter: Nun erzählen Sie den fraglichen Vorfall.

Beklagter: Also i' geh' an dem kritischen Nachmittag a paar Kund'n aufz'suacha; wissen's wegen a paar Stutz'n und zwoa paar Englisirte, unseroaner braucht halt a sein Geld, wenn ma' g'rad a net verhungert, wenn so a Kampl net düpfelt. Der Oane war verreist, hat der größer Bua g'sagt, aber net wahr is' g'wen, im Bett is' er g'leg'n, weil er geldkrank war und der Doktor ausblieb'n is. Der Andere war im Wirthshaus, d' Frau hat g'sagt, er wär' in der Stadt weg'n an trinkenden G'schäft, selm hab' i' vürerg'fangt, da waren fünf Markl g'schmied'. Also den triff' i' im Wirthshaus, wie er grad a Schnadahüpfl singt und 'n Musikant'n a Zwanzgerl gibt. Der will net gleich büchseln und da sag' i', wennst Dein Geld für a so a Lump'nmusi' wegwirfst, na' kunnst a Deine Stiefl zahl'n. Da fahrt der Musikant auf und schreit: Was sagen's? a Lump'nmusi' hams g'sagt? Nehmens dös schwaare Wort z'ruck oder i' spiel kein Zug mehrer, Sie Schuaster. Was versteht so Oaner von der Musi'! J' spiel schon fünf Jahr und hab a Instrument um zwanz'g Mark, wenn's g'langt. Sogar bei die Tirolersänger hab i' schon g'spielt, bin zwoamal 'rausg'ruf'n word'n. So, moan i, haben's dann wieder 'rein a dürf'n? Herein dürf'n? Zwanz'g Mark hab i' verdeant . . . überhaupts mog i' mit Eahna nimmer red'n und g'spielt wird grad extra kein Zug mehr. Bravo! sag' i', Spezi, wennst nimmer ziagst, zahl' i' glei' a Zehnerl. Der nimmt ganz kalt dös Zehnerl und

sagt: was sich a Musiker all's g'fallen lassen mueß! Gleich d'rauf spielt er: „Verlassen, verlassen". Beim Kuckuck sag' i', mein Zehnerl wieder einreib'n, Sie spiel'n ja! Warum net gar schreit er, dös is' auf allgemeines Verlangen, i' kimm nacher schon zum Sammeln. Nun,. denk i' mir, der Mensch spinnt. Gleich d'rauf hält er mir'n Teller vor's G'sicht und behaupt', i' hätt' um a Zehnerl a neuchs Stuck b'stellt. Mein' Kundschaft, dem die fünf Markl no' rauskriebelt hab'n, bestätigt diese Lug und sagt, er hätt's selber g'hört, wie i' „Verlass'n" ang'schafft hab und weil er woaß, was i' für a Musiknarr wär', so hätt' er sich gar net g'wundert. I' glaub', die Lumpen hätt'n g'schwor'n, i' hätt' a Stuck b'stellt. Wir streiten hin und her und kemma z'letzt zu Handgreiflichkeiten und mein' Kundschaft hat ganz richtig auf mein' Seit'n g'schlag'n. Im G'wergl kimmt Oaner an d' Harmonika, die auf'n Tisch g'standen is', der Blasbalg fallt nunter, kriegt ein Tritt, thuet no' 'n Brummer und aus war's. Dös war eigentlich der richtigste Tod für so a Marterinstrument; aber da moant der Eigenthümer, i' sollt eam a neue Harmonie kaufa; g'woant hat er und behaupt't, i' hätt' eam 's Brod g'stohl'n. Aber da rührt mi' nix'n! liaber drei von die egyptisch'n Plag'n herzaubern, als zur Qual der Menschheit durch Anschaffen von so aner Musik beitrag'n! Jetzt hat der gemeine Mensch no' 'n Schandarm g'holt, daß i' zahl'n sollt oder verarretirt werd'! Eigenthümlicherweis hat der Gendarm aber aa gar ka Musikg'hör g'habt und hat sich dafür entschieden, daß wir Drei und der Wirth wegen Unfug und Ruhestörung, der Musikant aber extra wegen unerlaubten gewerbsmäßigen Spielens aufg'schrieben werden. I' hätt' eam vor Freud umärmeln können. D'rum moanet i', daß bei mir der Unfug aa no' wegfall'n sollt, weil i' unschuldig überfall'n word'n bin und mi' net mit einer Harmonika aufzwick'n lassen thua!

Das Gericht ging aber nicht darauf ein und beließ es bei der ausgesprochenen Geldstrafe, zumal die übrigen Betheiligten und insbesondere der schwergeprüfte Musikant die verhängten Strafen einspruchslos entrichtet hatten.

32.

Eine alte Münchener Kellnerin.

Wegen einer ganzen Serie von Reaten hatte sich die Kellnerin Rosa X., eine geborene Lechlerin im Blüthenalter von 38 Jahren, zu verantworten. Die Anschuldigungen lauten auf Ruhestörung, Sachbeschädigung und Beleidigung; die Angeklagte tritt sehr zuversichtlich auf und ist von der Menschenmenge im Zuhörerraum durchaus nicht genirt. Die Rosl ist eine von den im Aussterben begriffenen Kellnerinnen, wie solche noch vor zwanzig Jahren in fast allen hiesigen Bräuhäusern und Kellern anzutreffen waren, und unterscheidet sich von vielen jetzigen „Servierfräuleins" durch eine mächtige Gestalt und sie versteht es noch, zwölf gerecht eingeschänkte Literkrüge zu umfassen und an die durstig Harrenden kunstgerecht zu vertheilen. Während manche Servierdame das Prädikat Kellnerin entrüstet zurückweist, mit Gästen über 30 Jahren kaum spricht, einem energischen Deckelkleppern keinerlei Beachtung schenkt und aus ihrer nonchalanten Haltung nur durch das Wort „Zahlen" gebracht werden kann, setzt eine Kellnerin vom Schlage der Rosl eine besondere Ehre darein, allein fünf Hektoliter auszutragen. Sie klagt nicht über den groben Gartenriesel, läßt sich nur von auffällig unsicheren Kantonisten sogleich bezahlen und desavouirt vertrauliche Annäherung sowie fades Geschwätz durch ein energisches: „Fahren's ab." Man möge aber die altmünchnerisch kostümirten Kellnerinnen auf dem Oktoberfeste nicht mit dieser Kellnerinnensorte verwechseln, denn Erstere bilden nur eine Trachtenschaustellung ohne den Kern der Echtheit.

Richter: Sie haben am 5. Januar gelegentlich eines Konzertes im X.-Keller nicht nur durch Schimpfen die Ruhe gestört, sondern auch drei Maßkrüge zerschlagen und den Kaufmann Y. grob beleidigt. Es wurde deswegen Strafantrag gegen Sie gestellt und was wollen Sie dagegen vorbringen?

Angeklagte: So! a Kaufmann war dös Mannsbild? am End' handelt er mit Nuss'n und Kastanien, oder kauft gar 'n Bettelleut'n 's Brod ab. Das Wört'l Kauf-

mann bedeut't scho' was heutzutag, bei uns draußt im Schlachthausviert'l is aa so a Sabbadini von an Kramer, der nennt sich Kaufmann und tragt seine ganzen Artikel im Sacktüchl hoam. Wenn Jemand a Zigarr'n kauft, na' greift er all' seine Taschna aus, ob er net Oane find't, die 's eahm im Wirthshaus aufg'wichst ha'm. Mi' stimmt Oaner mit'n Kaufmann.

Richter: Wir haben uns nicht über die Person des Klägers zu unterhalten, sondern wollen Ihre Verantwortung hören. Also was war die Ursache des Skandals?

Angeklagte: Verlauben's, Herr Staatsanwalt! von an Standal is gar ka Red! A alte Kellnerin, die seit ihrem sechzehnten Jahr bedeant und in die größt'n Häuser so lang war wia i, die laßt si net von jed'n Hauswurscht'n derheampeln und woaß, was z'thuan hat. Der Kaufmann, oder was er is, der is eigens eina kemma zum Leut sekir'n und hat sich halt verschaugt, weil er hinter die Unrechte kemma is! Heut wenn mir's Oaner wieder so macht, na zoag ich's eam grad wieder a so. Also i hab schon a fufzig Gäst g'habt und Sie wissen ja, wie's heutzutag ist. Zwanz'g Gäst in an Konzert bringa wenigstens fünfazwanz'g Kinder mit, von die Kleanst'n, die's am Arm hab'n müess'n, bis zu die Bams'n zu sechs Jahr'n, wo rudlweis wia am Kinderspielplatz umanand renna. Da pipst a Kloans uud saugt a Ludl voll Bier nach der anderen aus, dort brüllt a Bua, weil er nur vier Paar Schweinswürstl kriegt und d'Muata aa a Paar g'essen hat. A Frau schreit: Jes' Marie, wo is denn der Maxl hinkemma, der geht mir scho a Stund o, wenn mer dös Kind draußt unter's Tramwei kemmat; a Deandl kugelt mit an Maßkrueg in der oan und zwoa Bretz'n in der andern Hand vor meiner auf'n Boden und schreit: Die dader hat mi niederg'schmiss'n. Jetzt kimmt d'Muata wia a Löwin auf mi zua, will mir an Standal macha, da sagt zum Glück a Herr am andern Tisch: 's Deandl is selber g'stolpert! dafür sagt d'Muata: Sie werns wissen! dös Kind holt 's ganze Jahr unser Bier und hat no ka Tröpfl verschütt', na wird's heut glei a Maß im Saal herinna wegwerfa! Im Eck rueft a alter Grantlhauer: Rosi,

da schaug eina, a ganz' Quartl is' z'weni, 's nächstmal zahl i nur zwanz'g Pfenning für so a Maß! Thuest g'wiß mit'n Schenkkellner o'schiefern, wenn ma furt san. Na kimmt der Wirth und moant: Wo ham's denn Eahnern Kopf, Rosl? Da vorn sitz'n drei Herrn schon zwoa Täg und haben ka Bier, drent klappert Oaner mit'n Deckl und Eahnere Schweinsharl müaß'n am End kalt werd'n, so lang san's scho aufikemma. Tummeln's Eahna! Sie auch a Maß! Vier Paar Dünne mit Kraut daher? Sogleich, meine Herrschaften! Kreuzelement! sehgen's denn net, daß die Leut thuan, als hätten's alle 'n Hungertyphus.

Schaugens, Herr Staatsanwalt, dös is' der Anfang von so an Konzert, a Stündl später wird's scho' besser. Wenn der erste Hunger und Durst g'stillt is', na glaubet ma' gar net, wie d'Leut solid san. Ganz beschaulich sitzen's mit Andacht da, horchen auf d'Musi' und manche thuan sogar, als verstanden's was davon. Jetz'n kann sogar der Kapellmeister sich in d'Schänk verziag'n und dort'n weiterschwabbeln, obwohls auf die Plakater druckt steht: unter persönlicher Leitung des Musikmeister X. I' kenn mi' also aus, wie's da zuageht und bin den Sturm scho' g'wohnt. Diesmal hab' i' mi' aber verrechnet g'habt und deswegen bin i' heut da. Der Kaufmann da is' zu hinterst an mein Servis g'sess'n und hat scho' vom Anfang g'schaugt, wia a Feld voll Teufel. I' bring eam a Maß, da sagt er, daß er sein eigenen Krueg wollt, an gelben, als Stammgast. I' bring den Krueg, da laßt er drausschänka, weil er z'weni kriegt hat. Bei der zweiten Maß behaupt' der Mensch, i' hätt' sein Krueg verwechselt, Nummera 317 hätt' er g'habt. I' bemerk ganz solid, daß so viel gelbe gar net da wär'n und da schimpft er mi' a g'schlampete Kellnerin, an Dienstbot'n gegen seiner, i' sollt ka Kellnerin macha, wenn i' nix versteh und so weiter. In mir hat's scho' g'wuathelt, aber i' hab's no' verdruckt. A halbe Stund später pfeift er mir, so a Gemeinheit, und weil i' auf'n Pfiff net ganga bin, na' schreit er wia b'sess'n: Kellnerin! zahln! i' geh in a Wirthshaus, wo i' anständig bedeant werd'n thua. I' verlang zwoa Maß, da sagt er, die erste hätt' er gleich bezahlt und

wär' nur oane schuldig; i bin als a Betrügerin dag'stand'n und hätt' eam glei vergift'n kinna. Also i' bleib bei meine zwoa Maß und der will nur oane zahl'n. I' hol für'n Nebentisch drei Maß und wie i' wieder kimm, sagt der Mensch, i' brauchet halt a Geld für mein' Schatz. I', a verheirats Wei' mit vier Kinder, sollt an Schatz haben? Meine drei Liter hab' i' in sein Tisch einag'setzt, daß Alles in Franßen ganga is', beim Krawattl hab i' eam g'faßt, umadraht und g'schrien: elendiges Boanagschtell, Kripp'nreiter verhungerter, willst zahl'n oder 's gibt Fetz'n? und zahlt hat er. Der Wirth macht mir an Krach wegen die drei Krüeg, a anwesender Schandarm schreibt mi' auf und macht glei' a ganze Kriminalg'schicht daraus und mein' Kaufmann haben a paar zünftige Gäst g'faßt und san mit eam in's Freie spaziern ganga. Der Wirth wollt' mi' sofort ausstell'n, aber meine andern Gäst san alle aufg'stand'n und wären aa furt, wenn er mir so Unrecht thuan hätt', auf die Weis hab' i' weiter bedeant. Außerdem hab i' meine drei Krüeg zahlt und beleidigt hab' i' den Kaufmann erst, nachdem ich beleidigt worden war.

Richter: Sie sind also eine Sonntagskellnerin und verheiratet?

Angeklagte: A Aushilfskellnerin sagt man und i' bin nur da z'haben wo sich was rührt, unter der Wocha möcht' i' net bedean, außer im Sommer, was that denn Unseroans, dös mit zwoahundert Gäst leicht ferti' wird und im Spaß seine zehn Eimer früher austragen hat?

Im Zuhörerraume begeisterten sich viele alte Kunden für die wackere handfeste Hebe älteren Schlages und sogar ein Bravo wurde laut, als die Strafe auf nur fünf Mark wegen der Ruhestörung lautete, die Beleidigung und Sachbeschädigung aber außer Betracht kamen, da der Kaufmann-Stammgast in seinen Aussagen sehr unsicher war. Mit der gewohnten Phrase: B'hüat Gott meine Herren! bald wieder die Ehr! entfernte sich die Angeklagte.

33.

Der Zimmerherr.

Wenn's Eahna recht plag'n und für's eigene Geld zum Deaüstbot'n 'runtergeb'n woll'n, na' miethen's a Wohnung mit drei, vier Zimmer um a sechsadreiß'g Markl 's Monat und verstiften's a Zimmerl und nehmen an Zimmerherrn um zwei Markl d'Wocha, nachher hams an Herrn in und außer der Wohnung Der Hausherr denkt nur an's Steigern, weil Sie Zimmerherrn ham, die so wie so die ganze Wohnung zahl'n. Der Zimmerherr glaubt, daß Unseroaner nur wegen seiner auf der Welt ist und macht Ansprüch, daß aus is! Um zwoa Markl d' Wocha verlangt so a ausg'schamter Mensch a extriges Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, a Bett mit Sprungfedermatratz'n, an Divan, auf den er sich mit die frischg'schmiert'n Stiefl legt, a Glock'n auf's Nachttischl, daß er nur bimbeln braucht, wenn er am Sonntag um a zehne no net aufsteh'n mag und a Maß mit drei Weißwürscht möcht', die Unseroaner selbstverständlich hol'n muaß. Zwölf Pfennig möcht' er für'n Scherb'n voll Kaffee sammt Brod zahl'n und wenn's eahm 's Zimmer hoaz'n, na sagt er: ob a Zehnerl für Holz und Kohl'n g'langa that. Für Bedienung zahlt er monatlich a ganzes Markl und dafür feuert er Eahna in der Fruah a paar Stiefl im Gang außa, die's eahm putz'n müeß'n und 's Gwand läßt er überall 'rum lieg'n, denn so a großer Herr kann sich net in Gang außastell'n und klopf'n und bürsteln, seine Zeit wird nach der Stund zahlt, er ist a Schlosser oder a Schreiner und koa Hausknecht. Kimmt er Nachts um a Oans hoam, na' stiefelt er eina wie a Schwerreiterkorporal, schmettert d' Thür zua, daß d' Fenster klirr'n, 's ganze Zimmer rutscht er durch, bis er d' Stiefl 'runter bringt und hat er net an Affen mitbracht, na singt er oder pfeift: die Müllerin, oder Tarara bum diö. Klopfen's dann, oder moana's: Sie Herr Lorenz! Denka's do', jetz'n is halb Zwoa, dös geht ja nimmer rum um so a Zeit den Standal, na' sagt er: Was ham's denn? Moans i hab in ein'm Kloster eing'stift? Mir wärn's gnua! um zwoa Mark d'

Wocha soll Oaner g'wiß um Siebene Reu und Leid macha und in's Bett gehn. Wenn Eahna was net recht ist, nur sagen! D' Frau Meier über zwoa Stieg'n verlangt nur a Mark fufzge für's Zimmer und der Einjährige über drei Stieg'n hat um drei Markl no' a Klavier drinnet und altdeutsche Möbel. I' bin so a ganz einfacher Mensch, der sich mit Allem begnügt, sonst hätt' i Eahna neulings was verzählt, wia's mein Zimmer blos g'wischt statt auf die Knia außaputzt ham — Können's da no' red'n, Herr Präsident? So san heutzutag die Leut und wo's hinschaug'n, lauter möblirte Zimmer für solide Herrn, mit freier Bedienung, und wenn's no a wengl dauert, krieg'n die soliden Herrn und die alleinstehenden Damen um a Mark no d' Wasch g'liefert und am Sonntag a Billet in's Konzert, wenn's überhaupt no' wohnen mög'n.

So erklärte die sustentirte Aktuar X. auf die Anschuldigung der Körperverletzung und Beleidigung, verübt am Sylvesterabend an seinem damaligen Zimmerherrn, den Zeichner Z.

Richter: Nun das mag wohl sein, daß man sich mit derlei Leuten hart thun mag, aber deswegen dürfen Sie einen unbequem gewordenen Aftermiether nicht beleidigen oder mit Schlägen traktiren!

Angeklagter: Nur langsam Herr Staatsanwalt! Gleich wern's erfahr'n, warum mir so weit kemma san. Da werden's spanna, i wett Eahna, Sie hätten's no' irger g'macht. Also am Sylvesterabend kimmt der Mensch schon um Viere aus'n Bureau, a alte Bauhütt'n in an Hof hint hoaßt er Bureau, die Buam haben's Schloß Nacklburg tauft. Meine Alte war furt zum Einkaufa und i geb' mi' für g'wöhnlich mit die Zimmerherrn net ab. Da hör i wia der Bursch drent mamst und greint und Alles ummanand werf'n thuet, und denk' d'rüber nach, wo's da wieder fehl'n kunnt. Auf einmal flieg'n a paar Stief'l von sein'm Zimmer 'raus und direkt an meine Thür. I' sag gar nixn und rühr mi net. A Viertelstund später kimmt der Bursch, reißt d' Thür auf und schreit: Moans vielleicht heut is' a Ausnahmstag und da putz i mir d' Stiefel selber, weil Alles Feierabend hat und d' Neujahrsnacht im Wirthshaus zua-

bringt. I' schaug da groß und kloan über so'n frechen Ton und sag: Meinen Sie vielleicht mich, Herr Nachbar? Natürli' net an Finessensepperl! eigentlich in erster Linie d' Frau, und wann dö verhindert is, Eahna! oder glauben's i putz meine Stiefel selber und zahl a Markl 's Monat für nix'n? Sie san net z'guet dazua, Sie thuan a so nix'n die ganze Zeit und lassen sich vom Staat ernähren, daß unsern Herrgott d' Täg' abstehlen kinna! Das war die Antwort von dem Kameraden. Was sag'n 's jetzt da Herr Staatsanwalt? I bin 53 Jahr alt, war 36 Jahr Aktuar und hab' an Ruhegehalt von fufzehn Mark dreiunddreiß'g Pfennig 's Monat, da is gegen meiner a pensionirter Hüater a Privatier, aber so geht's im Staatsdienst! Gott sei Dank, hat meine Alte was Nettes g'erbt, sunst wär' der Hungertyphus firti'; also, daß i zum Stiefelputzen net z'guat wär', so was kann sich nur a ganz gemeiner Mensch z'sagen erlauben. Was, sag i, Sie Malefizlauskerl, Sie elendiger! I Eahna d' Stiefel putz'n? Lieber geh' i zum Stoantrog'n in meine alt'n Tag! Auszieg'n müaßen's mir auf der Stell', lernen's z'erst a Manier, Sie Frosch gegen meiner! Augenblicklich d' Stiefel z'sammapacka, sag i, sunst haben's g'schoss'n. So a Kerl aa no aufdrah'n. Hoaßt sich an Techniker und kann koan g'rad'n Strich macha, von an Bauplan versteht er so viel wia a Kalbl von die Propyläen!

Jetzt hat sich der Bursch in seine Gemächer zurückgezogen, denn wenn mir a mal 's Maul geht, nachher hat's a Art. Gleich a halbe Stund später da schellt's und i mach auf. Steht da a Prachtmadl draußt und fragt: Is da der Herr Lorenz als a Zimmerherr? A Architekt is er. Ja, sag i, Herzerl, da grad aus wohnt er und Architekt laßt er sich von die Fremden hoaß'n, baut hat er zwar no' nixn, so viel i woaß, also is eahm aa no' nixn eing'falln, aber Einfäll hätt er scho' wia der größte Baumoaster. Gengen's am End gar mit dem Schmutzian in a Sylvesterfeier? na' nehma's fein a groß' Geld mit, daß wechseln kinna, denn der schind d'Laus um an Balg und möcht um drei Pfennig aus andere Leut Stieflputzer macha! Ja! aber Herr Nachbar, dann is der Herr Lorenz am End gar ka' Architekt,

wenn er so schoflig is! sagt's Madl. A Schwammerling is er und da hinten in der alt'n Bretterbud'n lernt er's Zeichnen. Haben's mi'? — Dank schön, Herr Nachbar! der soll alloanig auf die Sylvesterfeier! und furt war's.

I' mach Abends mein Punsch. Das g'hört sich am Sylvesterabend, um a halb Oans geh'n wir in's Bett und gegen Viere kimmt der Herr Lorenz mit an Mordsbrand und singt: Mueß i denn, mueß i denn zum Städtele 'naus. I hätt' nixn g'sagt, aber an meiner Thür klopft er an und brüllt: A guets Neujahr! Morg'n ziag i aus! Net a Stund möcht i mehrer in so an Haus wohna, wo der Hausherr oan no' 's Madl versprengt, so a Pazi a alter! Was! sagt d' Frau, in sölchene Sacha thuest Du Dich aa no' mischen? Jetzt wird 's ja alleweil schöner, schaamst Di' net mit Deiner Platt'n. I' spring aus 'n Bett und karbatsch' mein Zimmerherrn aber so aus der Wohnung, daß er selber g'sagt hat, dös neue Jahr geht schön an. In der Fruah hat a Packträger seine sieben Zwetschken g'holt, und da zoagt mich der Mensch wegen Beleidigung und Körperverletzung an. Den Gift und Aerger möcht' i nimmer um hundert Mark hab'n.

Das Gericht erkannte auf zwei kleine Geldstrafen. Herr X. unterwarf sich sofort dem Urtheil und bemerkte: Zahln thuan i no' a mal, aber lieber nehm' i z'unterst in Schwabing a Dachwohnung, eh' mir no' a mal a Zimmerherr in's Haus kimmt und meinetwegen is' er a Millionär! Mir wär's genügend! Der wär' der Herr und i der Stiefelputzer! - Kreuzsaxendi! die Welt heutzutag.

34.

Der Wohnungsauszug.

Hausbesitzer und Landbewohner haben keine Idee von den Mühsalen eines Umzuges, ganz gleich, ob er mittels eines Möbelwagens oder durch das Brückenwägerl zweier Packträger ausgeführt wird. An den Folgen eines solchen Umzuges leidet der Schlossermeister Z. noch heute, weil er

wegen unterlassener Anmeldung eines Dienstboten sowie eines Aftermiethers in Strafe genommen, Einspruch erhoben hatte und zur richterlichen Entscheidung Termin anstand. Der Mann ließ sich folgendermaßen vernehmen: Mein lieber Herr Stadtrichter! a lediger Mensch ohne Wohnungseinrichtung und all' den Krimskrams, wo a Familie nothwendig haben muß, der woaß gar net, wie glückli' und sorgenfrei er ist. A Handköfferl g'langt eahm zum Umzug. Da gibt's koa Retentionsrecht, koa An- und Abmeld'n, Neambt kümmert sich um so an Mann, ja es soll sogar scho' vorkemma sein, daß Oaner Nachts von der Straß'n aus 'naufg'schrien hat: Hausfrau! werfas mein Papierkrag'n oba, i ziag aus. Schaugen's! so gern i an Andern aa was vergunn, sag' i doch, ma' sollt net Jed'n heirat'n lassen, namentlich net, wenn er koa Haus hat und muaß sein Lebtag im Zins ummakugeln. Die alt'n Münchner haben immer g'sagt: Dreimal zog'n, is oanmal abbrennt, und wahr is'. Haben's drei vier eing'richte Zimmer und es geht an's Auszìag'n, na' wird Eahna vier Wocha zuvor scho' angst und bang. Sie g'hör'n nur mehr halbet in's Haus, der Kramer, d' Millifrau, der Hausherr und die nächsten Nachbarn schaug'n Eahna kaum mehr an, warum? Sie g'hör'n nimmer eina, koaner hat mehr an Profit von Eahna, weil's auszìag'n. Schon vom Zwoat'n ab kemma drei Weiber am Ausguß z'samma, dann hoaßt's: Ham Sie's scho' g'hört, die Dingsdader ziag'n aus! Ja was ist denn dös! Gengan's von selber oder is eahna künd't wor'n? Wo ziag'n's denn hin? D'rum hat er alleweil die „Neuesten" selber g'holt und is in der ganz'n Stadt umanand g'schob'n, der hat a neue Wohnung g'suacht. Mein Gott! wo anders hat's aa was und die Ziehgerei hab' i gar so dick.

Jetz'n wird lackirt, polirt, polstert, abg'staubt, in dem Winkel loahnt a Bild, dort a Haufa Bücher, nix is' an sein recht'n Ort und sagen Sie: „Schaug Alte! thua doch a wengl aufrauma!" na' hoaßt's: „Warum net gar! Soll i' net dös Graffl no' mal aufmacha, wenn ma' do' am Erst'n ziahg'n?" Dann kimmt no' die große Wasch; die letzte Wocha glauben's, eana Wohnung is' a wüeste Insel im Ozean, und

endlich kimmt der Umzugstag. Der Hausherr schickt alle Stund mit der Anfrag, wann auszog'n werd'n thuat! Sie schicka in's neue Haus zum Spionir'n, wann dort'n leer wird. In der ander'n Wohnung rührt si' nix'n, jetzt geht's über'n neuen Hausherrn, der rennt auf d' Polizei um an Schaffzettel, in der alt'n Wohnung werd'n bereits im Gang Kist'n und Käst'n auf einander g'stellt. Sie hab'n aber no' die eigene Wohnung b'setzt, denn räumen's 's Feld, eh' die neue Wohnung leer is', na' wissens net, ob's diese Nacht in an Bett schlafa. Jetzt kriag'n's selber an Schaffzettl. Der Hausherr fahrt wia narrisch rum und verlangt d'Schlüsseln, d'rauf kimmt a großer Disputat darüber, ob Sie auszieg'n müeßt'n, weil's vor fünf Jahr'n erst am Dritt'n einzog'n san. Endlich trifft a Kundschafter mit der freudigen Nachricht ein, drent riegelt si' was, und der Wag'n stund aa scho' vor'm Haus! Jetz'n kann's losgehen. Zwoa Stund'n geht's auf und ab. Oha, Frau Nachbarin! Bald hätt' i' Eahna g'stöß'n! Hoppleh! Jetzt bin i' mit'n Kast'n a wengl an dem Eck g'streift! A blau's Haferl kugelt über die drei Trepp'n nunter, knacks, is' der Spieg'l derdruckt, d' Schlacht bei Weißenburg kimmt im Korb mit'n Schmalzhaf'n z'samma und wird d' Scheib'n brocha, der Napolion aus Gyps hat d' Nos'n einbüeßt und der Brautkranz und Schleier von der Alt'n, der fünfazwanz'g Jahr unter'm Glassturz g'leg'n is', hängt am Stieg'ng'länder. Endlich is' aufg'lad'n und glei' kimmt der Einzug, wenn's net unterwegs umwerfa, was aa scho' vorkemma is'.

Richter: Herr Z.! wir haben es eigentlich nur mit Ihrem Einspruch gegen einen Strafbefehl wegen unterlassener Abmeldung zu thun. Ihre im Uebrigen recht drastische Schilderung eines Auszuges gehört nicht hieher.

Angeklagter: Da haben Sie wieder recht, Herr Stadtrichter! I' sollt' von rechtswegen bei'm Einzug ang'fanga hab'n und der kimmt jetzt. Also wenn Alles guet von Statten geht, na' kemma's richti' vor eahna neuchs Wohnhaus. Der Hausherr specht hinter'm Vorhang außa, ob d' Möbel aa in Ordnung san, denn er hat daran viel mehr Interesse als an Eahna selber. Der Hausmoaster hat's recht g'nöthi' mit'n

Straßenkehr'n, daß eahm ja nix'n auskemma thuet, vielleicht kriagt er gar no' a Fufzgerl, wenn er d' Schlüssel bringt. D' Briefträgerin über drei Stieg'n sagt zu der z'widern Schneiderin: Ujegerl! dös is a nette Partei, sechs Kinder und sogar no' an Strohsack ham's! Und dös G'raffl, da mög'n si' koane Wanz'n net d'rin aufhalt'n. I' möcht nur wiss'n, ob dös blonde Liserl 's Deanstmadl oder a Zimmerfräul'n is'. Und die Alt', dös is' a Mustika, dö hat an Green! Am End' moants gar, mir grüeßens z'erscht. Jes mari! schreit d' Schneiderin und leert an Eimer Wasser über d' Stieg'n nunter, der Packträger mit an Tisch auf'n Kopf is mit ihr z'sammag'rempelt. Malefizratschna vergifte! sagt der Packträger als Entschuldigung und steigt höher. Nachdem no' a fünf Teller, drei Tass'n und zwoa Bleamlscherb'n z'broch'n san, is' die Ladung an Bestimmungsort verbracht. Ham's scho' was von der Zerstörung von Jerusalem g'les'n, Herr Stadtrichter? na ham's an Begriff, wie's in der neuen Wohnung ausschaugt. Z'erscht kommt die geometrische Eintheilung der Wohnung und da will d' Frau alleweil die G'scheidere sein, na wer'n d' Käst'n g'ruckt, d' Bett'n aufg'schlag'n und derweil wird's Neune. Unt'n klopft Oaner mit'n Bes'n, ober uns trommelt Jemand am Bod'n, von der Seit'nwohnung kimmt a hohle Stimm': Moans Sie geb'n heunt koan Ruah mehrer? und wie i' anfang mit'n Nageln an die Wänd, da wird's ganze Haus rebellisch. Guet, hör'n mer auf, morgen um Fünfe geht's glei' wieder los.

Jetzt schimpft d' Frau über'n schlecht'n Herd, über'n vergrint'n Bod'n, über'n Ausguß und so fort und derweil kimmt der Hausherr mit'n Meldezettel, daß ja die Polizei woaß, wo i gestern Nachts g'schlafa hab'; der Zettel kimmt drei Mal z'ruck, weil er zwoa Mal g'schrieb'n werd'n muaß, weil a „M" g'feit hat und z'letzt, weil die Hausnummer von der alt'n Wohnung net angeb'n war. Am andern Tag meld' i' 's Dianstmadl und an Zimmerherrn extra an und desweg'n werd' i' g'straft, weil i' dös net schon gestern thuan hab. Wenn i' desweg'n a Straf zahl'n mueß, na ziehg i's heuer im Rentamt an der Steuer ab. Wie kann denn a Mann bei so aner Gaudi an's Schreib'n denka?

Kein Einwand nützte etwas! nicht einmal der, daß die Tinte in eine Schublade voll Weißwäsche beim Umzug eingeleert worden war; der Einspruch des Herrn Z. wurde kostenfällig verworfen. No'mal wenn meine Alte vom Ausziag'n red't, na gibt's Frans'n, so hau i' zua! Eher schlag i' 's ganze Mobiliar in Trümmer, ehvor i' dös Spitzbuamg'raffel spazier'n fahr'n laß' oder i' kauf mir a zwoastöckets Haus! Damit entfernte sich der vielgeplagte Miethsinwohner.

35.

Sein z'widerster Tag.

Heute ist wieder großer Ratschmarkt, nämlich der Tag, an welchem größtentheils Beleidigungsklagen gerichtlich ausgetragen werden, und an diesem Tage sind es hauptsächlich Frauen, die bei der Justiz arbeiten lassen, denn mindestens sieben Achtel aller Beleidigungen werden von dem schöneren Geschlechte verübt. Ein gut Theil dieser Klagen wird außergerichtlich erledigt, die Hälfte des Restes wird auf Zuthun des Streitrichters verglichen und nur wenige Fälle kommen zur Aburtheilung. Ungeachtet der kilometerlangen Verhandlungsliste wäre oft schon um zehn Uhr die Sitzung vollendet, würde der Richter, der seine Kundschaft kennt, nicht eine kleine Serie anderer Reate anschließen. So ist es auch heute und der Holzhändler Y. gehört zu den Angeklagten zweiter Kategorie.

Herr Y. betrachtet mit Erstaunen die etwa achtzig Frauen und Mädchen, welche theils Beklagte und Klägerinnen, theils Zeuginnen sind und meint: Ja is denn heut' a Impftag? so viele Weiberleut hab' i doch in mein' Leben no' net beianander g'sehg'n, net leicht in der Kircha. Sie, Herr G'richtsdeaner! wann komm denn i d'ran mit dera Körperverletzung, oder bin i da net recht? O mein, Herr Nachbar! erwiderte dieser, fragen's vielleicht zwischen Elfe und Oans wieder

nach, na' kann i Eahna was sag'n, aber jetz'n san no a zehn Fäll' mit fufzehn Advokat'n und zwoaravierz'g Zeug'n! Gengas nur um Gotteswill'n aus'n Weg, heut brauchet mer so wieder die ganze Schrannenhall als Wartsaal. Freili', gröhlte Herr Y., i bin so dumm und stell' mi' daher bis i ang'fror'n oder derwuzzelt bin, da woaß i schon a grüabigeres Platzl! Ueberhaupts, warum nehmt's denn so viel Sacha an, wenn ihr's net dermacha könnt? Und dös könnt's aa net g'rath'n, daß ihr auf die Zettel 'nauf schreibt, bis Neune oder Verhaftung und Vorführung! Also gehn mer wieder. — Schlag Elf stellte sich Herr Y. wieder ein und betrat den Zuhörerraum, als eben seine Vorführung wegen ungehorsamen Ausbleibens durch den Staatsanwalt beantragt wurde. Vom Boten sogleich erkannt, wurde Herr Y. vorgerufen und über den Grund seines Ausbleibens peinlich befragt. Aber dös is guet, Herr Rath! I war scho' um Neune da und hab' eigens g'fragt, wann i d'ran kimm, na' hat's g'hoaß'n, zwischen Elfe und Oans, und jetzt is Elfe und da bin i. Da geht's ja wie mit Dampf. Meiner Söll, wie werden Sie nur mit all' die Weiberleut in dera Zeit firti'? Bei meiner Alt'n dauert 's kloanste G'spräch dreiviertel Stund' und da därf i no' net amal a Wört'l dazua sag'n, sunst wird's no' mal so lang.

Richter: Sie sind angeklagt, am 5. Januar im Hofraume Ihres Anwesens einen groben Unfug durch Schelten und Lärmen verübt und dann die Hausmeistersfrau X. durch einen Schlag in das Gesicht verletzt zu haben.

Angeklagter: Da feit si nixn, Herr Staatsanwalt! nur verletzt hab ich's net, die X., a Schell'n war's halt, aa Bretsch'n sagt ma aa, und da verletzt mer Neambt. Schaugens, i hab halt mein z'widern Tag g'habt und den hab i allemal, wenn meine Alte wascht. Wenn's g'heirat san, Herr Rath, nacher wissen's, was die Wascherei bedeut'. Von der Früah um a Fünfe bis Nachts Zehne is ka Ordnung im Haus. Um Viere jagt Ehna die Alte aus'n Bett, weil's dös G'faß aa no' mitwasch'n will, d' Vorhäng werden 'runterg'riss'n, alle Kist'n und Käst'n ausg'leert, da fehlt a Socka, dort a blaues Schnupftüachl, na' wer'n d' Krägen

aneinander bandelt, die Weiß- und Buntwasch ausg'schied'n, alle Möbelüberzüg 'runterg'riss'n, 's Oane wird zertrennt, 's Andere g'hört der Haderlumperin, bis auf a mal hoaßt: der Kessel kocht, na siehgst Neambt mehrer. Willst a mal nachfragen, wia's heut mit'n Mittagess'n steht, na' find'st drei, vier Weiber mitt'n in aner Dampfwolken im Waschhaus steh'n und da wird bürstelt und g'werkelt und g'ratscht, wia in der größt'n Mühl. Heut gibt's nix als Bier und Brod und vielleicht no' an Kas, hoaßt's. Sehgn's, dös is mei z'widerner Tag.

Richter: Also zur Sache! Wie kam es zur Ruhestörung und Thätlichkeiten?

Angeklagter: Ja mein! Dös is glei' firti, wenn ma so schon z'wider is. I hab mi an den Tag verzog'n und bin auswärts ganga, aber schlecht darath'n hab is. A Supp'n hab i kriagt wia a Spülwasser, 's Kalbfleisch war altbacka und der Salat war verschütt', vom Bier mag i gar net red'n, Noageln und Standerling beim Augustiner san a Oel gegen so an Brodl.. Auf'm Hoamweg fallt mir's Fahren ein, i nehm a fingerlang's Trambahnbillet um 35 Pfennig und wia der Kontrolleur kimmt, hab' i nix mehrer davon, in der Zerstreuung hab' i Kügerl d'raus g'macht und Oans um's Andere wegg'worfa. Mueß i glei' no a Mal 35 Pfennig zahl'n, daß i hab' weiterfahren könna, um dös Geld hätt' i a Drotschk'n aa kriegt. Wia i um Drei hoam kimm und denk mer, jetz'n thuest a Weil schlafa, na' kimmt der Kaminkehrer und fegt und raspelt, daß der Rueß g'flog'n is. Kaum is der draußt, kimmt der Steuerbot und verlangt d' Steuer und Umlag, sunst wär' in vierzeh' Täg der Zett'l im Namen der Majestät reif. Da mueß i nothwendi' zahl'n. Kaum is der Geldbeut'l zua, bringt a anderer G'wappelter an Zett'l auf vier Mark fufzge, weil der Schnee net rechtzeitig wegg'räumt word'n is! I schimpf, wia a Rohrspatz und sag', der Zett'l geht die Hausmoasterin an; der Bot geht aber net d'rauf ein und behaupt't, er gang nur mich an, d' Hausmoasterin wär a Privatangelegenheit und 's G'richt hat mit der nix'n z' thuan, aber zahl'n kann wer mag, das müeßt er mir überlassen. I geh' also sofort in

Hof und schimpf meine Frau wegen der ewigen Pritschlerei, aber glauben's, daß sich meine Alte irr' mach'n laßt? Keine Idee! Im Gegentheil, ausg'lacht hat's mich. Wennst nur kenna thuast, was d' an mir hast, hat's g'sagt, ihr Männer kunnt ja doch net acht Täg leb'n ohne uns und im Koth müßtens Alle derstická. Bet' nur, daß i g'sund bleib, sunst is g'feit.

Da könnens Ehna einbild'n, wie er mir g'hockt' is. Jetzt wird d'Hausmoasterin in der Dampfwolken sichtbar, da sag i zu ihr: So da kriegens a Fleißbilletl auf vier Mark und fufzge, dös geht Eahna an, warum thuans so fleißig ratsch'n statt Eahnern Deanst macha. Wenn wieder so was vorkimmt, werdens buxt, verstand'n? Die schaugt an Zettel an und sagt: Soll i Eahna net die Reperaturkost'n für's Haus aa no zahl'n, d'Unrathabfuhr, 'n Kaminkehrer und vielleicht no' die Bankzinsen und die Mieth für die leerstehenden Wohnungen? Moan's i bleib dahoam und mach d'Wetterhex und lauer bis a mal schneibt, daß der Schnee koa Viertelstund liegen bleibt? Austrag'n thats sich's ja dös G'schäft. I därf nur zehn Markl für zwoa feuchte Keuchna zahln, dafür muaß i' n Hausbesen macha und Eahna an extringa Leibpudl. Um hundert Mark wenn's g'straft werd'n, na zahl i no koan Pfennig, einspirrn sollen's Eahna glei, Sie fader Zwidrian, Sie grausamer, zahlens a Hausmoasterin wie 's Brauch is' und thuans net auf oaner Seit'n protzi und auf der andern Betteltutti, na' kinna's so was verlanga!

I bin ganz weg über dös kecke Weib, ziag aus und g'habt hat's Oane, daß ihr Plappermühl g'wiß fünf Minuten aus der Scharnier war. Kaum hat's wieder an Gedanken g'habt, da hoaßt's mi' an protzeten Pfundlümmel. I will no' a mal a wengl d'raufdrucka, da reißt's aus und mamst, daß aus war. Herr Stadtrichter! als unparteiisch müessens doch sagen, daß die Körperverletzung eigentlich nur a leichte Züchtigung war, die verdeant g'wes'n is? Und i kann doch mir dera kecken Person ihre Schimpferei net a no miteinrechnen lassen. Ueberhaupt's is' an so'n zwidern Tag dös Schimpfen net so ernst gmoant, d'Hausmoasterin hab

i sofort buxt, daß i mein Ruh kriegt hab und die vier Mark fufzge san aa zahlt. — Das Gericht würdigte alle diese Umstände und sprach nur eine Geldstrafe von fünf Mark wegen Ruhestörung aus. Herr Y. sprach dem Herrn Richter seine Anerkennung für das günstige Urtheil aus und bemerkte, er lasse jetzt durch zwei fremde Frauen waschen, damit die zwidern Tage in seinem Lebensabende vermieden werden.

36.

Ein lustiger Bettler.

Ein Ehepaar, Dorfarme aus dem Gebirge, er 69, sie 66 Jahre alt, naturgetreue Typen aus dem „Austragstüberl", sitzt im Hintergrund des Sitzungssaales. Die beiden Leute hatten gegen ein amtsgerichtliches Urtheil, wonach sie wegen Bettels zu je drei Tagen Haft verurtheilt worden waren, die Berufung eingelegt. Der Mann, eine hagere knorrige Gestalt mit verwetterten Gesichtszügen, buschigem Schnauzbart, blickt mit Besorgniß auf seine zusammengekauerte Lebens- und Schicksalsgenossin, welche sich offenbar den schlimmsten Befürchtungen hingibt. Als das Gericht sich zu einer Urtheilsberathung zurückzog, glaubte der Alte die günstigste Zeit zum Frühstück gekommen, zog ein großes Stück Schwarzbrod aus der Tasche seiner Lodenjoppe und reichte seiner Frau eine gewaltige Schnitte mit den Worten: „Säh Wab'n! spinns z'samma, mueßt dengerscht hungri' sein, hast aftn heunt no' nix g'noss'n! wenn die G'schicht guet außa geht, kaaf dr' i' drei Paar Planitzerl, du G'schleckgöschei!" Die Alte schien keineswegs bei Appetit zu sein, denn sie ließ das Brod schleunigst im Rocksacke verschwinden und erwiderte vorwurfsvoll: „Du ganzer kalter leichtsinniger Loder! bei der schwaar'n Sach' denkst du an'n Ess'n, und mir bumbert 's Herz wia a Hammerschmied'n, so viel Angst han i'. D' Hirtatraudl hat mer gestern mein Traam von der Dreikönigsnacht b'schied'n

und die hat g'sagt: Hollerschtraub'n backa is net recht rar, da kunnt's a so und a so geh'n. Z'viel Rauch han i' dabei g'sehg'n, wenn's mehrer Schmalz g'wen wär, na stund's guet. O mein' liebe Frau vo' Birk'nstoan, wirst do' aa no' a Einkenna ham!" Der Mann war nicht so ganz vom Orakel der Hirtatraudl überzeugt, er aß hastig sein Stück Brod und sagte: „Geh laß mi' aus mit deiner Zahnerei; schaugst ja aus wia a Ang'stellter von 'ner Essifabrik, so viel zwider. Und wenn's net recht sakrisch guet außa geht, na' san's halt drei Täg, kriagst was z'essen und kunst warm schlafa und g'stohl'n wirst aa net; z'wen'g dem thuns zuasparrn, du Load, du traurigs!"

Gleich darauf wurde in die Verhandlung eingetreten. Die Frage, ob er schon bestraft sei, beantwortete der Alte mit Nein und auf Vorhalt, daß für ihn drei Monate Gefängniß wegen Wilderns vorgemerkt seien, meinte er: „Wer schreibt denn dös so guat auf? Hab's, meiner Söll, eh' vergess'n g'habt und war dengerscht am mehrern dabei! Sell is' ja do' scho' a zwoaradreiß'g Jahrl'n her! Warum wird denn so was überhaupts aufg'schrieb'n? Hab ja do' die ganze Zeit abg'sess'n und net a Minut'n mehrer z'guet?"

Richter: Es ist nach Gendarmerie-Anzeige konstatirt, daß Sie am 5. Januar beim Großen Wirth Ihres Heimatsdorfes von Tisch zu Tisch, Ihre Frau dagegen in der Wirthsküche gebettelt haben. Deswegen hat das Amtsgericht gegen Beide auf je drei Tage Haft erkannt. Wie wollt Ihr Euere Berufung begründen?

Angeklagter: Schaug, du moanst leicht, mir that'n betteln wia a Handwerksbursch, da bist am Holzweg. Moanst a Bauer schenkt dir was, wennst sagst: bitt' gar schön? Von unsere Bauern kriagst höchstens was, wenn's b'suffa san, und da mueßt eahna entweder an Lipperl macha, daß sie sie's Gwaff auskög'ln vor Lacha, oder mueßt's so viel schimpfa wia a Hollodri, na' glaub'ns dran. An Bauern hast no nie mildthäti' g'sehgn, als wenn er an Rausch hat. Siehgst, unser Pfarra mueß sogar dös, was eahm von rechtsweg'n zuakimmt, außapredig'n und bei die Siebent und Dreißigt, wenn's opfern geh'n, thuan die Haupterben aftn an Hosen-

knopf für a Zehnerl eina. Wenn's mit geischtlin Herrn so schmutzi' san, na kannst dir denka was erscht mit Unseroan thuan. Am selm Tag war a Holzversteigerung und da san a Masse Leut' beim Wirth g'wen und hab'n den sauer'n Plamp z'samma g'lutzelt. Na! denk i' mir, Hausl gehst aa eina, leicht daß a Maßei außaspringt; woaßt die Milli und alleweil Milli, sell is' dengerscht a fad's G'söff und mein Mog'n is' gar schlecht beianand ..." Hier fiel die Frau des Angeklagten dem Mann in's Wort: „Geh Hausl! thua mer d' Wahrheit sag'n, kunnst leicht meineidi' wer'n. Mir ham ja no' a Flaschei Kronawitter dahoam g'habt, hast mi' so viel plagt bis i' 's hergeb'n hab'".

Sei stad mit deiner fad'n Plausch'n! überall mueßt du dreinpappeln; der hat ja für's Bauchweh g'hört, net für'n Durscht. Also gehn i' zum Wirth und setz' mi' an d' Ofabank; d' Kellnerin fragt: „Hausl, hast an Zehnernickl?" „Meiner Six! sag' i', den hat wieder der Feuchtnbauer in der Tasch'n, gibst eam herer, du Loder!" Da sagt der: „An Zehnernickl kriagst, weil i' d'Lumperei gern unterstütz'n thua, aber s'sell Liadl mueßt singa: I' bin der boarisch Hiesl, koa Jaga hat a Schneid, der mir an oanzigs Federl vom Huat obatreibt. Na jetz'n hab' i' g'sunga und i' hob dir fein a sauberne Stimm'. Landrichter! willst 's schöne Gamsgebirg hör'n? Nit, na' is' mir aa recht, du verstehst halt nixn vom G'sang. I' mueß alleweil mehrer singa, 'd Kellnerin hat d' Zither g'schlog'n und z'letzt ham's no' plattelt aa. Umasunst han' i' dös net thuan und dann bin i sammeln ganga und hab fünfadreiß'g Pfenning z'samma bracht. Dös is' wohl a schön's Geld, wennst koan Heller im Sack hast, und wia i' zum reich'n Hinterlechner kimm, sagt der Neidskrog'n: Helf Gott! kunn dir nixn geb'n. Schaug, sag i', Laustödter, armer, z'sammt dein groß'n Hof kimmst in d' Höll eina und in dös Winkerl, wo's mit buchene Blöck und Stoakohl'n einafeuern. Wie i' dem guet in's G'wiss'n red' und er g'langt scho' halbert in d' Tasch'n um a Fünferl, da kimmt der Herr Stationskommandant und schreibt mi' wegen Betteln auf.

Richter: Und wie steht es bei Ihnen, Weiberl? Haben Sie auch gesungen und gesammelt?

Angeklagte: Na! beilei' net! Mei' Stimm' hat scho' a zwanz'g Jahrl an Zitterer und an Ueberschlog. Frühender auf der Ochsenalm, Bua, da sollst mi' g'hört ham, da is' no' außaganga, wie von die Glöckein z'Weyern; aber jetz'n, o meine Leut, ma' sollt's net glaub'n, daß ais so verkimmt. Der Hausl, ja der is raucher, sell halt länger an, wenn's aa nimmer so arg is', wia er moant. Wia er do g'sunga hat, bin i' halt aa in's Wirthshaus, daß er si' net übernimmt, woaßt, i' kenn' eahm. In d' Stub'n kann i' do' net eina, da g'hör'n nur d' Mannerleut und leicht a jung's Moid hin; na bin i' halt in d' Kuchl; d' Wirthin hat mir an Scherb'n voll Kaffee kocht und da hamer allerhand plauscht und i' han ihr a paar Hausmitt'l verrath'n für's Kinderzahna und für die fliagend'n Hitz'n, woaßt ja, was ais gibt, wo ka Dokter helfa kann! Jetz'n is' der Wirth außakemma und hat g'sagt: So Wab'n, woaßt scho' wieder a anders Mitt'l für d' Sommersproß'n, na kriagst a Zwanzgerl! Im letzt'n Auswarts han i' eahm, weil er zu seine brennroth'n Haar a G'sicht voll Sommermirln hat, verrath'n, er soll sich in der Fruah vor Tags unberuf'n hinter'm Haus mit'n frisch'n Wiesenthau 's G'sicht einreib'n. Dös hat er thuan, aber jedesmal hat er z'erscht d'Ehehalt'n aufg'weckt und na' san eahm seine Mirln blieb'n. Ja! sag' i', Wirth, in der Sylvesternacht um Zwölfe sagst dreimal andächti': ‚Im Namen der Dreifaltigkeit, weich' von mir Abscheulichkeit!', und wenn's da net vergenga, na' mueßt's g'halt'n, so lang als d' lebst. Der Wirth hat jetz'n recht g'lacht und hat mir a Zehnerl g'schenkt; z'weg'n dem bin i aa anzoagt wor'n. Schaug, dös war do' scho' aus, wenn i' z'weg'n an Zehnerl so viel kriaget, wia der Hausl um fünfadreiß'g Pfennig.

Drauf der Hausl: „Du g'freust mi'! Dös is' net ohne! I' müaßt g'wiß vier Wocha hab'n, wenn's nach die Zehnerln gang? Du kennst scho' gar nixn von der Handlschaft! Mich that's no' einreib'n, sei froh, daß di' net wegen deiner Dokterei fass'n! Und singa kunnt i aa nimmer schön, hat's g'sagt. Woaßt was, Richter! Jed's an Tag und d'Schul is' aus!"

Hier fing die Alte bitterlich zu weinen an und verzehrte in aller Stille ihr Stück Brod, als das Gericht sich zurück-

gezogen hatte. Der Hausl visitirte seine Retourbillets, dann wurde der Geldbeutel revidirt: „Dös is' a Maß und vier Paar Planitzerln im Sterngart'n, dös is' a Stehmaß in Holzkircha, a Maß dahoam und fufz'g Pfenning Ueberschuß; 'naus geht's". Gleich darauf wurden beide Angeklagte freigesprochen. Der Hausl machte einen Luftsprung und rief: „Halt Spatz! jetz'n wird der Ueberschuß aa no' verhaut!"

37.

Ein Samariter.

„Erlauben's! Dauert's vielleicht no' lang, bis i d'ran kimm! G'lad'n bin i auf Neune und jetz'n is' halb Elfe! I kann mit mein kranken Zustand net so lang umanand steh'n bei der Kält'n, den Zug und der Finsterniß da heromet! Von dem eigenthümlich'n G'ruch in so an Haus mag i gar net red'n, mi wundert's nur, daß Eahna nixn macht!" Mit diesen Worten war der Fuhrwerksbesitzer X. vorgetreten, um seine endliche Abwandlung wegen Ruhestörung und Körperverletzung zu betreiben. Nach kurzer Zeit wurde auch in die Verhandlung eingetreten und Herr X. begann mit folgender Einleitung:

„I bin halt so a gueter Kerl! A Mensch mit Gefühl, wenn's mir nur halbet guet geht, na wünsch i, daß mein Nebenmenschen a nixn feit. Schaugens! wenn i hoam fahr und 's wird grad Schul aus, na' kemma fünfazwanz'g Kinder, die i alle einsteig'n lass'n mueß zu aner Freifahrt. Geh'n i über d'Straßn, na kemma alle Kinder und plündern mer d'Taschna aus, weil i allaweil a Bröckl was bei mir hab. Sitz i im Wirthshaus, na' mog d'Kellnerin a Orantsch'n oder Kastanien, weil der Vater Peter Neambt was abschlag'n kann. Iß' i an Häring, an Käs oder gar an Radi, na' glangt Jeder zua und manchsmal bin i scho hungri' und dursti' aus'n Wirthshaus ganga, weil a Jeds sich an mein'

Sach vergreift. Jetz'n aber wird mir die G'schicht zu dumm, weil's Leut geb'n thuat, die aus an guet'n Kerl an Hanswurscht'n macha thäten. Neulings wia i ausfahr, da kimmt d'Frau Müllerin über zwoa Stieg'n und sagt: Herr Peter! kemma Sie von der Gabelsbergerschul vorbei? na' kunnten's mein Fritzl entschuldig'n, weil er krank is und so viel Hitz'n hat. I als a gueter Kerl thuas und wia i aus der Schul außa kimm, steht a Schandarm bei mein Roß und schreibt mi auf wegen unterlassener Gespannsaufsicht. Wos moan's, daß mi 'n Fritzl seine Hitz'n kost't ham? Drei Mark fufz'g Pfennig! Neben meiner a Drachsler, der kimmt Nachts um Zwoa und trummelt mi außa. Möchtens net d'Madam Maier hol'n, Herr Nachbar! I därf d'Frau net alloanig lass'n. Sie versäumen ja doch nix'n als a wengl an Schlaf und da können's leicht a guat's Werk verricht'n und verdeana an Ablaß. I kunt net sag'n, daß mi dös guete Werk grad extra g'freut hat, aber ganga bin i doch und hab mir so an Stockschnupf'n verdeant, daß i drei Tag von Kamillenthee hab leb'n müass'n! Im Hofbräuhaus sagt a Gast neb'n meiner: Sie, Herr Nachbar, i muß außa, schaugen's a bisl auf mein Krueg. Bis i dran denk, hat d'Kellnerin 'n Krueg wega trag'n und wia der Kerl kimmt und siecht koan Krueg mehrer, da schimpft mi der an Patz'nlippl und verlangt a frische Maß! A rares Mannsbild san's, hat er g'sagt, wenn ma Ehana net a Minut'n lang an Krueg anvertrau'n kann. Der Mensch hört net auf, bis i eahm a Maß zahlt hab, nachher hat er sich an ein' andern Tisch g'setzt und hat no' recht spöttisch g'sagt: Geben's fein Acht, daß net selber g'stohl'n oder ausg'wechselt werd'n mit dem Kopf! Sie Schlauberger! — Außerdem bin i der reinste Thorwart und wer sein' Hausschlüssel vergess'n oder verlor'n hat, der kommt zu mir. 's Kocherl von die Hueber'schen über zwoa Stieg'n is kürzli' auf'n Unteroffiziersball ganga und sagt: Vater Peter! Schlüssel krieg i koan, lassen's mi' net lang klopfa, wenn i hoam kimm, sunst können's Eahna g'freu'n. Die Nahterin im Rückgebäud' is mir die allerlieber, die hat unter'm Thor no' a halbe Stund mit ihrem Schatz plaudert und i steh' daneb'n und moan: Fräul'n Marie, jetz'n g'langts!

I kunt mi verderben, Sie wissen doch, daß i solchene Konfusionen hab und daß mir 's Bluet in Kopf steigt, wenn meine Füeß kalt werd'n. Da sagt die Schnapp'n: Sell macht nixn, Herr Peter! da stell'n's Eahna auf'n Kopf, na' kimmt dös Blüet in die Füeß z'steig'n. So empfindlich müessen's net sein, wollen's denn ewig leben? Und erst die Zimmerherren . . ."

Richter: Trotz Ihrer Samariterdienste haben Sie am 5. Februar den Monteur Z. tüchtig geprügelt und dabei derart gelärmt, daß die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe geweckt wurde. Erklären Sie, wie das gekommen ist!

Angeklagter: G'rad will i d'raufkemma! Die Zimmerherrn san an der ganz'n Verhandlung schuld. Also i hab' die Malefizkonfusionen wieder und kann die ganze Nacht ka' Aug' zumacha. Der Kopf war wia a Bienenkorb, 's Herz hammert und raffelt wia a Dampfmaschin, nacher moan i wieder 's steht ganz still und wie i nach meine Pulver schaug, die mir der Dokter verschrieb'n hat, da find' i koans mehrer und 's is scho' zwölfe Nachts. In meiner Angst moan i, wenn heut nur no wer in's Haus kemma that, der müeßt mir no' in d' Apothek'n. Richti'! af a mal kopft Oans und schreit: Bitt schön, Vater Peter! g'langens mir an Hausschlüssel außa Natürli hab i dös glei' thoan und sag: „Gelt! Herr Josef, Sie genga no' für mi in d' Apothek'n und hol'n mir um a dreiß'g Pfenning meini Pulver? Wissen's i bin wieder ganz weg mit der elenden Sucht, mein Kopf, mein Herz und Alles is kaput, i moan 's dauert nimmer lang!"

„Ja sehgen's denn net, daß i heut ganz zerriss'n bin?" sagt der Bursch, „mir hab'n an Namenstag g'feiert und da hab'n mer schwar trunka. Meinetwegen, geben's a mal die dreiß'g Pfenning herer, i will schaugen ob i no' d'Apothek'n finden thua. Ueberhaupt's is dös gar kein Verlangen um a solchene Zeit und Sie kunt'n Eahna Apothekerg'lump beim Tag a hol'n, wenn's doch wiss'n, daß Sie's braucha!"

Der Kamerad torkelt mit mein Geld und mit'n Hausschlüssel weiter. I wart a Stund, 's schlagt Oans, Zwoa, halb Dreie, Neambt kimmt. I bin wüethend und der ganze

Wehthum is mir verganga. In meiner Angst denk i, 's wird an Josef mit seine mildernden Umständ' doch nix'n passirt sein und wie no' alls Neambt kimmt, zieg i mi an und geh' eahm suacha. Wia i hundert Schritt vom Haus weg bin, da handelt sich a B'soffener von Haus zu Haus, und wie er an a Eckhaus kimmt, fallt er in d'Straß'n eina und bleibt lieg'n. I spring zuawa und siech, daß der Josef is! Elender Lump, sag i, wo san die Pulver und der Hausschlüssel? Da lallt der: „Pu Pu Pulver san ausganga, na hat mer der Löwenwirth drei Quartel und a Halbe geb'n. I bin krank und verklag' Eahna auf Schadensersatz! Mir wärn's gnua, i läut zwoa Stund und moan 's wär d' Apothek'n, derweil schütten's an ganz'n Wolk'nbruch auf mi 'runter. Schlafen will i und der Hausschlüssel is gar ka' Hausschlüssel net, da vorn hab i 'n wo einag'steckt und da is er gar net mehrer 'rausganga!"

„Jetzn könnens Eahna denk'n wie mir wor'n is! A ganze Stund hab' i g'suecht, bis i mein Schlüssel in aner fremden Hausthür g'fund'n hab. Wie i mi plag, den Schlüssel 'rausz'bring'n, kimmt a Herr und fragt was i an der Thür z'thun hätt. I kann dem Mensch'n doch net die ganze Rauberg'schicht verzähl'n und sag' gar nix'n, da schreit der: „Einbrecher! Spitzbuam! Schandarmerie!" und packt mi beim Krag'n. In meiner Angst und Unschuldigkeit hab' i eahm a paar Tüchtige 'runterzog'n und da schreit der no' ärger. Alles hat zu die Fenster 'rausg'schaugt und auf a mal packa mi zwoa Schandarm z'gleich. I schrei wia am Spieß, denn bei mein' Zuastand kunnt 's Leben kost'n, wenn i als a Einbrecher in d'Fronfest kemma that. Zum Glück sagt der oane Schandarm: „Jegerl dös is ja der Vater Peter! Was zum Teufel macha Sie um die Zeit auf der Straß'n? San's heut wo sitz'n blieben oder ham's gar no was Anderes im Kopf?"

D' Schandarm ham mi nacher hoamg'führt und an Josef aa. Da zoagt mi der Fremde wegen Körperverletzung und die Schandarm wegen Ruhestörung an. Also daß i da ganz unschuldig bin, so viel kennt doch a Kind und Sie müessen mi freisprecha!"

Das Gericht erkannte auf zwei Geldstrafen von je drei Mark. Mit den Worten: „Noch a mal kimmt mir Oans bei der Nacht um an Hausschlüssel! Da dank i schön bei dene G'setzer, da wenn die Oaner zwickt, derfst net a mal schreien! Lieber nag'l i meine Fenster zua. Nix mehrer! Mir warn's gnua! Sechs Markl!" — entfernte sich der Angeklagte.

38.

Der Friedensstifter.

„Nur ka' Zwidrigkeit, Herr Stadtrichter! Kan Streit, ka' Rauferei, gut sein und verträglich, so mog i's! Meiner Lebtag hab' i' dös net leid'n mög'n, wenn guete Freund, Liebs- oder Eheleut' sich zertrag'n ham und wo's möglich war, hab' i' vermittelt und die Leut' wieder z'samabracht; aber wie's halt geht, Dank hat's mir meistens koan eintrag'n! Mir draht's glei' 's ganze Herz um, wenn i' seh', wia oft zwoa langjährige Freund an anander vorbeigeh'n, der Oane schaugt auf d' Seit'n, der Andere spuckt glei' gar aus. A Liabspaarl z'keit sich im Wirthshaus, sie will ihr Lebtag von kan Mannsbild mehr was wiss'n, er trinkt fünf, sechs Maß über'n Durscht und singt: ‚D'rum san mir lusti', weil mer no' ka Weiber ham!' Oder der Hueberfranzl kimmt in's Bräuhaus und bimmt vor Wueth. Heut' hat mir mein' Alte 's Kraut ausg'schütt'! No' a mal wenn so was vorkimmt, na' hau' i' Alles in Scherb'n, Kreuzelement! Drei Täg geh'n i' nimmer hoam; dösmal soll's spanna, wer Herr im Haus is', die Bißgurn die! I' laß eahm ausred'n, gib eahm recht, nacher sag i', daß sie aa a wengl im Recht g'wes'n sein wird, dann red' i' zua und sag', er soll seine G'sundheit schona, an Wei' aa sein Recht lass'n und z'letzt kimmt der kloane Xaverl und sagt: ‚Vata! sollst glei' hoam kemma und a Halbe Bier mit zwoa Stockwürscht mitbringa, d' Muata liegt im Bett und is' krank und 's Annerl gibt

kan Ruah net'. Schaugens, der Franzl war a vernünftiger Mensch und hat glei' a Maß mit hoam g'nomma. Abends holt die kranke Frau selber zwoa Maß und i' sag' zu ihr: ‚Gelt, Weiberl, 'n Alten hab i' Eahna heut wieder z'sammag'richt, wenn er glei' elendig verkrüppelt g'wen is'. — ‚O ja, moant's! dös steht Eahna guet an, sich unter Eheleut' 'nein z'mischen! D' Wirthshäuser und d' Kameradschaft'n, die san was guet für die g'heiert'n Manner! Mein Xaverl hat's scho' g'spannt, daß recht drecket g'lacht ham, wie 'r von die Stockwürscht g'red't hat. Soll i' mi' net recht schön bedanka, weil's so hinterkünftig san, Sie netter Herr, Sie?' — Sehgen's, Herr Stadtrichter! so viel verdeant sich Oaner, der a Menschenfreund is', wie i' Oaner bin und in dem heutigen Fall is' grad a so!'"

Mit dieser Vorausbemerkung trat der Krämer Sebastian X. vor, worauf dessen Abwandlung wegen Körperverletzung und Ruhestörung erfolgte.

Richter: Ihre Menschenfreundlichkeit, sowie Ihre ausgesprochene Versöhnungslust hat Ihnen aber diesmal einen argen Possen gespielt; nämlich diese gewiß nicht zu unterschätzenden Tugenden werden nach der Aktenlage zu Ihrer Verurtheilung führen, ein Beweis, daß man auch des Guten zu viel thun kann.

Angeklagter: Ich glaub net, Herr Stadtrichter, daß grad g'fährli' werden thuet, aber i moan, daß scho' g'langt, was mir bisher Alles anthon word'n is! Z'erscht steht a Schandarm vor meiner und schreibt a Büchl voll, was er mir im peinlichen Verhör 'rausg'fratschelt hat. Wenn's Eahna a mal net glei' auskenna und geben ka Antwort, na hoaßt's: „Auf geht's! Herr Nachber! auf der Polizei sagen Sie's schon, entweder beichten oder verarretiren. Vielleicht bleiben's drei vier Wocha in Haft!" Nachdem dös überstanden war, kemma drei Vernehmungen beim Untersuchungsrichter und dorten ist das Netteste! Sie dürf'n nix'n sagen und zu die Zeugen hoaßt's nur: Is dös der Mann? kennen's eham bestimmt wieder? Na werden's ang'linst und wie a Spitzbua betracht', der Oane kennt Eahna an der groß'n Platt'n, der Andere an der rauch'n Stimm, an der

Kupfernasen, den grumpen Füeß'n, tappet'n Gang oder glei' gar an dem dummen G'sicht. Na kimmt a Schreiben, wo's nur alleweil „dringend verdächtig" sein und z'letzt die Verhandlung, wo's Alles angeb'n sollen bis zum zehnten Glied der Verwandtschaft, zu was, woaß i zwar net, aber sein mueß's!

Also wie i g'sagt hab, i kann kein Menschen z'kriegt sehg'n, da mueß i vermitteln und i glaub aa, daß i a G'schick dazua hab, mehrer wie a Avikat oder 's ganze Vermittlungsamt, denn dort'n wird g'wöhnli' erst recht g'stritten. I sitz am Sunntag im Bräuhaus und dort'n war's recht g'müethlich, vier Trompeter haben a großes Konzert geben, der Eintritt hat nix'n kost't, nur drei Quartl Bier san ohne Trinkgeld auf achtazwanz'g Pfennig komma. An mein Tisch da sitzen Männer, Frauen, Kinder und a paar ledige Leut und unterhalten sich mit Politisiren. A dicke Paliersfrau hat grad vier paar Schweinswürschtl g'essen und dazu die Meinung vertreten, d' Frauenarbeit mueß beseitigt werden, d' Frauen dürften den Männern ka Konkurrenz macha! Dazua sagt a Wascherin: I leb von der Arbeit und hab koan Mann, nacher mueß mir Eahnerer Lalli mein G'schäft ablösen. D'rauf sagt der Mann: „Wenn Sie mir net so a ungebildete Person wären, na' ziehget i Eahne jetz'n für den Lalli a Paar 'runter, aber i geb mein Charakter net so weit weg." I denk scho, daß die Politik kritisch werd'n kunnt und probirs z'erscht mit an recht kräftigen Pfsst! Da sagt die Wäscherin: „Verdruckas Eahna a mal mit der Zischerei, Sie platteter Schlangamensch, oder Sie krieg'n a Quartl in's Zifferblatt g'schütt." Aber erlauben Sie mir, i hab ja nur den Streit verhindern wollen, daß net von dem Herrn dader, den Sie so beleidigt haben, am End prügelt werd'n thaten! „O Sie Lappländer überananander!" schreit die Person, „mischt sich der aa no unter Verwandte, dös is ja mein sauberer Schwager, der net um drei Pfenning Schneid hat; wenn mir z'kriegt san, so geht's doch neambt Andern was an? Z'weg'n dem geh'n mir in a Konzert, daß wir uns ausspreche können! Moans wir b'suacha ananđer in der Wohnung, wenn mer an Handel ham? G'scheidter san's aa

Koaner, sell kenn i!" — „Na!" sagt die Palierin, „dös hamer i scho' glei' denkt, daß dös a Unruhstifter is! Säh, Marie! wenn er net glei' an Ruah gibt, mueß er weg von unsern Tisch!"

Dös is' mir doch a Bisl widern Mann ganga und i sag: Wer will mi' vom Tisch wegschaff'n, ös windige G'sellschaft? Seids froh, wenn a richtiger Mann bei euch no' sitz'n mag, der euch mit euere konfiszirten G'sichter no' außa reißt! Wenn jetzt a Razzia kemma that, müaßts ja doch ohne Unterschied des Alters und Glaubens mit. Noch a Wort, und Blitzen und Einschlagen thuats z'gleich! Dabei richt' i mein Regenschirm handsam her und will der Bande imponir'n. Da packt mi' der Palier von hinten, und hat mein Krag'n z'sammt 'n Bindl, d' Weiber werfa mit porzlanene Bierfilzl nach meiner und der ganze Saal schreit: „Naus!!" D'rauf fecht i mit mein Regenschirm nach alle Richtungen, daß d'Stangln g'flog'n san, was aber meiner Beförderung nach dem Nothausgang kein' Abbruch thuan hat. Fünf Damenhüte, zwei einzelne Theerosen, a zerbrochener Zwicker und drei Radl von einer amerikanischen Golduhr um fünf Mark san auf'n Schlachtfeld blieben, dafür is mein Havelok und mein Huat auf Nimmerwiederseh'n in unrechte Händ kemma! Kaum war i an der Thür, da kimmt a Schandarm und fragt, was i da macha thua! I' muaß die ganze Raubersg'schicht erzähl'n und hätt' bald no a Mal Prügl kriegt, weil Alles einig war: koan Mensch hätt' a unrechts Wörtl g'sagt, nur i wär der Krakehler g'wen! Vier Männer und zwoa Frauen ham Strafantrag wegen Körperverletzung g'stellt und die Hüt', die Uhr und an Zwicker hab' i glei zahlt, sunst wär a Sachbeschädigung aa no' rauskemma! Mein Rock, Huet und Schirm hab i in der ersten Hitz ganz vergessen und später natürlich nimmer kriegt, weil i net a mal mehr im Saal 'nein dürfen hab! Glaub'ns, daß i g'straft gnua bin, Herr Stadtrichter?

Das Zeugenverhör fiel ungünstig für den Angeklagten aus; nur eine Zeugin meinte, daß der Mann zu der Schlägerei von seinen Tischgenossen gereizt worden sei: „Wissens Herr Präsident, der Plattete is' halt so a Gernhaferl, der in Alles

nein red't und dös kinna net alle Leut vertragen!" setzte die Zeugin boshaft bei. Darauf wurde der Angeklagte zu 50 Mark Geldstrafe verdonnert.

„Also fufzg Markl Straf, a dreißge Kosten, achtzehne d' Entschädigung, mein Huet und Rock dazua, macht hundertfufzge und die Lauferei — da kimmt a jede Maß auf sechzg Markl. Da hätt' i an Wein aa kriegt dafür, 's nächstemal spiel i an Stummerl, wenn i wieder ausgeh'!" meinte der Beklagte.

39.

Ein Sonntagsjäger.

Der Sonntagsjäger bietet dem spottlustigen Publikum das Pendant zum vielbelachten Gigerl. Das alte München hatte für diese eingefleischten Sportsmänner das Prädikat „Fex", während heute der kurzsichtige zwickerbewaffnete Schreibpultpolierer, der am Sonntag waidgerecht ausgerüstet irgendwo die Waldeinsamkeit durch zweckloses Schießen stört, kurz ein „Jagd-Gigerl" genannt wird. Ueber die Leistungsfähigkeit eines solchen Jüngers des heiligen Hubertus konnten sich die Gerichtssaalbummler einmal tüchtig amüsiren, und zum ewigen Gedächtniß reihen wir dies unseren launigen Abwandlungen über menschliche Schwächen an. Der Held in dem kleinen Lustspiel ist der Buchhalter und Hausbesitzer X. Ein gewichtiger Mann, der nicht mehr lange auf eine Entfettungskur warten darf, ist er von den Proportionen eines Bräuhausstammgastes, auf etwa zehn Liter Abendtrunk und eine gebratene Haxe geaicht. Als eingefleischter Jäger erscheint er auch heute in Lodenjoppe, grüner Weste, Wadenstiefeln und grüngelber Tuchmütze. Auf der linken Seite der Mütze befindet sich eine Art Kokarde, an welcher ein mächtiger Gemsbart nach Art eines nassen Malerpinsels sich strichgerecht nach hinten neigt, überragt von einem werthvollen Auerhahnstoß. Weitere untrügliche Kennzeichen des wahren oder vermeintlichen Jägers

sind die Joppenknöpfe aus Hirschkronen, auf welche alle jagbaren Vierfüßler Deutschlands kunstvoll gestochen sind, sowie an der Uhrkette ein Charivari mit Einzelheiten aus dem Rachenschmucke aller Nager und Kauer, vom edlen Hirschkranl bis zum Dachsschneidezahn, sodann Klauen mit Haar- und Federnvorstoß. Diese Ueberreste längst verspeister Jagdstücke klingeln bei jedem Tritte des Mannes aneinander, wie die Kaurimuscheln eines Kongonegers, so daß der Vorsitzende einen langen, prüfenden Blick auf den Angeklagten wirft, um ja den ganzen Eindruck eines echten städtischen Jagdmenschen im Gedächtniß zu behalten.

Richter: Sie sind wohl der Herr X, Jagdpächter u. s. w. und angeklagt eines Jagdvergehens?

Angeklagter: Sehr wohl, Herr Richter, der waar i'! Aber mit'n Jagdvergehen da wird si' die G'schicht hart macha. Dös gibt's einfach net! Wär' net übel, wenn Oaner seine Jagdkart'n, sein Pacht und seine Entschädigungen für Wildschäd'n zahlt, a auspeitschtes Revier hat, wo net a mal mehr a Wildtaub'n oder Nußhächerl z'find'n is, desto mehrer aber Wilddieb'n, die Oan 's letzte Federl und Schwanzerl von der Nos'n wegschnapp'n: wenn so Oaner aa no' eing'spirrt wer'n thät, wenn er a mal im Eifer 'n Schritt über d' Grenz machet. Einag'fall'n bin i' und zu bedauern bin i'! I' hab' z'erscht a Jagd g'habt, wo i' auf a dreiß'g Has'n kemma bin, von die andern Viecher mag i' gar net red'n, wenn's aa net viel war, Dein Vergnüeg'n hast g'habt! Meini guet'n Freund ham aber net auslass'n, bis i' die Prachtjagd aufgeben hab und hamer dös Spitzbuamrevier aufg'schwatzt. Wia hoch moan's, daß mi' da a Haas kimmt? Eigentli woaß i' dös selber no' net, aber ausgeb'n hab' i' jetzt scho' mehrer als zwoahundert Mark, von an Hasen hab' i' aber no' nixn g'spürt. Frag' i' neulings 'n alt'n Gmoadeaner, ob man in dem ganzen Gmoarevier schon a mal 'n Hasen hätt' laufa sehg'n. „Dös glaab i'," sagt er, „vor Sechsasechzge hams a mal auf oan Trieb glei' drei Stück g'schoss'n, natürli' derzeit sans rar wor'n!" So, sag' i', dös sagen Sie mir als Beamter, und die ausg'schamte Gmoa traut sich so a Jagd um hundert Mark zu

verpachten? „O meins Herr!“ sagt der Spitzbua ganz treuherzig, „wir wissen ja do’, daß d’Stodtherrn net z’wegern Jagern daheraus kemma, sondern nur z’wegern Umananderspringa. Moans a Anderer als unser Jagdpächtl dürft so kreuz und quer durch die Felder? Moans a Anderer dürft im Wirthshaus d’ Bauern so anlüeg’n, oder der Wirth that für an Andern als unsern Jagdpächtl am Freitag zwoa Has’n aus der Stodt mitbringa lass’n? Da wenn’s am End’ no’ gar a wengl aufmanteln möcht’n, na kunntens schaugen wias einarumpeln. Dös hat a mal Oaner probirt, na’ hat er alle Wocha a alte Goas g’schoss’n, die ’s eam in die Staud’n g’stellt ham, damit er’s kunstgerecht beschleicht und so a Schuß kimmt auf a zwanzg, dreißg Markl, verstand’n? Sie san überhaupts ka richtiger Jager, ham die Bauern scho lang g’sagt, denn die Andern ham sich do’ no’ hie und da an die Plätz führen lass’n wo was z’finden g’wesen wär, Sie stiefeln alloanig umanand und lass’n koan Menschen an Pfenning verdean’. So jetzn wissen Sie’s!“

Jetzn hab’ i mi’ auskennt, daß von dene Kerl oaner alloanig schon a Bande is und nehm mir vor, daß i mi’ net macha laß! Also an dem Sonntag kimm i wieder außa und nehm mir vor, Alls zu derschieß’n, was mir vor’s G’sicht kimmt. Hoambringa mueß i was und wenn’s a Dachkatzl ist. Im Wald begegnet mir der Forschtner und sagt: „Eahna Wildstand hat si’ aber g’hob’n, Herr Nachbar! Respekt! Da siecht ma doch, daß die verschandelte Jagd a mal in richtige Händ is’! Ehna Vorgänger hat auf Alles pulvert, wenn sich nur a Blattl g’rührt hat, der Patzer, der lausige! Drunt im Waldfilz hab i in der Fruah an Kapitalbock äsen sehg’n und a Rick’n. Passen’s auf, die wechseln in’s ander Revier, net, daß Eahna von drent Oaner so a Stuck wegschnappt!“

I’ bin ganz weg und mach glei ’n Waldfilz zua, der Bock mueß her und wenn i’ drei Täg im Wald lieg’n mueß. I’ kim an Waldfilz und überzeug mi’, daß die Sach seine Richtigkeit hat, der ganze Wechsel is’ glatt vor mir g’wen, da war ’s G’spür vom Bock, wie ’r mit die Vorderläuf hackt, an der alt’n Föhr’n war der Haarrieb von der Rick’n, —

alſo da feit ſi' nixn! Da hoaßt's auf 'n Wind Obacht geb'n und die richtige Stellung und Deckung finden. J' paß alſo bis um a Siebene Abends und bin ganz ſtarr und ſteif. So a Viech is' dös gar net werth! Endli' rührt ſich was und nuſcheln die Blätter. Glei' garauf kimmt der Bock ſo ſchön grüebi' auf d' Blößn außa, als wär in der ganz'n Welt ka Jäger mehr z' treffa. J' laß ſchnalz'n, krach, bums und an Blöcker d'rauf, i' ſpring aus 'n Wald und der Bock war verſchwunden. Fehln! Dös gibts bei mir net, jetzt hoaßt's an Schwoaß nachgehn. Teufi, den hab i' doch ſicher auf's Leben troffa und doch koan Schwoaß! J' ſuach's ganze Revier aus mit mein Dackl, find' aber koan Bock. Um a Dreie hör' i' ganz in meiner Näh an Schuß. Jetz'n hamers! Die verdammt'n Wilddieb'n! J' b'ſchleich aa richtig zwoa Kerl, die ganz ungenirt an Bock, wahrſcheinlich mein Bock, ausweid'n und a narriſche Freud ham. J' ruef's an und will mir die Kerl richtig anſchaug'n mit'n Stutz'n in Bereitſchaft, derweil thuen die gar net dergleicha, geb'n ſich als die Nachbarspächter von mir aus und nehmen mi' ſelber in's Gebet, weil i' d' Grenz meiner Jagd überſchritt'n hätt. J' mach an Luftſprung vo' lauter Gift, die Andern lacha dazua. Z'letzt ſtellt ſich noch 'raus, daß die Kerl richtig mein' ang'ſchoſſ'nen Bock ham, weil er am Ruck'n an friſch'n Streifſchuß g'habt hat. Dös Derbläcka am Hoamweg können's Eahna vorſtell'n!

Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe von 30 Mark.

„J' no' a mal a Jagd pacht'n in ſo aner Gegend? lieber in der Moosgegend an der Donau. Nix krieg'n, todtfriern oder ſchwitz'n, zahl'n daß d' ſchwarz wirſt und z'letzt no' ſtrafa laſſ'n ganz unſchuldiger Weiſ'! na! den ſpieln's nimmer auf!“ Mit dieſen Worten trat der unglückliche Jäger ab.

40.

In der „Hitz'n!"

Der pensionirte Oberkondukteur X., ein rüstiger Fünfziger, hat sich wegen Beleidigung zu verantworten. Als Klägerin trat die Materialverwaltersgattin Frau Z. auf, welche jeden Vergleichsvorschlag mit den Worten ablehnt: „Net um's Sterb'n mog i'! Verhandeln thean mer! Barbarisch muß er g'straft wer'n!" Trotzdem ist der Beklagte ganz guter Laune und zeigt mit keiner Miene, daß er das Vergehen bedauere, im Gegentheil munterte er selbst die hartnäckige Klägerin zur Durchführung ihres Vorhabens auf, indem er lächelnd meinte: „Jawohl, gnädige Frau! Verhandeln thean mer, na' woaß mer doch, wer Recht hat! Net, daß d' Leut sag'n, z'weg'n der Noth waar der Schimmel todt. Sie wer'n aber gütigst erlaub'n, daß i' aa mein' Sach verzähl', net daß S' moan', Sie alloanig haben's Wort!"

Zur Sache selbst erklärte der Beklagte: Herr Stadtrichter! I' les blos meine „Neueste" und hab' alleweil gmoant, da erfahret i' Alles, was in der Stadt vorkimmt und sonst in der Welt. Deswegen hab' i' mich schon oft g'wundert, wo meine Alte manchsmal die rarsten Sach'n erfährt, die sonst koan Mensch'n was angehen und die mer aa in koaner Zeitung find'n thuet. Seitdem i' den wohlverdienten Ruhestand hab' mit der Anerkennung für eifrig geleistete Dienste und hundert Markl 's Monat, so daß meine Arbeit g'schehg'n is, wenn i' in der Fruah aufsteh', seitdem woaß i', wie dös Neuigkeit'nbureau meiner Alt'n b'stellt is' und mi' g'freut's. A Mal hat a Dichter g'schrieb'n: ehret die Frauen, sie spinnen und weben! Recht hat er g'habt! D' Weberei treiben's jetzt zwar nimmer, aber (hier warf er einen ironischen Blick auf die Klägerin) spinna thun Manche, spinna sag i Eahna, das ist großartig. Na, dös macht nix'n. Also meine Alte steht alle Fruah scho' um Sechse auf, net weil's mit'n Kaffee so pressant wär', aber da kimmt der Bäckerbua mit die Semmeln. Jetzt geht's an: Gut Morgen, Frau Oberkonduktärin! Heut Nacht habens wieder a mal Oan durchlass'n in der Dingsstraß'n; zwoarazwanzg Stich hat der Bader

g'sagt! Ob er scho' todt is, woaß i net, aber verheirat is er! Um a dreie war's. Sie lesen's scho' in der „Neuesten“. Schandarm war koaner dabei, d'rum wern's in der Polizei no' nix wiss'n. Jetz'n kimmt d' Milliausträgerin: Beim Huber drent is' heut Nacht wieder was Neues kemma; 's Neunte! Hätten's aa net nothwendig! San überhaupts bei meiner Frau mit drei Mark fufzge Rest! Er dauert mi', kann's so kaum derschwinga, — Aktuar beim G'richt mit 83 Markl und a Schachtl voll Oblat'n! Aber sie! Gengen's mer weg! Huet und Schleier, Bauschärmel, und etcedera so weiter! Daß mer net no' besser werd'n thuet. Dann macht die Nachbarin rechts die Thür auf: Hams heut Nachts den Pumperer net g'hört, Frau Oberkondukteur? I hab g'moant, a Erdbeb'n kimmt! Mein Gott, bin i derschrocka! I kann mir gar net denka was war! Wird doch der Zimmerherr über drei Stieg'n mit dem groß'n Bart und dem schiech'n G'schau net gar am End a so a Dynamitterer sein. Mir laßt's koan Ruah mehrer, i mueß mit'n Hausherrn red'n. Jetzt kimmt d'Nachbarin links: Na! aber Frau Oberkonduktärin, so was kann oan nur in so an g'lumpeten Haus passir'n! Heut Nacht um a Zwölfe thuets an Schlag und liegt der ganze Plafond von mein gueten Zimmer am Bod'n herunt. Wenigstens fünf Zentner Weißdeck'n lieg'n drunt'n. Da hat der Hausherr a bisl was guet z'macha. A Spiegel um dreißig Mark, fünf große Wandtafeln, a Ballon Thaubeerschnaps, a ang'setzter, von die kloan Sachn mag i gar net red'n, wenigstens um hundert Mark san maskerad ganga. — Jetz'n hamer den Dynamitterer g'habt! Glei' darauf kimmt der Hausherr! Hams schon a mal an Hausherrn g'sehg'n, wie der ausschaugt, wenn er an einen Inwohner was zahl'n mueß, Herr Stadtrichter?

Richter: Kommen Sie jetzt zum gegenwärtigen Fall?

Angeklagter: Akurat errath'n ham Sie's, dazua kimm i jetz'n. Gelt, vom Hausherrn möchten's nix hör'n, aber i kann net helfa. Der trabt über die Stieg'n 'rauf und schaugt, als wollt' er sag'n: Wie hamers jetz'n? wer möcht' denn z'erst g'steigert oder außag'feuert werd'n? Jetzt fangt d'Nachbarin links an? „Morg'n, Herr Hausherr! Hams Sie's g'wiß aa scho' g'hört, was heut Nacht passirt is? Bei mir

schaugt's aus, wie in an Neubau, der no' net verputzt is! Aber so was, kimmt mitt'n in der Nacht der Plafond 'runter!" — „Wooo's Plafond! wer Plafond! bei Eahna is der Plafond kemma? Wenn er Eahna nur Alles z'sammag'schlag'n hätt, der Plafond! Is denn da a Wunder, wenn's beste Haus einfallt! Die Kinder springen in die Wohnungen umanand, als wär' a Turnsaal drinn, die Hausthür muaß i von Gußeis'n macha lass'n, der Schreiner über drei Stieg'n huest't die ganze Nacht, daß d'Fenster klirr'n, und mit'n Wasser genga d'Inwohner um, als laufet's mir umsonst vier Stieg'n hoch 'nauf. Auszíag'n, sag' i, wem's net paßt! I will andere Leut' sehg'n oder, wenn's bleib'n woll'n, na' tragen's alle Reparaturkosten selber. Dös wird aber schriftlich g'macht! Verstand'n!"

I hab' die G'schicht mit ang'hört, und denk' mir: wart a mal, Knallprotz, jetz'n kimm i Dir a mal. Sie sag' i, Herr Ruinenbesitzer! Drahn's mit Eahnen Stoanhausa net gar so auf, sonst sag' i Eahna, hol'n 's 'n Hafner, daß er dös Loamzeug z'erst ordentli ausflickt. Mein Plafond wenn kimmt, na stehna's dabei. Blasen's net so stark und schaugen's a wengl mehrer, was für Leut herinnet ham. Die Frau ober meiner wascht und pritschelt die ganz' Woche, und desweg'n wird's feucht! Kaum hab' i dös g'sagt, da kimmt die gemeinte Dame wie eine brüllende Löwin die Stieg'n runter, weil's mit der Nachbarin schon lang auf'n Passen g'standen is, damit eahna koan Wörtl auskemma thuet. Jetz'n geht's an: „Wer wascht und pritschelt in der Wohnung? Wer ruinirt d'Weißdeckna? Soll i Eahna net glei' in Bod'n neinspucka, Sie pensionirte Schlafhauben? Wenn net a Schlechter für an Guaten zahlt werd'n müeßt, na' lasset i Eahna von mein'n Mann beuteln zum Sterb'n!" Wissen's Herr Stadtrichter! Dös wär' mir doch a bisl z'rund für a Oa! Die Frau dader schaugens Eahna nur recht an und ihrer Mann steht da hint'n, der mit'n roth'n Bartl und an sperr'n G'sicht. Da kimmt mir der Gift und i sag: Wer beutelt an alt'n Kürassierwachtmeister? Wo is Oaner im Haus, der nur a Hand gegen meiner aufhebt? Eahnan Mannerl klopf i seine zwoa Kochlöffel weg, na' könnens eahm in d'Pupp'nreparaturanstalt

bringa lass'n! Ihr seid ja nur Flieg'n gegen meiner! So hab i no' a Menge Sprüch runterg'haut, wie's halt kemma, wenn Oaner hoaß is' und da kemma so Wörtl drunter 'nein, die ma' net abwägen thuet, vielweniger überleg'n. Ernst is' ja net a oanziger Ausdruck g'moant!

Klägerin: So; wie haben mir's na' dader, Herr Richter! Per „Du" hat er mi' aa no' g'hoaß'n! I' bin a g'heirate Frau und zwoarazwanzg Jahr alt, und der nennt mi' „Du."

Beklagter: Dös „Du" nehm' i kostenfällig z'ruck! Ueberhaupts hab i net „Du" grad weg g'sagt, sondern wie's über d'Stieg'n 'nauf g'mamst hat, na hab i nachg'ruef'n: Sie könna sag'n, was d'mogst!

Richter: Ich meine auch, daß von einer beabsichtigten Beleidigung gar keine Rede sein kann und glaube, daß die Sache in Güte ausgeglichen werden dürfte. Wohnen Sie noch immer im gleichen Hause?

Beklagter: Ja freili! Mir san jetz'n ganz guet stellig. Wir strafa ananber mit stiller Verachtung, dös hoaßt, koans schaugt 's Andere mehr an, aber gegen an Hausherrn san mer einig! Wie 'r neulings hat steigern woll'n, hamer all z'sammt im ganz'n Haus künd't, na' is' eahm die Steigerung verganga. Jetzt bleiben mer erst recht beianander.

Klägerin: I' will die Klag z'rucknehma, wenn er die andern Ausdrück in der Zeitung z'rucknehma thuet.

Beklagter: Na! warum geht's jetzt und z'erst net? Also, Herr Stadtrichter, die Ausdrück bedaur' i und Schluß!

Beide Theile trugen die jedem von ihnen erwachsenen Kosten, worauf der Vergleich protokollirt wurde.

Der Herr Oberkondukteur meinte noch: „Sehgen's Weiberl! so san mir! Sagen thun mer's ananber, daß fleckt, streit'n thun mer, aber guet san mer aa glei' wieder. Wenn Eahna Jemand was will, na' ruefens nur mir, i schlag auf Eahna Seit'n, weil i Eahna mag!"

41.

Ein klassischer Kunde.

Drauß'n ist es bitter kalt, der Schnee knarrt unter den Tritten und die dick gefrorenen Fenster gestalten keinen Ausblick; dagegen im Gerichtssaal herrscht eine behagliche Wärme, weshalb der Zuhörerraum überfüllt ist. Auf einer Bank innerhalb des Barreaus sitzen mehrere fragwürdige Gestalten unter Aufsicht eines Gefängnißwärtergehilfen. Einer der Verhäfteten nimmt unser ganzes Interesse in Anspruch. Eine feine und hochgewachsene Figur mit einem von Gesundheit strotzenden Gesicht, rabenschwarzen, langen Haaren, Husarenschnurrbart und wohlgepflegten weißen Händen, würde Sympathie zu erwecken geeignet sein, wäre nicht in den Augen des Mannes etwas Verschmitztes gelegen, kennzeichnete nicht die lilafarbene Nase den Trunkenbold. Dazu ist die äußere Umhüllung des Mannes der sprechende Beweis dafür, daß wir einen verkommenen Vagabunden vor uns haben. Er tritt mit der Grandezza eines Spaniers vor, um sich wegen Landstreicherei und Bannbruch zu verantworten. Er wird vom Richter ermahnt, streng bei der Sache zu bleiben und nicht durch seine gewohnten Tiraden die Verhandlung zu verzögern.

Richter: Sie sind der ehemalige Apotheker X.?

Angeklagter: Das stimmt! Im sonnigen Franken meine Wiege stand. Apotheker bin ich noch, aber mit des Geschickes Mächten . . . .

Richter: Woher kommen Sie und wie lange hielten Sie sich dahier wieder auf?

Angeklagter: Ich komme von einem Kreuzzug aus der Oberpfalz und habe dort des Dichters Worte bestätigt gefunden: Viel Steine gabs und wenig Brod. Die Dauer meines Aufenthaltes bestimmen wohl Sie selbst.

Richter: Ich meinte, wie lange Sie schon hier sind.

Angeklagter: Als der Hahn zum zweiten Male krähte, war ich schon dreimal verrathen.

Richter: Wo haben Sie zuletzt gearbeitet?

Angeklagter: Ich lasse trübe Erinnerung hinten; in Schwaben mußt ich Garben binden.

Richter: Wie lange ist dieß schon her?

Angeklagter: Die ungewohnte Hand greift Alles schwerer an, ich hab es in der Juli-Hitz' gethan.

Richter: Warum kommen Sie immer wieder nach München zurück, obwohl Ihnen die Stadt verwiesen ist?

Angeklagter: Das Schicksal bestimmte mich zum fahrenden Ritter, — ein solcher Zwang ist immer bitter, — doch seiner Oberherrlichkeit sich zu entziehen, wär' nur ohnmächtiges Bemühen.

Richter: Sie werden entweder heimgeschubt oder in das Arbeitshaus eingewiesen.

Angeklagter: Die schrecklichste der Möglichkeiten, malt Ihre Phantasie mit trüben Farben vor . . .

Das Gericht wartete nicht auf die weitere Antwort und der poetische Stromer wurde zu 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei verurtheilt. Obwohl bereits der nächste Fall aufgerufen war, sprach der Verurtheilte doch noch: „In heiligen Finsternissen, hoch über uns, geht des Schicksals geborgener Gang, und willig oder nicht, folgen wir geheimem Zwang."

42.

Die Theestaude des Volkssängers.

Nacht wars, rabenschwarz die Nacht vom 5. auf 6. Oktober vorigen Jahres, die Maxvorstadt war verödet, da schlich gegen Mitternacht der Volkssänger Ferdinand Klein, der ungeachtet seines Namens und seiner winzigen Figur ein großer Komiker ist, nach der Schleißheimerstraße. Im Schleißheimergarten konzertirte eine Volkssängergesellschaft, darunter die langjährige Geliebte des Klein, Fräulein Rosa Kirchner und der Komiker Karl Riederauer. Herr Klein postirte sich zunächst dem Podium, was den Riederauer derart aus dem Konzepte brachte, daß er unter immensem Applaus

in seiner Glanznummer, einer komischen Duoszene — stecken blieb. Während er an seinem Kragen herum machte, gleich als ob ihn dieser würge, kam das Fräulein Kirchner und rief ihrer Rolle getreu: „Ja Herr Fangerl, grüaß Gott!“ — ein Blick auf den Othello Klein und sie wußte kein Wort mehr von ihrer Rolle. Sang und klanglos endete die Soirée im Schleißheimergarten. Das Nachspiel fand auf dem Stiegelmayerplatz statt. Komiker Klein, dem nämlich zu Ohren gekommen war, daß der Zerstörer seines Liebesglücks, Herr Riederauer, geäußert hätte, er werde ihn einmal gehörig aushauen, folgte in seinem Grimm der zitternden Sängerschaar und gab am Stiegelmayerplatz unter fürchterlichen Bedrohungen, dem Riederauer einen Stockschlag, so daß sich Klein wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung vor Gericht zu verantworten hatte.

Amtsrichter: Herr Klein! Sie rechnen sich zu den gebildeten Leuten und .....

Beklagter: Ja wohl! Herr Amtsrichter! aber der Kamerad hat in der Stiegelmayerbierhalle geäußert, daß er mi 'rumlassen will und wissen's, ferchten dös gibt's net bei mir!

Amtsrichter: Sie geben auch zu, daß Sie dem Riederauer einen Stockschlag gegeben haben. Was für ein Stock war dies?

Beklagter: A Theestaud'n!

Amtsanwalt: Es soll so ein Gigerlstock gewesen sein, faustdick, dabei ziemlich leicht, vom Ansehen ein Knüppel.

Beklagter: A Theestaud'n wars halt, federleicht und hohl. Neamd kam mer was damit thuan, aber flaxen kann mer oan, daß a Art hat, und der hat's vadeant.

Frl. Kirchner: Herr Gerichtshof! wissens i kenn den Klein; a guater Kerl is' er, aber beari! Sie! der wenn an Wuath hat, nacha is' g'feit! Mir hat's eh' graust, wia er kemma is'. Den Riederauer hat er scharf — hab' mer glei denkt, da hot's was. Er war lang mei Liebhaber, na' hat der Riederauer Stänkereien g'macht, z'letzt bin i do' wieder zuawi, aber na' hat mer der Riederauer wieder was g'sagt, i bi' wieder wega und jetza is' aus, i bin verlobt.

Niederauer: A Theestaud'n wars, sog' i! Dös war der a Theestaud'n! Scho mehr a Zaunprügel! I' hab acht Tag nimmer auftret'n könna, so hat mi' die Theestaud'n dawischt. Sie! den Thee hätt' i' dick!

Amtsrichter: Sind Sie auch mit Erschlagen und Umbringen bedroht worden?

Niederauer: Dös kannt i net amal sag'n. Was der all's g'schimpft hat, woaß i nimmer. Sie wüßten's a net, wenn Oaner mit ara — Theestaud'n wie a Arm hinter Eahna herakam und saget: „Da bin i'! hast a Schneid! probirs a mal Bürschei!" Wenn's mi' net alle g'halten hätten, wär i davon! Der hat so altboarisch aufdraht — mir war's gnua!

Herr Klein wurde von der Bedrohung freigesprochen und zahlte wegen des Gebrauchs seiner „Theestaud'n" 20 Mark Geldstrafe.

43.

Der wackere Schneider forcht' sich nit.

In einer Wirthschaft saß an einem Sommerabend dieses Jahres der Ausgeher X., der seinem Aeußeren nach den Eindruck eines wohlsituirten Mannes macht und sich dessen auch bewußt ist, denn wenn er in der Wirthschaft das Wort ergreift, so wagt Niemand eine gegentheilige Meinung laut werden zu lassen; dafür ist X. auch der älteste Stammgast. Diese Führerrolle am kritischen Abend war leider die Ursache, daß X. auf das „Bankerl" kommen mußte. Herr X. betrat den Gerichtssaal gleichzeitig mit einem altbewährten Meister von der Nadel, von kleinwinziger Gestalt, aber einem äußerst thätigen Mundwerke und großer Beweglichkeit. Der Herr Richter musterte die beiden Herren und mochte Vergleiche über die rohe physische Kraft im Gegensatze zur Intelligenz anstellen.

Richter: Sie sind beschuldigt eines Vergehens der Bedrohung mit einem Verbrechen; erklären Sie uns, wie Sie dazu gekommen sind!

Angeklagter X.: Aber springen's do' net auf den Kohl, Herr Richter! I, a Mann mit 50 Jahren, der seiner Lebtag bei der Stadt München is', der bedroht Jemanden! Wenn Oaner a mal harb g'macht wird und der sagt zum Andern: „wennst di net verziagst, na' wirst ung'spitzt in 'n Boden einag'schlag'n", da moant doch Koaner, daß er 'n Andern als an Zaunpfost'n benütz'n wollt'. Dös san so Sprüch', die wenn der Ander wörtli' nehma wollt', na' müßt er 's ganze Jahr zittern und wackeln. Also mir san Alle grüabi' beinand' g'wen und da sagt der Meierwastl: „Jetz'n is der Wirth aa wieder da, der 's letzt' Jahr nach Amerika o'g'schob'n is!" I' sag drauf: „Ja! dös san der Charakter von dene Kerl überananader, da kunst aus'n Best'n zwoa Lumpen mach'n und bleibat no' 's Zeug für an Dritt'n übrig!" Kaum hab' i' 's Maul zua, da fangt der Schneider dader an: „Was wollen Sie von Charakter reden? Wenn ein Jeder ein Lump sein müßte, der in Amerika gewesen wäre, nachher wären Sie mit Ihrem Kopf wohl einer der Allerehrlichsten!" I' bin ganz paff über den frech'n Mensch'n! Was kann mir der nachsag'n und dann — mein Kopf hat er ausdrücklich g'nennt. — Mein Kopf — sagt er. I' schau mi' glei' in 'n Spieg'l an — 's war der alte Kopf! Jetz'n hat's aber g'schellt g'habt. I' bin auf und hab 'n Schneider mit die fünf Klupperl g'faßt beim Kamin und hab' g'schrien: „Was willst von mein Kopf?" Der Wirth hat uns ausananader und na' hab i' mi' nimmer halt'n kinna, bimmt hab i' vor Wuath und bin ganga. Sehng's, so war der Kas.

Richter: Nein Herr X! Jetzt kommt erst die Hauptsache, nämlich die Bedrohung auf der Straße. Sie haben im nächsten Hauseingang etwa eine Viertelstunde auf Herrn Y. gelauert und als er kam, wären Sie wahrscheinlich zu Thätlichkeiten übergegangen, wenn nicht Leute dazu gekommen wären. So aber ließen Sie es bei der Drohung bewenden: „krieg'n wenn i' Di' thua, Schneider, nachher wirst Du zu Kraut derschnitten!"

Angeklagter: Ka Wort is' wahr, Herr Richter, i' hab' blos drauß'n a wengl g'wart't auf d' Resl, die Kellnerin.

Richter: Auf die Resl? Warum warten Sie denn auf die Resl? Sie sind doch ein verheirateter Mann?

Im Zuhörerraum machten sich vernehmlich die zischelnden Bemerkungen: „Ah! der Ander aa!" oder: „Lindemann, Lindemann! was geht Dich die Resl an!"

Der Angeklagte war merklich kleinlaut über seinen unbedachten Entschuldigungseinwurf und stotterte: „Dös hoaßt i' hab' von der Resl nix'n wollen, i' wollt ihr nur sagen, daß i' in die Wirthschaft nimmer einikimm" u. s. w.

Da schwang im Hintergrund eine knöcherne Faust drohend einen Schirm und im kräftigsten Alt ließ sich eine Frauenstimme vernehmen: „Wart alter Sünder, freu' Di' wennst hoam kemma thuast, i' treib Dir Deine Sparifankerln aus, daß Dir d'Resl vergeht, Du Hallodri."

Der Herr Richter griff nunmehr ganz energisch ein und ließ die Dame aus dem Saal expediren. Nachdem wieder die Gesichter leidlich ernst aussahen, wurde Schneidermeister Y. vernommen, der die gemachte Drohung bestätigte. „Aberr Herrr Richter! g'forrcht'n hab' i' mi net, daß mi drrr X. drrrschneid'n that, nurrr 'rumlass'n hätt' rrr mi', wenn net vierrr schwerrre Reiterrr dazu kemma wärrrn!" Der Angeklagte mußte selbst lachen über den schnurrigen Schneider und wurde schließlich zu fünf Mark Geldstrafe verurtheilt. Das Schlimmste aber wird wohl der Heimmarsch mit seiner Hausehre gewesen sein.

44.

„Weaner Kracherl".

Der Handschuhmacher Ferdinand X. von Wien, ein gemüthvoller Mensch von 26 Jahren, ist der Körperverletzung beschuldigt, weil er an einem Sonntag in einem Gasthause im Südviertel mit einem Todtschläger mehrere seiner Genossen geprügelt und außerdem drei Krüge zertrümmert hatte, was

ihm als Sachbeschädigung bereits mit einer Mandatsstrafe angekreidet worden ist.

Richter: Wie kommt es denn, daß Sie, der Sie noch nicht vorbestraft sind, auf einmal solche Geschichten machen, wie ein Vandale in einer Wirthschaft hausen, und nebenbei gleich drei Ihrer Kollegen verwunden?

Angeklagter: Aber i' bitt, Herr Rath! Was than's denn net all's, wenn's an Fahn hab'n, wia i' an g'habt hab'? Da is der g'müethlichste Weaner wia a Krawot. Am ganz'n Tog hob i' mi' g'halt'n und nur zwaa Kaffee trunka und die Zeitungen ausg'fieselt, am Abend komm' i' in die Stammkneip'n und bin in die Schlamasl einag'fall'n so unschuldig, wie a neuchs g'woschen's Hemd! I' triff da meinige Landsleut und Kolleg'n in Menge und a drei, vier bekannte Madln und trink in der Hitz'n a sieben Seidl — dös haßt Moß — und unterhalt mi' wia bam Heurig'n. G'sunga hamer, tanzt hamer — da sagt der Wirth, 's Tanz'n könnt' er net erlaub'n, und i' sag' d'rauf: Wir braucha von eahm kane Erlaubniß; in Wean wird ka Wirth g'fragt, ob er was erlaubt, so was gaab's nur in Münka! Da maant der Wirth, mir sollt'n dann in Wean bleib'n, wenn's dort'n schöner wär'! Kurz, aan Wort gibt's andere und nacher war i' der G'scheidtere und hab' mi' g'setzt. Mir san jetz'n a mal in der Gaudi drinn g'wes'n und na' hamer halt Räths'l aufgeb'n, weil sonst nix Besser's ganga is. Na. Sie kenna ja die alt'n Tanz, da san mir geistreiche Weaner weit voran, a zwaa, drei hab i' ehna aufbeiß'n lass'n, da ham's g'linzt, aber d'Hauptsach' hab' i' mir z'letzt aufg'hob'n. Da behaupt' i', daß a gueter Witz überhaupt nur in Wean g'macht werden kann und daß alle Münchner Volksg'sungene nur nachg'machte Weanertanz sein „Wooos!", sagt Aner, München, wo an Prangerl, an Krenkl, an Flinserl und no' a Dutzend andere fidele, alte Kameraden aufz'weis'n hat, braucht die Weaner? Sie, daß i' net rutsch! Ihr Weaner habt net aan Witz, der net bei uns abdrosch'n is!" So, sag' i', zum Beispiel zahl' i' a Moß, wenn Sie wiss'n, was dös is: „Er liebt sie! Sie hätt'n gern! Wenn's eahm hat, bringt's 'n um, und wenn's 'n net hat, so hat's 'n doch."

Da schreit Alls „Au“, Kellnerin a Maß, einschenka; dös is' do' a Floh! — I' bin ganz Wachs und gift mi' grausli', daß dös so bekannt war wia Schneider leih' mer dein Schaar. Das hat enk a Weaner plauscht, sag i', so was gibt's in München net, i' nehm mein Wort zaruck, die Moß zahl i' auf kan Fall. Jetz'n lacht die ganze Banda und trinkt extra a Moß. Der Wirth mant, wenn i' no' so an Witz zum lös'n aufgeb'n thua, so gibt er fünf Moß zum Best'n. I' sag d'rauf, daß er gegen meiner a Greisler wär. Jetzt'n is 'rüber und 'nüber ganga, auf a mal kemma Oan die fünf Finger aus, i' hab ka' Kravattl mehr g'habt und nacher hab i' halt in der Nothwehr mit mein dünna Steckerl hin g'klopft wo i' an Kopf g'sehgn hab. Die drei Moßkrüag hab i' nur meiner Söll desweg'n derschlag'n, daß ka g'fährlich's Handwerkszeug in der Näh mehr g'wesen is', weil i' waaß, daß in Münka gar so viel damit ausg'richt werden thuat, wenn a mal a Jeder sein Fahn hat.

Richter: Ein dünnes Stöckerl wollen Sie gehabt haben? Ist denn dieser Todtschläger, der zu Gerichtshanden gekommen ist, nicht Ihr Stock?

Angeklagter: Aber i' bitt, Herr Rath! so a Knüppel soll meiniger Stock sein? I' bin do' schon zwaa Jahr in Münka. Mit dem Stock können's meiner Söll durch'n Bakonyerwald marschieren. Meiniger Stock is' a Pfefferröhrl g'wesen.

Richter: Aber Sie haben doch damit blutige Wunden geschlagen?

Angeklagter: Ei freili' sag' i'! An Schenkkellner hab' i' auf sein' Plutzerbirn 'troffa und dös G'wachs hat abscheulich g'schweißt, alli andere war'n nur so klaane Krachmandeln.

Da nicht festgestellt werden konnte, daß Angeklagter wirklich mit einem Todtschläger zugeschlagen hatte, so kam er mit drei Tagen Gefängniß davon In seiner Freude über den glücklichen Ausgang der Sache sagte er: Küß' d' Hand Gnad'n Herr Rath! so viel war die G'schicht werth, aber aa kan Kreuzer mehrer! G'schamster Diener.

45.

Seine Reputation.

„Net der Mühe werth is', daß mer da stehnga! Aber wos kunnst macha mit so an tramhappeten Tropf'n! klog'n muß er! bäri' is' er! aus is'! und wir san do' Stadtmünchener, Bürgersleut' von der Spritz'n? Sein' Ehr' will er hob'n, sagt er, und ka' Mensch sagt, daß er a Hallodri oder sonst a Luada is'! J' woaß jetz'n scho', morgen steht die G'schicht in der „Neuest'n" und die halbet Stadt lacht d'rüber, na' is' der Schleim firti, aber da is' nix z'helfa: Jetz'n bin i' da und sag's wia's g'wachs'n is'!"

Richter: Gut, Herr M.! Ist es nicht möglich, daß die Sache durch einen Vergleich aus der Welt geschafft wird? Sie sind doch ein Bürgersmann, der nicht lange herumfackelt! Leisten Sie Abbitte und räumen Sie dem Kläger einige Konzessionen ein, dann gibt es wenigstens kein Urtheil. Sie gestehen ja zu, den Herrn Privatier G. beleidigt zu haben, also ist es keine Schande, wenn Sie widerrufen!

Kläger (Privatier G.): Jawohl, Herr Staatsanwalt, widerrufen muß er und in die „Neuest'" muaß 'nein, wia's i' hab'n will, sonst wird mir der Kamerad eing'sperrt bis er schwarz wird. Ja was war denn dös? In der öffentlichen Wirthschaft sagt er vor alle Gäst' zu mir: „Du Nashorn, Du Kameel, Du Tepp, Du politischer 'Rumtreiber. Wennst as in Dein' G'schäft net grod so g'macht hätt'st, nachher kunnst Deina Tochter net 25,000 Mk. mitgeb'n. Du thuast ma überhaupt leid", sagte er, und dös is', was mi' am mehrern g'irgert hat. — J' dem leid thoan???

Richter: Herr G.! Sie sind ein gebildeter Mann und wissen, daß bei solchen Kannegießereien mehr gesprochen wird, als man verantworten kann. Bitte! haben Sie jetzt Nachsicht, der Beklagte hat's gewiß nicht ernst gemeint.

Beklagter: Dös is' a Wort, Herr Oberamtsrichta! Von an Ernst war gar ka Red'! Von aner Beleidigung hat ka Mensch an Dunst g'habt. Mir da in Münka sag'n höchstens: Dem hab' i's g'muckt und dös muaß wahr sein.

Kläger: Haben Sie's g'spannt, Herr Staatsanwalt? Mucka möcht' er's mir. Aber weil S' selber sag'n, „a gebildeter Mann muaß an damischen Kerl verzeih'n", so laß i' mir's no a mal g'fall'n. 'S nächst'mal nehm' i' glei' an Advokat'n, daß er woaß, was d' Würschtl kost'n, der Sappermenter überananda da.

Beklagter: Guet san mer wieder. D' Händ her, Spezzi! Die wer'n lacha beim Eberl drommet. Jetzt san mer bei G'richt a g'wen. Dös is' eigentli' a Unsinn von Dir.

Kläger: So! Fangst scho' wieder an? Bist im Unrecht oder net? frag' i' Di' jetzt zum letzten Mal.

Beklagter: Freili' stehst a dabei, Tröpfei elendigs. Aber d' Kosten muaßt Du zahl'n.

Kläger: Die san scho' zahlt! So viel kannt i' no' leisten, wenn's um d' Ehr geht und a Bekanntmachung in der „Neuesten" schenk' i' Dir, Du Nothniggl mitanander.

Richter: Der nächste Fall! Der Vergleich in dieser Sache ist erledigt.

Beklagter: Du! Wenn's aber do' in die „Neuesten" kam?

Kläger: Na' muaßt d' 's auf Deine Kosten wieder rausrucka lass'n, sonst mog i' net.

Guten Morgen, Herr Staatsanwalt!

Guten Tag, Herr Staatsanwalt!

46.

Das billige Zigarrl!

„Aber Herr Richter! I' glaub', daß da heromet scho' ols ang'nomma wird, was a Geld tragt! Sonst kunnt's ja do' net sein, daß Oaner, der vo' gar nixn woaß und den ma' net fragt, glei' an Strafzettel kriagn that! Muaß denn ois kriminalisch g'macht wer'n? I' moan do', es that's scho' lang, wenn so a Schandarm zu Oan hingang und saget: Du Spezzi! dös laßt mar bleib'n, sunst spuckt's. Muaß denn ois glei' g'straft wern?"

Mit diesen wohlgemeinten Worten leitete ein edler Rosselenker vor dem Richter seine Einspruchserklärung gegen ein Strafmandat ein, wonach er wegen Schmauchens einer Zigarre, während er einen Fahrgast durch die Theatinerstraße beförderte, zu drei Mark Geldstrafe verurtheilt worden war.

Richter: Ist es richtig, daß Sie während einer Fahrt geraucht haben?

Beschwerdeführer: Oh mein! Es is' vielleicht richti', vielleicht net a! Raucha thuan i' allaweil und so lang mirk i' net; aber die Sort'n war mir scho' z' theuer! Schaugen S' an! Da kam a jeder Zug auf a Zehnerl, dös is' wos für'n Rothschild. I' setz' an Fall, i' hob g'raucht, na hat mer höchstens da Fremde a Zigarrl anbot'n und da kann i' do' net so ungebüldet sein, und eahm die Zigarre vor d' Füaß schmeiß'n. A richtiger Fiaker muaß si' blos dumm stell'n, aber hell auf der Platt'n sein, na' hab'n d'Leut Manschett'n und sag'n: Dös is' a fix Bürschei! Und nacha no' Herr Richter! Wenn ma' so oben sitzt, hat a paar Markl in Aussicht, der Fahrgast spitzt a Maß extra und biat oan a brauns brennats Zigarrl an, dann geht's dahin wia g'schmiert; an Schnackler und da Stump'n saust o wia a Pfeil. So a Rößei g'spürt fein wo's da Müah werth thuat und ob a Fretter fahrt!

Richter: In Ihrer Fiakerordnung wird wohl enthalten sein, daß Sie nicht rauchen dürfen, wenn Sie einen Fahrgast befördern. Es ist auch unschön, wenn Sie um etwas gefragt werden, und Sie sollten erst die Zigarre aus dem Mund nehmen!

Beschwerdeführer: Gengas weiter, Herr Richter! Was red't denn a Fiaker unter'm Fahr'n. Höchstens hopple! weich' aus, Du Soafensieder, ho hopp! und vorbei san's. I' muaß do' Koan a Bußl geb'n und von aner Dam' kriagen's ja eh ka Zigarrl. Wissen's wos! Lassen's mer dösmal die G'schicht guet sein, na is' uns alle Zwoa g'holfa.

Richter: Gestraft müssen Sie werden, weil Sie gegen die Ordnung sich vergangen haben.

Beschwerdeführer: So! Nehma Sie dös überall so g'nau? Na, schaugen S' außa in den Gang, da steht an-

g'schrieb'n: „Rauch'n verboten“, und grod san drei G'richts-herrn 'rauf, die hab'n dampft wia a Fabrikschlot. Is' dös net a' a Unordnung?

Der Einspruch wurde kostenfällig verworfen. Der Verurtheilte fragte, wie hoch die Geschichte käme. Die Kosten wurden ihm auf etwa 8 Mark angegeben.

„So, so! Acht Markl? Schau da bin i' guat dazuakemma! Jetzt soll mer aber no'mal Oaner mit aner Zigarrn kemma — solche raucht ja net amal der Kaiser! Dank' schön! Jetzt raucht er aber mir!“ grollte der Rosselenker und ging von dannen.

47.

Ein Feind der Kellner.

Wegen Beleidigung hat sich der Kaufmann Y. zu verantworten, der mit gespannter Aufmerksamkeit bereits drei vorausgegangenen Verhandlungen angewohnt hat und nun unter Beistand eines Anwaltes vortritt. Als Kläger tritt der Kellner eines feinen Gasthauses auf, welcher sich unter einem geringschätzigen Seitenblick auf den Beklagten „Geschäftsführer“ nennt. Herr Y. lacht spöttisch und meint: „Herr Staatsanwalt! Wenn der so weiter führt, nachher wird er bald nixn mehra z'führ'n hab'n, denn d' Gäst' lass'n si' net einaführ'n, viel weniger anführ'n und überhaupts . . . . mit an Dienstbot'n red' i' net, i' als alter Münchner brauch' kan so an Springingerl, wenn i' zum Bier geh'. D'rum sag' i' allerweil, ma' soll bei sein'm Bräuhaus bleib'n und wenn's no' so rauchi' is', denn die Spieg'lscheibna mueß do' nur der Gast zahl'n“.

Richter: Nun, wie sieht es denn mit einem Vergleich aus? Wäre es nicht besser, Sie nähmen Ihre beleidigenden Ausdrücke mit Bedauern zurück und tragen die Kosten? Damit ersparen Sie die Strafe; verurtheilt werden Sie voraussichtlich.

Beklagter: Na! Wenn dös scho' ausg'macht is', dann wird's wohl so sein müeß'n! A zehn Markl hin oder her macht nixn. Wenn er aber bedauert, daß er a Kellner wor'n is und dene Kellnerina 's Brod wegnimmt, na' bin i z'fried'n und zahl eahm sein Gang drauf. Ueberhaupt laß i nixn mehra handeln.

Nun wurde in die Verhandlung eingetreten und der als Zeuge vernommene Geschäftsführer deponirte, daß er am 5. Februar vom Beklagten mit spöttischen Reden traktirt und zuletzt wegen Zahlungsdifferenzen mit beschimpfenden Ausdrücken überhäuft worden sei.

Der Angeklagte erklärte zu seiner Vertheidigung: „Schaug'n S' Herr Rath! I war mein Lebtag a Fortschrittler und kenn d'Stadt München, wia beim Grean Baum sogar no' d' Majestät'n einkehrt san; i woaß 'n Prater so guet wia an Tambosi und wie beim Schleibinger unterm Tisch d' Ratz'n Fangermandl g'spielt ham. Dös war no' a guete Zeit und d' Guldnstückl warn so rar wie heut zwoa Markl, aber kriegt hast no' was um's Geld und d' Kellnerina war'n damals grad so auf's Trinkgeld aus wia heut, aber a Raison war drinnet! G'macht hat di' Koane. ‚Cenzl! i glaub mir ham's!‘ so hast eh' gf'ragt und die hat g'antwort't: ‚Ja wohl Herr Y. Sie ham eahnare vier Maßl.‘ Na hast dein Zwanzger g'spitzt, a Kreuzerl d'rauf und d' Schul war aus. Es is heut aa no' net so übel in die alt'n Häuser, aber wenn's Eahna a mal gift'n woll'n, na genga's da zum Herrn G'schäftsführer eina. Da wer'n S' g'macht, thuan's wia's woll'n. Zahlns a jede Halbe glei', na schaugt er Eahna beim Weggehen an, als wollt er laut schreien: Schmutzian! und hebt alle Bierfilzln auf, ob's net a Zwanzgmarkstückl für Eahm lieg'n lass'n hab'n. A Zehnerl Trinkgeld steckt er mit an Schnarrer ein, als wollt er sag'n: Dir bring i 's scho' wieder ein. Zahln's wenn's ferti san, na' dividirt er drei oder vier Halbe mehrer 'raus und wenn's dös net glaub'n, na moant er: ‚Sie müssen es wissen! Ich kann nicht auf jedes Glas Bier achten! Machen Sie's mit Ihrem Gewissen ab.‘ Die G'schicht sag i Eahna, Herr Rath, war mir scho' lang z' dumm. Jetz'n,

damals am 5. Februar, da hat mi' der Malefizkerl ganz ausanand 'bracht. Er rechnet wieder z'samm und i bin so g'aicht, daß ka Quartl fehlt, da bringt er wieder a Fufzgerl mehrer 'raus. Kreuz=Element, sag i, was kost't denn a Maß Bier? Ganz grüabi sagt er d'rauf: Mir selber kost't d'Maß sechsundzwanzig? Na, beim Kukuk! sag' i, kostet nachher mir a Maß mehrer wia Dir, Du wieselhaariger G'söll? Bist du a Deanstbot oder an Wirth sein Unterhandler? A Mark und vier Pfennig kriagst und wenn D' mir no' a Wörtl sagst, nacher wickl i Di' in Dei' Serviettl eina, trag Di' auf d'Polizei und laß Di' weg'n Zechprellerei einspinna. Jetzn is' der ander Kellner kemma, na' habens was französisch plauscht und vielleicht g'moant, i kunnt woach wer'n. Aber Sie Herr Rath! da hab' i a Mittel, da laufat a Türk davon. Da stell' i mi' erst recht broat hin, faß' mein Hoamtreiber und drah' auf: Bürschein, elendige, traurige, fang i an, soll i Euch dawuzzeln, oder so lang zum Fenster außaheben, bis ihr an Zivilanstellungsschein verdeant habt's? Enk zwoa z'sammazupfte Grashupfer thua i glei in a Haarölglasl eina, da könnt's mitanander an Franzäs tanz'n. Glauben S' Herr Rath, die hab'n no was woll'n! Ka Spur! Die andern Gäst haben grad naus g'lacht, i hab' mein Markl und a Fünferl auf'n Tisch und an barbarischen Blick auf die zwoa Bursch'n g'worfen und bin abmarschirt wia a General. Jetz'n haben S' die ganz' kriminalische G'schicht g'hört, Herr Staatsanwalt! Seit dem geh i in koa Wirthshaus mehr, wo Oaner im Frack d'Krüagln ummatrag'n thuat; nur mehr in a Bräuhaus gehn i! Da kannst sag'n: Mari, Cenzi, Kathl, Mali! vier Maß san's, zahl'n, i bin beleidigt und die sag'n: Feit Eahna nix'n Herr Y.? Bald wieder die Ehr! Und damit Punktum.

Das Gericht erkannte auf 6 Mk. Geldstrafe. Herr Y. wendete sich an den Herrn Richter nochmals und meinte schmunzelnd: „Aa' scho mal so einag'rumpelt! Sä da kenn i mi' aus! So billi wär's net wor'n, wenn's net selber so 'n Schmerzen hätt'n. Ueberhaupts is' mir grad, als hätt' i Eahna in der Scholastika die G'schicht a mal verzählt! Na! i's wia's mog, Grüaß Gott mitanand."

48.

Die „Nothwehr".

Eine jener behäbigen Gestalten, welche man nur in Münchener Brauhäusern am Stammtische findet, ein korpulenter Mann mit Vollmondsgesicht, verschwommenen Zügen und einer riesigen Nase, die Zeugniß davon gibt, daß ihr Inhaber weiß, wo der beste Trunk zu suchen sei, betritt den Gerichtssaal. Es ist ein Metzgermeister, welcher sich wegen Beleidigung und Körperverletzung, verübt am 5. April l. J. im Sterneckerbräu, zu verantworten hat. Daß der Angeklagte weder aufgeregt, noch sonst befangen erscheint, beweist sein Schmnnzeln, als der Kläger, ein Buchhalter, eine hagere Figur mit schlechtgepflegtem Vollbart und einem kolossalen Stahlbrillengestell auf der Nase, neben ihm Posto faßt.

Nach Beantwortung der Generalien, von denen der Angeklagte die Frage, ob er Vermögen besitze, mit den Worten bejahte: „Na, Herr Oberamtsrichta, so a paar Tausenderfleißbilleteln könna S' alleweil bei mir dahoambt finden," erklärte der Beschuldigte zur Sache selbst:

„I will nur mei Ruah haben, und b'sunders will i's haben, wenn i im Bräuhaus bin. Alle Abends geh' i im Winter ins Bräuhaus, da absolvir' i z'erst mei ‚Neueste', und solang i les', sag'n sogar meine Spezi ka Wörtl zu mir. Sie kenna mi scho', All' überanand'! Nach die ‚Neuesten' kimmt's ‚Vaterland', wenn g'rad was Rar's drinna steh'n thuat. Dazua brauch' i zwoa Maß lang. Nacha . . . ."

Richter: Kommen Sie zur Sache, wir wollen keine Beschreibung Ihrer Lebensgewohnheiten!

Angeklagter: Nur stad, alls nachananader, wia der Teufi d'Bauern holt. Also nacha werd a Zeit lang politisirt, wissen's, wir ham drei Schwarze an unserm Tisch — san Alle meine Freund, aber in der Politik, da versteh' i kan Spaß. Ausblieb'n san's scho, aber kemma san's a wieder, ma' spricht si' halt aus, und ka Feindschaft gibt's net. Nacha kimmt a Taröckel, nur a Laustegl, zwoa Markl Einsatz. Also jetz'n kimmt der kritische Moment. Mir spiel'n da am 5. April z'Viert. Dös g'freut mi so net, aber der Brannt-

weiner X. war wieder amal da, den darfst net ausschließ'n. In der schönsten Arbet schaugt mer der Dingsda, der Schreiberg'sell, alleweil in d'Kart'n. Was dös Liab's is, dös kenna's selber, und so a Schmoaßflieg'n kannst net leicht vertreiben. Na, g'sagt hat er nix'n, sunst hätt' i 'n glei wega g'habt, aber so anblas'n hat er mi, und i sag' Eahna am besten riacht er net. Jetz'n war'n scho' fünf Markl drauß'n, und i hab' erst a Frag' mit 25 Pfenning g'habt. Da sagt der freche Mensch: ‚Sie haben Malheur', als wenn i dös net selber g'sehg'n hätt'. I sag' da ganz gifti: ‚Ja leider, i dank Eahna fürs Beileid, aber liaber wär's mer, i hätt' die zwoa Markl sambt Eahna los'. Na sagt er: ‚Sie Grobian, i zahl' mei Bier so guat wie Sie, und vo' Eahna lasset i mi no net ins Bett schaff'n!'

Also der geht net, bleibt sogar da, wie 'n i' an Hungerleider und an Depp g'hoaßn hab. Jetz'n verlier i' a druckts Schellnsola und muß no' in Sack g'langa zum Zahln. I schaug den Kerl an, da lacht er recht drecki', patscht in d' Händ, steht auf und sagt: „O Patzer". Jetzt hab i' mi' nimmer halt'n könna und hab eahm a Tachtl geb'n, daß d'Brilln runter g'rumpelt is' und seine Glasscherb'n z'sprunga san. Sehgen's Herr Staatsanwalt, so kann ma an grüabigen Münchner leidenschaftlich macha; da war i doch in der größt'n Nothwehr? dös müaßen's do' selber sag'n?

Der Zeuge bestätigte den Hergang und gab zu, kibitzt zu haben. Nur will er den Beklagten nicht durch Lachen und den Ausdruck „Patzer" gereizt haben. Als der Richter fragte, ob der Angeklagte noch etwas zu seiner Vertheidigung anzufügen habe, erwiderte dieser: „No ja, d'Nothwehr moanet i' halt, überhaupt's thuan S' eahm den Patzer a' a wengl anstreicha."

Das Urtheil lautete auf 20 Mark Geldstrafe. Mit den Worten: „Wenn si' der no' a mal zu mir hinsetzt na . . . nacher geh i' selber", entfernte sich der Angeklagte.

49.

„Der tappete Brunnen im Lechl.“

„I bitt Eahna, Herr Staatsanwalt! was that'n Sie dazua sag'n, wenn S' a Auer san und in der Fruah saget Daner zu Eahna statt an guet'n Morgen ‚Spezi Lebehoch‘, was so viel hoaßt wia Schnapsbruader? Oder was thuat a Woadhauser, wenn S' zu eahm sag'n, ‚Maurer, mogst a Kraut‘? No wird er halt narrisch und d' Schläg san firti! Gengas in Türkengrab'n obi und sag'n S' was von an Rauberdörfel oder im Schwanthaler Viertel reden S' a mal von die Glasscherbn: Sie! da rauchts! Da war'n scho' mehrer bei mir und doch bin i g'schmirgelt wor'n!“

Richter: Also Sie sind der Wäscherssohn und Taglöhner X. vom Lehel, noch nicht vorbestraft und angeklagt, daß Sie am 15. Januar Nachts in einer Gastwirthschaft am Lehel dem Maler und Lackirer Y. ein Bierglas an den Kopf geschlagen und darauf zwei weitere Burschen mit Stockschlägen mißhandelt haben?

Beklagter: Da feit si' koan Pfefferkörndl. I hab Eahna ja scho g'sagt, daß 's mir grad so ganga wär, wenn i in an andern Viertl so aufdraht hätt', wie die drei Kameraden. Also beim . . . wirth war a großer öffentlicher Ball und da san mir Lechler haufetweis mit unsere Madln dag'wen. Lauter feine Leut warn mer und d' Tour hat a Zehnerl kost. Bei uns gibts koan Dreischritt, nur Sechsschritt und Linksum und wer a Patzer is, kann net mitthun. Die Drei dader san net a mal vom Lechl und ham die Frechheit, mitzutanzen. I hab mer glei' scho denkt, da gibt's no was und hab's freundli' ersucht, sie soll'n si' verziag'n — aber ka Spur davon! 'n Müllersepp hättn's sogar s' Madl verzarrt! Wissen's Herr Staatsanwalt, i bin a grüabiger Kerl, aber ausanand wenn mi Dana bringt, na hat's g'schellt, da kann i so grob sein wia a Auer und mir Lechler san doch d'Leut von Bildung. Also bin i hin zu dene Bursch'n und hab g'sagt: ‚Aus is'! tanzt wird nimmer, sonst geht der unter' Wind! habt's mi'?‘ Was moans, daß die thon hab'n: G'lacht hams und der Anstreicher sagt: ‚Du hast wohl aa

vom „tappetn Brunna“ trunka?‘ Jetzn war's gar! na' hamer g'rampft, daß d'Fetz'n g'flog'n san und da hab i halt in der Nothwehr a Krüagl g'faßt und 'n Oan auf'n Schädl pelzt. Wiss'n S'Herr Staatsanwalt, dös vom tappetn Brunna laßt sich koan Lechler sag'n.

Richter: Nun was ist denn da gar so Gefährliches dabei? Was ist es denn mit diesem tappigten Brunnen?

Der Angeklagte sieht sich etwas besorgt um, mustert die Leute im Zuhörerraum und erwidert: „Ja i kunt's Eahna scho derzähl'n, aber gern möcht i 's halt do' net sag'n. Dös wenn am End in die Zeitung kam — wiss'ns S' die „Neuesten“ ham alleweil so Schnackerl — na' saget alls: Je der Tepp! der hat's no gar aufbracht, wissens so scho' gnua! Apriko! Hams vielleicht an Parigraphen, wo mers die „Neuesten“ verbieten kunnt, daß nixn schreibn derfn? Na also, da is' a mal im Lechl a Brunna g'wen, der nur 's Wasser geb'n hat, wenn er mög'n hat und g'wöhnli hat er net mög'n, wenn mer oans braucht hat. Den hat mer nachher 'n tappeten Brunna g'hoaßn. Später, wenn mer an Lechler net grad hat sagn wölln, daß er spinnt, na' hat's holt g'hoaß'n: der hat am tappet'n Brunna 'trunka. Sie! dös is' do a schware Ehrenbeleidigung. Was hamer für nobliche Leut scho alls aus'n Lechl g'habt, Beamte, Reichs- und Landtagskandidat'n, von die Redner mog i gar net red'n, überhaupts ist der Lechel Herr wo mer hinschaugt. Die schönst' Bruckn hamer . . . aber net wahr! weiter derzähln derf's ka Mensch von dem Brunna dader?“

Der Frequentant des „tappet'n Brunnens“ hatte Unglück und wurde ungeachtet der vorgebrachten Milderungsgründe zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

„Herr Staatsanwalt! 's nächstmal laß i an andern trinka! Was z'viel is', dös is' z'viel! I ziag lieber in Kalkof'n 'nauf, eh' i mi' no' mal um an tappet'n Brunna annehma thua. Jetz'n bin i blamirt und muaß mi' einspinna lass'n und z'letzt sag'n 's do' Alle: der hat wirkli' vom tappet'n Brunna trunka g'habt!“ Mit diesen Worten schloß der Angeklagte seine Trinkkurgeschichte.

50.

Gaudeamus.

Der Rentner X. von hier ist der Beleidigung und des groben Unfugs beschuldigt, weil er am 12. Januar Nachts auf dem Treppenhause seines Wohngebäudes die Mitglieder einer Studentenverbindung, welche ein zur dortigen Wirthschaft gehöriges Kneiplokal inne hatte, beschimpft und ruhestörenden Lärm verübt haben soll. Herr X. kommt auf einen Stock gestützt mit kurzen Tritten in den Saal und setzt sich neben einen Anwalt an den Tisch. Der Richter erhebt die Personalien und der Angeklagte greift an sein Bein und meint: „Wart'n S' nur a wengl, der Mensch is' ka Eilwagen! Sakra dös Reiß'n! 's is' gar ka Verlanga, bei dem Hundswetter 'naus z' müeß'n! ffft jetz'n geht's! Also fanga mer an!"

Richter: Sind Sie schon bestraft?

Angeklagter: Ja im neunt'n Jahr hab i's scho die Gicht! Dös wird wohl a Straf sein; wo i's verdeant hab, woaß i' net. Und dös grandige Wes'n dazua, 's Gnack künten's Eahna abbeiß'n mit dera Sucht.

Richter: Ich meine ja gerichtlich bestraft!

Angeklagter: Waar mer gnua! Mueß so scho' so viel abbüß'n! Heunt bin i' z'erstmal da heromet! Sie! aber die vielen Stieg'n da 'rauf — dös is' ja für Unseroan a Bergpartie!

Richter: Nun was sagen Sie zu der Anklage?

Angeklagter: Oh schön is'! Ausgezeichnet! Dös hoaßt: krank kunnt mer werd'n! Die Andern lärmen a ganze Nacht wie die Wild'n und i mach' an grob'n Unfug! Also unser Wirth im Haus hat dös Zimmer im ersten Stock als Studentenkneip verstift't. I han mein Lebtag d'Studenten gern g'habt, war ja selm a Stück davon, wia i in meiner Jugend z'Weihenstephan g'wes'n bin — aber seit dem letzten Mal da gibt's mer an Riß, wenn i nur a Studentenhaub'n auf der Straß'n sehg'n thua. Also i wohn' grad über'n Kneiplokal, und Abends, wenn a richtiger Mensch in sein Bett geht, nacha geht die Gaudi an. Ueber d'Stieg'n schleicha

si z'erst a Zwölfe rauf, als hätt'n's d'Filzhatsch'n an. Eahna Bedienter — aa mit an Kappl — holt so viel Bier, als waar 'r a lebendiger Bierwag'n. Wenn er nimmer kann, wird a Banz'n 'naufbuddelt. So oft a neuer Gast kimmt, schreit All's: Ah! der Herr Maier! Prost alt's Haus! Steigt dir was, Kameel! Schmollis fiduz! und so weiter. Daner hoaßt an Andern Dokter und i wett', 's kunt Koaner Dan d'Haar schneid'n, viel weniger kurir'n. Jetz'n stell'n S' Eahna vor, Herr Rath, wia mir da im Bett drinna is! Unberuef'n! hab'n S's Gicht no net g'habt? Na wiss'n S' gar net, was der Mensch all's aushalt'n mueß. I lass' mer a Maß' 'raufhol'n und denk: schlafa konnst heut wieder net! I trink zwoa, dreimal und richti! nick' im Schlafsessel ein, mein' Alte schnarcht an Generalmarsch, auf amal brülln's all' mitanand a Liad von an Wirthshaus in Loam. So! da hast dein Schlaf! Glei darauf war a Ruah, aber i glaub', sie hab'n blos trunka und da müess'ns 's Maul derzua halt'n. I kriag mein Reiß'n auf's Neue, jetz'n singt Daner alloan ganz nett, da schreit all's mitanander nach: O jerum, o jerum, quitschi, quatschi rerum. Na! dös war a Dableckerei und auf mi g'münzt. Die Alt' reißt d'Aug'n auf und sagt: Vata! warum schreist d' denn so? Hast wieder an Wehthum? I faß' an Flieg'ntetscher und harpf' über d'Stieg'n obi und schrei zu der Thür' eina: ‚Bande überanand, schialiche, damische!' Beleidigt hab' i aber net Dan! Im Gegentheil! die hab'n alle g'lacht und mi a Rinozerosvich, an Lazaruss'n und no was Lateinisch g'hoaß'n, dös wie Aloisius g'laut' hat. Auf da Stieg'n hab' i no a wen'gl g'mamst, aber sunst is nix'n vorkemma!"

Das Gericht erkannte auf Freisprechung. „Sakra! dös Reiß'n wieder, wenn i in d'Hitz'n kimm! waar i do scho dahoambt!" war die Erwiderung des Angeklagten.

51.

Münchner Luft.

Wegen einer Sonntagskeilerei hatte sich der 25jährige Feingoldschläger Z. vor Gericht zu verantworten. Er ist nicht nur ein äußerst kräftiger und sauberer Bursche mit feuerigen dunklen Augen und braunem Husarenschnurrbart, sondern auch von einem gewissen Bildungsgrad. Er ist Ausschußmitglied von sieben größeren Vereinen und Direktor einer Theatergesellschaft. Selbstverständlich verwendet er seine mimischen Talente nur unentgeltlich zu Nutz und Frommen seiner Mitmenschen. Herr X. stammt aus dem Lande der „Dunnerschlächtigen, Pöiterlasboub'n und Herrgottsschwärzer", und hat dahier schon so manches Scharmützel geliefert, da seine Strafliste zwölf Einträge wegen Körperverletzung ausweist. Er gibt folgende Schilderung der Münchner Verhältnisse zum Besten:

Herr Staatsanwalt! hens g'höiert, i' wär' net z'Münch'n dou, wenn's net wegen mein Madla und die zwaa Kinder wär. So aber göiht's net anders Wissen's, die Münchner sän scho' recht, aber verstöihn muaß mer's; groub sän's net, 's kummt ner sou raus. Wos hast ober höi all's für „Münchner!" Döi bratmäulet'n Schwoub'n, döi no' net ihr gauhn und stauhn verlernt hen, döi Waldler mit döi rund'n Köpf, döi wou Feuer geb'n, wennst mit an Kroug draufhaust, döi Pfälzer, wou ihr zehn Schäffl Kartoffl 's Jauhr freß'n und döi in's Theater geh'n und in die Paus'n an Dotschn aus'n Sock schmankeln. Dös sän lauter Münchner! Sogar döi vun dau d'runt'n, wo's haßt: „Du kannst mer nix gegaah, Du kannst mer nix genahm" nenna si' Münchner, wenn's nur a mal a Mäßla Böir und a Leberknidla daschmeckt hän. Werli! i kenn's an Jed'n an, was er für a Landsmann is' und da därf er aus'm hinterst'n Winkela vun Bayernländla sein. Alsu an den Sunnta dou hob'n mer Thiater g'spielt und „'s Glöckl vom Birkenstoan" geb'n. Wir hen so viel Leut g'hat, daß alles schwarz war. Nach'm Thiater ham mer g'schwacht und in der Wörthschaft hem si' die verschiedena Landsleut aus'n vereinigten Königreich Bayern

z'sammg'setzt. I' bin närrsch fidel g'wes'n und hob um a Zehne no' a paar alte Versla vun Grübl zum Best'n geb'n. Sie kenna's g'wieß selber dös vun Gasbuck und dös vun Nüß' zähl'n im Körichhuf. Öitz is' der Teufl lous g'wen, glei' fünfe hem si' g'meldt mit Vorträg. A schwäbisch Mädla hout ans vurtrog'n, dös war das Schönst': 's ischt wohr alls wia's a Schprüchle git, dia seiet nit, dia erndet nit, dia hent kan Pflueg und au ka Joch und . . . Gott im Himmel nährt sie doch, Höierns! Da hem die Wachherzigen gröiert, Na san Altbayerische, Tiroler und Wiener kumma! Dunnerkeil hob i g'sagt, des soll mer net denk'n, was mir in dem klana Bayernländla für Leut hem. Nouchet tragt a Schwab' wieder ans vor: „'n Böibla sein' erste Beicht", dös derf i Ihna net verzöhln, da san Schindeln am Doch. In der gröißtn Gmöitlichkeit fanga hint'n a Portion Niederbayern z'singa on: „Vom Wald san mer aussi, drum san mer so frisch! hi, ha, holereidio, holereidiö! weil Summer und Winter a Schneewaherl is! hi ha" und so weiter. Öitz da bin i ober neing'fahrn und hab g'sagt: ‚G'sunga werd mer nix, ner deklamirt und wer was kann, soll auftret'n.' Da mant Aner (wia a Bräuknecht hat er ausg'sehg'n): ‚i kann ka Oberboarisch!' — ‚Na Louderskerl' sog i, ‚na machst a Niederbayerisch, i leih Dir mein'n Steck'n'. Dau hout alles g'lacht und der hout si' gröin und gelb g'örgert. Na hob i recht oder net, Herr Staatsanwalt! wou werd denn a ganze G'sellschaft stöiern! D'Waldler hem g'mant, mir thät'n von ihna derschrecka und hem in Tisch 'nein g'haut und wieder Ans g'sunga, aber nacha hat's glangt. Sehng's a so a echte Stücker vierzehn Goldschlogerpratz'n döi hem an Griff wöi Feuerzanga. In Dreivörtltakt hemers 'naustrummelt und d' Vorstellung war gar. Zum Glück hout si' ka' andere Nation dreing'mischt, sunst wär's a Völkerschlacht wor'n.

Richter: Nach Ihrer weitläufigen Darstellung scheint mir aber, daß Sie den unrechten Fall vorgebracht haben. Hier handelt es sich ja um vier Verletzte aus München.

Angeklagter: Ja i' hob's Ihna doch scho' g'sagt, daß heut zu tag a Jeder a Münchner is', wenn er nor a

mal wiss'n thout wou's Hofbräuhaus stöiht! Dös sen lauter Waldler g'wes'n, lauter Gartner, döi hem in Spinat kröigt.

Richter: Sie sollen aber dabei mit einem harten Gegenstand zugeschlagen und diese Männer damit erheblich verletzt haben.

Angeklagter: Tausend klane Welt! an hart'n Gegenstand hätt' i' freili' braucht, schaugens ner döi gußeiserne Köpf an! Alli Knöibl sen mer o'gschund'n g'wesen, wou wär' denn nachher der harte Gegenstand blieb'n. I' hab überhaupt ner an Gegenstand und dös is' mei Mädla und mit dera kann i' net zouschlag'n Mir hem g'raaft und weiter nix! Froug'ns an Wirth, der mouß sog'n daß d'Wörthschaft ausg'schaugt hat, wöi beim Bimbala z'Laaf!

Richter: Es wäre schon glaubwürdig, wie Sie die Sache darstellen, allein Sie sind schon vielfach wegen solcher Exzesse vorbestraft und dies gibt zu bedenken

Angeklagter: O du löiber Strouhsack! Schaugn's a mal nouchi im Bouch, ob's dou wos vo' Nörnberg fina. A anzigsmal bin i' im Kiskaltszwinger in der Nouthwihr g'wen, wos mi' fünf Märkla kost't hat, noucha beim Fadenbacher Böir hen mer a mal an Tanz g'hat und dou bin i frei-g'sproch'n wor'n. Dös da war scho' a bisla an National-kampf, sunst hätt'n mer uns net z'kröigt.

Die Zeugenvernehmung war für den Angeklagten günstig. Der tapfere Goldschläger erhielt vier Tage Gefängniß.

Er erklärte: „Na höiern's! Dou hätt's ka so an Göihauf braucht! Die vöier Tög' mach i' af Pfingst'n, dou reg'nts a su wahrscheinli' und wenn i' raus kumm, nou gibt's an Pöiterla mit Schwemmknödla und i' hob aa mein Feiertog. Wenn's wieder su wos hob'n, Herr Staatsanwalt, na' schick'n's mer glei' a Zettela, dös nehm i' an und Sie hen ka' Aerbet!"

52.

Aus Eifersucht.

Die Weinwirthsgattin Frau Y. ist eine resolute Dame in den hohen Vierzigern. Obwohl sie schon bald die silberne Hochzeit feiert, ist sie noch furchtbar eifersüchtig und, wie ihr Gemahl betheuert, ganz ohne Grund. Dieser Untugend wegen sind in der Küche nur solche Weiberleute beschäftigt, an welchen der Zahn der Zeit die möglichsten Verwüstungen angerichtet hat, oder auch Andere, die Gott Amor schon in ihrer Blüthe floh. Anders ist es bei der weiblichen Bedienung in der Gaststube und zwar wegen des Geschäfts. Gleichwohl hatte die hübsche rothblonde Kellnerin X. währ-end einer vierwöchentlichen Dienstzeit wahre Hundstage und mußte von Beleidigungen überhäuft davongehen. Im Gefühle gekränkter Unschuld stellte sie Beleidigungsklage gegen Frau Y.

Die Vergleichsvorschläge wurden sowohl von der Klägerin als auch von der Beklagten schroff zurückgewiesen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erklärte Frau Y.:

„Was waar denn dös, Herr Staatsanwalt, wenn mer jetzn zu seine Deanstbot'n net a mal mehr was sag'n derfet! I' bin a mal a so, i' will nur oafache Mädeln und kane so z'sammadraht'n, engbrüstigen und lunglsüchtigen Kellnerina, voller Mascherl und Knöpferl; wenn's an Gast a Golasch hinstellt, daß's Korsett kracht, und wenn's a Tröpferl Wein an ihren Fahna hinbringt, daß's a G'sicht macht wia a Feld voll Teufel, grad als wollt's im Hochzetg'wand ihr Heiratguet verdeana. Nacher leid' i' aber dös Scherwenzen aa net, daß blos mit die junga Herrn oder mit dene, die viel Trinkgelder geb'n, aus lauter Gnad und Liab freundli is. Bei mir gibt's koan Unterschied, wer zehrt und zahlt, dörf net von der Kellnerin abhänga. Der g'schniggelte schwäbische Käfer hätt net a mal die Gäst grüaßt, in der Fruah wär's zwoa Stund am Spiegl g'stand'n und nur blos Fräul'n hätt' man zu ihr sag'n soll'n. Jetz'n hab i's ihr austrieb'n, wia's mer z'viel wor'n is. Von ihr'n Blinseln und Speanzeln will i' gar net red'n."

Hier fiel die Klägerin ein: „Abrrr dös ischt lauter Lug, Herr Staatsanwalt! Verstická soll's drann ..."

„Was sagst? A Lug is? Na aber jetz'n wenn mer dahoam in der Kuchl waarn! Da kunnst a mal a Wergeln sehg'n, Du Kreatur ..."

Nun fuhr aber der Herr Richter dazwischen und stellte einen leidlichen Waffenstillstand her, indem er der Klägerin das Wort ertheilte.

„Sehet Sie, Herr Staatsanwalt, wenn die Gäscht mit mir freundlich g'wese sen, na' hat se g'sait, i' hans damit und hat mi' den ganza Tag quälet und g'nörglet. Han i' a G'sicht g'macht, daß mi' koin Mensch hat anreda wölla, na hat's g'sait, i' wär' a munkische Schwäbin, die d' Gäscht vertreiba thät. Hat der Herr mit mir g'schwätzet, na war's eifersichtig und hat d' Schüsseln und d' Teller z'sammagschlaga. Aber am sella Tag, wia i' fortganga bin, da warsch ganz aus. Herr Staatsanwalt! So hat mi' im Leba koi Mensch g'schimpfet. Eifersüchtig warsch, weil der Herr guet zu mir g'sait hat: Sind Se so guet und bringet's mer mei' Dosa aus der Nebastub'n."

Beklagte: Eifersüchti'? I' eifersüchti'? Die waar mer a weni'. Unseroaner sollt eifersüchti' sein auf so a malefizrothe Schwäbin, i' und dös B'steck, da hört si' doch All's auf. Die möcht' i' net um an Zwoaring und a mal trinka. A Ordnung will i' hab'n und d'Frau bin i' ... I' gib dera ‚San's so guet.' D' Dosen holst außa! Sollst scho' lang g'sehg'n hab'n, daß 's mer abgeht, so red't mer bei uns und dös is d' Frakturspråch. I' spann net, daß mein Mann sagt: Annerl! Bitt' gar schön, a sauere Leber oder, wenn's möglich is, a Haxerl a bratens!

Richter: Geben Sie die beleidigenden Aeußerungen zu? Und wurden dieselben von mehreren Leuten gehört?

Beklagte: Ah, Schmarrn! Beleidigung, da gibt's ka Beleidigung! Aufg'mischt hab i' 's der Trampl und guet san mer wieder. Wer wird's denn g'hört ham, meine Trabanten in der Kuchl und die san froh, wenn's eahna nixn angeht.

Richter: Wollen Sie nicht erklären, daß Sie bedauern, die Klägerin beleidigt zu haben, vielleicht begnügt sich dieselbe damit?

Beklagte: Na, meinetwegen! Eigentli' g'reut hat mi' die G'schicht scho lang, i' bin halt so resch und moan's net so, aber g'straft g'höret die, weil's glei' an's Gricht laufa thuat. Also hamas?

Klägerin: Na in Gottsnama! aber meina Lebtag klag' i' nimme. Jetzt han i die Lauferei g'hät und bin g'ärgert worda, daß nit zu saga ischt ....

„Sans froh, daß Sie net no g'straft wor'n san und nehma's die G'schicht als a Warnung" sagte die Beklagte und war zur Thür hinaus.

53.

Wie's vor Zeiten war.

„Glaub'n 's, daß d'Welt no' lang steht, Herr Stadtrichter? I' glaub's net! Voriges Jahr hamer den großen Sturm g'habt auf der Erdingerseit'n, neulings hat's in Oest'reich g'nackelt und bebt, bei die Chineser wasch'n d'Flüss' alle Jahr a paar Städt z'samma; von die Amerikaner will i gar net red'n, da wenn drei Viert'l net wahr is' von die Unglücker, die ma' alle Tag hört, na' san's no' gnua. Bei uns gibt's um Weihnacht'n Veigerl und um Johanni schneibt's; die ganze Welt is' verdraht. Was mer vor Zeit'n g'lobt hat, gilt jetz'n nix mehrer und doch kemma alle alt'n Moden wieder auf! Net daß schöner oder praktischer wären, dös bleibt sich egal, aber oan Narr macht tausend und d'Narretei mög'n d'Leut. D' Stadt wird alleweil größer und d'Lebensmittel theueriger. Wir bräucht'n net mehr als hunderttausend Einwohner und was d'rüber geht, is' z'viel. Münch'n war die rarste Stadt, wie nach Nymphenburg a Stellwagen gang'n is', wie in der Menterschwoag'n und in Neuberghausen a spießbratenes Hendl achtzehn Kreuzer kost't hat. Schleißheim,

Pasing und Föhring waren Tagespartien, und is Oaner von Stegen nach Andechs auf'n See g'fahr'n und in Dieß'n g'fragt wor'n, wo er herkimmt, na' hat er g'sagt: Aus'n Boarnlandl! Bist in's Schweigertheater außa, na' hast um an Sechser g'lacht, daß d' drei Tag Bauchweh g'habt hast, jetzt singen's und schreien's und musiziren's, daß dir um zwoa Markl drei Tag der Kopf brummt. Und erst bei die Volkssänger. So Liedeln kemma gar nimmer wia: ‚Willst in Himmi sagt er, eini kemma sagt er!' oder ‚Schaugt's außa, wie's regn't, schaugt's außa, wie's gießt, schaugt's außa, wie's Wasser vom Doch oba schießt!' Jetzt gibt's lauter Lieb'sschmarr'n, ‚die Fischerin', ‚d'Müllerin', ‚'s Kanapee' oder ‚So wie Du' und ‚d'Holzauktion'. Von unsere alt'n Zwanz'ger, die bucklet'n halben Guld'n und gar die Kronenthaler, da mag i net reden! Jetzt kannst a Hand voll Nicklzwanzgerl außa ziag'n, na moan d' Leut, du bist bei Sankt Peter ang'stand'n!"

Mit diesen Rekriminationen betrat der ehemalige Schreinermeister X. den Gerichtssaal, worauf in seine Abwandlung, wegen Körperverletzung und Beleidigung, eingegangen wurde.

Richter: Nun, Herr X.! es mag Manches wahr sein, was Sie von den alten Zeiten vorgebracht haben, allein auch in jenen Zeiten wird Jedermann so viel Rechtsschutz genossen haben, daß man nicht beliebige Personen beschimpfen und beohrfeigen durfte und dieses Gesetz reicht bis in die Jetztzeit hinein und wird auch ferner aufrecht erhalten bleiben!

Angeklagter: Dös schauget grad aus, als wenn Unseroaner, a alter Bürger, a Mann von fünfafufzg Jahr'n, so ungebildet wär und käm in a fremds Lokal, bestellt sich a Maß und ziaget aner Kellnerin Oane 'runter und thät no' recht schimpfen dazua. Na! da müessen's schon die nähern Umständ erfahren. Schaugen's, in früherne Zeiten is mer zu sein Hirschbräu, Eberl oder Faber ganga, da war's zünftig, lauter lederpolsterte Bänk und Sessel, d' Marie hat net g'fragt, was i will, dös war selbstredend: A Maß und wieder Oane! Da hat's g'hoaß'n: ‚G'segn's Gott! Herr Schnauferl, frisch anzapft!' ‚Na, Marie, wie geht's denn alleweil?' ‚Dank Eahna recht sakrisch, so so la la, a bisserl unterwachs'n, 's mueß scho' thuan! Kriegen's a Züngerl, oder a Paar

G'schwollne?' ‚Na! hab an Radi und um vier Kreuzer a Ripperl dabei! Kannst mitessen, für uns Zwoa g'langts!' Moans, da habens vielleicht a mal 's Letzte vom Faß oder was Eintheiltes kriegt? Net a Spur davon und d' Kellnerin hat für die ung'raden Pfenning oder wenns hoch ganga is, für a Kreuzerl, sich recht sauber bedankt. Gengens jetzen in a neubackene Wirthschaft! Altdeutsche Tisch und Stühl hoaßens dös Graffl mit lauter Ecken, wo's Eahna überall anstöß'n und 's Gwand zerreiß'n; wenn d'Kellnerin net grad mit an Studenten spricht, na' kriegens in aner Stund a drei Quartl hing'stellt, a Prosit oder Zum Wohl könnens Eahna selber wünschen und wenn's auf a Fufzgerl no' was raus ham wolln, na sagt's a nimmer ‚Pfüet Gott'. Schaugens nur die Lokaler überhaupts an, wie 's ausgmal'n san! Da is a Adler mit Federn, als wär er alle Regentäg auf'n Wendlstoa g'wasch'n und krampelt word'n, die Löwen ham lauter Rach'n, Züngl und Har'n, koan Leib und zehn g'ringelte Schweif', aber koane Zähn, die Oefen san drei Stockwerk hoch und so dick wie d'Frauenthürm, dazua steht a eisernes Wärmhaferl daneben, in dem eing'feuert wird, d' Fenster ham Butznscheib'n, daß Neambt außaschaug'n kann und wenn's net 'n Bauplan z'erscht g'sehgn ham, nacher finden's d' Thür nimmer, wo's außa geht, wenn's hoam woll'n, vo' lauter Verschläg und Winkerl und Kammerln. Soll dann dös aa was sein? Da lassens mi' in Ruah mit dene neumodisch'n Sach'n!

Richter: Also zur Sache! Sie haben am 12. März in der X=Bräuerei gelärmt und der Kellnerin einen Schlag auf den Rücken gegeben, daß sie drei Tage Schmerzen verspürte.

Angeklagter: Ich sag's ja! früher hätt a so a Kellnerin net a mal die G'schicht weiter erzählt, viel weniger no' 's G'richt belästigt. Drei Tag Schmerzen hat die Ziweb'n auf so a Tatscherl! Mir hat mein Hand weher thuan als der ihr Ruck'n, der mit lauter Corsettstangerl eingattert is! Also i kimm in die Wirthschaft und setz mi' auf so a Folterbankl von lauter Lattenzeug, fünf Kellnerinnen stochern d'Zähn und thaan net dergleicha, i mach drei, vier

ganz energische ‚Pssst', 's rührt sich nix. Endlich wink i der nächstn Kellnerin; die kimmt herer, i sag: ‚Mäderl a Maß! aber schlaun Di', i bin ganz derlechzt!' ‚Erlauben Sie mir!' sagt der kloane schwarze Tintenfleck, ‚erschtens bin i für Eahna ka Mäderl, zweitens san wir net per Du und drittens is' dös net mein Servis! Mir warn's gnua, wenn a jeder, der oan von der Maß a Fünferl Trinkgeld gibt daß patscht, mich per Du anred'n thät, da müassens wo anders hingehn und net in a feins Lokal!' — I bin ganz weg über die kecke Schnapp'n und sag: ‚Machst daß d'weiter kimmst Du Fratz, net augenblicklich wenn die richtige Kellnerin kemma thuet, na' schlag' i 'n Generalmarsch!' So was hat's doch in mein' Leb'n no' net geben! So a Deandl hat sich früher auf dös väterliche ‚Du' was einbild', und Die dader wär' beleidigt. Endlich krieg i a Maß, na' steh'n die fünf Kellnerinnen z'sammen und tuscheln und zoag'n auf mi. I gift' mi' grean und gelb, leg' dreiß'g Pfenning hin, d'Kellnerin nimmt's, i wink' ab, und Die steckt's ein ohne Dank schön. ‚Säh! Maderl! Da herer! Vier Pfenning krieg i außa!' Die wirft mir die vier Pfenning beinah' in's G'sicht und sagt: ‚Ich hab' gemeint, Sie hätten abgewunken!' — ‚Na, Gschmocherl, da gibt's ka Abwink'n! Hätt'st g'sagt: Danke, nacher reut mi' a Zehnerl net, aber's Geld z'samm'packa und net bedank'n, da kenn' i nir'n.' Jetz'n is halt losganga! Die Person hoaßt mi a schmutziges Mannsbild und an Lackl, d'rauf hab' i halt aa g'schimpft, und weil's so brettlbroat vor meiner g'stand'n is, na' is mir d' Hand auskemma. Wenn's dös schon drei Täg lang g'spürt hat, nacher mueß aber zart sein. I behaupt', das is net wahr, und beantrag' die Freisprechung.

Die schmerzhafte Hebe gab ein Bild vom Wirthshausleben der Jetztzeit, was natürlich im vollständigsten Widerspruch mit den Ansichten des Beklagten stand. Nur in einem Punkte waren beide einig: die Gäste sind nicht mehr wie früher.

„Schaugen's, Herr Präsident!" meinte der Beklagte: „Heutzutag tragt a Tagwerker am Sunnta a feinere Kluft wia a Beamter, alle Schneiderg'söll'n radeln, d'Rastlbinder

raucha Cigarren, die alt'n Leut laufa und die Jungen fahren Tramwai, is oan sein G'sicht z'ordinär na tragt er an Zwicker, daß er was gleich sieht — es geht nimmer rum! Sie werden 's sehg'n, d'Welt dauert nimmer lang!"

Der unzufriedene Reaktionär wurde zu zwei kleinen Geldstrafen verurtheilt, was ihn wieder soweit mit den Zeitläuften aussöhnte, daß er ausrief: „Dös that's g'rad! Frühener die Guldenstückl die ham besser g'fleckt! 's genga doch fast zwoa Markl auf oan Guld'n. Meinetwegen! zahl'n mer halt!"

54.

Ein Philosoph.

Ein etwa dreißigjähriger Mann mit interessantem Kopf, jedoch in einer Tracht, die für die gegenwärtige Jahreszeit höchstens in Süditalien anginge, sitzt als Landstreicher in einer Ecke unter mehreren anderen Verhafteten und wartet der Sentenz. Der schlank gewachsene Bursche hat eine gelbe Löwenmähne; Gradlhose, gelbe Weste und ein leichter Sommerflaus umhüllen die hagere Gestalt, dazu kommt noch ein ungleiches Paar Schuhe, der eine aus Segeltuch, der andere von Lackleder, ein Paar Manchetten ersetzen den gänzlichen Mangel an Leibwäsche, dafür trägt der Mann als Luxus einen fleischfarbigen Handschuh an der Linken und am Mittelfinger der rechten Hand einen gewichtigen Ring mit runder Platte, aber keineswegs von Edelmetallwerth.

Der Mann trat mit gemessenen Schritten vor und machte eine dreimalige Verbeugung, worauf der Richter nach den Personalien fragte. „Mein voller Name ist Karl August M., geboren an einem ungewissen Tag und Monate, aber bestimmt im Jahre 1865 in der Provinz Sachsen, zuständig im ganzen Deutschen Reiche wie in der Schweiz und im schönen Frankreich. Welcher von diesen Staaten auf meine werthgeschätzte Persönlichkeit den größeren Anspruch hat, über-

lasse ich der Weisheit unserer Diplomaten. Ob Deutschland, weil ich da geboren, die Schweiz, weil ich dort in meinen schönsten Jahren gelebt, geliebt und Steuer bezahlt habe, oder la belle France, weil ich fünf Jahre der Fremdenlegion angehörte, das bleibt mir egal!"

Richter: Also Näheres wissen Sie nicht? Ausweispapiere besitzen Sie ebenfalls nicht. Sagen Sie, welcher Wind Sie hiehergeführt?

Angeklagter: Bei dem gänzlichen Mangel bekannter Eltern und Verwandter konnte ich bisher nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen, mein Erinnerungsvermögen reicht bis zu einer Frankfurter Messe in den siebziger Jahren zurück. Da aß ich als der älteste Sprosse einer Lappländer-Familie Fische und trank Thran dazu. Als aber später die Lappländer nicht mehr zogen, da zog sich auch mein lappländischer Adoptivvater von mir zurück und erklärte mir eines Tages in echtem Lappländisch: „Karlche muscht weiterreese und nach'n annere Handwerk suche, bei uns derheem im Weschtrich hat's wenig mehr denn Grunbeere und sell g'langt vor uns net recht! Da hascht 'n Gulde! Guck, da hunte geht's in die Schweiz und da links drübe nüber liegt Frankreich Lern no' Klarinet blase und weich' den Schandarme aus, wo de kannscht. Sell ischt mein guter Rath und dernach kann der i' no' verexplizira: i' han di uf der Straß' ufgelese in Sachse, vielleicht stehst no' ä mol in der Zeitung unter die verlorne Sache." — Und so wanderte ich dahin! In der freien Schweiz beugte ich mich unter das Joch der Arbeit, in Frankreich hungerte ich, bis ich Legionär wurde und in Afrika mußte ich Straßen bauen und Steine klopfen, statt daß ich militärische Ehren und Würden errang. Einem noch schlimmeren Geschicke entging ich durch die Flucht, und so sehen Sie mich vom Südwind hieher verschlagen.

Richter: In diesem Aufzuge wandern Sie ziel- und planlos durch die Welt und erwarten damit, durchzukommen! Ihre ganze Vergangenheit, wie Ihre Persönlichkeit selbst ist räthselhaft. Was gedenken Sie künftig zu thun?

Angeklagter: Ihre richterliche Weisheit hat es genau errathen, wo es bei mir happert! Meine ganze Per-

son, Herkunft und vielleicht auch Lebensziel ist ein großes Fragezeichen. Mein äußerer Mensch ist allerdings nicht dazu angethan, in Deutschland als elegant zu gelten, aber bedenken Sie, daß ich Italien durchwanderte, woselbst eine göttliche Natur manches hier Unentbehrliche überflüssig macht. Sehen Sie! Der arme Italiener ist glücklich, wenn er seine Füße in Lappen wickeln kann, statt in Schuhe zu stecken. Diogenes bewohnte eine Tonne, und mir kann es ebenfalls egal sein, ob ich künftig zu Fuße gehe oder in einer Equipage fahre. Mein Ziel ist, den dunklen Schleier meiner Herkunft zu lüften, und deswegen drängt es mich nach Sachsen, wo vermuthlich meine Eltern leben. Denken Sie die Möglichkeit, mein Vater wäre Geheimrath und wollte mein Incognito mit hunderttausend Thalern erkaufen. Oder mein Lappländer Ziehvater hätte Karlchen entwendet gehabt und mein tiefbetrübter Vater wäre Rittergutsbesitzer und meine Wenigkeit der Erbe von Landschaften, Gütern, Geld und Geldeswerth? Wie vielmal wurde mir schon gesagt, daß ich das Exterieur eines Edelmannes besitze und auch der Spiegel belügt mich hierin nicht. Zuletzt wird meine beste Hoffnung noch durch Träume bestärkt, die geradezu an's Wunderbare grenzen. Schlafe ich auf grüner Waldesflur, in der Herberge oder im Gefängnisse, meine Träume zersprengen Ketten und Bande, und sobald ich schlummere, umgaukeln mich duftige Gebilde, die nur angenehm sind, ich reite, fahre, jage und fische. Jeder neigt sich vor mir und drückt seine Ehrfurcht aus. Sehen Sie, Herr Präsident, wenn auch jeder werdende Tag diese Träume verscheucht, so lebe ich doch die größere Hälfte meines Daseins in Freuden. Die Nacht gehört mir und bei Tage sind meine Ansprüche und Bedürfnisse auf das geringste Maß beschränkt.

Richter: Sie sind mit einem Worte ein Vagabund und haben Ihre ganze Lebenszeit als solcher ohne ehrlichen Erwerb durchgebracht.

Angeklagter: Nennen Sie mich Vagabund oder Philosoph, es kommt auf eins heraus. An meiner Ehre aber lasse ich nicht rütteln, weil ich noch nie zum Dieb oder Betrüger herabgesunken bin. Die Leute der Landstraße wissen

meine guten Eigenschaften besser zu würdigen, denn wenn Einer die zehn Pfennige zum nächtlichen Unterstande nicht aufbringt, so wendet er sich an Karl August und dieser spielt noch ein neues Klarinetstück, um einem Bedrängten zu helfen. Wäre ich Kammermusikus statt Elendsvirtuos, dann hätte Jeder zu leben. Weil ich nun von Natur veranlagt bin, mein Geschick mit Würde zu ertragen, so härme ich mich nicht um die Zukunft, wenn meine Träume auch nicht erfüllt werden, und warte geduldig der kommenden Dinge.

Richter: Von was haben Sie in der letzten Zeit gelebt?

Angeklagter: Zumeist von Bier, Fleisch und Brod, manchesmal von leerer Suppe, Milch ist nicht nach meinem Geschmack, Polenta und Bauernnudel sind schwer verdaulich, aber der Nachtisch in Hotelküchen zählt zu den Jubiläumsmahlzeiten. Gebettelt habe ich im Deutschen Reiche seit meiner Wiederankunft nicht mehr, denn ein Musiker verdient überall eine Brodkrumme und die nothwendigste Anfeuchtung.

Richter: Sie sind auch betrunken aufgegriffen worden.

Angeklagter: Nach dem alten Sprichworte: ‚Ein Musiker spielt mit Leichtigkeit, wenn's ihm nicht fehlt an Feuchtigkeit‘ habe ich mich in eine Penne begeben und dort per Zufall mein Bestes losgelegt. Sie kennen doch das rührende Lied: ‚O du schöne Adelheid‘? Das Publikum war so begeistert, daß es mitsang, der Wirth erlaubte eine dreimalige große Kollekte, riskirte sogar eine Maß und zwei Dicke mit Senf und Brod und dabei war es nicht einmal der schnöde Mammon, der mich begeisterte, sondern ein höheres Fühlen, eine Rückerinnerung an eine Liebe in der Schweiz. Herr Präsident! Diese Thurgauer Adelheid sollen Sie gesehen haben! Beschreiben will ich sie nicht, denn Sie würden mich nicht verstehen. Vorbei ist der holde Wahn! Eine Welt scheidet uns, weil sie mit einem reicheren Mann nach Amerika ging. Es hat nicht sollen sein.

Den weiteren Ergüssen des verliebten Stromers wurde durch das Urtheil ein Ziel gesetzt, wonach er in eine kurze Haftstrafe genommen wurde, nach deren Verbüßung er nordwärts verschubt wird.

„Das Schlimmste ist es nicht, was eingetreten! Meine Träume erfüllen sich alle!" Nach diesen Worten wurde der Mann abgeführt.

55.

Bin i's oder bin i's net?

In seiner stark duftenden Winterrüstung, das ist ein Mantel, der innen mit einer ganzen Kuhhaut gefüttert erscheint, einem theilweise von Motten zerfressenen Pelzkragen von einem antediluvianischen Raubthiere, Stiefeln, die so schwer auf den Boden knallen, als wären sie aus Steinbuchenholz geschnitzt, dabei den Lackcylinder in den blaurothen Händen drehend — so tritt der Lohnkutscher X. in den Gerichtssaal, schlägt die Thüre einem nachkommenden Mann vor der Nase zu und postirt sich vor dem Richtertisch. Auf die Frage, was er wolle, legt er seinen Zylinder auf die Skriptur des Sekretärs, fängt mit möglichster Hast in allen Taschen zu kramen an und bemerkt im gleichgiltigsten Tone: „Glei' hamer's!" Alles Suchen ist aber vergebens und der Herr Richter fragt wieder: „Wer sind Sie?" — „Vergessen hab' i's, sagt der Fiaker. „Kreuzsaxndi! Halt! glei' wer'n mer's hab'n, g'wiß liegt's af'n Tisch beim Franziskaner!" Damit wollte der Mann wieder abstampfen, wurde aber vom Gerichtsboten zurückgehalten.

„Was haben Sie denn vergessen?" fragte der Richter.

„'s Fleißbilletl af a fünf Markl, wo's mer g'schickt haben! Z'weg'n an Appellir'n bin i' da, weil's dös net gibt, daß i' mi' unschuldi' strafa laß für an Andern. — Ma hat net alleweil fünf Markl zum Außaschmeiß'n; Ihr kunnt freili' narrisch viel Geld braucha da heromet und Unseroaner der müaßt fuhrwerken und dafrär'n wie a Hund um a paar Nickl. Appellirt wird, sag i' und wenn i zwoa Avikat'n dazua brauch, i' mag nimmer!"

Richter: Nun! Sie sind in fünf Mark Geldstrafe genommen worden, weil Sie am 5. November das Passen am Ostbahnhof unterlassen haben!

Beschuldigter: Was sag'n 's! Am 5. November? Na feit si' ja nixn, da hab' i's freili' unterlass'n, weil's mi' nixn anganga hat. Schaug'n's mein Turnus an, ob 's da mein Nummera find'n?

Wirklich stellt sich heraus, daß der Beschuldigte am 5. November das „Passen" nicht hatte. Der anzeigende Gendarm deponirte auch, daß er den Angeklagten am 2. November und nicht am 5. November angezeigt habe. Es lag ein Schreibfehler vor.

„Ja ja! dös geht so 'naus!" bemerkte der Beschuldigte, am 5. November da hab i d' Flauenzia g'habt und der G'schwollne hat mer versprocha, daß er für mi paßt — der Lump hat's halt verpaßt, dem werd' i's mucka. Jetz'n sehg'n's selber, daß i nix dafür kann und that Eahna bitt'n, daß Sie's billiger macha. So a Mark funfz'g Pfenning waar aa Sach' gnua! moanet i!

Der Amtsanwalt beantragte Freisprechung wegen Verjährung und diesem Antrage wurde auch entsprochen.

„Wia viel kost't's jetz'n?" fragte der Fiaker. — „Jetzt kostet es gar nichts!" erwiderte der Richter.

„Woooos? Gar nix'n? na' woaß i net: bin i's oder bin i's net, oder san mer's all' mitanander net?" sprach unser Fiaker mit der ungläubigsten Miene und stolperte davon. Unter der Thüre drehte er sich nochmals um und meinte: „Mit Verlaub Herr Gerichtshof! A Frag! Zeugengeld krieg i kans?" — „Sind Sie froh, daß Sie nichts bezahlen müssen!" war die Antwort. — „Ja ja, dös scho', aber i hab halt g'moant, wenn's so waar, na' that i nix'n heraschenka!"

56.

Der Abergläubische.

Wegen Beleidigung hatte sich der Hausbesitzer und Privatier Y. zu verantworten, ein Mann in den sechziger Jahren, hochgewachsen, breitschulterig, mit grauem starkem Schnurrbart, einem „Riesengnack" und „Doppelkeanzl", wie der Münchner sagt.

Der Richter machte einen Vergleichsvorschlag, der aber von der Klägerin, einer würdigen Matrone von 54 Jahren, energisch abgelehnt wurde. Diese führte Folgendes an:

„Mir warn's gnua Herr Richter! wenn i' mi' wegen nix und wieder nix so herstell'n müaßt lassen. Net um fufzig Guld'n und a neuch's G'wand nehm' i' die Ehrenbeleidigung an! Ueberhaupt's is' so was mit Geld gar net abz'macha! Eing'spirrt muß er mir unbedingt wer'n! und doppelt g'schärft wia ma's zu meiner Zeit no' g'habt hat, bei Wasser und Brod, sonst g'spürt er ja gar nixn davon wenn er's zahl'n kann! Zu mein' seligen Vaters Zeiten, wenn Oaner 'n heilinga Tag mit solchene Gemeinheiten entweiht hat, na' is er auf d'Bank komma und oft hab' is' erzähl'n hör'n, die Ueberg'legt'n — die haben sich's überlegt . . .!"

„Na, na," meinte der Beklagte, „laß'n mer die G'schicht halt laafa! wenn's die Frau no' a fünf Minuten red'n lass'n, na' kimmt's mit aner Folterkammer und der eiser'n Jungfrau vom Jungfernthurm aa no' daher! Wer woaß, ob's net im Panoptikum zerscht dreimal war und hat sich so Instrumenterl außag'schaugt zum Thierquäl'n. Ueberhaupts, wenn die mit dene Sacha so splendid is', na wüßt i' aa a Werkzeug für sie. Zum Beispiel: den Strohkranz, die Bösweibergeig'n, die eisern Zankbirn, . . .!"

„Herr Richter! ham Sie's g'hört, was der für a Gueter is'? Jetz'n gibt's aber ka' Gnad mehrer! Jetz'n mueß er barbarisch g'straft wer'n. A mildes Urtl nehm i' nimmer an!" fuhr die Klägerin dazwischen.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und der Klage vertheidigte sich der Beklagte folgendermaßen: „Sehgn's Herr Rath! wenn i gar so a Luada waar, wia die Frau dader sagt, na' müaßtn's mi scho öfter da heromat gseh'g'n hab'n! I kimm nia an's Gericht und les' höchstens in die „Neuest'n" die Sach'n, wo Sie da auskern'ln. Der Brunnmoaster, den 's a mal da heromat g'habt ham, sagt neulings in der Klaus'n am Stammtisch: ‚Wenn der Y. so schön einakimmt in die „Neueste", wia i, na' zahl' i zehn Flasch'n Spezial! I glaub, da g'winn i!' Also Herr Richter! I bin koaner von dene, die recht viel glaub'n, wiss'ns! Glauben

hoaßt eigentlich nix wiss'n! Aber a so a alter Kamerad hat seine Erfahrungen. Steig'ns in der Fruah mit'n link'n Fuaß aus'n Bett, na' habn's an grantigen Tag. Begegnet Eahna z'allererst a alt's Wei', und die braucht Eahna net anschaug'n, na gibt's Kreuzverdruß. Lauft a Katz über Eahnern Weg, na' macha's an Metzgergang. Sie! a Partei in mein Haus hat die G'schicht g'spannt und wenn i um an Zins kemma bin, ham's jedesmal auf mein Anläuten d'Katz rauslass'n, wenn's net tipfeln ham könna! Der Partei hab' i kündt!"

Richter: Also zur Sache einmal.

Beklagter: No ja! dös war ganz einfach. I' geh also an dem Sonntag in der Früah in d'Kircha; da schreit auf der Stieg'n d' Bleamlmacherin, a Hex zwischen 30 und 70 Jahren — der hab i aa kündt! — ‚Gut'n Morgen, Hausherr! Genga ma in d'Kircha oder zum Frühschopp'n?' I bin glei' voller Gift, halt mi' aber und sag: ‚Freili' in d'Kircha, i bet für alle verstockten Sünder und für die schlechten Zinszahler,' — d'rauf geh i weiter und denk mer scho': ‚heunt hat's was'. Nach der Meß geh i zum Pschorr. Da bringt mir d' Kellnerin an Bock statt a Spitzl Wein. I b'stell drei Weißwürscht, wart' a halbe Stund d'rauf, auf amal kimmt die alte Schacht'l — Pardon, die Klägerin — setzt si' nieder, kriagt an Bock und glei' d'rauf meine drei Weißwürscht und fang z'butt'n an. I schrei: ‚Kellnerin, wer'n meine Weißwürscht erst g'macht?' — ‚Jessas na, Herr Y.' sagt's, ‚jetzt'n hab i 's dera Frau geb'n statt Eahna! 's gibt ka' Weißwürscht mehrer!' — ‚Na zum Donnerwetter!' sag i, ‚Sie Malefizschabrak'n, wia könna Sie denn meine b'stellt'n Würscht ess'n, Sie Krokodil überanand!' — ‚Was bin i? Sie Knallprotz, Sie dummer!' sagt die, ‚a Krokodil und a Schabrak'n bin i? A Depp san's und a Grobian! I iß eben aa drei Weißwürscht, und wenn i no' drei mag, na' geh'n i zum Spat'n nunter, verstand'n! Wenn's a Bildung hätt'n, na' redet'n 's net so gemein daherer!'

‚Was hab i' net? Koa Bildung hab i net? Wenn Sie net so alte g'frässige Mamelukin wär'n, nachher kunnten's glei' a Bildung spanna, i ziaget Eahna Oane 'runter, daß S'n Blocksberg für an Guglhupf anschauga that'n!' —

Herr Rath! Die letzt Wurscht hat's nimmer 'gess'n. Die hat si' 'nausdraht als müßt's heut no' 'n Blocksberg anschaug'n. Damit hat sich die G'schicht g'hob'n gehabt! I' hab vier Paar Bratwürstl g'ess'n und wia i' 's letzt Zipferl im Maul hab, kimmt die Alt mit an — Schandarm und laßt mein Nama feststell'n!

Richter: Stellen Sie Strafantrag wegen der von der Klägerin gegen Sie gebrauchten beleidigenden Ausdrücke?

Beklagter: Nein Herr Rath! I' moan, wenn's die G'schicht so inanand rechna that'n. Sie wissen scho wia i' moan. Schuld is' eigentli' d' Bleamlmacherin und die is' aus 'm Haus! Ueberhaupts hat's mer nur der Zorn außag'riss'n und die Frau dader is' ja no' ganz rieglsam, mir thuat's load, daß i' so 'rausg'rumpelt bin! Wenn's ihr recht is, führ ich's nach der Verhandlung zu die Weißwürscht!

Klägerin: Herr Richter! wenn's no geht, na' laß i' die Sach guat sein. Wiss'n's der Mann hat wirklich a G'fühl und mir thuat es leid, daß mer so weit kemma san!

Richter: Also dann wird die Klage zurückgenommen, Wer zahlt die Kosten?

Beklagter: Die zahl' i'! und mit die heutig'n Weißwürscht hat's seine Richtigkeit. Also vorwärts, Gschmocherl! Bluatige Gams, jetz'n bin i' aa a mal kriminalisch g'wen.

57.

Der durstige Musikant aus Sachsen.

Ja, ja, nee, nee, Herr Justizrath! Der Mensch muß man blos 'mal Pech hab'n, dann sitzt er ooch gleich feste drinnen. Sähen Se, ich bin blos so 'n armes Knusperchen, das immer zufrieden ist, wenn es 'n kleen wenig mitleben darf, und dabei blase ich Se Bumberdon um 's liebe Geld, was bei mir immer das Wenigste ist, aber die Kunst wird nicht anerkannt. Also da war ich Se im Zirkus bei der Musikkapelle und verkehre fast immer in einem Restaurang

an der Schwanthalerstraße. Nu wie es äben geht, hatte ich mal zufälligerweise keen Geld im Sacke und kehre zu mit zwei Freunden. Ich vertilge Se so 'n acht Halbe, zwee Würschte und 'n Brod und schließlich laß' ich mir eene Zigarre geben. Der Wirth durfte man keene Bange haben, denn ich bin ja 'n oller Stammgast. Der Wirth ging aber zu Bette und die Gellnerin betrachtete mich immer so auf Distangs und ich denke mir schon lange: Heute wirst man herausfliegen Max Friedrich, denn der Gedankenaustausch zwischen Gellnerin und Schänkbursche is' mir ooch nicht entgangen. Nu beschtell ich mir 'n Täschen Gaffee. Die Gellnerin lacht mir aber in's Gesichte und sagt: Aber mein Kutester, dazu müssen Se in's Gaffeehaus gehen oder morgen Früh kommen! Ueberhaupt ist es jetzt Feierabend, zahln! Ich greife Se in alle Taschen, da war Se nix zu finden und zufälligerweise hatte ich ooch keene Uhr bei mir. Nu ging der Spektakel los und ich lag Se im Rinnstein und hatte eene Portion Hauc weg!

So erzählte der Musiker Friedrich Max Z. aus Bernstein sein Sommernachtsabenteuer, welches die erste Anklage wegen Betrugs bildete.

Richter: Sie sind aber eines weiteren Betruges gleicher Art beschuldigt, den Sie am 23. August im Hofbräuhause verübt haben?

Beschuldeter: Nee aber hären Se! Da betrügt sich man gar nischt. Also ich gehe Se ins Hofbräuhaus und trinke so 'n drei Liter, was aber bei dieser Bärenhitze nicht zu viele ist und da bekomme ich Hunger wie ein Wolf und lasse mir eene Haxe geben. Die dicke Theres hat die Geschichte gebracht und da greife ich in den Sack und habe zufälliger Weise keen Geld. Nu, das fuhr mir durch und durch. Mein Freund, 'n Maler, war mit eenem Male ooch verschwunden und ich überlege mir das Dünnemachen — natürlich, um von zu Hause Geld zu holen. Herr Justizrath, eene Hitze ist über mich gekommen, wie 'ne halbe Stunde Hölle. Ich sage Se, Betrüger bin ich nicht, denn Tags vorher hab ich für zwee Mark beim Schenkgellner im Hofbräu meine Uhr eingesetzt, 'ne Uhre sag ich Ihnen, die

wenigstens drei Mark und funfzig Pfennig werth war. Ich betrachte die beeden Ausgänge und sage mir, so muß Napoleon bei Sedan drinne gesessen sind und die Theres ist der olle Moltke. Während ich mir so in die Kriegsgeschichte hineinlebe, gommt die Theres und begehrt 1 Mark 55 Pfennig. Nu war die Kapitulation ooch schon da. Ich biete einen Hut, ein Hemde, meinen Schirm! Nee, sie wollte Münze und fuhr mir mit zehn Fingern an die Kehle. Sähen Se! Schiller hat gedichtet: Ehret die Frauen, sie spinnen und weben — hätte der Mann eenmal eine Gellnerin im Hofbräu gesehen, der hätt' Se eenen anderen Versch d'ruf geschrieben. Ich werde Se in der Bewußtlosigkeit abgeführt und gomme in das schaurige Gefängniß wieder zur Besinnung. Da fällt mir in der Zerstreutheit ein, daß ich im Restaurang an der Schwanthalerstraße längst bezahlt habe und darüber Quittung habe. Lassen Sie mir eene Stunde Freiheit, Herr Justizrath, und die Theres bekommt die 155 Pfennige oder Sie sehen mich nie wieder.

Das Gericht ging auf diesen Wunsch selbstverständlich nicht ein, sondern sprach den Angeklagten vom ersten Vergehen frei und verurtheilte ihn wegen des zweiten Reates zu vier Tagen Gefängniß, die durch Haft getilgt waren.

Der Angeklagte bedankte sich für das günstige Urtheil und meinte: Herr Justizrath! In zwee Tagen is die Schuld bezahlt, dann muß der Leumund wieder reine gemacht werden.

58.

Guten Appetit.

Mit finsteren Blicken betritt ein bereits ergrauter Mann das Sitzungszimmer, mustert flüchtig die Anwesenden und sogar den Zuhörerraum. Gleich darauf kommt zum Aufruf die Sache: „G. S. wegen groben Unfugs und Beleidigung."

Richter: Nun, Herr S.! Sie heißen Georg, ehelicher Sohn des Johann und der Barbara S., was war Ihre Mutter für eine Geborene?

Beschuldigter: Eigentli' woaß i dös selber net recht, aber i' bitt' Sie, was hat denn meine geborne Mutter, die schon a zwoa a zwanzig Jahr g'storben is, da heromet z' thun? Lassens do' dös alte Weib in Ruah. Die Umständ z'weg'n a solchener Dummheit versteh i' gar net.

Richter: Gut! Sie wissen das nicht. Sind Sie schon bestraft?

Beschuldigter: Na, was war denn dös! Moan S' net, daß i' den Thomaßdieb'n g'holfa hab? Ka Idee sag i'! I bin a Bürger, der seine vierz'g Jahr d' Steuern und Abgaben zahlt und lebt und leben laßt. Ueberhaupts ....

Richter: Also Sie sollen am 14. Juni im X=Keller durch Schreien und Schimpfen groben Unfug verübt und den abmahnenden Gastwirth durch die Ausdrücke: Hammel, Hanswurst, Biertandler u. s. w. beleidigt haben.

Beschuldigter: Ja, ja, so beiläufig wird's g'wesen sein, aber schaugen S', die Hergäng müassen S' wissen, nachher red'n mer weiter! Also i' kimm um halb 7 Uhr in den Keller außa, suach a Platzl und b'stell mir a bratene Haxen. Feit sö nixn Schorschi, denk i mir! weil d'Kellnerin g'sagt hat, daß no zwoa da san. I' wart' beinah' a halbe Stund, jetz'n kimmt d'Kellnerin mit aner Haxn, i' ruck scho zuawi und stell mein Kruag wega — ja! Schnecken, die schöne Hax'n kriagt Oaner am Nebentisch und der schaugt mi no recht drecket an und ruckt a so rum, daß i' sehg'n muaß, wie er's verbarbelt. Jetz'n können S' Eahna vorstell'n, wia's in mir g'wurmt hat. Ueber a Weil ....

Richter: Möchten Sie sich nicht etwas kürzer fassen!

Beschuldigter: So so! i' red' Eahna z'lang, weil i's g'nau nimm, aber d'Lebensbeschreibung vo' meiner Mutter, die gar net her g'hört, hätten S' scho' wissen wollen. Also endli' kimmt d'Kellnerin, bringt a o'bräunte vordere, an reinsten Boanahaufa, und sagt: Dös is' die letzt', Herr Nachbar. Gans, damische, sag' i'! dös is' scho' mehrer die erscht, und die andere, die der drent z'sammapolirt hat, war die letzt'. Dein Herr is' a Hammel und a Hanswurscht, so a Biertandler geht mit die Leut' um, als müaßt ma Alle auf eahm aufpass'n. Zahl'n, sag' i', i' geh'. Der Andere

drüb'n lacht schön stad und wia i' no an Biss'n in's Maul steck', schreit er rüber: Mahlzeit! Glei' d'rauf kimmt der Wirth vorbei und sagt: Guet'n Appetit! I' wirf die ganz' Gaudi mein' Hund zua, steh' auf und sag: Mein Ruah möcht' i' hab'n, Bagaschi überanand, um mein Geld lass' i' mi' net dablecka, Euch mach' i' no' lang kan Lipperl, so a Frozzlerei gibt's net bei mir. Schaugen S', Herr Rechtsanwalt, da that'n Sie a habisch wer'n, wenn S' in Gift und Gall dasticka kunnten.

Das Gericht ließ die mildeste Auffassung gelten und erkannte auf 10 Mark Geldstrafe. Herr S. hatte auf Freisprechung gerechnet und bemerkte darauf: Schad', daß S' mir net a no' a guat'n Appetit wünschen, den Zorn und Irger, nixn Gscheidt's z'essen und a zehn Markl hinten d'rein.... Wünsch', daß 's wohl bekommt!

59.

Eine Massagekur.

Es tritt ein Herr in den Saal, um sich wegen Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten. Die Feststellung der Personalien ergab, daß wir den Rentier Herrn U. X. vor uns haben, der durchaus nicht aussieht, als wollte er in Sack und Asche Buße thun und der auch, weil persönliches Erscheinen angeordnet war, keinen Vertheidiger bestellt hatte. Nach der Anklageschrift soll er am 15. Dezember 1893 den Heilgehilfen B. Y. in seiner Wohnung an der E... straße durch Faustschläge und Tritte mißhandelt und bei dieser Gelegenheit durch Schimpfworte beleidigt haben.

Richter: Verhält sich die Sache so? Was wollen Sie zu Ihrer Entschuldigung vorbringen?

Angeklagter: Entschuldigung? Ka' Red davon, Herr Staatsanwalt, im Gegentheil, der dader mueß si' entschuldigen! I' will Eahna a mal die ganz' Hetz derzähln:

Schaug'n S'! Zum letzt'n Herbst da war's mer alleweil so damisch im Kopf, na' hat's mi' wieder im G'nack zwickt, 's Ess'n hat mer net g'schmeckt, sogar vorm Bier hab' i' an Graus'n kriagt. Meiner Alt'n ihr Hausapothek'n, dös is' a Thee, kalte und warme Umschläg', a Rhabarberwein und a amerikanisch Patentmittel, dös hat a nix'n bedeut' jetz'n hab' i' dös Leid'n am Stammtisch meine Freund verzählt. Da sagt a Jeder, dös waar seine eig'ne Krankheit g'wen und Oan hab'n d' Schweizerpill'n, an Andern der Magnetisör, wieder Oan 's kalte Wickeln und Oan sogar a Bäuerin z' Suchering g'holfen.

Richter: Bitte zur Sache Herr X.! Ihre Kranken-Geschichte gehört nicht hieher und außerdem sehen Sie wieder ganz famos aus!

Angeklagter: Thuet's scho', thuet's scho', Herr Staatsanwalt! Dank Eahna recht sakrisch für die Anerkennung, aber zwoazwanzig Pfund hab' i' abg'nomma. Alte Kamerad'n wer'n mer halt! da reit'n's beim Krankenhaus! Also da rath' mer mein Nachbar, i' soll mi massiren laß'n, da kimmt's Bluat durchanand und sonst waar's nix'n als a verschossens Bluat. Wiss'n S' mit der Wasserpritschlerei hab' i' 's net, sunst waar i' zum Pfarrer Kneipp außa. Also laß' i' den Dings dader kemma und laß mi' massiren. Herr Staatsanwalt! Hab'n's Eahna scho' mal massir'n lass'n? Nöt? San S' froh — dös soll mer massakrir'n hoaßn! J' leg mi' auf's Bett und nun geht's los. Bei die Arm, bei die Füaß, da war's zum Aushalt'n, beim G'nack is' scho fader wor'n, aber nachher am Ruck'n und am Bauch — wia der so anfaßt knitsch-knatsch, zwick — greif, und ziagt mer d' Haut 'rum wia a Garber 's Schafleder, da bin i' auf und hab' den Kerl an Wurf geb'n, daß er mir schier an Of'n überrumpelt hat. Der moant, dös g'hört zu sein'm G'schäft und packt mi' glei' wieder wia a Metzger 's Kalb, aber wiss'n S', da liegt no' was drinnat, Oane auf'n Kopf und die Ander' unter d'Nas'n und verduft is' er wia der Fankerl mit'n Doktor Faust. Am nächsten Tag kimmt er wieder und verlangt 10 Mark für die Mißhandlung. Sein Gang und die schöne Arbeit hab i' zahlt

und bin selber drei Täg g'leg'n, so guet is mer 's Massirn bekomma, und d' Wahrheit hab i' 'n aa glei g'sagt, aber beleidigt — da woaß i' ka Wörtl."

Der Zeuge konstatirte den Thatbestand in derselben Weise und nahm die Beleidigungsklage wieder zurück. Dies söhnte den Angeklagten theilweise wieder aus und er reichte dem Kläger sofort 5 Mark unter der Frage: „Was san denn Sie vom G'schäft aus früher g'wes'n?" Ein Bader! war die Antwort. „So so! gibts solchene Bader aa? I' hätt' scho liaber gmoant a Viehhändler bei Eahnere Griff. Wo san S' na' eigentli' dahoamt?" Aus'n Wald! — „Respekt, da hätt'n S' nia a Messer zum Rasir'n braucht, auf oan Griff wär der Bart aussag'riß'n oder d' Haut abzog'n g'wen. Wenn i' g'storb'n bin, laß i' Eahna no' mal ruaf'n, vielleicht kunnten's mi' wieder lebendig nudeln."

Der Angeklagte wurde zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt. Nach Verkündung des Urtheils bemerkte er: „Jetzt'n muaß i' Eahna sag'n, was mer wirkli' g'holfa hat: Gar nix'n! Von selber bin i' g'sund wor'n und g'nöth't hab i' mi' zu meine vier Maßl am Abend. Mir warn's gnua die Medizina überanand und nachher gar no' 's Massir'n! Und nacha dank i' für die billige Straf! G'horsamer Diener."

60.

Der neue Parigraph für d'Fiaker.

Wankend, von einem Fuß auf dem anderen sich wiegend, wie ein Matrose, der nach einer Weltumsegelung wieder einmal festen Boden betritt, kommt der Lohnkutscher D. in den Gerichtssaal und begründet seinen Einspruch gegen ein Strafmandat, wonach er wegen Entfernung von seiner Droschke zu 9 Mark Buße verurtheilt worden war.

„Schaugen's Herr Stadtrichter! I' fahr' und radl 21 Jahr in der Münchnerstadt umanand und no' net a oanzigs Mal haben's mi dawuschen, daß i' g'straft worden wär'

und dös will was hoaß'n, wenn's betrachten, daß zwoa-, dreihundert Schandarm auf Oan lauern wie d' Stoßvögl. Kannten's da net springgifti wer'n, wenn z. B. a so a Springer einasteigt im Thal d'runten und sagt: Schwager, schnell in die Landsbergerstraß'n! Da haust eina, mueßt rechts und links linsen und spechten, daß d' koan so an Zigeuner auf der Straß'n niederrumpelst; durch's Karlsthor schleichen zwoa Sandführer wia d' Schneck'n, hinten pfeift der Tramweihkutscher wia narrisch und Du bist in der Mitt'n drinnet. Hast di' durchg'wunden und schreist auf die Gaudiburschׅ'n oba: „Ihr Soafensieder überanand" na' wirst wegen Ruhestörung aufg'schriebn. Nach aner Viertelstund kimmst außa und laßt dir a' wengl Zeit, daß d' doch no' an Preis verlanga kunnst, da springt der nobliche Herr außa und gibt dir a Fufzgerl."

Richter: Das Alles gehört nicht hieher.

Beschwerdeführer: Na i' will Ihna nur sag'n, was heutzutag schöns is', a Fiaker z'sein. Früher hat ma' do' no' a Liabspaarl zum Kontrolor außag'fahrn, an Bürgersmann nach Neuberghausen und am Sunta a Kellnerin in Allerherrgottsfruah in englischen Gart'n. Da hast a Guldenstückl g'habt und wenigstens a Maß dazua. Jetza fahren's um an Nickl in's Tramweih z'sammapackt wia die Haring und wer sich's erlauben kann, der fahrt mit'n Spinnradl zum Teufi. S' Oanzige is no' der Bahnhof und da wer'n mer gar oft Schneider. Jetz'n wennst a so dastehst und schlaffst ein vo' lauter Langweil, dein Rößl küßt an Boden vo' lauter Schlaf, jetz'n denkst dir, Xaverl! laß' net aus! sei koa Trenser! kaffst da a Halbe und wartst bessere Zeiten ab, na wirst aufg'schrieb'n. Aber an Xaverl fanga's net. I' hab' an Platzwärter hing'schtellt vor mei Zeugl, also kann i' in's Wirthshaus wia i' mog; drauß'n steht er, Herr Stadtrichter! laß'n S' eahm nur einakemma, der werd's Eahna dazähln.

Richter: Sie sind nicht angeschuldigt, daß Sie das Fahrzeug unbeaufsichtigt gelassen haben, sondern daß Sie bei Ankunft des Zuges nicht am Platze gewesen sind.

Beschwerdeführer: Ah so! Dös is wieder a neuer Parigraph? I sag's ja! Die Gesetzer überanand' — da muaß ma' zuerst a Avikat wer'n und a Thierarzt, und wenn

ma' dös All's g'lernt hat, na' muaß ma' als a Fiaker studier'n. Strafa's zua, weil's amal sein muaß, i konn nimmer red'n.

Die Strafe wurde auf eine Mark herabgesetzt.

Beschwerdeführer: Ja warum hab'n S' denn dös nit glei than? Na' war ja die G'schicht firti g'wen; um dös Markl hätt i' mi net plagt und Eahna so a Red' g'halt'n! — Mit diesen Worten wankte D. aus dem Saal und kümmerte sich nicht im Mindesten um die verweisenden Worte des Richters.

61.

Mütterliche Rechte, Liebesbriefe und Bauernnudel.

Mit zorngeröthetem Gesichte tritt eine gewichtige Dame, die Badbesitzerin X. in den Gerichtssaal, gefolgt von einer Suite ihrer Angehörigen, von denen mit einem wahren Armensündergesichte die Frau Y., die bereits verheiratete 20jährige Tochter der Ersteren, auf der Anklagebank Platz nimmt. Die Anschuldigung lautet auf Verletzung des Briefgeheimnisses und Mundraub. Der Richter fühlte ein lebhaftes Bedauern mit der schönen Sünderin auf dem verhängnißvollen Bänkl und ermahnt dieselbe zu einem freien Geständnisse, indem er in Aussicht stellte, daß lediglich auf eine geringe Geldstrafe erkannt werden mag. Er selbst aber blickte mit banger Ahnung auf die streitbare Frau Mama, die Mutter der Angeklagten, welche sich als Hauptperson gerirte, obwohl sie nur als Entlastungszeugin geladen war, und die bei dem Aufruf ihres Namens um drei Schritte avancirte und während der Zeugenbelehrung durch heftiges Hin- und Herschwingen des Sonnenschirmes ihre innersten Gefühle zum stummen Ausdruck brachte.

Die Klägerin, Hauptzeugin und Damnifikatin Frau S. mochte eine bange Ahnung haben, daß sie zu weit gegangen, die Tochter ihrer Tante vor Gericht geschleppt zu haben, sie holte sich Muth aus dem Zuhörer-Raum, in welchem ihr

Gatte mit einem Operngucker eine Observationsstelle eingenommen hatte. Der Richter hatte kaum den wie zu einer Theatervorstellung ausgerüsteten Herrn Gemahl im Zuschauerraum erblickt, als er dessen Entfernung aus dem Saal veranlaßte und ihn auf die Dauer der Verhandlung unter Obhut eines Gendarmen auf dem Gang festhalten ließ.

Frau Y. gestand zerknirscht zu, daß sie im Auftrage ihrer Mutter ein Kistchen mit Bauernnudeln, welches an die Frau S., damals Bademädchen in ihrem elterlichen Geschäfte, gerichtet war, geöffnet, von einer Nudel abgebissen und einen in der Postsendung gelegenen Brief durchgelesen habe. Die Klägerin, Frau S., seit vier Wochen verheiratet, behauptete, daß ihre Cousine mindestens fünf Nudeln entwendet hatte. Nun kam Frau X. an die Reihe! Deren Depositionen glichen einem Pelotonfeuer, das der Richter, weit zurückgelehnt, mit Resignation über sich ergehen ließ.

Die „geladene“ Dame brachte ungefähr Folgendes vor: „Net wahr, Herr Richter, so geht's Oan mit die Landpomeranzena! z'erst hab i' n' Bambsen mit 13 Jahrn kriagt, hab eahm g'halt'n wia mei' eigens Kind, weil's a Deandl von meiner Schwester is', i' hab' Mutterstell an ihr vertreten, hab aus der Molln a Fräul'n g'macht und jetz'n hab i an Dank dafür. Kaum is a siebzehn Jahrln alt, da lauft's die Mannsbilder nach und thuat so hungeri', als käm's z'spät. Jetz'n is kaum neunzehne, da hab'n mer scho d' Frau. Na! i' gratulier! Haben's eahm g'sehg'n? Sechzig Markl und a Schachtl Oblatten in an Monat — Sie verstehn mi' schon! Wia i' die G'schicht merk und dös Techtlmechtl spann — wia der Papiertagwerker alleweil zum Baden kimmt als wollt er a richtiger Tintenfisch wer'n, dann hab i' amal aufdonnert. Na Herr Richter! i' wenn a mal fuchti bin, nachher fleckt's, mehr richt't der General Laudon a' net aus! n' Schreiber hab' i' außateufelt, der hat si' g'wasch'n g'habt und 's Flitscherl hab' i' coramisirt, daß nur mehr wia der Ritter von Dotschenberg vom Fenster aus hat liabeln könna! A mal bin i' verroast und hab' meiner Tochter d' Aufsicht übertrag'n und die hat's Recht g'habt, Alls was ins Haus und G'schäft kemma is, zu kontrolliren. Das hat's

gethan und nacha schreibt mein Schwester, i' soll's Deandl dader lauf'n lassen. Dös war schnell g'scheg'n, da geht die her und bringt mein Tochter auf's G'richt. Hat's was Unrechts gethan, strafa's nur zua!"

Diese Vertheidigungsrede genügte, die Frau Y. vollständig zu entlasten und sie wurde mit Glanz freigesprochen. Nachdem der Herr Gemahl der Frau S. wegen seines unfreiwilligen Aufenthaltes im Gange noch gebührend belacht worden war, zog die Siegesschaar unter Führung der Frau X. ab und steuerte direkt dem Rathskeller zu.

62.

Die Gemeindeversammlung in Attaching.

Der Schauplatz der folgenden tragikomischen Szene ist das Dorfwirthshaus zu Attaching, Gerichts Freising; die Handlung spielt am 18. Februar 1892.

Die Dorfältesten der politischen Gemeinde Attaching kamen in Gruppen von zwei und drei Männern in einer Nebenstube des Wirthshauses zusammen. Heute war „Gmoa". Der Herr Lehrer, als Gemeindeschreiber, hat bereits seinen Sitz eingenommen; Stimme hat er keine, obwohl er in der Kirche den besten Bariton entwickelt. Hier ist das heisere Krähen des Dorfschneiders gewichtiger, denn dieser gehört zur „Vollmacht"; der Herr Lehrer aber ist nur der Mann, der die gemeindepolitischen Disputationen in Form von Beschlüssen in wohlgesetzter Prosa zu Papier zu bringen hat.

Einzelne der Bauern im hohen Rath begrüßen einander mit einem lauten: „'ß Gooootti!" Andere schweigen oder machen einen Versuch, die Fliegen in der Stube zu zählen. Es gibt nämlich nicht nur in Großstädten mehrere Parteilager, auch Attaching hat Männer verschiedener Ansicht, aber hier sind es keine politischen Meinungsverschiedenheiten, sondern persönliche Zu- und Abneigungen. Der Bürgermeister und Oekonom Johann Schollweck überblickt seinen Heerbann

und beginnt, als er wahrnimmt, daß keiner seiner Mitwissenden fehlt, mit den Worten: „I' moan, wir kunnten na' anfanga! Mir san volkszählig! — Des wißt scho', daß mer wos thuan muß weg'n die Grab'n in der Gmoan, indem die Grab'n no' allerweil net g'richt san, und der Bezirkstechniker scho' lang bitt hat, die Grab'n z'richten! Wenn mers net richt'n, nacha kummt wieder a Vorweis vom Bezirksamt und dös hab i dick. Ihr a! gelt's Manner?" — Ein leises Murmeln geht durch die Versammlung, welches der Herr Lehrer, der die Gebräuche des Volkes kennt, als Zustimmung annimmt. Der Bürgermeister fährt fort: „Ueberhapts, bei mir feit si' gor nix! Aber mein Nachbar, der Kiermeier dader, hat unsern Grenzgrab'n überackert und der muaß eahm wieder herstell'n!"

Kiermaier: Sell is net wahr! Sell is a Lug! Wennst so was sagst, nachher bist a schlechter Kerl!

Bürgermeister: So was sagst ma fei' nimmer! Dös da, von schlechten Kerl muß in's Protikoll! Verstanden Herr Schullehrer? Dös mach' i avikadisch!

Kiermaier: In's Protikol kummt nix von an schlechten Kerl, sag i! Wenn's wos drinn sein mueß, na' schreibst eina, daß d' mi' scho' mehr als um zweitausend Markl 'bracht hast, Du hast a' g'sagt, daß i verdächtig wär, i hatt' mein Stodl selber ankennt! Laugn's, wenn's net wohr is!"

Bürgermeister: Den Verdacht hob i heunt no'!

Kiermaier: I schließ' d' Versammlung; dös hoaßt i geh' jetzn und mach' die G'schicht selber avikatisch. Bluatsauerei! Was war dös! Scho' damals z' Münka drob'n war's anderscht ganga wennst d' Wahret g'sagt hättst. — 'ß Gooot überanand!

Kiermaier entfernte sich und schmetterte die Thür hinter sich zu, daß das ganze Haus krachte. Nun trat die Gemeinde in die geheime Sitzung ein; der Kiermaier aber erfuhr haarklar in der nächsten Stunde schon, was der Bürgermeister über ihn geäußert hatte. Er stellte in Freising Beleidigungsklage; Bürgermeister Schollweck erhob Widerklage und beide machten die Sache „avikatisch".

Das Schöffengericht Freising erkannte am 18. Februar: Beide sind schuldig und werden straffrei erklärt; Kiermaier trägt sämmtliche Kosten. „Da werd' sofort appelliert," erklärte Kiermaier, „der soll mer seine Kosten selber zahl'n, vielleicht die mein' a mit!" Und so kam fast die ganze „Vollmacht" von Attaching als Zeugen nach München. Allein Kiermaier's Berufung hatte keinen Erfolg; er hätte sich um diese Gerichtskosten ein Tagwerk Feld ankaufen können.

63.

Eine Münchener Hebe.

Ein feingekleidetes Frauenzimmer betritt den Gerichtssaal unter mehreren ungeschickten Verbeugungen gegen den Richtertisch und nimmt auf der Anklagebank Platz. Die Dame lüftet den Schleier und zeigt, das Publikum musternd, ein volles, geröthetes, lächelndes Gesicht. „Ah! d' Mari!" rief ein Mann im Zuhörerraum und „Maxl, mach' mer an guet'n Zeug'n"! tönt es zurück. Der Maxl ist wie an seinem Aeußeren ersichtlich ein Metzgerbursche, die Marie eine Kellnerin.

Nun kommt zum Aufruf: Marie X., Kellnerin aus dem bayerischen Wald, wegen Körperverletzung und Beleidigung. Die Marie tritt mit einer wahren Andacht vor und spricht in tiefer Altstimme: „Das bin ich, Herr Stadtrichter."

Richter: Sie sollen am 10. Dezember Abends in der .... Bierhalle den Vergolder Y. nicht blos roh beschimpft, sondern ihm auch noch einen gefüllten Maßkrug an den Kopf geworfen haben. Erzählen Sie uns den Hergang.

Angeklagte: Bin so frei, Herr Rath. Nämlich bei uns geht a Mordsg'schäft und mir Kellnerinna hab'n grad z'wergln, daß mer firti wer'n. Jetz'n kenna S' unsere Leut in der Münch'nerstadt. A jeder, der dir a boanig's Fünferl gibt, wennst eahm am Abend an Weiher voll Bier zuatrag'n hast, der moant, er will z'erst bedeant sein. Der Oane schreit: ‚Mari a Maß!' der Ander': ‚Was is' mit meine

Schweinswürstl!‘ Der brüllt: ‚Kellnerin zahl’n!‘ wieder Oaner: ‚Wenns ka G’schwoll’ne mehr gibt, na kriag i’ a Dutzend!‘ Oaner schimpft über ’s Einschenka und blast in sein Krug eina, daß er im G’sicht ausschaugt als sollt er rasirt wer’n, dem Andern wieder fehlt sei Biermerkerl und Unseroaner schwitzt wie a Bär. Der Herr kommt alle Minuten und raunzt: ‚Marie, wo hab’n ’s denn eahnern Kopf! Pass’n’s do’ a wengl auf oder es gibt a Luftveränderung!‘ und i’ steh’ nachher da wie d’ Moni von Dacha und soll dene unbändigen G’sölln in aller Freundschaft Herr wer’n. San ’s nur froh, daß S’ ka Kellnerin wor’n san, Herr Staatsanwalt!

Richter: Wie war es also am 10. Dezember?

Beschuldigte: Ja sehg’n’s, Herr Rath, dös war a so! Der Vergolder dader kimmt alle Tag und trinkt dreimol drei Quartl, dazua lest er zwoa Zeitungen und dann geht’s Mams’n an: über z’wenig Lohn, z’viel Arbeit, über Unterdrückung von die Arbeiter, und wenn eahm Koaner angibt, na’ kimmt er über’s schlechte Einschenka. Wiss’n S’, i hab a große Geduld, aber so a Z’widrian, der machet an Heilinga tappet. Jetz’n bring’ i eahm wieder drei Quartl und scho’ im Aufheb’n war’s ’n net gnua. ‚Kellnerin, daher!‘ schreit er, ‚moan’s vielleicht, a Arbeiter stiehlt sein Geld, daß ihr recht dick und fett werd’n könnt. D’raufschenka, sag’ i!‘ I lass’ eahm no’ an Schapsa d’raufthuan und druck mi. No net z’fried’n war der Kund’ und schreit: ‚Meine drei Quartl will i hab’n!‘ und hoaßt mi’ an . . . i trau’ mir’s gar net z’sag’n, . . . an alt’n Stellwag’n. Jetz’n war’s aus! I nehm’ den Kruag, schütt’ eahm ’s ganze Bier in’s G’sicht und werf eahm ’n Kruag a glei’ nachi. Und dös hätt’n Sie a thon, Herr Rath. Wissen’s ais hat seine Grenzen.

Richter: Hat der Mann keine Anstalten gemacht, Sie für diese That zu züchtigen?

Angeklagte: Herr Staatsanwalt! aber was glaub’n S’ denn. Daworfa hätt’ i den Kripp’nreiter. Da müaß’n scho’ Andere kemma. Mir san vom Wald dahoambt.

Bei der natürlichen Darstellung der tapferen Waldlerin wurde auf Vernehmung der Zeugen verzichtet und die Angeklagte zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Die Beschuldigte legte die 5 Mark auf den Richtertisch und sagte: „Meini Herrn, so viel war der G'spaß scho' werth.“

64.

Ein schwäbisches Kammerfensterln.

Mit gerungenen Händen und Thränen in den Augen trat ein Bursche in den Gerichtssaal und sank auf die Anklagebank hin. Zwei dortselbst sitzende Gesellen mit verschmitzten Gesichtern, verhaftete Bummler, machen bereitwilligst Platz und nehmen den Zerknirschten in ihre Mitte. Nun kommt zum Aufrufe: E. X., Schreiner aus Württemberg, wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und falscher Namens-Angabe. Der Richter ermunterte den Burschen zur Standhaftigkeit, weil die Sache nicht so bedeutend wäre. Daraufhin brach der „Delinquent“ in ein Geheul aus, daß die Herren am Richtertisch und sämmtliche Zuhörer gerade hinauslachen mußten. Unter diesem Heulen kamen aus dem Munde des Angeklagten stückweise folgende Sätze: „Zwei Jauhr gang i' scho' mit n' Vikerle und net a kloins Bisle han i' kennt, daß 's mer untreu werre thät, aber in dem Münika isch' net wia dahoim, da hen so viele Soldata und Sozialdemokrata, die nehma oin 's Mädle weg und saga, dös ischt Gleichheit und Brüderlichkeit. Weil i' an hella Kopf han und die G'schichta kenna thua, han i' zum Vikerle g'sait: Lueg a mol Mädle! anschmiera wenn D' mi thuascht, na' ischt mer der Federsee net z'tief und der Weg net z'weit. I setz mi' net an Haag und sing: Jetz' gang i' an's Brünnele, trink' aberr it! i' spring mit zwoi Füeß z'gleich in's Wasser und schwimma kann i' so nita. Wisset Sie, Herr G'richtshof, i' bin scho' zwoimal als a kloins Büeble in d'Odlgrueba g'falla, i' woiß wie's Dersaufe ischt!“

Nun, meinte der Richter, wir sehen schon, daß wir einen ganzen Mann vor uns haben, wie war also die Sache am 12. November 1893 in der Herzog Heinrichstraße?

Angeklagter: Jau, jau! Am 12. November warsch. Also da sitz' i beim Gambrinusbrui und han a Mäßle und an Schwartamaga, i' denk' grad an's Vikerle, 'na kummt a Kolleg' von mir und sait: huit sei der Schwababall! Gangscht net hin mit Dein Mädle? Kotz Blitz, han i g'sait, da gang i! I gang also zum Vikerle und wart' vorm Haus a Stündle, na kommt's zum Bierhola raus und sait: „„Gang weiter, solchene Poschta mag i nit. Ueberhaupts kann i net mitganga, i mueß d'Frau vom Theater abhola!““ Sie! dös war a wüeschte Red', mir hat's 's Herz und 'n Maga umdreht vo' lauter Elend. Lueg e mal, han i 'mer denkt, die hat an Andara. I lauer am Eck und trink im Zora alle halbe Stündle a Steh-Mäßle, 's Vikerle kummt net. 's wird Zehne, da steigt i übern Zaun und wie i' an ihr'm Fenschter a Liacht blinza seha thua, steig' i auf's Unrathfäßle und lueg zum Fenschter 'nein. Kotz Blitz! da steht 's Vikerle drinna und ziagt d' Strümpf an. I' will leis' klopfa, da rutscht 's Fäßle, i zerschlag d' Scheiba und fall so gottsträflich am Boda 'na, daß i 's Haus für a Leberspätzle anguckat han. D' Vikerle rennt davon und schreit wia b'sessa: Schandarmerie! und i' stand da mit der bluatiga Näs und denk mer: da hascht den Schwababall! Jetzt kummt der Schandarm und fragt mi', wie i' heißa thät. I' sag Ihne! i' bin auf'n Kopf g'falla g'wen und hab's selber net g'wüßet. Da sag i' ihm den Nama vun mein Schlafkollega. 'S Vikerle hat die Sach' guet macha wölla und hat'm Alles derzählt, sonscht wär' i' no' arretiret worda."

Nach dieser Sachlage erfolgte Freisprechung vom Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung, dagegen wurde X. wegen falscher Namensangabe zu einer Mark Geldstrafe verurtheilt.

's Vikerle erklärte die Strafe auf sich nehmen zu wollen, weil sie bald mit dem Angeklagten ‚Hochzig macha' thät! „Laß guet sein, Vikerle", sagte dieser, „weil nur der Schrecka vorbei ischt, 's Märkle kann i' büeße, aber 's Einsperra wär' mein Tod gwea'!"

65.

Die praktische Obstlerin.

Eine jener 2½ Zentner schweren Grazien, die ausschließlich auf dem Viktualienmarkte zu finden sind, betritt den Gerichtssaal und pflanzt sich vor dem Richtertische auf mit der Miene eines antiken Helden, indem sie ein halbes Dutzend gegnerischer Damen mit jenem undefinirbaren Zuge von Hohn und Verachtung fixirt, wie er ebenfalls nur einzelnen Damen der Halle ureigen ist.

Es handelt sich um eine Ruhestörung und Beleidigung, verübt durch die Gänsehändlerin X. und die Obsthändlerin Y., weßwegen Erstere eine Mandatsstrafe angenommen, Letztere dagegen Einspruch erhoben hat.

Als die Zeugen vom Richter über die Eidesbedeutung belehrt wurden, fuhr die Angeklagte dazwischen und wollte bemerken, daß sie die Zeugin M. nicht annehmen könne, weil diese gegen sie einen lebenslänglichen Haß habe. Der Richter, welcher seine Pappenheimer kennt, schnitt jede weitere Auslassung mit dem Versprechen ab, daß er für eine 24stündige Kaltstellung jener erhitzten Dame sorgen werde, die sich im Mindesten Ungehörigkeiten zu Schulden kommen läßt, so lange die Verhandlung dauert.

Höchlich indignirt über diese Aussicht brachte Frau Y. ihren Sonnenschirm in gewaltige Pendelschwingungen und erklärte sodann zur Sache: „Dös is' leicht g'sagt, am Viktualienmarkt a Handlerin z'sein, aber a solchene z'macha, dös braucht mehr Kenntniß als a Studi. Moan's vielleicht, dös thuat's alloan, daß ma 12 Stunden lang kraht: 's ganze Pfund 15 Pfening? Na, mein Liaber! d' Leut muaßt kenna! Zum Beispiel die, wo All's anpacka, versuacha und z'handeln anfanga woll'n, die müaßt ma entweder wegjag'n oder zum Hinwerd'n wegkomplimentiren, die Andern dader, die Allerg'schmachst'n, die . . .

Richter: Ihre Praktiken gehen uns nichts an, kommen Sie zur Sache!

Angeklagte: I' komm' ja so jetz'n d'rauf, z'wegern red'n bin i' ja da: Also da gibt's so Oane, die visitirn dir

als ab wia a G'heimpolizist und wennst nacha anfangst: Gnä' Frau! Salzburgerbirn wia a Zucker, Maschanzgerl zum Anlacha! Pfundbirn wia Honig! Was imponirt Eahna denn? Da schiagelt die schon a'f mein Nachbarin und macht's dera grad so bis 'die ganze Reih' absolvirt hat, nacha kauft's a Maßl Erdäpfel! Also an dem Tag dader kimmt so a gnädige Pris mit an Zwicker a'f der Nas'n, an Schleier d'rüber zog'n, a neumodisch Manterl mit an Dutzend Kragerl d'rüber, d'Köchin tragt an Korb, als wollten's für'n boayerischen Hof im Hochsommer einkaufa und die specht'n meine Sach'n an, als wollten's mi auskaufa. I' empfehl meine besten überwinterten Sachn und sag: Sehg'n's gnä' Frau da kost's Pfund vierazwanzg Pfennig, die feinst' Waar am Markt ... Da schreit mein' Nachbarin, die Zeugin da: 's ganze Pfund zwanzg Pfening und weg war's die Gnädige und kauft der andern drei Pfund ab!

Na! jetz'n stell's 's Eahna a mal in mein' Stand und san's da recht ruhig bei dera Wegschnapperei, dös bringa's net z'samma und wenn's a barmherzige Schwester san! D'rum hab i' die Gnädige sammt der Nachbarin recht z'sammaputzt und die hab'n mer a nixn g'spart. Dös hoaßt die Gnädige hat si' glei druckt, aber d' Nachbarin hat an halben Tag protzelt. D' Ganshändlerin mischt si' nacha a no d'rein und dera hab' i' dann d' Levit'n g'les'n, daß ihr's da Beichtvater net schöner g'sagt hätt'. Die is' mir a mal einagrumpelt. Jetz'n wer'n ma alli Zwoa g'straft und mein' Nachbarin, die die ganz' Gaudi veranlaßt hat, die geht leer aus. Wenn die a' g'straft wird, dann bin i' z'fried'n, aber sonst appellir' i'!

Der Einspruch wurde kostenfällig ohne Beweisaufnahme verworfen. Diese kurze Prozedur war nicht nach dem Geschmack der Angeklagten. Mit der Schlußbemerkung: „Jetz'n geh' i' sofort auf's Magistrat! Der Herr Rechtsrath wird scho' wiss'n, was Recht is'!" verließ sie den Saal.

Bögl